Einzelpreis 15 Pf.

Ausgabe F (Gladbeck - Bottrop - Dorsten)

National Zeitung

Organ des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP

Verlag: National-Zeitung Verlag und Druckerei G. m. b. H., Essen, Herkulesstraße 1—9. Hauptschriftleitung: Essen, Herkulesstraße 5 (Sammelruf 301 51); Gelsenkirchen, Schriftleitung und Geschäftsstelle Adolf-Hitler-Straße 48 (Ruf 253 51); Recklinghausen, Breite Straße 11 (Ruf 3251/52); Gladbeck, Hermann-Göring-Straße 10 (Ruf 2151/52); Bottrop, Gladbecker Straße 16 (Ruf 3160); Dorsten, Essener Straße 33 (Ruf 2638); Duisburg, Königstraße 46 (Gatermann-Haus, Ruf 224 51/52); Oberhausen, Marktstraße 30/32 (Ruf 232 55/56); Mülheim (Ruhr), Bachstraße 21 (Ruf 436 42/416 14); Moers, Steinstr. 32 (Sammelruf 2287/88); Geldern, Issumer Straße (Ruf 320); Kleve, Kirchstraße 30 (Ruf 2150); Wesel, Adolf-Hitler-Platz 3 (Ruf 1938 und 1940); Dinslaken, Schlageterstraße 51 (Ruf 2345 und 2346). — Berliner Schriftleitung SW 68, Charlottenstraße 82 (Haus der NS.-Presse, Ruf Berlin 17 64 31). Die National-Zeitung erscheint wöchentlich siebenmal morgens. Drahtanschrift: National-Zeitung, Essen. Bezugspreis durch Boten halbmonatlich 1,25 RM., monatlich 2,50 RM. Durch die Post monatlich 2,50 RM (einschließlich 46,27 Rpf. Zeitungsgebühr) zuzüglich Bestellgeld. Im Falle von Betriebsstörungen durch höhere Gewalt usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der National-Zeitung oder Rückzahlung des Bezugsgeldes. Einspruchsloser Bezug gilt als Anerkennung dieser Bedingung. Erfüllungsort und Gerichtsstand Essen. — Anzeigenpreisliste siehe am Schlusse des örtlichen Teils.

Samstag, 29. April 1939

Jahrgang 10 / Nummer 117

Hauptschriftleiter: Graf Eberhard von Schwerin. Verantwortlich für Behandlung der Politik: Erich Schulze; des politischen Katholizismus: Fritz Schlegel; des örtlichen Teils: der jeweils am Ende dieses Teils benannte Schriftleiter; des provinziellen Teiles: Hermann Thien; des Sportteiles: Herbert Koch; der deutschen Kulturpolitik: Dr. Richard Littenscheid; des Teiles „Technik und Verkehr": Dr. Gustav Hodt; des wirtschaftspolitischen und Handelsteils: Karl Alvach, sämtlich wohnhaft in Essen. — Verlag und Druck: „National-Zeitung", Verlag und Druckerei G. m. b. H.; Verlagsleiter: Wolfgang Müller-Clemm (Essen); verantwortlich für Anzeigen: Karl Metzler (Essen); für den Inhalt der lokalen Anzeigen der am Ende des örtlichen Teiles benannte Mitarbeiter. — Zur Zeit Pl. 19 gültig. — Gesamtdurchschnittsauflage März 1939 über 161 000.

Ausgabe A	Groß-Essen	über 40 000	Ausgabe H	Recklinghausen	über 8 000
Ausgabe B	Duisburg-Hamborn	30 000	Ausgabe V	Wesel-Rees	9 200
Ausgabe C	Mülheim	8 800	Ausgabe W	Dinslaken	6 600
Ausgabe D	Oberhausen	12 000	Ausgabe X	Kleve	7 400
Ausgabe E	Reichsausgabe	4 000	Ausgabe Y	Geldern	4 300
Ausgabe F	Gladbeck-Bottrop-Dorsten	7 700	Ausgabe Z	Moers	12 000
Ausgabe G	Gelsenkirchen-Buer-Horst	11 000			

Meine Welt ist nur mein Volk!

Deutschlands Folgerungen aus der Einkreisungshetze: Kündigung des Flottenvertrages mit England und des deutsch-polnischen Abkommens

Der Führer fertigt Roosevelt ab

Die Antwort eines starken, stolzen Volkes

Die Welt unter dem Eindruck der Reichstagssitzung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 29. April. Vor den Männern des Großdeutschen Reichstages hat der Führer am Freitagmittag im Namen des deutschen Volkes die Konsequenz aus dem politischen Treiben der „Demokratien" gezogen. In mehr als zweistündiger Rede hat Adolf Hitler dem Herrn amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt geantwortet. Mit seinen Worten, die dem ganzen deutschen Volke Auskunft gaben über den Weg des nationalsozialistischen Reiches, ist zugleich denen die Antwort zuteil geworden, die seit der Münchener Konferenz die deutschfeindliche Politik der Einkreisung und Kriegshetze betrieben haben. Mit diesem 28. April haben der deutsch-englische Flottenvertrag und das im Jahre 1934 abgeschlossene deutsch-polnische Abkommen zu bestehen aufgehört. Roosevelt selbst hat auf seine vor einigen Wochen an den Führer und Mussolini ergangene kuriose Botschaft eine Antwort erhalten, wie sie die Ignoranz und Scheinheiligkeit der derzeitigen amerikanischen Regierung nicht anders verdienten und wie sie zugleich das Recht und die Größe Deutschlands erfordern.

Nach dieser Rede Adolf Hitlers im Großdeutschen Reichstag, die das ganze deutsche Volk in tiefster Anteilnahme miterlebte und die alle andern Nationen — ausgenommen die französische, englische und polnische — am Rundfunk mithörten, gibt es keine Unklarheit mehr über den Weg der nationalsozialistischen Weltpolitik: das Großdeutsche Reich des Jahres 1939 steht, getragen von der Einigkeit des Volkes und der Stärke seiner Waffen, an der Seite der verbündeten und befreundeten Staaten einer feindseligen und kriegshetzerischen Welt mit größtem Selbstvertrauen und unerschütterlicher Sicherheit gegenüber. So wenig wie das deutsche Volk nach dieser Erklärung, die Adolf Hitler in seinem Namen der Welt bekanntgab, jenen Kräften der Zersetzung und Kriegsbrüderei nachgeben wird, so wenig wird auch das Reich durch Drohung oder anmaßenden Bluff davon abgebracht werden können, den Weg der Wiedergutmachung zu Ende zu gehen.

Alle verantwortlichen Staatsmänner, die in diesen Stunden die Führerrede studieren und sich anschicken, politische Entscheidungen von einiger Tragweite zu treffen, mögen sich darüber im klaren sein, daß in den Mittagstunden des Freitag Adolf Hitler für das größte, geschlossenste und militärisch stärkste Volk Europas gesprochen hat.

Die Rede des Führers

hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete, Männer des Reichstags!

Der Präsident der Nordamerikanischen Union hat an mich ein Telegramm gerichtet, dessen eigenartiger Inhalt Ihnen bekannt ist. Da, ehe ich als Empfänger dieses Dokument zu sehen bekam, die andere Welt durch Rundfunk und Presse davon bereits Kenntnis erhalten hatte und wir außerdem aus zahllosen Kommentaren plutokratischer Weltorgane die freundliche Aufklärung erhalten hatten, daß es sich bei diesem Telegramm um ein sehr geschicktes, taktisches Papier handele, das bestimmt sei, den volksregierten Staaten die Verantwortung für die kriegerischen Maßnahmen der Plutokratien aufzubürden, habe ich mich entschlossen, den Deutschen Reichstag einzuberufen zu lassen, um damit Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, die Möglichkeit zu geben, meine Antwort an die gewählten Vertreter der deutschen Nation zu allererst kennenzulernen und sie entweder zu bestätigen oder abzulehnen.

Darüber hinaus aber hielt ich es für zweckmäßig, dem vom Herrn Präsidenten Roosevelt eingeschlagenen Verfahren treu zu bleiben und von meiner Seite aus und mit unseren Mitteln der übrigen Welt Kenntnis von meiner Antwort zu geben.

Ich will diese Gelegenheit aber auch wahrnehmen, um jenen Empfindungen Ausdruck zu verleihen, die mich angesichts der gewaltigen geschichtlichen Geschehnisse des letzten Monats März dieses Jahres bewegen.

Meine tiefsten Gefühle kann ich nur in der Form eines demütigen Dankes der Vorsehung gegenüber abstatten, die mich berufen hat und die es mir gelingen ließ, als einstiger unbekannter Soldat des Krieges zum Führer meines heißgeliebten Volkes emporzusteigen. Sie hat mich die Wege finden lassen, um ohne Blutvergießen unser

(Fortsetzung auf Seite 2)

Antwort an London und Warschau

L. Berlin, 28. April. (Eig. Drahtb.) In seiner großen Rede vor dem Deutschen Reichstag hat der Führer, veranlaßt durch die jüngsten, gegen Deutschland gerichteten Einkreisungsversuche Englands, denen sich die polnische Regierung in klarem Widerspruch zum Geist und zum Wortlaut des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes anschloß, sowohl das deutsch-englische Flottenabkommen von 1935 wie auch den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt von 1934 als nicht mehr bestehend erklärt, nachdem beide Verträge durch einseitige Aktionen Englands und Polens bereits durchbrochen waren.

Die deutsche Regierung hat durch ihre Geschäftsträger in London und Warschau die britische und die polnische Regierung jeweils durch ein Memorandum von ihrem Entschluß in Kenntnis gesetzt und eine eingehende Begründung ihres Schrittes gegeben. (Wir bringen den Wortlaut der beiden deutschen Memoranden im Innern des Blattes.)

Polens schlechtes Gewissen

Opposition fordert Danzig

Bestürzung in der Oeffentlichkeit

(Drahtbericht unseres ständigen Vertreters)

Warschau, 28. April. Auf die polnische Oeffentlichkeit hat die Führerrede den gewaltigsten Eindruck gemacht, den je die Erklärung eines fremden Staatsmannes hervorrufen konnte.

Obwohl die Presse, deren Rätselraten über den vermutlichen Inhalt der Rede völlig abwegig war, ihre Bedeutung in den letzten Tagen herabzusetzen versuchte, hat ein großer Teil der Bevölkerung die Führerrede an den Lautsprechern mitgehört. Außerdem haben die meisten Zeitungen Extrablätter gedruckt. Auf diese Weise ist dem polnischen Volk unmittelbar bekanntgeworden, daß die deutsch-polnische Nichtangriffserklärung nicht mehr besteht. Die Wirkung dieser Feststellung ist zwar noch gar nicht zu übersehen, dennoch steht fest, daß sie das polnische Volk ungeheuer stark beeindruckt.

Freilich versuchen die amtlichen Stellen, die Tatsache zu verschleiern, indem sie eine Stellungnahme zur Danziger Frage lancieren, die jeden Bekennermut vermissen läßt. Es wird darin behauptet, daß der Vorschlag der Reichsregierung, eine Aenderung des Rechtsstatutes der Freien Stadt Danzig herbeizuführen, an sich nichts Neues darstelle, da Polen schon vor zwei Jahren bereit gewesen sei, den Rechtszustand dieses politischen Organismus den neuen Verhältnissen anzupassen (?). Aber Form und Inhalt der deutschen Vorschläge seien ungeeignet gewesen, weil — und diese Begründung muß höchst merkwürdig erscheinen — sie unmittelbar nach den frischen „Gebietseroberungen" Deutschlands gemacht worden seien.

Im übrigen wird festgestellt, daß Danzig seine bisherige Rechtsform beibehalten müsse und die polnischen Rechte in der Freien Stadt weder eine Schmälerung erfahren, noch einer Kontrolle unterworfen werden können. Etwa wieder aufzunehmende deutsch-polnische Besprechungen könnten nur auf dieser Grundlage erfolgen.

Diese Aeußerung beweist, daß man in Polen den Kopf vor der Wirklichkeit in den Sand stecken möchte. Was sich aber hinter dieser Vogel-Strauß-Politik verbirgt, darüber unterrichtet das Organ der polnischen Industriellen „Kurjer Polski". Dieses Blatt stellt nämlich fest, daß nur ein polnisches Protektorat über Danzig die Fiktion der Völkerbundsaufsicht ablösen könne.

Was die Stellungnahme der Warschauer amtlichen Stellen zur Führerrede betrifft, so wird hier erklärt, daß der deutsche Geschäftsträger in Warschau noch vor dem Zusammentreten des Reichstages, also am Freitagvormittag, der polnischen Regierung eine Denkschrift überreichte, deren Inhalt in Warschau mit dem erforderlichen Ernst und Verständnis geprüft werde. Im übrigen wird behauptet, daß der Gedanke und die Initiative zum Abschluß der deutsch-polnischen Nichtangriffserklärung vom Jahre 1934 vom Marschall Pilsudski ausgegangen sei. Die polnische Regierung habe auch immer betont, daß ein freundschaftliches Verhältnis die Voraussetzung eines gutnachbarlichen Zusammenlebens sei.

Die Reichsregierung habe die Danziger Frage fünf Jahre lang als ein provinzielles Problem betrachtet, dem eine untergeordnete Bedeutung zukäme und das nicht geeignet sein könnte, auf die gesamte Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen Einfluß zu nehmen. (!) Neuerdings sei aber in dieser Einstellung eine Aenderung eingetreten. Die Frage des Verkehrs durch den Korridor sei von Polen immer wohlwollend (?) behandelt worden, obwohl sich Deutschland häufig Verletzungen der rechtlichen Verpflichtungen habe zuschulden kommen lassen (!!). Was die Autostraße durch den Korridor betreffe, so könne sie schon deshalb nicht exterritorial sein, weil Autostraßen, insbesondere nach den „jüngsten Erfahrungen", nicht dem Bedürfnis der deutschen Bewohner dienten, sondern zur Desorganisation der Nachbarstaaten führen können (!).

Ferner stellen die hiesigen amtlichen Kreise fest, daß die deutsche Ostpolitik in der letzten Zeit eine Politik der vollendeten Tatsachen und des Drucks gewesen sei (!), und es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß man Polen gegenüber die Methode nicht anwenden könne, da es sie sonst entsprechend beantworten müßte. Polen behalte sich im übrigen eine Korrespondenz darüber vor, ob die polnisch-englischen Abmachungen mit dem Geiste der deutsch-polnischen Nichtangriffserklärung im Widerspruch ständen. Seit dem 6. April habe die Warschauer Regierung nicht die Möglichkeit gehabt, die Reichsregierung darüber durch den polnischen Botschafter in Berlin oder durch den deutschen Botschafter in Warschau zu unterrichten.

Diese Stellungnahme der Warschauer Stellen ist also polemisch gehalten und hat ganz offenbar den Zweck, beruhigend zu wirken. In der polnischen Oeffentlichkeit hat aber die Tatsache, daß die Vorschläge der Reichsregierung bisher nicht bekanntgegeben wurden, eine starke Bestürzung ausgelöst. Jedenfalls ist das Argument, daß Danzig erst neuerdings zu einem erstrangigen Problem wurde, und daß eine Autostraße durch den Korridor nicht den Bedürfnissen des deutschen Volkes diene, alles andere als überzeugend. Wie könne man sich sonst erklären, daß in der polnischen Presse ganz offen die Forderung nach Eingliederung Danzigs in den Bestand Polens gefordert wird!

Eiserne Konsequenzen

E. S. Wer die gestrige Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag gehört hat, oder wer sie jetzt im Wortlaut nachliest, der wird von der Fülle der darin nicht nur aufgeworfenen, sondern auch gleichzeitig beantworteten Probleme so beeindruckt sein, daß ihm zunächst einmal der Kopf schwirren mag. Es ist ja nicht allein damit getan, daß man aus ihr lediglich entnimmt: Der Führer hat festgestellt, daß England die Voraussetzungen verlassen hat, welche seinerzeit zum Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens führten, und hat infolgedessen dieses Flottenabkommen zu sehr wesentlichen Teilen als nicht mehr existent erklärt, oder: Der Führer hat festgestellt, daß die polnische Politik der letzten Woche nicht in Uebereinstimmung zu bringen ist mit dem seinerzeit von ihm und dem verstorbenen Marschall Pilsudski abgeschlossenen Vertrage, und daß Polen dieses Abkommen einseitig verlassen und durchbrochen hat, daß dieses Abkommen daher nicht mehr besteht, oder: Der Führer hat dem Präsidenten Roosevelt auf sein „Dokument" eine Antwort gegeben, wie sie in abgewandelter, aber in ebenso hundertprozentiger Form eigentlich nur einmal ein Mensch vor ihm angesichts des Deutschen Reichstages und der Welt erhalten hat, nämlich der einstige Häuptling der Sozialdemokratie in Deutschland, Genosse Wels.

Das Charakteristische an dieser Rede ist weit darüber hinaus, daß sich, wie ein roter Faden vom ersten bis zum letzten Wort durch sie hindurch zieht die eiserne Konsequenz, mit der der Führer seine Politik betreibt, mit der er den Ablauf der Geschicke des deutschen Volkes sichtbar vor unserer aller Augen lenkt. Die Politik des Führers ist tatsächlich weder für das deutsche Volk noch für die ganze übrige Welt eine Geheimdiplomatie. Immer ist er in der Lage, auf das zurückzugreifen, was er schon vor Jahren und seitdem jedes Jahr immer wieder in seinen Kundgebungen vor der deutschen Volksvertretung oder in seinen Reden vor dem nationalsozialistischen Reichstag oder wo es sonst auch immer sei, gesagt hat. Auf jedes Wort, das ihm von seiten der demokratischen Politiker zugerufen wird, antwortet er mit einer Handbewegung und dem Hinweis, daß er diese Frage längst behandelt hatte, daß er zu ihrer befriedigenden Lösung längst einen Weg gewiesen hat, nur daß dieser Weg von niemandem außer ihm beschritten worden ist.

Ein ausführliches Stimmungsbild von der Sitzung des Großdeutschen Reichstages, der Führerrede und den begeisterten Ovationen, die dem Führer nach der Rede von den Berlinern entgegengebracht wurden, veröffentlichen wir im Innern dieser Ausgabe.

Wichtiger als diese Klarheit der Politik des Führers ist vielleicht noch, daß er — wie übrigens gegenüber anderen Problemen auch schon früher — gestern aus der Folgerichtigkeit seiner Politik, aus der nachweisbaren Richtigkeit sowohl ihrer universalen wie ihrer Einzelanlage nicht nur Erkenntnisse ableitet, sondern mit derselben Konsequenz die praktischen Folgerungen daraus zieht. Wo gibt es in der Welt heute noch einen verantwortlichen Staatsmann, der erklären kann, er habe vor Jahren unter ganz besonderen Voraussetzungen, die auf der anderen Seite bekannt gewesen seien, Verträge abgeschlossen, aber diese Verträge seien für ihn nunmehr hinfällig, nachdem der Partner die Voraussetzungen fallen gelassen oder in ihr Gegenteil verkehrt habe? Wo gibt es in der Welt einen verantwortlichen Staatsmann, der, wenn er aufgefordert wird, für eine mehr oder weniger eingebildete Wohlfahrt der Welt Sorge zu tragen, unter der stürmischen Zustim-

mung seines Volkes zu erklären vermag, er habe sich nie als Beherrscher der ganzen Welt oder eines ihrer Teile oder als ihr Richter gefühlt, sondern er fühle sich ganz allein nur verantwortlich für die Geschicke seines eigenen Volkes? Wo gibt es einen verantwortlichen Staatsmann, der Pfeile, die gegen ihn gerichtet sind, und Fallen, die ihm gestellt werden, mit einer solchen fast übernatürlichen Selbstverständlichkeit aus dem Wege zu räumen vermag und es auf Grund seiner jahrelang vor der Weltöffentlichkeit klargestellten politischen Maximen sogar fertigbekommt, diese Pfeile auf ihre leichtsinnigen Schützen zurückfliegen zu lassen, nur weil er an dem, was er seit Jahren behauptet hat, mit eiserner Konsequenz festhält!

Die alten Nationalsozialisten kennen den Führer selbstverständlich länger als die Staatsmänner des Auslandes, die erst seit der Machtergreifung mit ihm als politischem Faktor zu rechnen haben. Aber unter diesen alten Nationalsozialisten ist keiner, der nicht längst rein instinktmäßig die politische Linie des Führers versteht und mit ihr mitgeht. Dabei weiß jeder Staat genau, daß es eine Abweichung von dieser Linie gar nicht geben kann und daß der Führer diese Linie mit mathematischer Folgerichtigkeit durchführen wird. Die Politiker im Ausland aber stellen sich bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit mindestens vor ihrer Oeffentlichkeit ganz bestürzt und verwirrt, weil der Führer aus der ganz folgerichtigen Entwicklung seiner Politik eine Entscheidung fällt, die ihnen angeblich unfaßlich erscheint. Diese Politiker sind anscheinend durch das ewige Kompromisseln mit Parteien, Parlamenten, Wirtschaftsdelegationen, fremden Volksführern usw. usw. auf die Verpflichtung eingestellt, daß man seine Politik im Jahre mindestens sechsmal von vorn nach hinten und von hinten nach vorn, zurück und wieder anders zu biegen hat, so daß sie die Folgerichtigkeit, die Konsequenz Adolf Hitlers gar nicht mehr verstehen können.

Was der Führer im Reichstag gestern gesagt hat, das brauchte vielen Politikern und Regierungen des Auslandes nicht so unangenehm in die Ohren zu gellen, wenn sie sich rechtzeitig daran gewöhnt hätten, daß die Politik des Deutschen Reiches in der Hand des Führers seit 1933 einer unerbittlichen und in gar keiner Weise abzubiegenden Konsequenz folgt. Viele würden sich und ihren Völkern Enttäuschungen erspart haben, und viele würden auch in Zukunft sich und ihre Völker vor neuen Enttäuschungen bewahren, wenn sie endlich begreifen würden, daß gewisse ihrer Handlungen mathematisch berechenbare Auswirkungen beim Führer zeitigen müssen. Ob die herbe Lehre, die diese Politiker und Völker, insonderheit die Engländer und Polen ebenso wie der Präsident Roosevelt, gestern erneut, man muß schon sagen, haben einstecken müssen, sie nun endlich dazu bringen wird, an die eiserne Konsequenz Adolf Hitlers zu glauben, das kann natürlich erst die Zukunft erweisen. Sie mögen aber versichert sein, daß sie, wenn sie sich erneut über den Führer täuschen und ihm kein Verständnis entgegenbringen wollen, auch die letzten Konsequenzen der deutschen Politik zum Schaden ihrer selbst und ihrer Staaten auf sich ziehen werden. Der von ihnen angeblich so sorgsam behütete Freiheit und Wohlfahrt der Welt werden sie dann allerdings keinen Gefallen getan haben.

Paris bleibt weiterhin verstockt

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)

Paris, 28. April. Die Rede des Führers ist in Frankreich mit Spannung erwartet worden und hat vor allem die Kriegshetzer stark enttäuscht. Eine kriegshetzerische Propaganda hatte alle möglichen Aussagen über den Inhalt der Führerrede gemacht und malte das Kriegsgespenst drohend an die Wand. Statt dessen hat der Führer, wie man in den politischen Kreisen in Paris nach einer ersten Lektüre der Rede ausdrücklich festgestellt hat, die Tür zu Verhandlungen nicht zugeschlagen, obgleich das Flottenabkommen mit England und der Nichtangriffsvertrag mit Polen aufgekündigt wurden.

Die Auffassung, daß Verhandlungen zur Regelung der schwebenden Probleme noch möglich seien, geht wie ein Leitmotiv durch die Kommentare der Freitagabendblätter und hat in der französischen Oeffentlichkeit eine gewisse Beruhigung ausgelöst. Ferner ist in Paris der gemäßigte Ton der Rede aufgefallen, obgleich die Antwort des Führers an Roosevelt hier als schroff bezeichnet wird.

Der einfache Mann auf der Straße ist von der Ansicht, daß Frankreich den gegenwärtig eingeschlagenen Weg unbedingt fortsetzen müsse, durch eine sehr eindringliche Propaganda bereits so eingehend überzeugt, daß die Führerrede zwar großes Interesse erweckt, aber starke Reaktion in dieser oder jener Richtung nicht ausgelöst hat. Der Straßenverkauf der Zeitungen nahm für einige Stunden wieder stärkste Ausmaße an. Vor den Rundfunkgeschäften stauten sich die Menschen, um die französische Uebersetzung der Rede zu hören, aber das allgemeine Urteil des Mannes auf der Straße war: Die Lage ist unverändert!

Meine Welt ist nur mein Volk!

(Fortsetzung von Seite 1)

Volk aus seinem tiefsten Elend frei zu machen und es wieder nach aufwärts zu führen.

Sie hat es gestattet,

die einzige Aufgabe meines Lebens

zu erfüllen: mein deutsches Volk aus seiner Niederlage zu erheben und es aus den Fesseln des schandvollsten Diktats aller Zeiten zu lösen.

Denn dies war das alleinige Ziel meines Handelns. Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinem anderen Gedanken gelebt als den der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Aufrichtung der Kraft und Stärke unseres Reiches, der Ueberwindung der Zersplitterung unseres Volkes im Innern, der Beseitigung der Trennung nach außen und seiner Sicherung in bezug auf die Erhaltung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens.

Ich habe nur wiederherstellen wollen, was andere einst mit Gewalt zerbrochen hatten, wollte nur wieder gutmachen, was satanische Bosheit oder menschliche Unvernunft zerstörten oder verdarben. Ich habe daher auch keinen Schritt vollzogen, der fremde Rechte verletzte, sondern nur das vor 20 Jahren verletzte Recht wiederhergestellt.

Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich kein Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten zu ihm gehört hat, mit ihm verbunden war oder seiner Souveränität unterstand. Längst, ehe ein amerikanischer Kontinent von Weißen entdeckt oder gar besiedelt wurde, hat dieses Reich bestanden, nicht nur in seiner heutigen Größe, sondern um viele, seitdem verlorene Gebiete und Provinzen darüber hinaus.

Als vor 21 Jahren der blutige Krieg sein Ende fand, brannte in Millionen von Gehirnen die heiße Hoffnung, daß ein Friede der Vernunft und der Gerechtigkeit die von der furchtbaren Geißel des Weltkrieges heimgesuchten Völker belohnen und beglücken würde. Ich sage „belohnen"; denn alle diese Menschen hatten ihrerseits, ganz gleich, wie auch die Feststellungen der Historiker sein mögen, keine Schuld an diesem furchtbaren Geschehen.

Und wenn es auch in einigen Ländern heute noch Politiker gibt, die schon damals als verantwortlich genannt werden konnten für dieses grausamste Gemetzel aller Zeiten, dann war die große Masse der kämpfenden Soldaten aller Länder und Völker höchstens zu bemitleiden, auf keinen Fall aber schuldig. Ich selbst — wie Sie wissen — war ein vor dem Kriege politisch nie hervorgetretener Mann, der deshalb nur wie Millionen andere als anständiger Bürger und Soldat die ihm zukommende Pflicht erfüllte. Ich konnte daher im und nach dem Kriege mit reinstem Gewissen für die Freiheit und die Zukunft meines Volkes eintreten. Ich kann daher aber auch im Namen der Millionen und Millionen ebenso Schuldigen oder Unschuldigen sprechen, wenn ich erkläre, daß sie alle, die nur in treuester Pflichterfüllung für ihre Völker gekämpft hatten, ein Anrecht besaßen auf einen Frieden der Vernunft und der Gerechtigkeit, so daß die Menschheit in gemeinsamer Arbeit endlich wieder an die Heilung der gemeinsamen Schäden herantreten konnte.

Um diesen Frieden aber wurden diese Millionen damals betrogen, denn nicht nur die Deutschen oder die anderen auf unserer Seite kämpfenden Völker sind durch die Friedensverträge geschlagen worden. Nein,

ihre Wirkung war eine vernichtende auch für die Sieger!

Damals zeigte sich zum erstenmal das Unglück, daß Männer die Politik bestimmten, die im Kriege nicht gekämpft hatten; denn die Soldaten kannten keinen Haß, wohl aber jene alten Politiker, die ihr eigenes kostbares Leben sorgfältig vor den Schrecknissen des Krieges verschont hatten, aber nunmehr als wahnsinnig gewordene Rachegeister über die Menschheit herfielen. Haß, Bosheit und Unvernunft waren die intellektuellen Väter des Versailler Diktats. Tausendjährige Lebensräume und Staaten wurden willkürlich zerschlagen und aufgelöst, seit ewigen Zeiten zueinander gehörige Menschen voneinander gerissen, wirtschaftliche Lebensvoraussetzungen mißachtet, die Völker selbst aber als Sieger und Besiegte in allein berechtigte Herren und rechtlose Knechte eingeteilt. Dieses Dokument von Versailles ist zum Glück einer späteren Menschheit schwarz auf weiß niedergelegt. Denn ohne dem würde man es später einst nur als die sagenhafte Ausgeburt einer wüsten, verdorbenen Phantasie halten.

Nahezu 115 Millionen Menschen wurden nicht von den siegreichen Soldaten, sondern von wahnsinnigen Politikern in ihrem Selbstbestimmungsrecht vergewaltigt, willkürlich aus alten Gemeinschaften gelöst und zu neuen Gemeinschaften zusammengeschlossen ohne Rücksicht auf Blut, auf ihr Herkommen, auf die Vernunft und auf alle wirtschaftlichen Lebensbedingungen.

Die Folgen waren entsetzlich

Denn was die Staatsmänner damals auch zu zerstören vermochten, eine Tatsache konnten sie nicht beseitigen: diese gigantische in Mitteleuropa lebende Menschenmasse, die, auf beengtem Raum zusammengedrängt, überhaupt nur in höchster Intensität der Arbeit und damit der Ordnung sich das tägliche Brot sicherstellen kann. Was haben aber diese Staatsmänner der sogenannten demokratischen Imperien von diesen Problemen auch schon gewußt? Eine Schar dümmster Ignoranten, die auf die Menschheit losgelassen wurde, die in Lebensräumen, in denen fast 140 Menschen auf dem Quadratkilometer ihr Auskommen finden müssen, eine sich in fast 2000 Jahren geschichtlicher Entwicklung gebildete Ordnung einfach zerrissen und in eine Unordnung verwandelten, ohne dabei aber die Probleme selbst lösen zu können oder auch nur lösen zu wollen, die dem Zusammenleben dieser Menschen nun einmal gestellt sind und für die sie damals als Diktatoren der neuen Weltordnung die Verantwortung übernommen hatten.

Allerdings, als diese neue Weltordnung sich in ihren Folgen später als eine katastrophale herausstellte, da waren die demokratischen Friedensdiktatoren amerikanischer und europäischer Herkunft so feige, daß keiner die Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen wagte.

Einer schob die Schuld auf den anderen und versuchte sich damit selbst vor dem Urteil der Geschichte zu retten. Die von ihrem Haß und ihrer Unvernunft aber mißhandelten Menschen waren leider nicht in der Lage, sich dieser Rettung ihrer Verderber anschließen zu können.

Die Stationen des Leides unseres eigenen Volkes aufzuzählen, ist unmöglich. Um seinen ganzen kolonialen Besitz beraubt, an allen Barmitteln ausgeplündert und damit verarmt, mit sogenannten Reparationen erpreßt, stürzte unser Volk in die düsterste Zeit seines nationalen Unglücks.

Und wohlgemerkt, das war nicht das nationalsozialistische Deutschland, sondern das demokratische Deutschland. Jenes Deutschland, das einen Augenblick schwach genug gewesen war, den Versprechungen demokratischer Staatsmänner zu trauen (!).

Das daraus entstehende Elend, die andauernde Not, begann unser Volk politisch der Verzweiflung auszuliefern. Die anständigsten und fleißigsten Menschen Mitteleuropas glaubten in der restlosen Zerstörung der scheinbar zum Fluch gewordenen Ordnung die Möglichkeit einer Erlösung zu sehen. Jüdische Parasiten plünderten die Nation auf der einen Seite unbarmherzig aus und verhetzten auf der anderen die verelendeten Massen. Indem für diese Rasse das Unglück unseres Volkes zum Selbstzweck wurde, gelang es dann, in dem entstehenden Heer der Erwerbslosen für die bolschewistische Revolution die geeigneten Elemente zu züchten.

Der Verfall der politischen Ordnung, die Verwirrung der öffentlichen Meinung durch eine unverantwortliche jüdische Presse führte zu immer stärkeren Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens und damit zur steigenden Not und zu einer erhöhten Empfangsbereitschaft bolschewistischer Umsturzgedanken.

Die Armee der jüdischen Weltrevolution, wie man das Arbeitslosenheer bezeichnete, stieg endlich auf fast 7 Millionen. Deutschland hatte diese Zustände früher nie gekannt. Im Lebensraum des großen deutschen Volkes und den zu ihm gehörenden alten habsburgischen Staates war bei aller Schwere des Lebenskampfes, bedingt durch die Uebersiedlung des Bodens, die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens im Laufe der Zeiten nicht geringer, sondern im Gegenteil, immer größer geworden. Fleiß und Arbeitsamkeit, ein ausgeprägter Sparsinn sowie die Liebe zu einer gewissenhaften Ordnung haben den Menschen in diesem Lebensraum wohl keine übergroßen Reichtümer zu schenken vermocht, sie aber dafür auch vor bitterster Verelendung bewahrt.

Um so entsetzlicher empfanden aber alle diese nunmehr in Versailles Verdammten die Folgen des ihnen von den demokratischen Diktatoren aufgezwungenen Elendsfriedens.

Wir kennen heute die Gründe für diesen furchtbaren Ausklang des Weltkrieges.

Erstens war es die Gier nach Beute. Was im einzelnen menschlichen Leben schon selten vom Nutzen ist, glaubte man ins Millionenfache vergrößert der Menschheit als nützliches Experiment vorexerzieren zu können. Man plünderte ganze Völker aus, erpreßte ihnen ab, was erpreßt werden konnte, und man wird dann ein eigenes Leben in sorglosem Nichtstun feiern können. Das war die Meinung dieser wirtschaftlichen Dilettanten. Zu diesem Zweck mußten aber auch

1. die Staaten selbst zerrissen werden. Man mußte Deutschland seinen kolonialen Besitz rauben, obwohl dieser für die Weltdemokratien gänzlich wertlos war, man mußte in die wichtigsten Rohstoffgebiete einbrechen und sie — wenn nötig — dem eigenen Einfluß unterstellen, und vor allem

2. man mußte verhindern, daß sich die unglücklichen Opfer dieser demokratischen Völker- und Menschenmißhandlung jemals würden wieder erholen oder gar erheben können.

So hat man den teuflischen Plan entwickelt, Generationen mit dem Fluch dieser Diktate zu belasten, 60, 70 oder 100 Jahre lang sollte Deutschland Beträge zahlen, deren praktische Aufbringung vollkommen schleierhaft bleiben mußte. Die Realisierung solcher gigantischen Beträge war weder gold- oder devisenmäßig noch auf dem Wege laufender Produktionsabgaben denkbar, ohne daß nicht auch die geblendeten Tributeinnehmer daran zugrunde gehen mußten.

Tatsächlich haben diese demokratischen Friedensdiktatoren mit ihrem Versailler Wahnsinn die Weltwirtschaft gestört. Ihre geistlose Zerreißung von Völkern und Staaten führte zur Vernichtung der im Laufe langer Jahrhunderte eingespielten wirtschaftlichen Produktions- und Handelsgemeinschaften, dadurch zum Zwang autarker Selbständigkeitsbestrebungen und damit wieder zur Vernichtung bisheriger allgemeiner Weltwirtschaftsbedingungen.

Als ich mich vor 20 Jahren als 7. Mitglied der damaligen Deutschen Arbeiterpartei zu München in das Buch des politischen Lebens eintrug, sah ich um mich die Erscheinungen dieses Verfalls überall wirksam werden. Das Schlimmste war — wie schon betont — die daraus resultierende allständige Verzweiflung der Masse, das Verschwinden jedes Vertrauens in die menschliche Vernunft oder gar Gerechtigkeit bei den Gebildeten, ebenso aber auch das brutale Hervortreten der Selbstsucht aller egoistisch veranlagten Kreaturen.

Inwieweit es mir nun möglich wurde, im Laufe von nunmehr 20 Jahren aus diesem chaotischen Zerfall wieder eine Nation zu formen und eine neue Ordnung herzustellen, gehört schon jetzt der deutschen Geschichte an. Wenn ich heute vor Ihnen als Einleitung aber klarstellen will, ist vor allem die Zielsetzung meiner politischen Absicht nach außen und ihre Verwirklichung.

Zu den schandbarsten Vergewaltigungen des Versailler Diktats gehört für alle Zeiten die Zerreißung der deutschen Nation sowie die politische Auflösung des Lebensraumes, den sie nun einmal seit Jahrtausenden gestellt ist.

Ich habe, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es auch in Europa kaum möglich ist, jemals eine allseitig befriedigende Uebereinstimmung staatlicher und volklicher Grenzen zu finden.

Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene volkliche Wanderung einerseits und die Bildung großer Gemeinwesen andererseits schuf auf diesem Gebiete einen Zustand, der nach der einen oder anderen Seite hin von dem Betroffenen fast stets als unbefriedigend empfunden werden wird. Allein gerade die Art des allmählichen Ausklingens dieser volklichen und staatlichen Formungen ließ im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß am Ende zwischen der Respektierung des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebilde ein Kompromiß gefunden werden würde, der eine Zerstörung der staatlichen Ordnung in Europa und der nun einmal in ihr gegebenen wirtschaftlichen Grundlagen trotzdem die Erhaltung der Volkskörper ermöglichen würde.

Diese Hoffnungen hat der Weltkrieg beseitigt

Durch das Versailler Friedensdiktat ist weder dem einen noch dem anderen Prinzip Genüge getan worden Es wurde weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beachtet, noch wurden die staatlichen oder gar wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder Bedingungen der europäischen Entwicklung in Rechnung gestellt. Trotzdem aber habe ich nie darüber einen Zweifel gelassen, daß — wie schon betont — auch eine Revision des Versailler Vertrags irgendwo ihre Grenze finden würde. Und ich habe dies in freimütiger Weise auch immer offen ausgesprochen; und zwar nicht aus taktischen Gründen, sondern aus tiefinnerster Ueberzeugung.

Ich habe als nationaler Führer des deutschen Volkes keinen Zweifel darüber gelassen, daß überall dort, wo die höheren Interessen des europäischen Zusammenlebens es erfordern, nationale Interessen im einzelnen — wenn notwendig — auch zurückgestellt werden müssen.

Und zwar — wie schon betont — nicht aus taktischen Erwägungen, denn ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es mir mit dieser Auffassung heiliger Ernst ist. Ich habe aus diesem Grunde für eine ganze Anzahl von vielleicht strittigen Gebieten endgültige Entscheidungen getroffen und sie nicht nur nach außen, sondern auch nach innen bekanntgegeben und ihre Respektierung durchgesetzt.

Ich habe nicht, wie Frankreich im Jahre 1870/71 es tat, die Abtretung

Elsaß-Lothringens

als für die Zukunft untragbar bezeichnet, sondern ich habe hier einen Unterschied gemacht zwischen dem Saargebiet und den beiden einstigen Reichsländern, und in dieser meiner Einstellung ist weder eine Revision erfolgt, noch wird eine Revision erfolgen.

Und ich habe diese Einstellung im Innern weder publizistisch noch sonst irgendwie ein einzigesmal durchbrechen oder in Frage stellen lassen.

Die Rückkehr des Saargebietes hatte sämtliche territorialen Probleme zwischen Frankreich und Deutschland in Europa aus der Welt geschafft.

Ich habe es allerdings immer als bedauerlich empfunden, daß die französischen Staatsmänner diese Haltung als etwas Selbstverständliches betrachteten. So liegen diese Dinge nun nicht. Ich habe diese Einstellung nicht etwa gepredigt aus Angst vor Frankreich. Ich sehe als einstiger Soldat keinerlei Veranlassung für eine solche Angst. Außerdem habe ich ja in bezug auf das Saargebiet keinen Zweifel gelassen, daß die Nichtrückgabe dieses Gebietes an Deutschland von uns nicht hingenommen werden würde. Nein, ich habe diese Einstellung Frankreich gegenüber bestätigt als den Ausdruck einer Einsicht in die Notwendigkeit, in Europa irgendwie zum Frieden zu kommen, und nicht durch die Offenhaltung unbegrenzter Forderungen und ewiger Revisionen den Keim für eine fortdauernde Unsicherheit oder gar Spannung zu legen. Wenn diese Spannung nun trotzdem eingetreten ist, dann ist dafür nicht Deutschland verantwortlich, sondern es sind jene internationalen Elemente, die diese Spannung planmäßig herbeiführen, um ihren kapitalistischen Interessen dienen zu können.

Denn ich habe einer ganzen Reihe von Staaten bindende Erklärungen abgegeben. Keiner dieser Staaten kann sich beklagen, daß auch nur einmal die Andeutung einer Forderung Deutschlands an ihn gerichtet worden wäre, die zu dem im Gegensatz stände. Keiner der nordischen Staatsmänner kann z. B. kann es behaupten, daß ihm von seiten der deutschen Reichsregierung oder von seiten der deutschen öffentlichen Meinung jemals ein Ansinnen gestellt worden wäre, das mit der Souveränität oder Integrität dieser Staaten nicht vereinbarlich gewesen wäre.

Ich war glücklich darüber, daß eine Anzahl europäischer Staaten diese Erklärungen der deutschen Reichsregierung zum Anlaß nahmen, um auch ihrerseits den Willen zu einer unbedingten Neutralität auszusprechen und zu vertiefen. Dies gilt für Holland, Belgien, die Schweiz, Dänemark usw. Ich habe Frankreich schon erwähnt. Ich brauche nicht zu erwähnen Italien, mit dem uns die tiefe und engste Freundschaft verbindet oder Ungarn und Jugoslawien, mit denen wir als Nachbarn das Glück haben, herzlich befreundet zu sein. Ich habe umgekehrt vom ersten Augenblick meiner politischen Tätigkeit an keinen Zweifel darüber gelassen, daß es andere Zustände gibt, die eine gemeine und grobe Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes unseres Volkes darstellen, daß wir sie nie akzeptieren und annehmen würden können.

Es existiert von mir nicht eine Zeile und es gibt keine Rede, in denen ich gegenüber den vorher erwähnten Staaten eine andere Haltung angenommen hätte als die angegebene.

Es gibt aber ebenso keine Zeile und keine Rede, in ich in den anderen Fällen etwas anderes ausgedrückt habe als was ich durch mein praktisches Handeln seitdem erhärtet

1. Österreich!

Die älteste Ostmark des deutschen Volkes war einst Schutzmark der deutschen Nation nach dem Südosten des Reiches. Die Deutschen in diesem Lande rekrutieren sich aus Siedlern aus allen deutschen Stämmen, wenn auch der bayrische Stamm den Hauptanteil gestellt haben mag. Später wurde diese Ostmark die Hausmacht eines halbtausendjährigen deutschen Kaisertums, und Wien damit die Hauptstadt des damaligen Deutschen Reiches. Dieses Deutsche Reich im Zuge einer allmählichen Auflösung durch den korsischen Napoleon endgültig zerschlagen worden, lebte aber dann als Deutscher Bund weiter und hat, wenn auch nicht mehr staatlicher, so doch in volklicher ersehnter Einheit den größ

„Die Tür bleibt offen"

Hitlers Würdigung des Empire bleibt nicht ohne beruhigende Wirkung

Aufatmen nach nervöser Spannung

(Drahtbericht unserer Londoner Schriftleitung)

London, 29. April. Die Rede des Führers wurde diesmal in England mit besonderer Spannung und beinahe Nervosität erwartet. Viele Engländer hörten sie am Rundfunk mit, und soweit sie selbst nicht deutsch verstanden, hatten sie deutschsprechende Freunde eingeladen. Obgleich der britische Rundfunk schon nachmittags drei Uhr einen Auszug aus der Rede in englischer Uebersetzung gab, wurde viel nach den Sendezeiten der englischen Uebersetzung im deutschen Rundfunk gefragt, während deutsche Volksgenossen, die über Mittag keine Zeit gehabt hatten, sich nach der Wiederholung durch Schallplatten erkundigten.

Schon Samstag morgen erschien der volle Wortlaut der Rede in englischer Uebersetzung in handlichem Taschenformat und dürfte, vor allem in den Bahnhofsbuchhandlungen viel gekauft werden. Die Presse stürzte sich sofort auf die vom Außenministerium schon gegen ein Uhr — als der Führer noch sprach — ausgegebene Mitteilung, daß der Flottenvertrag und der Vertrag mit Polen gekündigt worden seien. Dies führte zu Ueberschriften wie „Hitler zerreißt zwei weitere Verträge", oder wie es später nach einiger Besinnung hieß „Hitler beendigt zwei Pakte".

Mit der Besinnung kamen auch weitere Untertitel, in denen auf die Verhandlungsbereitschaft, auf die freundlichen Worte für England und auf die Hoffnungen für eine Beendigung des Wettrüstens hingewiesen wurde.

Die City beantwortete die Rede sofort mit einer allgemeinen Aufwärtsbewegung der Staatspapiere, an der auch die deutschen Anleihewerte teilnahmen, sowie der Industriewerte. In politischen Kreisen begrüßt man die Rede, weil sie keine ausführliche Ablehnung der Roosevelt-Vorschläge enthalte, vielmehr die Tür zu Verhandlungen offen halte und den Weg zur Versöhnung nicht verrammele. Die Kündigung des Flottenabkommens sucht man zu bagatellisieren als etwas schon lange Erwartetes, behauptet dagegen, daß die Aufkündigung des Abkommens mit Polen den Bruch einer zwischen Hitler und Pilsudski getroffenen Vereinbarung darstelle.

Es ist angenehm aufgefallen, daß die Einführung der beschränkten Wehrpflicht in Großbritannien in der Führerrede nicht erwähnt wird. Man hatte offenbar gefürchtet, daß eine kritische Würdigung dieses Schrittes von deutscher Seite zu einer Vertiefung der bestehenden Uneinigkeit über diese Maßnahme hätte führen können.

rieg aller Zeiten neuerdings gemeinsam gekämpft und ge-einsam erduldet. Ich selbst bin ein Kind dieser Ostmark.

Durch die Versailler Verbrecher wurde nicht nur das eutsche Reich zerschlagen, Österreich aufgelöst, sondern auch n Deutschen verboten, sich zu jener Gemeinschaft zu beken-n, der sie über tausend Jahre lang angehört hatten. Diesen ustand zu beseitigen, habe ich stets als meine höchste und eiligste Lebensaufgabe angesehen. Diesen Willen zu prokla-ieren, habe ich nie unterlassen. Und ich war zu jeder Stunde ntschlossen, diese mich Tag und Nacht verfolgenden Gedanken zu verwirklichen. Ich hätte mich an meiner Berufung durch e Vorsehung versündigt, wenn ich in dem Bestreben, meine eimat und mein deutsches Volk der Ostmark an das Reich d damit zur deutschen Volksgemeinschaft zurückzuführen, m Verräter geworden wäre. (Beifall.)

Ich habe damit aber auch die schandbarste Seite des Versailler Vertrages ausgelöscht.

Ich habe für 7½ Millionen Deutsche das Selbstbestim-ungsrecht wiederhergestellt. Ich habe die demokratische Ver-waltigung dieser 7½ Millionen beseitigt. Ich habe das Ver-t, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der eschichte diese Abstimmung durchgeführt. Sie hat ein Resul-t ergeben, das nicht nur ich erwartet habe, sondern das ch die Versailler demokratischen Völkervergewalti-r genau vorausgesehen hatten. Denn warum hätten sie st die Abstimmung über den Anschluß verboten?

2. Böhmen und Mähren

Als im Zuge der Völkerwanderung deutsche Stämme aus m heutigen böhmisch-mährischen Raum aus uns unerklär-chen Ursachen weiterzuwandern begannen, schob sich in esen Raum und zwischen die noch zurückbleibenden Deutschen n fremdes slawisches Volk. Sein Lebensraum wird seitdem m deutschen Volkstum hufeisenförmig umschlossen. Wirt-aftlich ist auf die Dauer eine selbständige Existenz dieser nder außer im Zusammenhang mit dem deutschen Volk und ner Wirtschaft nicht denkbar.

Darüber hinaus lebten aber in diesem böhmisch-mährischen Raum fast 4 Millionen Deutsche.

Eine besonders seit dem Versailler Diktat unter dem Druck tschechischen Mehrheit einsetzende völkische Vernichtungs-litik, zum Teil aber auch wirtschaftliche Bedingungen und steigende Not führten zu einer Auswanderung dieses utschen Elements, so daß die zurückbleibenden Deutschen f rund 3,7 Millionen absackten. Das Gebiet ist am Rande chlossen deutsch besiedelt, besitzt aber auch im Inneren große utsche Sprachinseln. Das tschechische Volk ist seiner Herkunft ch ein uns fremdes.

Allein in tausendjähriger Gemeinschaft ist seine Kultur wesentlichen durch den deutschen Einfluß geformt und ge-det worden. Seine Wirtschaft ist das Ergebnis der Zuge-rigkeit zur großen deutschen Wirtschaft. Die Hauptstadt ses Landes war zeitweise deutsche Kaiserstadt, sie besitzt älteste deutsche Universität. Zahlreiche Dome, Rathäuser, els- und Bürgerpaläste sind die Zeugen des deutschen kul-rellen Einflusses. Das tschechische Volk selbst hat sein Ver-ltnis zum deutschen Volk in Jahrhunderten bald enger, ld loser gestaltet. Jede Verengung führte zur Blüte des utschen und des tschechischen Volkes, jede Entzweiung zur iastrophe.

Die Vorzüge und Werte des deutschen Volkes sind uns kannt. Allein auch das tschechische Volk verdient in seiner mme geschickter Fähigkeiten, seiner Arbeitsamkeit, seinem ß, seiner Liebe zum eigenen Heimatboden und zum eige-Volkstum unsere Achtung. Tatsächlich gab es Zeiträume, denen diese Respektierung der beiderseitigen nationalen gebenheiten etwas Selbstverständliches war.

Die demokratischen Friedensmacher von Versailles kön-nen für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, diesem tschechischen Volk die besondere Rolle eines gegen Deutsch-land ansetzbaren Trabanten zugedacht zu haben.

e haben zu diesem Zweck dem in seiner tschechischen Volks-bstanz überhaupt nicht lebensfähigen Staat willkürlich ndes Volksgut zugesprochen, d. h. also andere Nationali-en vergewaltigt, um auf solche Weise eine latente Bedro-ng der deutschen Nation in Mitteleuropa staatlich sicher-llen zu können.

Denn dieser Staat, dessen sogenanntes Staatsvolk in der norität war, konnte nur durch eine brutale Vergewalti-ng der volklichen Majoritäten erhalten werden. Diese Ver-waltigung aber war wieder nur denkbar unter der Zu-igung eines Schutzes und einer Hilfe von seiten der opäischen Demokratien. Diese Hilfe aber war selbstver-ndlich nur dann zu erwarten, wenn dieser Staat die ihm äßlich seiner Geburt zugedachte Rolle getreu zu über-men und zu spielen bereit war.

Diese Rolle aber hieß nichts anderes, als die Konsoli-dierung Mitteleuropas zu verhindern, eine Brücke bol-schewistischer Aggressivität nach Europa darzustellen, und vor allem Landsknecht der europäischen Demokratien ge-gen Deutschland zu sein. Alles Weitere ergab sich dann von selbst.

Je mehr dieser Staat dieser seiner Aufgabe entsprechen wollte, um so größer wurde der Widerstand der sich dem widersetzenden nationalen Minoritäten. Je größer sich aber dieser Widerstand auswuchs, um so stärker mußte die Unterdrückung einsetzen. Diese zwangsläufige Versteifung der inneren Gegensätze führte wieder zu einer um so größeren Abhängigkeit von den demokratischen europäischen Staatsbegründern und Wohltätern. Denn: sie allein waren ja in der Lage, auf die Dauer die unnatürliche künstliche Existenz dieses Gebildes wirtschaftlich aufrechtzuerhalten.

Primär hatte nun Deutschland im wesentlichen nur ein Interesse:

nämlich die fast vier Millionen Deutschen in diesem Land aus ihrer fast unerträglichen Situation zu befreien und ihre Rückkehr in ihre Heimat und damit zum tausendjährigen Reich zu ermöglichen.

Daß dieses Problem sofort das gesamte übrige Nationalitätenproblem aufrollte, war selbstverständlich. Ebenso aber auch die Tatsache, daß das Abziehen aller Nationalitäten den Reststaat um jede Lebensmöglichkeit bringen mußte, etwas, was den Versailler Staatsgründern ja auch klar war, denn weil sie dieses wußten, haben sie ja die Vergewaltigung der anderen Minoritäten beschlossen und diese gegen ihren Willen in diese dilettantische Staatskonstruktion hineingezwungen.

Ich habe nun über diese meine Auffassung und Einstellung ebenfalls niemals einen Zweifel gelassen. Gewiß, solange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, konnte man die Vergewaltigung von fast 4 Millionen Deutschen ohne praktischen Widerstand des Reiches eben durchführen.

Nur ein politisches Kind aber durfte glauben, daß die deutsche Nation für alle ewigen Zeiten im Zustand des Jahres 1919 bleiben würde.

Nur solange die vom Ausland ausgehaltenen internationalen Landesverräter die deutsche Staatsführung innehatten, war mit einer geduldigen Hinnahme dieser schandbaren Zustände zu rechnen. So wie seit dem Sieg des Nationalsozialismus diese Landesverräter ihr Domizil dorthin verlegen mußten, woher sie ja auch ihre Subsidiengelder bezogen hatten, war die Lösung dieses Problems nur eine Frage der Zeit.

Und es handelte sich dabei ausschließlich um eine Frage der davon betroffenen Nationalitäten, nicht um eine Frage Westeuropas.

Daß sich Westeuropa für den in seinem Interesse geschaffenen künstlichen Staat interessierte, war ja wohl begreiflich. Daß aber die um diesen Staat liegenden Nationalitäten dieses Interesse als für sie maßgeblich ansehen würden, war ein vielleicht für manche bedauerlicher Trugschluß.

Insoweit dieses Interesse nun auf die finanzielle Fundierung dieses Staatswesens gerichtet war, wäre von deutscher Seite nichts einzuwenden gewesen, wenn nicht dieses finanzielle Interesse letzten Endes ebenfalls ausschließlich den machtpolitischen Zielen der Demokratien unterstellt gewesen wäre.

Auch die finanzielle Förderung dieses Staates verfolgte nur einen leitenden Gedanken: einen militärisch höchstgerüsteten Staat zu schaffen mit der Aufgabe, eine in das Reich hineinreichende Bastion zu bilden, die — sei es als Ausgangspunkt militärischer Unternehmungen in Verbindung mit westlichen Einbrüchen in das Reich oder auch nur als Flugzeugstützpunkt — einen unzweifelhaften Wert versprach. Was man von diesem Staat erwartet hatte, geht am eindeutigsten aus der Feststellung des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot hervor, der es ruhig aussprach, daß es die Aufgabe dieses Staates wäre, in jedem Konfliktfall Bombenlande- und Bombenabflugplatz zu sein, von dem aus man die wichtigsten deutschen Industriezentren in wenigen Stunden würde vernichten können. Es ist daher verständlich, wenn die deutsche Staatsführung ihrerseits ebenfalls den Entschluß faßte, diesen Bombenabflugplatz zu vernichten.

Sie hat diesen Entschluß nicht gefaßt etwa aus Haß gegen das tschechische Volk. Eher im Gegenteil, denn im Laufe eines tausendjährigen Zusammenlebens hat es zwischen dem deutschen und tschechischen Volk oft jahrhundertelange Perioden engster Zusammenarbeit gegeben und dazwischen allerdings nur kurze Perioden von Spannungen.

In solchen Spannungszeiten kann sehr wohl die Leidenschaft der in den vordersten Sappen der volklichen Stellung miteinander ringenden Menschen das Gerechtigkeitsgefühl verdüstern und dadurch zu einer falschen Gesamtbeurteilung führen. Dies ist ein Merkmal in jedem Krieg. Allein in den großen Epochen des verständnisvollen Zusammenlebens waren sich die beiden Völker noch immer darüber einig, daß sie — beiderseits — einen heiligen Anspruch auf die Achtung und Respektierung ihres Volkstums erheben konnten.

Ich selbst trat aber auch in diesen Jahren des Kampfes dem tschechischen Volk nie anders gegenüber, denn als Wahrer nicht nur eines einseitigen Volks- und Reichsinteresses, sondern auch als Achter des tschechischen Volkes selbst. Eines ist sicher: Wenn es den demokratischen Geburtshelfern dieses Staates gelungen sein würde, ihr letztes Ziel zu erreichen, dann wäre bestimmt nicht das Deutsche Reich zugrunde gegangen, obwohl wir ebenfalls Verluste erlitten haben könnten. Nein: Das tschechische Volk würde vermutlich seiner Größe und seiner Lage nach viel furchtbarere, ja, wie ich überzeugt bin, katastrophale Folgen zu tragen gehabt haben.

Ich bin glücklich, daß es, wenn auch zum Aerger der demokratischen Interessenten, gelungen ist, diese mitteleuropäische Katastrophe dank unserer eigenen Mäßigung und dank aber auch der Einsicht des tschechischen Volkes zu vermeiden.

Das, für was die besten und einsichtsvollsten Tschechen einst jahrzehntelang gekämpft hatten, wird diesem Volk im nationalsozialistischen Deutschen Reich von vornherein zugebilligt, nämlich

das Recht auf das eigene Volkstum

und das Recht auf die Pflege dieses Volkstums und das Recht auf das Ausleben dieses Volkstums.

Das nationalsozialistische Deutschland denkt nicht daran, die Rassengrundsätze, die unser Stolz sind, jemals zu verleugnen. Sie werden nicht nur dem deutschen, sondern auch dem tschechischen Volk zugute kommen. Was wir verlangen, ist die Respektierung einer geschichtlichen Notwendigkeit und einer wirtschaftlichen Zwangslage, in der wir uns alle befinden.

Als ich die Lösung dieses Problems am 22. Februar 1938 im Reichstag ankündigte, war ich überzeugt, hier einer mitteleuropäischen Notwendigkeit zu gehorchen. Noch im März 1938 aber war ich des Glaubens, daß es gelingen könnte, auf dem Wege einer langsamen Evolution die Minoritätenfragen in diesem Staate zu lösen und früher oder später durch eine vertragliche Zusammenarbeit jene gemeinsame Plattform sicherzustellen, die nicht politisch, sondern vor allem auch wirtschaftlich für unser aller Interesse nützlich sein konnte.

Erst, als der sich restlos in den Händen seiner international-demokratischen Finanziers befindliche Herr Benesch das Problem zu einem militärischen Auftrieb und eine Welle von Unterdrückung über das Deutschtum losließ, zugleich aber durch die bekannte Mobilmachung versuchte, dem deutschen Staat eine internationale Niederlage zuzufügen und sein Prestige zu schädigen, wurde mir klar, daß auf diesem Wege eine Lösung nicht mehr gelingen konnte.

Denn die damalige Lüge einer deutschen Mobilmachung war ja ersichtlich vom Auslande inspiriert und den Tschechen unterbreitet worden, um dem Deutschen Reich eine solche Prestigeniederlage beizubringen.

Ich brauche es nicht noch einmal zu wiederholen, daß Deutschland im Mai des vergangenen Jahres keinen Mann mobilisiert hatte, wohl aber, daß wir alle der Meinung waren, daß gerade das Schicksal des Herrn Schuschnigg allen anderen raten müßte, auf dem Wege einer gerechteren Behandlung der nationalen Minoritäten eine Verständigung anzubahnen. Ich für meine Person war jedenfalls bereit, mit Geduld und wenn notwendig auch auf Jahre hin eine solche friedliche Entwicklung zu versuchen.

Allein gerade diese friedliche Lösung war den Hetzern der Demokratien ein Dorn im Auge.

Sie hassen uns Deutsche und möchten uns am liebsten ausrotten. Aber was sind für sie auch schon Tschechen? Ein Mittel zum Zweck! Was interessiert sie das Schicksal eines kleinen braven Volkes, was kümmert sie das Leben von hunderttausend braven Soldaten, die das Opfer ihrer Politik werden mußten?

Diesen westeuropäischen Friedenshetzern kam es nicht darauf an, Frieden zu stiften, sondern Blut vergießen zu lassen, damit es ihnen durch dieses Blutvergießen gelang, die Völker zu verhetzen und dann noch mehr Blut fließen zu lassen.

Deshalb wurde die deutsche Mobilmachung erfunden und der Prager Oeffentlichkeit vorgeschwindelt. Sie sollte der tschechischen Mobilmachung die Argumente liefern. Durch sie glaubte man dann vor allem aber auch, die nicht mehr zu umgehenden Wahlen im Sudetenland unter den erwünschten militärischen Druck setzen zu können. Nach ihrer Meinung gab es dann für Deutschland nur zwei Möglichkeiten:



Der Führer antwortet vor dem Großdeutschen Reichstag dem Präsidenten Roosevelt

Entweder die Hinnahme dieser tschechischen Mobilisierung und damit das Einstecken einer beschämenden Niederlage oder die Auseinandersetzung mit der Tschecho-Slowakei, einen blutigen Krieg, und damit vielleicht die Möglichkeit, die an diesen Dingen gar nicht interessierten Völker Westeuropas zu mobilisieren, sie ebenfalls in den notwendigen Blutrausch zu bringen, um dann die Menschheit in eine neue Katastrophe zu tauchen, bei der die einen die Ehre besitzen, ihr Leben zu verlieren, und die anderen die Annehmlichkeit, in Kriegsgeschäften zu machen.

Sie kennen, meine Abgeordneten, meinen damals sofort gefaßten Entschluß:

1. Lösung dieser Frage, und zwar noch im Jahre 1938, spätestens am 2. Oktober.

2. Vorbereitung dieser Lösung mit all jenen Mitteln, die keinen Zweifel darüber lassen konnten, daß jeder Versuch einer Einmischung nunmehr von der geeinten Kraft der Nation abgewehrt werden würde.

Ich habe damals den Ausbau unserer Westbefestigung angeordnet und befohlen. Sie war bereits am 25. September 1938 in einem Zustand, der die Widerstandskraft der einstigen Siegfriedlinie des Krieges 30- oder 40mal übertraf. Sie ist nunmehr im wesentlichen fertiggestellt und erhält zur Zeit die später von mir neu angegebenen Linien vor Aachen und Saarbrücken. Auch diese sind bereits in einem hohen Ausmaß verteidigungsfertig. In dem Zustand, in dem sich dieses gewaltigste Festungswerk aller Zeiten heute befindet, kann die deutsche Nation die beruhigende Ueberzeugung ihr eigen nennen, daß es keiner Macht der Welt gelingen wird, diese Front jemals zu durchbrechen.

Nachdem der erste Provokationsversuch durch die tschechische Mobilisation noch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, begann die zweite Phase, in der die Tendenz für diese ausschließlich Mitteleuropa angehende Angelegenheit erst recht unverhüllt zutage trat.

Wenn heute der Schrei in der Welt erhoben wird: „Niemals wieder München", dann ist dies die Bestätigung dafür, daß den Kriegshetzern die friedliche Lösung des Problems als das Verderblichste erschien, was jemals geschah. Sie bedauern, daß kein Blut geflossen ist. Nicht ihr Blut natürlich: denn diese Hetzer stehen ja nicht dort, wo geschossen, sondern nur dort, wo verdient wird. Sondern es ist das Blut vieler namenloser Soldaten. Es wäre im übrigen aber auch gar nicht notwendig gewesen, daß die Konferenz von München stattfand, denn diese Konferenz war nur deshalb zustande gekommen, weil die erst zum Widerstand um jeden Preis aufhetzenden Staaten später, als das Problem so oder so zur Lösung drängte, in einer mehr oder weniger anständigen Form versuchen mußten, sich den Rückzug zu ermöglichen, denn ohne München, das heißt ohne die Einmischung dieser westeuropäischen Staaten, wäre die Lösung des ganzen Problems — wenn es überhaupt je zu einer solchen Zuspitzung gekommen sein würde — wahrscheinlich spielend leicht möglich gewesen.

Die Münchener Entscheidung

führte nun zu folgendem Ergebnis:

1. Rückkehr der wesentlichsten Teile der deutschen Randbesiedelung in Böhmen und Mähren zum Reich.

2. Offenhaltung der Lösung der übrigen Probleme dieses Staates, das heißt der Rückkehr bzw. des Ausscheidens der noch vorhandenen ungarischen und slowakischen Minoritäten.

3. Blieb noch offen die Frage der Garantie. Die Garantie dieses Staates war, soweit es sich um Deutschland und Italien handelte, von vornherein abhängig gemacht worden von der Zustimmung aller an diesen Staat angrenzenden Interessenten und damit von der tatsächlichen Lösung der diese Interessenten berührenden und noch offengebliebenen Fragen.

Folgende Fragen aber waren offengeblieben:

1. Rückkehr der magyarischen Teile zu Ungarn,



Der Führer wird von Reichsaußenminister von Ribbentrop begrüßt

Aufn.: Presse-Hoffmann



2. Rückkehr der polnischen Teile zu Polen,

3. Lösung der slowakischen Frage und

4. Lösung der ukrainischen Frage.

Wie Ihnen bekannt ist, haben nun, nachdem kaum die Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei begonnen hatten, sowohl die tschecho-slowakischen als auch die ungarischen Unterhändler an Deutschland und an das an unserer Seite stehende Italien die Bitte gerichtet, als Schiedsrichter die neue Grenzziehung zwischen der Slowakei, der Karpatenukraine und Ungarn vorzunehmen. Damit

haben die Betroffenen selbst von der Möglichkeit, an die vier Mächte zu appellieren, keinen Gebrauch gemacht, sondern ausdrücklich Verzicht geleistet, d. h. sie abgelehnt.

Und dies war selbstverständlich. Alle die in diesem Lebensraum Wohnenden wollten Ruhe und Frieden erhalten. Italien und Deutschland waren bereit, diesem Ruf zu folgen. Ein Einspruch gegen diese, an sich ja schon die Münchener Abmachung formell verlassende Abmachung wurde weder von England noch von Frankreich erhoben und konnte nicht erhoben werden, denn es wäre ja wahnsinnig gewesen, etwa von Paris oder London aus zu protestieren gegen eine Handlung Deutschlands oder Italiens, die allein auf Grund des Ansuchens der Betroffenen selbst stattfand.

Der Schiedsspruch von Italien und Deutschland hat — wie in solchen Fällen stets — keine Seite restlos befriedigt. Er krankte von vornherein daran, daß er von beiden Seiten freiwillig anerkannt werden mußte.

Als daher dieser Schiedsspruch zur Verwirklichung kam, erhoben sich sofort in kurzer Zeit nach der Annahme von zwei Staaten heftige Einsprüche. Ungarn forderte aus allgemeinen und besonderen Interessen die Karpatenukraine, Polen forderte desgleichen eine direkte Verbindung mit Ungarn. Es war klar, daß unter solchen Umständen auch der Reststaat dieser einstigen Versailler Geburt zum Tode bestimmt war.

Tatsache war, daß an der Aufrechterhaltung des bisherigen States vielleicht überhaupt nur ein einziger Staat interessiert war, nämlich Rumänien, das durch seinen berufensten Mund mir persönlich zum Ausdruck brachte, wie erwünscht es wäre, über die Ukraine und Slowakei vielleicht einen direkten Weg nach Deutschland erhalten zu können. Ich erwähne dies als eine Illustration für das Gefühl der Bedrohung durch Deutschland, unter dem die rumänische Regierung nach den Auffassungen amerikanischer Hellseher gelitten haben soll.

Es war aber nun klar, daß es nicht die Aufgabe Deutschlands sein konnte, sich auf die Dauer einer Entwicklung zu widersetzen oder gar für einen Zustand zu kämpfen, für den wir niemals eine Verantwortung hätten übernehmen können.

Es kam daher jener Augenblick, in dem ich mich namens der Reichsregierung entschloß, zu erklären, daß wir nicht daran dächten, uns länger mit dem Odium zu belasten, um etwa eine deutsche Vormarschstraße nach Rumänien offenzuhalten, dem gemeinsamen Grenzwunsch der Polen und Ungarn zu widersprechen. Da außerdem die tschechische Regierung zu ihren alten Methoden zurückkehrte, und auch die Slowakei ihre Selbständigkeitswünsche offenbarte, war von einer weiteren Erhaltung des Staates keine Rede mehr.

Die Versailler Konstruktion der Tschecho-Slowakei hat sich selbst überlebt

Sie verfiel der Auflösung, nicht weil Deutschland dies wollte, sondern weil man am Konferenztisch auf die Dauer nicht künstlich lebensunfähige Staaten konstruieren und aufrechterhalten kann.

Deutschland hat daher auch auf eine wenige Tage vor der Auflösung dieses Staates von England und Frankreich eingegangene Anfrage über eine Garantie diese abgelehnt, denn es fehlten ja alle seinerzeit in München dafür vorgesehenen Voraussetzungen. Im Gegenteil. Als sich endlich die deutsche Reichsregierung — nachdem das ganze Gebilde in Auflösung begriffen war und sich auch schon praktisch aufgelöst hatte — entschloß, nunmehr ihrerseits ebenfalls einzugreifen, geschah dies nur im Vollzug einer selbstverständlichen Pflicht, denn folgendes ist noch zu bemerken:

Die deutsche Reichsregierung hat bereits beim ersten Antrittsbesuch des tschechischen Außenministers Chvalkovsky in München ihre Auffassung über die Zukunft der Tschecho-Slowakei klar zum Ausdruck gebracht. Ich selbst habe damals dem Herrn Minister Chvalkovsky versichert, daß wir unter der Voraussetzung einer loyalen Behandlung der in der Tschechei verbliebenen großen deutschen Minderheiten und in der Voraussetzung einer Beruhigung des ganzen Staates eine loyale Haltung Deutschlands sicherstellen würden und von uns aus diesem Staate keinerlei Hindernisse bereiten wollten.

Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn die Tschechei irgendwelche Schritte unternehmen würde im Sinne der politischen Tendenzen des abgetretenen Herrn Dr. Benesch, Deutschland eine Entwicklung in dieser Richtung nicht hinnehmen, sondern schon im Keime auslöschen würde. Ich wies damals auch darauf hin, daß die Aufrechterhaltung eines so gewaltigen militärischen Arsenals in Mitteleuropa ohne Sinn und Zweck nur als Gefahrenherd angesehen werden müßte.

Wie richtig diese meine Warnung war, wurde durch die spätere Entwicklung erwiesen. Durch eine fortgesetzt sich steigernde Flüsterpropaganda sowohl als durch ein allmähliches Abgleiten tschechischer Zeitungen in die frühere Schreibart mußte auch dem Einfältigsten klarwerden, daß in kurzer Zeit die alten Zustände wieder vorhanden sein würden. Die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung war um so größer dann, als ja immer damit gerechnet werden mußte, daß sich irgendwelche Wahnsinnige der aufgestapelten ungeheuren Kriegsmaterialien bemächtigen konnten. Dies barg in sich die Gefahr von Explosionen unabsehbaren Umfanges. Ich kann nicht umhin, zum Beweis dessen, Ihnen, meine Abgeordneten, einen Einblick zu geben in die geradezu

gigantisch anmutenden Zahlen dieses mitteleuropäischen internationalen Sprengstofflagers.

Seit der Besetzung dieses Gebietes wurden beschlagnahmt und sichergestellt:

A. Luftwaffe:

1. Flugzeuge 1 582; 2. Flakgeschütze 501.

B. Heer:

1. Geschütze (leichte und schwere) 2 175; 2. Minenwerfer 785; 3. Panzerkampfwagen 469; 4. Maschinengewehre 43 876; 5. Pistolen 114 000; 6. Gewehre 1 090 000.

C. Munition:

1. Infanteriemunition über 1 000 000 000 Schuß; 2. Artilleriemunition über 3 000 000 Schuß usw.

D. Sonstiges Kriegsgerät aller Art wie: Brückengerät, Horchgerät, Scheinwerfergerät, Meßgerät, Kraftfahrzeuge und Sonderkraftfahrzeuge: in größten Mengen.

Ich glaube, es ist ein Glück für Millionen und aber Millionen von Menschen, daß es mir gelungen ist, dank der in letzter Minute wirksam werdenden Einsicht verantwortlicher Männer auf der anderen Seite eine solche Explosion verhindert und eine Lösung gefunden zu haben, die meiner Ueberzeugung nach dieses Problem als einen mitteleuropäischen Gefahrenherd endgültig aus der Welt schafft.

Die Behauptung, daß nun diese Lösung im Gegensatz zur Abmachung von München stünde, kann durch gar nichts begründet oder erhärtet werden.

Die Münchener Lösung konnte unter keinen Umständen als eine endgültige gelten, denn sie hat ja selbst zugegeben, daß weitere Probleme noch der Lösung bedürften und gelöst werden sollten. Daß sich nun die Betroffenen — und dies ist entscheidend — nicht an die vier Mächte gewandt haben, sondern nur an Italien und Deutschland, kann wirklich nicht uns vorgeworfen werden. Ebenso wenig auch, daß der Staat endlich als solcher von selbst zerfallen war und damit eine Tschecho-Slowakei nicht mehr existierte. Daß aber, nachdem das ethnographische Prinzip schon längst außer Kraft gesetzt worden war, nunmehr auch Deutschland seine immerhin tausendjährigen Interessen, die nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher Art sind, in seine Obhut nahm, ist wohl selbstverständlich.

Ob die Lösung, die Deutschland gefunden hat, richtig oder nicht richtig ist, wird die Zukunft erweisen. Sicher aber ist das eine, daß die Lösung nicht einer englischen Kontrolle oder englischen Kritik untersteht.

Denn die Länder Böhmen und Mähren haben als letztes Restgebiet der ehemaligen Tschecho-Slowakei mit der Münchener Abmachung überhaupt nichts mehr zu tun.

So wenig wie etwa englische Maßnahmen, sagen wir in Irland, mögen sie richtig oder falsch sein, einer deutschen Kontrolle oder Kritik unterstellt sind, so wenig ist dies bei diesen alten deutschen Kurfürstentümern der Fall.

Wie man aber die in München zwischen Herrn Chamberlain und mir persönlich betätigte Abmachung auf diesen Fall beziehen kann, ist mir gänzlich unverständlich, denn dieser Fall der Tschecho-Slowakei war ja in dem Münchener Protokoll der vier Mächte geregelt worden, soweit er eben damals geregelt werden konnte. Darüber hinaus war nur vorgesehen, daß, wenn die Beteiligten nicht zu einer Einigung kommen würden, sie sich an die vier Mächte würden wenden können. Und diese wollten dann nach drei Monaten zu einer weiteren Beratung zusammentreten.

Nun haben aber diese Beteiligten sich überhaupt nicht mehr an die vier Mächte gewandt, sondern nur an Deutschland und Italien. Wie sehr diese dazu doch letzten Endes berechtigt waren, geht daraus hervor, daß weder England noch Frankreich dagegen Einspruch erhoben haben, sondern den von Deutschland und Italien gefällten Schiedsspruch ohne weiteres auch selbst akzeptierten.

Nein, die Abmachung, die zwischen Herrn Chamberlain und mir getroffen wurde, hat sich nicht auf dieses Problem bezogen, sondern ausschließlich auf Fragen, die das Zusammenleben Englands und Deutschlands betreffen. Das geht auch eindeutig hervor aus der Feststellung, daß solche Fragen im Sinne des Münchener Abkommens und des deutsch-englischen Flottenvertrages in Zukunft also freundschaftlich behandelt werden sollten, und zwar auf dem Wege der Konsultierung. Wenn sich aber dieses Abkommen auf jede künftige deutsche Betätigung politischer Art bezogen haben würde, dann dürfte auch England keinen Schritt mehr unternehmen, sei es zum Beispiel in Palästina oder woanders, ohne sich mit Deutschland erst zu konsultieren. Es ist selbstverständlich, daß wir dies nicht erwarten, ebenso aber lehnen wir jede ähnliche Erwartung, die an uns gestellt wird, ab. Wenn nun Herr Chamberlain daraus folgert, daß diese Münchener Abmachung damit hinfällig sei, weil sie von uns gebrochen worden wäre, so nehme ich nunmehr diese Auffassung zur Kenntnis und ziehe daraus die Konsequenzen.

Ich habe während meiner ganzen politischen Tätigkeit immer den Gedanken der Herstellung einer engen deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit vertreten. Ich fand in meiner Bewegung ungezählte gleichgesinnte Menschen. Vielleicht schlossen sie sich mir auch wegen dieser meiner Einstellung an. Dieser Wunsch nach einer deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit deckt sich nicht nur mit meinen Gefühlen, die sich aus der Herkunft unserer beiden Völker ergeben, sondern auch mit meiner Einsicht in die im Interesse der ganzen Menschheit liegende Wichtigkeit der Existenz des britischen Weltreiches.

Ich habe niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß ich im Bestande dieses Reiches einen unschätzbaren Wertfaktor für die ganze menschliche Kultur und Wirtschaft sehe.

Wie immer auch Großbritannien seine kolonialen Gebiete erworben hat — ich weiß, es geschah dies alles durch Gewalt und sehr oft durch brutalste Gewalt —, so bin ich mir doch darüber im klaren, daß kein anderes Reich auf anderem Wege bisher entstanden ist und daß letzten Endes vor der Weltgeschichte weniger die Methode als der Erfolg gewertet wird, und zwar nicht im Sinne des Erfolges der Methode, sondern des allgemeinen Nutzens, der aus einer solchen Methode entsteht.

Das angelsächsische Volk hat nun ohne Zweifel eine unermeßliche kolonisatorische Arbeit auf dieser Grundlage vollbracht. Dieser Arbeit gehört meine aufrichtige Bewunderung. Der Gedanke an eine Zerstörung dieser Arbeit erschien und erscheint mir von einem höheren menschlichen Standpunkt aus nur als ein Ausfluß menschlichen Herostratentums. Allein dieser mein aufrichtiger Respekt vor dieser Leistung bedeutet nicht einen Verzicht auf die Sicherung des Lebens meines eigenen Volkes. Ich halte es für unmöglich, eine dauernde Freundschaft zwischen dem deutschen und dem angelsächsischen Volk herzustellen, wenn nicht auch auf der anderen Seite die Erkenntnis vorhanden ist, daß

es nicht nur britische, sondern auch deutsche Interessen gibt,

daß nicht nur die Erhaltung des britischen Weltreichs für die britischen Männer Lebensinhalt und Lebenszweck ist, sondern für die deutschen Männer die Freiheit und Erhaltung des Deutschen Reiches! Eine wirkliche dauernde Freundschaft zwischen diesen beiden Nationen ist nur denkbar unter der Voraussetzung der gegenseitigen Respektierung. Das englische Volk beherrscht ein großes Weltreich. Es hat dieses Weltreich gebildet in einer Zeit der Erschlaffung des deutschen Volkes. Vordem war Deutschland ein großes Weltreich. Es beherrschte einst das Abendland. In blutigen Kämpfen und religiösen Streitigkeiten sowie aus den Gründen einer inneren staatlichen Aufsplitterung ist dieses Reich an Macht und Größe gefallen und endlich in tiefen Schlaf versunken. Allein als dieses alte Reich sein Ende zu nehmen schien, da wuchs bereits der Keim zu seiner Wiedergeburt. Aus Brandenburg und Preußen entstand ein neues Deutschland, das Zweite Reich, und aus ihm wurde nun endlich das deutsche Volksreich.

Es möchten nun alle Engländer begreifen, daß wir nicht im geringsten das Gefühl einer Inferiorität den Briten gegenüber besitzen. Dazu ist unsere geschichtliche Vergangenheit zu gewaltig!

England hat der Welt viele große Männer geschenkt, Deutschland nicht weniger. Der schwere Kampf um die Lebensbehauptung unseres Volkes hat im Laufe von drei Jahrhunderten nur in der Verteidigung des Reiches von uns Blutopfer gefordert, die weit darüber hinausgingen, was andere Völker für ihre Existenz zu bringen hatten. Wenn Deutschland als ewig angegriffener Staat dabei trotzdem seinen Besitzstand nicht zu wahren vermochte, sondern viele Provinzen opfern mußte, dann nur infolge seiner staatlichen Fehlentwicklung und der daraus bedingten Ohnmacht!

Dieser Zustand ist nun überwunden. Wir haben daher als Deutsche nicht im geringsten die Empfindung, dem britischen Volk etwa unterlegen zu sein. Die Achtung vor uns selbst ist genau so groß wie die eines Engländers vor England. Die Geschichte unseres Volkes hat in ihrer nunmehr fast 2000jährigen Dauer Anlässe und Taten genug, um uns mit einem aufrichtigen Stolz zu erfüllen.

Wenn nun England für diese unsere Einstellung kein Verständnis aufbringt, sondern in Deutschland glaubt, vielleicht einen Vasallenstaat erblicken zu können, dann ist allerdings unsere Liebe und unsere Freundschaft an England umsonst dargeboten worden. Wir werden deshalb nicht verzweifeln oder verzagen, sondern wir werden dann — gestützt auf das Bewußtsein unserer eigenen Kraft und auf die Kraft unserer Freunde — die Wege finden, die unsere Unabhängigkeit sicherstellen und unserer Würde keinen Abbruch tun.

Ich habe die Erklärung des britischen Premierministers vernommen, nach der er meinte, in Versicherungen Deutschlands kein Vertrauen setzen zu können. Ich halte es unter diesen Umständen für selbstverständlich, daß wir weder ihm noch dem englischen Volk weiterhin eine Lage zumuten wollen, die nur unter Vertrauen denkbar ist. Als Deutschland nationalsozialistisch wurde und damit seine Wiederauferstehung einleitete, habe ich im Verfolg meiner unentwegten Freundschaftspolitik England gegenüber von mir aus selbst den Vorschlag einer freiwilligen Begrenzung der deutschen Seerüstung gemacht.

Diese Begrenzung setzte allerdings eines voraus, nämlich den Willen und die Ueberzeugung, daß zwischen England und Deutschland niemals mehr ein Krieg möglich sein würde. Diesen Willen und die Ueberzeugung besitze ich auch heute noch.

Ich muß aber nunmehr feststellen, daß die Politik Englands inoffiziell und offiziell keinen Zweifel darüber läßt, daß man in London diese Ueberzeugung nicht mehr teilt, sondern im Gegenteil der Meinung ist, daß, ganz gleich, in welchen Konflikt Deutschland einmal verwickelt werden würde, Großbritannien stets gegen Deutschland Stellung nehmen müßte. Man sieht also dort den Krieg gegen Deutschland als etwas Selbstverständliches an. Ich bedauere dies tief, denn die einzige Forderung, die ich an England stellte und immer stellen werde, ist die nach Rückgabe unserer Kolonien. Ich ließ aber keine Unklarheit darüber, daß dies niemals der Grund für eine kriegerische Auseinandersetzung sein würde. Ich war immer des Glaubens, daß England, für das diese Kolonien keinen Wert haben, einmal Verständnis für die deutsche Lage aufbringen würde und die deutsche Freundschaft dann höher bewerten müßte als Objekte, die keinerlei realen Nutzen für England abwerfen, während sie für Deutschland lebenswichtig sind.

Ich habe aber, davon abgesehen, nie eine Forderung gestellt, die irgendwie britisches Interesse berührt haben würde oder die dem Weltreich hätte gefährlich werden können und mithin für England irgendeinen Schaden bedeutet haben könnte. Ich habe mich immer nur im Rahmen jener Forderungen bewegt, die auf das engste mit dem deutschen Lebensraum und damit dem ewigen Besitz der deutschen Nation zusammenhängen. Wenn nun England heute in der Publizistik und offiziell die Auffassung vertritt, daß man gegen Deutschland unter allen Umständen auftreten müßte und dies durch die uns bekannte Politik der Einkreisung bestätigt, dann ist damit die Voraussetzung für den Flottenvertrag beseitigt. Ich habe mich daher entschlossen, dies der britischen Regierung mit dem heutigen Tage mitzuteilen.

Es handelt sich dabei für uns nicht um eine materielle Angelegenheit — denn ich hoffe noch immer, daß wir ein Wettrüsten mit England vermeiden können —, sondern um einen Akt der Selbstachtung. Sollte die britische Regierung aber Wert darauf legen, mit Deutschland über dieses Problem noch einmal in Verhandlungen einzutreten, dann würde sich niemand glücklicher schätzen als ich, um vielleicht doch noch zu einer klaren und eindeutigen Verständigung kommen zu können.

Im übrigen kenne ich mein Volk — und ich baue darauf. Wir wollen nichts, was uns nicht einst gehört hat, kein Staat wird von uns in seinem Eigentum jemals beraubt werden, allein jeder, der Deutschland glaubt angreifen zu können, wird eine Macht und einen Widerstand vorfinden, gegenüber denen die des Jahres 1914 unbedeutend waren.

Ich möchte im Zusammenhang damit auch gleich jene Angelegenheit besprechen, die von denselben Kreisen, die einst die Mobilisierung der Tschecho-Slowakei veranlaßten, als Ausgangspunkt der neuen Kampagne gegen das Reich gewählt wurde.

Ich habe schon eingangs meiner Rede Ihnen, meine Abgeordneten, versichert, daß ich niemals, sei es im Falle Österreich oder sei es im Falle der Tschecho-Slowakei, in meinem politischen Leben eine andere Haltung eingenommen habe, als sie sich mit den nunmehr vollzogenen Ereignissen vereinbaren ließ. Ich habe daher auch dem

Problem des Memeldeutschtums

gegenüber stets darauf hingewiesen, daß diese Frage, wenn sie nicht von Litauen selbst in einer vornehmen und großzügigen Weise ihre Lösung finden würde, eines Tages Deutschland auf den Platz rufen müßte.

Sie wissen, daß das Memelgebiet einst durch das Diktat von Versailles ebenfalls gänzlich willkürlich vom Deutschen Reich gerissen wurde, und daß endlich im Jahre 1923, also schon inmitten des tiefsten Friedens, dieses Gebiet von Litauen besetzt und damit mehr oder weniger beschlagnahmt worden war. Das Schicksal der Deutschen ist dort seitdem ein wahres Martyrium gewesen.

Es ist mir nun im Zuge der Rückgliederung Böhmens und Mährens in den Rahmen des Deutschen Reiches auch möglich geworden, eine Abmachung mit der litauischen Regierung zu finden, die die Rückkehr dieses Gebietes ebenfalls ohne jeden Gewaltakt und ohne Blutvergießen nach Deutschland gestattete. Auch hier habe ich nicht eine Quadratmeile mehr verlangt, als wir vorher besaßen und uns geraubt worden war.

Das heißt also, es ist nur das Gebiet, das die wahnsinnigen Friedensdiktatoren von Versailles von uns gerissen hatten, wieder zum Deutschen Reich zurückgekehrt. Für das Verhältnis Deutschlands zu Litauen wird aber diese Lösung, dessen bin ich überzeugt, nur vorteilhaft sein. Denn Deutschland hat — dies wurde ja durch unser Verhalten bewiesen — nunmehr kein anderes Interesse, als auch mit diesem Staate in Frieden und Freundschaft zu leben und unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu ihm zu finden und zu pflegen. Und hier möchte ich grundsätzlich eines erklären:

Die Bedeutung wirtschaftlicher Abmachungen mit Deutschland liegt nicht nur darin, daß Deutschland als Exportland befähigt ist, fast alle industriellen Anforderungen zu erfüllen, sondern daß es zugleich auch als gewaltiger Konsument der Käufer zahlreicher Produkte ist, die anderen Ländern überhaupt erst ermöglichen, ihrerseits am Welthandel teilzunehmen. Wir haben nun ein Interesse daran, diese wirtschaftlichen Märkte uns nicht nur zu erhalten, sondern vor allem, sie auch zu pflegen.

Denn darauf basiert zu einem hohen Prozentsatz die Existenz unseres Volkes. Es gehört wieder zur Größe sogenannter demokratischer Staatsmänner, einen eminenten politischen Erfolg darin sehen zu wollen, einem Volk seinen Absatz durch Boykott an Verkaufsmärkten zu verschließen, um es damit — so nehme ich wohl an — zum Aushungern zu bringen. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß meine Ueberzeugung nach die Völker daran nicht verhungern, sondern daß sie unter solchen Umständen eher immer noch lieber kämpfen würden. Was Deutschland betrifft, so ist es jedenfalls entschlossen, sich gewisse lebenswichtige Märkte nicht durch terroristische Eingriffe von außen oder Drohungen rauben zu lassen. Dies liegt aber nicht nur in unserem Interesse, sondern ebenso auch im Interesse unserer Handelspartner. Es ist hier, wie bei jedem Geschäft, nicht eine einseitige, sondern eine gegenseitige Abhängigkeit vorhanden.

Wie oft haben wir das Vergnügen, in den dilettantischen wirtschaftlichen Abhandlungen unserer demokratischen Presse zu lesen, daß Deutschland deshalb, weil es mit einem Land enge wirtschaftliche Beziehungen unterhält, dieses Land in seine Abhängigkeit bringt. Ein geradezu haarsträubender jüdischer Unsinn. Denn wenn heute das Deutsche Reich einem Agrarstaat Maschinen liefert und dafür von diesem Lebensmittel erhält, dann ist das Reich als Konsument von Lebensmitteln von diesem Agrarstaat mindestens ebenso, wenn nicht noch mehr abhängig, als der Agrarstaat, der von uns als Bezahlung Industrieprodukte empfängt.

Deutschland sieht in den baltischen Staaten mit die wichtigsten Handelspartner.

Wir sind aus diesem Grunde interessiert, daß sie ein eigenes und unabhängiges, geordnetes nationales Leben führen. Dies ist in unseren Augen die Voraussetzung für jene innere wirtschaftliche Entwicklung, die selbst wieder die Voraussetzungen für den Tauschverkehr liefert. Ich bin daher glücklich, daß wir auch mit Litauen den Streitpunkt, der zwischen unseren Ländern lag, beseitigen konnten.

Denn damit ist das einzige Hindernis aus dem Wege geräumt für eine freundschaftliche Politik, die sich nicht in politischen Komplimenten, sondern in wirtschaftlich praktischer Arbeit bewähren kann, und — wie ich überzeugt bin — bewähren wird. Die demokratische Welt hat allerdings auch hier zutiefst bedauert, daß das Blut vergießen ausblieb, daß also 175 000 Deutsche in die ihnen über alles geliebte Heimat zurückkehren konnten, ohne daß ein paar hunderttausend andere deshalb erschossen wurden (!).

Dies schmerzt die humanen Weltapostel tief. Es war daher nicht verwunderlich, daß sie sofort im Anschluß daran neue Möglichkeiten Ausschau hielten, die europäische Atmosphäre eben doch noch einmal gründlich zu stören. Und so, wie im Falle der Tschecho-Slowakei, griffen sie diesmal wieder zur Behauptung deutscher militärischer Maßnahmen, d. h. also einer sogenannten deutschen Mobilmachung. Das Objekt dieser Mobilmachung sollte Polen sein. Ueber

das deutsch-polnische Verhältnis

ist wenig zu sagen. Der Friedensvertrag von Versailles hat auch hier, und zwar natürlich mit Absicht, dem deutschen Volk die schwerste Wunde zugefügt. Durch die eigenartige Festlegung des Korridors Polens zum Meer sollte vor allem auch für alle zukünftigen Zeiten eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland verhindert werden. Das Problem ist — wie schon betont — für Deutschland vielleicht das allerschmerzlichste.

Allein, trotzdem habe ich unentwegt die Auffassung vertreten, daß die Notwendigkeit eines freien Zugangs zum Meer für den polnischen Staat nicht übersehen werden kann, und daß überhaupt grundsätzlich auch in diesem Falle die Völker, die nun einmal von der Vorsehung dazu bestimmt oder meinetwegen verdammt sind, nebeneinander zu leben, sich zweckmäßigerweise nicht künstlich und unnotwendig das Leben noch verbittern sollten.

Der verstorbene Marschall Pilsudski, der derselben Meinung anhing, war daher bereit, die Frage einer Entgiftung des deutsch-polnischen Verhältnisses zu überprüfen und endlich das Abkommen abzuschließen, durch das Deutschland und Polen in der Regelung ihrer beiderseitigen Beziehungen entschlossen waren, auf das Mittel des Krieges endgültig zu verzichten. Diese Abmachung hatte allerdings eine einzige Ausnahme: Sie wurde praktisch Polen zugestanden. Es wurde festgestellt, daß die von Polen schon bisher getroffenen Beistandspakte, es war dies der Beistandspakt mit Frankreich, dadurch nicht berührt werden sollten. Es war aber selbstverständlich, daß sich dies ausschließlich auf den bereits vorhandenen Beistandspakt beziehen konnte und nicht auf beliebig neu abzuschließende.

Tatsache ist, daß das deutsch-polnische Abkommen eine außerordentlichen Entspannung der europäischen Lage bedeutete. Immerhin war zwischen Deutschland und Polen eine Frage offen, die früher oder später ganz natürlich gelöst werden mußte, die Frage der deutschen Stadt Danzig.

Danzig ist eine deutsche Stadt, und sie will zu Deutschland.

Umgekehrt hat diese Stadt vertragliche Abmachungen, die sie allerdings aufgezwungen waren durch die Versailler Friedensdiktatoren, mit Polen.

Da nun außerdem der Völkerbund früher als größter Unruhestifter nunmehr mit einem allerdings außerordentlich taktvollen hohen Kommissar vertreten ist, muß spätestens mit dem allmählichen Erlöschen dieser unheilvollen Institution das Problem Danzig so oder so erörtert werden. Ich sah nun in der friedlichen Lösung dieser Frage einen weiteren Beitrag für eine endgültige europäische Entspannung. Denn die Entspannung dient man sicherlich nicht durch die Hetze wa

National Zeitung

SAMSTAG, DEN 29. APRIL 1939 / 10. JAHRGANG / NUMMER 117

...nig gewordener Kriegstreiber, sondern durch die Beseiti... wirklicher Gefahrenmomente.

Ich habe nun der polnischen Regierung, nachdem das ...roblem Danzig schon vor Monaten einige Male besprochen ...orden war, ein konkretes Angebot unterbreiten lassen.

Ich teile Ihnen, meine Abgeordneten, nunmehr dieses An... ...ebot mit, und Sie werden sich selbst ein Urteil bilden, ob ... nicht im Dienste des europäischen Friedens

das gewaltigste Entgegenkommen

...arstellt, das an sich denkbar war.

Ich habe, wie schon betont, die Notwendigkeit eines Zu... ...anges dieses Staates zum Meere stets eingesehen und damit ...ch in Rechnung gestellt. Ich bin ja kein demokratischer ...taatsmann, sondern ein realistischer Nationalsozialist. Ich ...elt es aber auch für notwendig, der Warschauer Regierung ...arzumachen, daß so, wie sie einen Zugang zum Meere wünscht, ...eutschland einen Zugang braucht zu seiner ...rovinz im Osten. Es sind dies nun einmal schwierige ...robleme. Dafür ist nicht Deutschland verantwortlich, sondern ...ne Zauberkünstler von Versailles, die in ihrer Bosheit oder ...ihrer Gedankenlosigkeit in Europa hundert Pulverfässer ...erumstellten, von denen jedes einzelne außerdem noch mit ...um auslöschbaren Lunten versehen worden war. Man kann ...n diese Probleme nicht nach irgendeinem alten Schema ...sen, sondern ich halte es für notwendig, daß man hier neue ...ege geht. Denn der Weg Polens zum Meer durch den ...orridor und umgekehrt ein deutscher Weg durch diesen ...orridor haben überhaupt keinerlei militärische Bedeutung. ...hre Bedeutung liegt ausschließlich auf psychologischem und ...irtschaftlichem Gebiet. Einem solchen Verkehrsstrang eine ...ilitärische Bedeutung zuweisen zu wollen, hieße, sich einer ...ilitärischen Naivität von seltenem Ausmaß ergeben.

Ich habe nunmehr der polnischen Regierung folgenden ...orschlag unterbreiten lassen:

1. Danzig kehrt als Freistaat in den Rahmen des Deut... ...en Reiches zurück.

2. Deutschland erhält durch den Korridor eine Straße ...d eine Eisenbahnlinie zur eigenen Verfügung mit ...m gleichen exterritorialen Charakter für Deutschland, wie ...r Korridor ihn für Polen besitzt.

Dafür ist Deutschland bereit:

1. Sämtliche wirtschaftlichen Rechte Polens in Danzig ...zuerkennen.

2. Polen in Danzig einen Freihafen beliebiger ...röße und bei vollständigem freiem Zugang sicherzustellen.

3. damit die Grenzen zwischen Deutschland und Polen ...gültig als gegeben hinzunehmen und zu akzeptieren;

4. einen 25jährigen Nichtangriffspakt mit ...len abzuschließen, also einen Pakt, der weit über mein ...enes Leben hinausreichen würde, und

5. die Unabhängigkeit des slowakischen Staates durch ...utschland, Polen und Ungarn gemeinsam sicherzustellen,

was den praktischen Verzicht auf jede einseitige deutsche Vormachtstellung in diesem Gebiet bedeutet.

Die polnische Regierung hat dieses mein Angebot abgelehnt

und sich 1. nur bereit erklärt, über die Frage des Ersatzes des Völkerbundskommissars zu verhandeln, und 2. Erleichterungen für den Durchgangsverkehr durch den Korridor zu erwägen.

Ich habe diese mir unverständliche Haltung der polnischen Regierung aufrichtig bedauert, jedoch, das allein ist nicht das Entscheidende, sondern das schlimmste ist, daß nunmehr, ähnlich wie die Tschecho-Slowakei vor einem Jahre, auch Polen glaubt, unter dem Druck einer verlogenen Welthetze Truppen einberufen zu müssen, obwohl Deutschland seinerseits überhaupt nicht einen einzigen Mann eingezogen hat und nicht daran dachte, irgendwie gegen Polen vorzugehen. Wie gesagt, dies ist an sich sehr bedauerlich, und die Nachwelt wird einmal entscheiden, ob es nun wirklich so richtig war, diesen von mir gebotenen einmaligen Vorschlag abzulehnen. Dies — wie gesagt — war ein Versuch von mir, eine die ganze deutsche Nation innerlich bewegende Frage in einem wahrhaft einmaligen Kompromiß zu lösen, und zwar zu lösen zugunsten beider Länder.

Meiner Ueberzeugung nach war Polen bei dieser Lösung überhaupt kein gebender Teil, sondern nur nehmender, denn daß Danzig niemals polnisch wird, dürfte wohl außer Zweifel stehen. Die Deutschland nunmehr von der Weltpresse einfach angedichtete Angriffsabsicht führte in der Folge zu den Ihnen bekannten sogenannten Garantieangeboten und zu einer Verpflichtung der polnischen Regierung für einen gegenseitigen Beistand, der also Polen unter Umständen zwingen würde, im Falle eines Konfliktes Deutschlands mit irgendeiner anderen Macht, durch den wieder England auf den Plan gerufen würde, nun seinerseits gegen Deutschland militärisch Stellung zu nehmen.

Diese Verpflichtung widerspricht der Abmachung, die ich seinerzeit mit dem Marschall Pilsudski getroffen habe.

Denn in dieser Abmachung ist ausschließlich Bezug genommen auf bereits, also damals bestehende Verpflichtungen, und zwar auf die uns bekannten Verpflichtungen Polens Frankreich gegenüber. Diese Verpflichtungen nachträglich zu erweitern, steht im Widerspruch zur deutsch-polnischen Nichtangriffspakterklärung. Ich hätte unter diesen Umständen damals diesen Pakt nicht geschlossen. Denn was haben Nichtangriffspakte überhaupt für einen Sinn, wenn sich der eine Partner praktisch eine Unmenge von Ausnahmefällen offen läßt!

Es gibt entweder kollektive Sicherheit, d. h. kollektive Unsicherheit und ewige Kriegsgefahr, oder klare Abkommen, die aber auch grundsätzlich jede Waffenwirkung unter den Kontrahenten ausschließen.

...ch sehe deshalb damit das von mir und dem Marschall Pilsudski seinerzeit ...eschlossene Abkommen als durch Polen einseitig verletzt an und damit als nicht mehr bestehend!

Ich habe dies der polnischen Regierung mitgeteilt. Ich ...n aber auch hier nur wiederholen, daß dies keine Aende... ...ng meiner grundsätzlichen Einstellung zu den angeführten ...oblemen bedeutet. Sollte die polnische Regierung Wert ...auf legen, zu einer neuen vertraglichen Regelung der Be... ...ungen zu Deutschland zu kommen, so werde ich das nur ...rüßen, allerdings unter der Voraussetzung, daß eine solche ...elung dann auf einer ganz klaren und gleichmäßigen, ...e Teile bindenden Verpflichtung beruht. Deutschland ist ...nfalls gerne bereit, solche Verpflichtungen zu übernehmen ...dann auch zu erfüllen.

Wenn nun aus diesen Anlässen in den letzten Wochen ...e neue Unruhe über Europa hereingebrochen ist, dann ist ...antwortlich dafür ausschließlich jene uns bekannte, im ...nst internationaler Kriegshetzer stehende Propaganda, die, ...zahlreichen Organen in den demokratischen Staaten be... ...ben, versucht, durch eine fortgesetzte Steigerung der Ner... ...tät, durch das Fabrizieren andauernder Gerüchte ...ropa reif für eine Katastrophe zu machen, ...e Katastrophe, von der man dann erhofft, was auf anderem ...ge bisher nicht gelungen ist. Die bolschewistische ...rnichtung der europäischen Kultur. Der Haß ...er Hetzer ist um so verständlicher, als ihnen unterdes einer ...größten Gefahrenpunkte der europäischen Krise dank des ...entums eines Mannes, seines Volkes und, das darf ich ...sprechen, auch dank der italienischen und der deutschen ...willigen entzogen wurde.

...eutschland hat in diesen Wochen mit der heißesten ...nteilnahme den Sieg des nationalen Spanien ...miterlebt und mitgefeiert.

...ich mich einst entschloß, dem Ruf General Francos und ...er Bitte, gegenüber der internationalen Unterstützung der ...chewistischen Mordbrenner ihm auch durch das national... ...alistische Deutschland Hilfe zukommen zu lassen, zu ent... ...chen, wurde dieser Schritt Deutschlands von diesen selben ...rnationalen Hetzern in der infamsten Weise mißdeutet ...beschimpft.

Man erklärte damals, daß Deutschland die Absicht habe, ...in Spanien festzusetzen, daß wir spanische Kolonien zu ...nen gedächten, ja es wurde in einer niederträchtigen Lüge ...Landung von 20 000 Mann in Marokko erfunden, kurz, ...hat nichts unterlassen, den Idealismus unserer und der ...lienischen Unterstützung zu verdächtigen und daraus die ...mente für eine neue Kriegshetze zu finden.

In wenigen Wochen wird nun der siegreiche Held des ...nationalen Spanien seinen feierlichen Einzug in die ...hauptstadt seines Landes halten. Das spanische Volk wird ...hm zujubeln als dem Erlöser von einem unsag... ...baren Grauen, als dem Befreier von Mordbrenner-...banden, die nach den Schätzungen allein an Hingerichteten und Ermordeten über 775 000 Menschen auf dem Gewissen haben.

Man hat die Bevölkerung ganzer Dörfer und Städte förmlich abgeschlachtet unter der stillen huldvollen Patronanz westeuropäischer und amerikanischer demokratischer Humanitätsapostel.

Unter diesem seinem Siegeseinzug nehmen in den Reihen der tapferen spanischen Soldaten neben den italienischen Kameraden auch die Freiwilligen unserer deutschen Legion teil.

Wir hoffen, sie ganz kurze Zeit später bei uns in der Heimat begrüßen zu können. Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Söhne auch auf diesem Platze für die Freiheit eines edlen Volkes mitgekämpft haben und damit letzten Endes für die Errettung der europäischen Zivilisation. Denn der Sieg des bolschewistischen Untermenschentums in Spanien hätte nur zu leicht seine Wellen über ganz Europa schlagen können. Daher auch der Haß derer, die es bedauern, daß Europa nun wieder nicht in Feuer und Flammen aufging. Sie wollen sich daher erst recht keine Möglichkeit entgehen lassen, um zwischen die Völker das Mißtrauen zu säen und die für sie erwünschte Kriegsstimmung anderwärts zu schaffen.

Was in den letzten Wochen diese internationalen Kriegshetzer an verlogenen Behauptungen zusammenfälschten und vor allem in den zahlreichen Zeitungen zum besten gaben, ist zum Teil

ebenso kindisch wie bösartig.

Der erste Erfolg ist — soweit dies nicht den innerpolitischen Zwecken der demokratischen Regierungen dienen soll — die Verbreitung einer nervösen Hysterie, die im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zur Zeit bereits die Landung von Marsbewohnern für möglich hält. Der eigentliche Zweck soll allerdings die Vorbereitung der öffentlichen Meinung sein, die englische Einkreisungspolitik als notwendig anzusehen und sie mithin auch im schlimmsten Falle zu unterstützen.

Das deutsche Volk kann demgegenüber mit größter Ruhe seiner Arbeit nachgehen. Seine Grenzen werden vom besten Heer der deutschen Geschichte verteidigt, sein Luftraum wird von der gewaltigsten Luftflotte geschützt, unsere Küsten sind für jede feindliche Macht unangreifbar gemacht. Im Westen ist das stärkste Verteidigungswerk aller Zeiten entstanden. Das Entscheidendste aber ist die Geschlossenheit des Volkskörpers selbst, das Vertrauen der Deutschen untereinander auf die gemeinsame Wehrmacht und — ich darf dies wohl aussprechen —

...as Vertrauen aller auf die Führung

Nicht geringer aber ist das Vertrauen von Führung und ...k zu unseren Freunden. Und hier an der Spitze zu dem ...t, der uns in seiner schicksalhaften Verbundenheit in ...r Hinsicht am nächsten steht. Auch in diesem Jahr hat das ...istische Italien das höchste Verständnis für die berechtig... ...deutschen Interessen aufgebracht. Es darf niemand wun... ...ehmen, wenn auf unserer Seite das gleiche ...pfinden gegenüber den italienischen Lebensnotwen... ...iten besteht. Der Bund, der diese beiden Völker vereint, ...nzerreißbar. Jeder Versuch, an dieser Tatsache zu rütteln, ...eint uns als lächerlich.

Er erhält in jedem Fall seine beste Illustrierung und Aufklärung in dem Artikel, den vor wenigen Tagen erst eine große demokratische Zeitung schrieb, daß man nicht mehr daran glauben dürfe, Italien und Deutschland auseinandermanövrieren zu können, um sie dann im einzelnen zu vernichten.

So hat die deutsche Reichsregierung auch im tiefsten Verständnis das Recht der Aktion des italienischen Freundes in Albanien begriffen und diese daher begrüßt. Ja, der Faschismus hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in dem Italien von Natur und Geschichte zugewiesenen Lebensraum für die Aufrechterhaltung einer Ordnung zu sorgen, durch die allein eine wirkliche Blüte der menschlichen Kultur begründet und gesichert erscheint. Ueber die zivilisatorischen Arbeiten des Faschismus kann man in der übrigen Welt aber letzten Endes genau so wenig im Zweifel sein wie über die des Nationalsozialismus.

In beiden Fällen sprechen unbestreitbare Tatsachen gegen das haltlose Geflunker und die unbewiesenen Behauptungen der anderen Seite. Die Verengung der Beziehungen Deutschlands zu Italien und zu Japan ist das dauernde Ziel der deutschen Staatsführung. Wir sehen in dem Bestand und der Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit dieser drei Weltmächte das stärkste Element der Aufrechterhaltung einer wirklichen menschlichen Kultur, einer praktischen Zivilisation sowie einer gerechteren Weltordnung für die Zukunft.

Die Antwort an Roosevelt

Wie nun schon eingangs erwähnt, erhielt die Welt am 15. April 1939 Kenntnis des Inhalts von einem Telegramm, das ich dann später tatsächlich auch persönlich zu sehen bekam. Es ist schwierig, dieses Dokument zu klassifizieren oder in eine bekannte Ordnung einzureihen. Ich will daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Deutschen Reichstages, und damit vor dem ganzen deutschen Volk eine Analysierung des Inhalts dieses merkwürdigen Schriftstücks versuchen und daran anknüpfend auch gleich in Ihrem Namen und im Namen des deutschen Volkes die notwendigen Antworten geben.

1. Herr Roosevelt ist der Meinung, daß auch ich mir darüber klar sei, daß in der ganzen Welt Hunderte von Millionen der menschlichen Wesen häufig in ständiger Furcht vor einem neuen Krieg, ja sogar vor einer Reihe von Kriegen lebten. Dies ginge auch das Volk der Vereinigten Staaten, dessen Wortführer er sei, an, und ebenso müsse es auch alle die anderen Völker der ganzen westlichen Halbkugel angehen.

Dazu wäre zunächst zu sagen, daß diese Furcht vor Kriegen ohne Zweifel seit jeher die Menschheit und mit Recht erfüllt hat.

So sind zum Beispiel nach dem Friedensschluß von Versailles vom Jahre 1919 bis 1938 allein 14 Kriege geführt worden, an denen allerdings Deutschland in keinem Fall beteiligt war, wohl aber Staaten der „westlichen Halbkugel", in deren Namen Herr Präsident Roosevelt ebenfalls das Wort ergreift. Dazu kommen aber noch im selben Zeitraum 26 gewaltsame Interventionen und mit blutiger Gewalt durchgeführte Sanktionen. Auch daran ist Deutschland gänzlich unbeteiligt gewesen. Die amerikanische Union allein hat in sechs Fällen seit 1918 militärische Interventionen durchgeführt. Sowjetrußland hat seit 1918 zehn Kriege und militärische Aktionen mit blutiger Gewalt geführt. Auch hieran war Deutschland in keinem Falle beteiligt. Es war auch nicht die Ursache eines dieser Vorgänge.

Es würde also in meinen Augen ein Irrtum sein, anzunehmen, daß die Furcht der europäischen oder außereuropäischen Völker vor Kriegen gerade in diesem Augenblick auf wirkliche Kriege selbst zurückgeführt werden könnte, für die Deutschland verantwortlich gemacht werden dürfte.

Der Grund für diese Furcht liegt ausschließlich in einer ungezügelten, ebenso verlogenen wie niederträchtigen Pressehetze, in der Verbreitung übelster Pamphlete über fremde Staatsoberhäupter, in der künstlichen Panikmache, die am Ende so weit führt, daß selbst Interventionen von Planeten für möglich gehalten werden und zu heillosen Schreckensszenen führen. Ich glaube, daß, sobald die verantwortlichen Regierungen sich selbst und ihren publizistischen Organen über die Beziehungen der Völker untereinander und insonderheit über die inneren Vorgänge bei anderen Völkern die notwendige Zurückhaltung und Wahrheitsliebe auferlegen, die Kriegsangst sofort verschwinden wird, und die von uns allen so erwünschte Ruhe eintreten könnte.

2. Herr Roosevelt glaubt in seinem Telegramm, daß jeder größere Krieg sogar, wenn er auf andere Kontinente beschränkt bleiben sollte, sich während seiner Dauer und noch auf die ganze Lebenszeit mehrerer Generationen nachher schwer auswirken wird.

Antwort: Dies weiß niemand mehr als das deutsche Volk, denn dem deutschen Volk wurden im Friedensvertrag von Versailles Lasten aufgebürdet, die in nicht einmal hundert Jahren abzutragen gewesen wären, obwohl gerade amerikanische Staatsrechtslehrer, Historiker und Geschichtsprofessoren nachgewiesen haben, daß Deutschland am Ausbruch des Weltkrieges genau so schuldlos war, wie irgendein anderes Volk.

Allein ich glaube nicht, daß jeder Kampf sich für eine ganze Umwelt, das heißt für die ganze Erde katastrophal auswirken muß, nämlich dann, wenn man nicht künstlich durch ein System undurchsichtiger Paktverpflichtungen die ganze Erde planmäßig in solche Konflikte hineinzieht. Denn, da die Welt bisher in früheren Jahrhunderten und — wie ich eingangs in meinen Antworten nachwies — auch in den letzten Jahrzehnten fortgesetzt Kriege erlebte, würde im Falle des Zutreffens der Auffassung Roosevelts schon jetzt in der Zusammenaddierung der Auswirkung all dieser Kriege die Menschheit noch Jahrmillionen zu tragen haben.

3. Herr Roosevelt erklärt, daß er sich schon bei einer früheren Gelegenheit an mich gewandt habe im Interesse der Regelung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme auf friedlichem Wege mit der Hoffnung, dabei ohne den Appell an die Waffen vorzugehen.

Antwort: Ich habe diese Auffassung bisher auch selbst stets vertreten und, wie die Geschichte es ja auch erweist, ohne Waffengewalt, das heißt ohne Appell an die Waffen, die notwendigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme geregelt.

Leider ist diese friedliche Regelung aber durch die Hetze von Politikern, Staatsmännern und Presseleuten erschwert worden, die von den in Frage stehenden Problemen weder betroffen oder auch nur berührt werden konnten.

4. Herr Roosevelt glaubt, daß die „Zeitströmung" jetzt wieder drohende Waffengewalt mit sich bringe und daß, wenn derartige Bedrohungen fortdauern, es unvermeidlich erscheine, daß ein großer Teil der Welt gemeinsam dem Verderben anheimfalle.

Antwort: Soweit es sich um Deutschland handelt, ist mir von einer derartigen Bedrohung anderer Nationen nichts bekannt. Wohl aber lese ich in den demokratischen Zeitungen jeden Tag die Lügen von derartigen Bedrohungen. Ich lese an jedem Tag von deutschen Mobilmachungen, von Truppenlandungen, von Erpressungen, und zwar alles an Staaten, mit denen wir nicht nur in tiefstem Frieden leben, sondern in vielen Fällen auf das engste befreundet sind.

5. Herr Roosevelt glaubt weiter, daß im Falle eines Krieges siegreiche, besiegte und neutrale Nationen zu leiden haben werden.

Antwort: Diese Ueberzeugung habe ich als Politiker 20 Jahre lang vertreten in einer Zeit, da leider die amerikanischen verantwortlichen Staatsmänner für ihre Beteiligung am Weltkriege und für die Art des Ausgangs desselben sich nicht zu gleichem Verständnis durchringen konnten.

6. Herr Roosevelt glaubt endlich, daß es in der Hand der Führer großer Nationen liege, ihre Völker vor dem drohenden Unheil zu retten.

Antwort: Wenn dies zutrifft, dann ist es ein strafbarer Leichtsinn, um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen, wenn die Führer von Völkern, die über eine solche Macht verfügen, es nicht fertig und zuwege bringen, ihrer zum Kriege hetzenden Presse die Zügel anzulegen, um dadurch die Welt vor dem drohenden Unheil einer kriegerischen Auseinandersetzung zu bewahren.

Ich halte es dann weiter für unverständlich, wie diese verantwortlichen Führer, statt die diplomatischen Beziehungen der Völker untereinander zu pflegen, diese durch die Abberufung von Botschaftern usw. ohne jeden Grund erschweren, ja stören lassen können.

7. Herr Roosevelt erklärt, daß in Europa drei und in Afrika eine unabhängige Nation ihre Existenz eingebüßt hätten.

Antwort: Ich weiß nicht, welche Nationen unter diesen dreien in Europa verstanden werden. Sollte es sich dabei um die dem Deutschen Reich zurückgegliederten Provinzen handeln, dann muß ich den Herrn Präsidenten auf einen geschichtlichen Irrtum aufmerksam machen.

Diese Nationen haben nicht jetzt in Europa ihre unabhängige Existenz eingebüßt, sondern im Jahre 1918,

als man sie unter Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens aus ihren Gemeinschaften riß und zu Nationen stempelte, die sie nie sein wollten, nicht waren, und als man ihnen eine Unabhängigkeit aufoktroyierte, die keine Unabhängigkeit war, sondern höchstens nur die Abhängigkeit von einem internationalen Ausland, das sie haßten, bedeuten konnte.

Allein auch was die eine Nation in Afrika anbetrifft, die dort ihre Freiheit verloren haben soll, so liegt auch hier wohl nur ein Irrtum vor, denn nicht eine Nation in Afrika hat ihre Freiheit verloren, sondern nahezu alle früheren Einwohner dieses Kontinents sind mit blutiger Gewalt der Souveränität anderer Völker unterworfen worden und haben mithin ihre Freiheit verloren, Marokkaner, Berber, Araber, Neger usw. sind alle einer fremden Gewalt zum Opfer gefallen, deren Schwerter und Bomben freilich nicht den Stempel „Made in Germany", sondern „Made by Democracies" trugen.

8. Herr Roosevelt spricht endlich von Gerüchten, von denen er allerdings glaubt, daß sie nicht zutreffen, die aber besagen, daß gegen noch weitere unabhängige Nationen weitere Angriffsakte erwogen werden.

Antwort: Ich halte jede solche durch nichts begründete Andeutung für eine Versündigung an der Ruhe und damit am Frieden der Welt. Ich sehe darin weiter eine Erschreckung oder zumindest Nervösmachung kleinerer Nationen. Sollte aber Herr Roosevelt hier wirklich bestimmte Fälle im Auge haben, dann würde ich bitten, die vom Angriff bedrohten Staaten und die in Frage kommenden Angreifer zu nennen. Es wird dann möglich sein, durch kurze Erklärungen diese ungeheuerlichen allgemeinen Beschuldigungen aus der Welt zu schaffen.

9. Herr Roosevelt erklärt, daß offensichtlich die Welt dem Augenblick zutreibt, wo diese Lage in einer Katastrophe enden muß, wenn nicht ein rationeller Weg gefunden wird, die Ereignisse zu lenken. Er erklärte endlich, ich hätte wiederholt versichert, daß ich und das deutsche Volk den Krieg nicht wünschten und daß, wenn dies zutreffe, auch kein Krieg geführt zu werden brauchte.

Meine Antwort: Ich darf noch einmal feststellen, daß ich erstens keinen Krieg geführt habe, daß ich zweitens seit Jahren meinem Abscheu vor einem Krieg und allerdings auch meinem Abscheu vor einer Kriegshetze Ausdruck verlieh, und daß ich drittens nicht wüßte, für welchen Zweck ich überhaupt einen Krieg führen sollte. Ich wäre Herrn Roosevelt dankbar, wenn er mir darüber Aufklärung geben wollte.

10. Herr Roosevelt ist endlich der Meinung, daß die Völker der Erde nicht davon überzeugt werden könnten, daß irgendeine Regierungsgewalt, irgendein Recht oder irgendeinen zwingenden Anlaß hat, auf ihr eigenes oder auf andere Völker die Folgen eines Krieges herabzuzwingen, es sei denn aus dem Grunde unzweideutiger Selbstverteidigung.

Antwort: Ich glaube, dies ist die Auffassung aller vernünftigen Menschen, nur scheint es mir, daß der Fall der unzweideutigen Selbstverteidigung fast in jedem Krieg von beiden Seiten in Anspruch genommen wird und daß jene Einrichtung auf der Welt einschließlich der Person Roosevelts nicht vorhanden ist, um dieses Problem eindeutig zu klären. Es kann wohl keinen Zweifel darüber geben, daß zum Beispiel Amerika in den Weltkrieg in keinem Fall zur „unzweideutigen Selbstverteidigung" eingetreten ist.

Ein vom Herrn Präsidenten Roosevelt selbst eingesetzter Untersuchungsausschuß hat im Gegenteil die Ursachen des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg untersucht und kam dabei zur Feststellung, daß dieser Eintritt im wesentlichen aus ausschließlich kapitalistischen Gesichtspunkten erfolgt ist. Trotzdem sind daraus keinerlei praktische Konsequenzen gezogen worden.

Wir wollen also nur hoffen, daß wenigstens die nordamerikanische Union diesen edlen Grundsatz endlich auch selbst in der Zukunft vertritt und nur dann gegen das eine oder andere Volk in den Krieg zieht, wenn wirklich der Fall der unzweideutigen Selbstverteidigung gegeben ist.

11. Herr Roosevelt meint weiter, daß er nicht aus Selbstsucht, Schwäche oder Furcht so spreche, sondern nur mit der Stimme der Kraft und aus Freundschaft für die Menschheit.

Antwort: Wenn diese Stimme der Kraft und der Freundschaft zur Menschheit von Amerika aus zur richtigen Zeit erhoben worden wäre, und wenn vor allem dieser Stimme dann ein praktischer Wert zugekommen sein würde, dann hätte zumindest jener Vertrag verhindert werden kön-

nen, der zur Quelle der größten Menschheitszerrüttung aller Zeiten wurde, nämlich das Versailler Diktat.

12. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß es für ihn feststeht, daß sich alle internationalen Probleme am Konferenztisch lösen lassen.

Meine Antwort: Theoretisch müßte man wirklich glauben, daß dies möglich sein könnte, denn die Vernunft würde ja in vielen Fällen die Berechtigung von Forderungen auf der einen Seite und die zwingende Notwendigkeit des Entgegenkommens auf der anderen ohne weiteres aufweisen.

Zum Beispiel: Nach aller Vernunft, Logik und nach allen Grundsätzen einer menschlichen allgemeinen und höheren Gerechtigkeit, ja sogar nach den Gesetzen eines göttlichen Willens müßten alle Völker an den Gütern dieser Welt gleichen Anteil haben. Es dürfte dann nicht vorkommen, daß ein Volk soviel Lebensraum beansprucht, daß es mit noch nicht einmal 15 Menschen auf dem Quadratkilometer auskommen kann, während andere Völker gezwungen sind, 140, 150 oder gar 200 Menschen auf derselben Fläche zu ernähren.

Auf keinen Fall aber dürften diese glücklichen Völker dann den an sich leidenden noch ihren vorhandenen Lebensraum beschneiden, ihnen zum Beispiel auch noch ihre Kolonien wegnehmen. Ich würde mich also freuen, wenn am Konferenztisch wirklich diese Probleme ihre Lösung finden könnten.

Meine Skepsis beruht aber darin, daß es Amerika selbst war, das seinem Mißtrauen über die Wirksamkeit von Konferenzen den schärfsten Ausdruck verlieh. Denn

die größte Konferenz aller Zeiten war ohne Zweifel der Völkerbund.

Dieses nach dem Willen eines amerikanischen Präsidenten geschaffene Gremium aller Völker der Welt sollte die Probleme der Menschheit am Konferenztisch lösen. Der erste Staat aber, der sich von dieser Arbeit zurückhielt, war die Amerikanische Union, und zwar, weil bereits der Präsident Wilson äußerste Bedenken hegte über die Möglichkeit, an einem solchen Konferenztisch die wirklich entscheidenden internationalen Probleme lösen zu können.

Ihre gute Meinung in Ehren, Herr Roosevelt, aber dieser Ihrer Meinung steht gegenüber die reale Tatsache, daß es in fast 20jähriger Tätigkeit der größten permanenten Konferenz der Welt, nämlich dem Völkerbund, nicht gelungen ist, auch nur ein wirklich entscheidendes internationales Problem zu lösen.

Deutschland war viele Jahre durch den Friedensvertrag von Versailles an der Teilnahme dieser größten Weltkonferenz entgegen dem Versprechen Wilsons ausgeschlossen. Trotz vorliegender bitterster Erfahrungen glaubte aber dennoch eine deutsche Regierung nicht, dem Beispiel der Amerikanischen Union folgen zu sollen, sondern sich später an diesen Konferenztisch setzen zu müssen. Ich selbst erst habe mich dann entschlossen, nach jahrelanger zweckloser Teilnahme das Beispiel Amerikas nachzuahmen, und die größte Konferenz der Welt ebenfalls zu verlassen.

Seitdem habe ich nun die mein Volk betreffenden Probleme, die am Konferenztisch des Völkerbundes leider wie alle anderen nicht gelöst worden sind,

Wie kommt aber Präsident Roosevelt dazu, gerade dem deutschen Staatsoberhaupt zuzumuten, ihm eine Erklärung abzugeben, ohne daß nicht auch die anderen Regierungen diese Erklärung ihrer Politik abzugeben eingeladen werden? Ich glaube freilich, daß es nicht angängig ist, überhaupt eine solche Erklärung irgendeinem fremden Staatsoberhaupt abzugeben; sondern solche Erklärungen sollten entsprechend den seinerzeitigen Forderungen des Präsidenten Wilson über die Abschaffung der Geheimdiplomatie

am besten vor der ganzen Welt

bekanntgegeben werden. Dazu war ich bisher nicht nur stets bereit, sondern das habe ich — wie ich erwähnte — nur zu oft getan. Leider sind gerade die wichtigsten Erklärungen über die Ziele und Absichten der deutschen Politik in vielen sogenannten demokratischen Staaten dank der Presse entweder den Völkern vorenthalten oder verdreht worden.

Wenn aber nun der amerikanische Präsident Roosevelt sich berufen glaubt, ausgerechnet an Deutschland oder an Italien eine solche Aufforderung richten zu dürfen deshalb, weil Amerika so weit von Europa entfernt sei, dann würde, da die Entfernung Europas von Amerika die gleiche ist, mit demselben Recht auch von unserer Seite an den Herrn Präsidenten der amerikanischen Republik die Frage gerichtet werden können, welche Ziele denn die amerikanische Außenpolitik ihrerseits verfolge und welche Absichten denn dieser Politik zugrunde liegen, sagen wir zum Beispiel den mittel- oder südamerikanischen Staaten gegenüber.

Herr Roosevelt wird sich in diesem Falle sicherlich auf die Monroe-Doktrin berufen und eine solche Forderung als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Kontinents ablehnen. Genau die gleiche Doktrin vertreten wir Deutsche nun für Europa, auf alle Fälle aber für den Bereich und die Belange des Großdeutschen Reiches.

Im übrigen werde ich mir selbstverständlich nie erlauben, an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas eine solche Aufforderung zu richten, da ich annehme, daß er eine solche Zumutung mit Recht wahrscheinlich als taktlos empfinden würde.

17. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß er die ihm gewordenen Mitteilungen über die politischen Ziele Deutschlands den anderen sich bedroht fühlenden Völkern vermitteln würde, die jetzt Befürchtungen haben über die Richtung dieser unserer Politik.

Antwort: Durch welches Verfahren hat Herr Roosevelt überhaupt festgestellt, welche Nationen sich durch die deutsche Politik bedroht fühlen und welche nicht? Oder ist Herr Roosevelt trotz der doch sicherlich auch auf ihm lastenden ungeheueren Arbeit in seinem eigenen Lande in der Lage, von sich aus alle diese inneren Seelen- und Geistesverfassungen anderer Völker und ihrer Regierungen zu erkennen?

18. Herr Roosevelt verlangt endlich die Bereitwilligkeit, ihm die Zusicherung zu geben, daß die deutschen Streitkräfte das Staatsgebiet oder die Besitzungen folgender unabhängiger Nationen nicht angreifen und vor allen nicht dort einmarschieren würden. Und er nennt als dafür in Frage kommend nun: Finnland, Lettland, Litauen, Estland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Niederlande, Belgien, Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal, Spanien, die Schweiz Liechtenstein, Luxemburg, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Rußland, Bulgarien, Türkei, Irak, Arabien, Syrien, Palästina, Aegypten und Iran.

Antwort: Ich habe mir zunächst die Mühe genommen, bei den angeführten Staaten festzustellen, erstens, ob sie sich bedroht fühlen und zweitens, ob vor allem diese Anfrage Herrn Roosevelts an uns durch eine Anregung ihrerseits oder wenigstens mit ihrem Einverständnis erfolgt sei.

3. 31 000 Minenwerfer und Rohre.
4. 6 007 000 Gewehre und Karabiner.
5. 243 000 MG.-Läufe.
6. 28 000 Lafetten.
7. 4390 MW.-Lafetten.
8. 38 750 000 Geschosse.
9. 16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten.
10. 60 400 000 scharfe Zünder.
11. 491 000 000 Schuß Handwaffenmunition.
12. 335 000 Tonnen Geschoßhülsen.
13. 23 515 Tonnen Kartusch- und Patronenhülsen.
14. 37 600 Tonnen Pulver.
15. 79 000 Munitionsleeren.
16. 212 000 Fernsprecher.
17. 1072 Flammenwerfer usw. usw.

Es wurden weiter zerstört: Schlitten, fahrbare W stätten, Flakgeschützwagen, Protzen, Stahlhelme, G masken, Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie, wehrläufe.

Es wurden weiter zerstört in der Luft:
1. 15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge.
2. 27 757 Flugzeugmotoren.

Und zur See wurden zerstört:
26 Großkampfschiffe,
4 Küstenkreuzer,
4 Panzerkreuzer,
19 Kleine Kreuzer,
21 Schul- und Spezialschiffe,
83 Torpedoboote,
315 U-Boote.

Ferner sind noch zerstört worden: Fahrzeuge aller Gaskampf- und zum Teil Gasschutzmittel, Treib- Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, G fernungs- und Schallmeßgeräte, optische Geräte aller Pferdegeschirr usw. usw. Alle Flugzeug- und Luftsch hallen usw.

Nach den Deutschland einst gegebenen feierlichen Ver rungen, die sogar im Friedensvertrag von Versailles Erhärtung fanden, sollte dies

nur eine Vorschußleistung

sein, um der anderen Welt es ohne Gefahr zu ermögli nunmehr ebenfalls abzurüsten. Auch hierin ist Deutschl wie in allen anderen Fällen, in seinem Vertrauen auf Einlösung eines gegebenen Wortes auf das schändlic betrogen worden. Alle Versuche, in langjährigen Verh lungen am Konferenztisch die Abrüstung der anderen S ten ebenfalls herbeizuführen — was wirklich nur ein ment der Klugheit und Gerechtigkeit und darüber hi auch die Durchführung versprochener Verpflichtungen ge wäre — scheiterten bekanntlich.

Ich selbst, Herr Roosevelt, habe eine ganze Reihe praktischen Vorschlägen zur Diskussion gestellt und veri darüber eine Erörterung einzuleiten, um wenigstens allgemeine Rüstungsbegrenzung auf niedrigstem Stan ermöglichen.

Ich schlug eine Höchststärke für alle Armeen von 200 Mann vor, desgleichen die Abschaffung aller zum An geeigneten Waffen, Abschaffung aller Bombenflugzeuge, Giftgaskrieges usw. usw.

Es war aber leider nicht möglich, diese Vorschläge übrigen Welt gegenüber durchzusetzen, obwohl Deutsch selbst schon vollständig abgerüstet war.

Ich stellte dann die Vorschläge über ein 300 000-M Heer zur Diskussion. Mit dem gleichen negativem Resul

Ich habe dann eine ganze Anzahl detaillierter Abrüstungsvorschläge gemacht,

und zwar stets vor dem Forum des Deutschen Reichst und damit vor der ganzen Weltöffentlichkeit.

Es fiel niemandem ein, darüber auch nur in eine örterung einzutreten. Dafür aber begann die übrige ihre an sich schon vorhandenen enormen Rüstungen noch zu verstärken.

Und erst, als im Jahre 1934 der letzte meiner umfas deutschen Vorschläge, der ein 300 000-Mann-Heer b endgültig abgelehnt worden war, gab ich den Befe einer deutschen, nunmehr allerdings gründlichen Wi aufrüstung.

Trotzdem möchte ich kein Hindernis sein für die Erörte von Abrüstungsfragen, an denen Sie, Herr Roosevelt, teilzunehmen beabsichtigen. Nur bitte ich, sich zunächst an mich und Deutschland, sondern an die anderen wenden. Ich sehe hinter mir die Summen praktischer fahrungen und bin daher so lange skeptisch veranlagt, ich nicht durch die Wirklichkeit eines Bes belehrt werde.

20. Herr Roosevelt versichert endlich, daß er berei an der praktischen Art und Weise der Erschließung i nationaler Handelswege teilzunehmen mit dem Ziel, jede Nation der Erde in den Stand gesetzt wird, mit gleichen Recht auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu kaufen und die Sicherheit zu haben, Rohstoffe und Erzeug des friedlichen Wirtschaftslebens zu erlangen

Antwort: Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es nicht darum handelt, solche Probleme theoretisch zu erör sondern daß es sich zunächst darum handelt, durch Tate wirklichen Hemmungen der internationalen Wirtschaf beseitigen. Die schlimmsten Hemmungen liegen aber i halb der einzelnen Staaten selbst.

Die bisherige Erfahrung zeigt jedenfalls, daß die ten Weltwirtschaftskonferenzen einfach darum gescheitert daß die einzelnen Staaten ihre Binnenwirtschaft nic Ordnung halten konnten. Oder daß sie durch Währu manipulationen die Unsicherheit in den internationalen pitalmarkt trugen und vor allem die Bewertung der rungen untereinander fortgesetzten Schwankungen u warfen. Ebenso ist es eine unerträgliche Belastung wirtschaftlicher Beziehungen, wenn es in Ländern möglic aus irgendwelchen ideologischen Gründen über andere V und ihre Waren eine wilde Boykotthetze los lassen und diese damit praktisch vom Markte auszuschli

Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es ein großes Verd sein würde, wenn Sie zunächst in der amerikani Union gerade diese Hemmungen eines wirklich Wirtschaftsverkehrs mit ihrem starken Einfluß beseit würden.

Denn ich glaube nun einmal, daß, wenn es den Führern Völker schon nicht einmal möglich sein sollte, die Pr tionen innerhalb ihrer eigenen Staaten in Ordnung zu gen oder die aus ideologischen Gründen betriebenen Bo hetze, die den Wirtschaftsverkehr der Völker untereina so sehr zu schaden vermögen, zu beseitigen, noch viel we Aussicht bestehen könnte, durch internationale Vereinbaru etwas wirklich Fruchtbares zur Verbesserung der wirts lichen Beziehungen zu leisten. Nur so wird das gleiche auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen, sicherge und zwar für alle.

Im übrigen hat hier das deutsche Volk sehr kon Forderungen aufgestellt, und es würde mich freuen, wenn Herr Präsident, als einer der Nachfolger des einstigen

gelöst, und zwar ausnahmslos ohne Krieg!

Abgesehen davon sind aber in den letzten Jahren, wie schon betont, zahlreiche andere Probleme vor Weltkonferenzen gebracht worden, ohne daß irgendeine Lösung gelungen war. Wenn aber überhaupt diese Ihre Auffassung, Herr Roosevelt, daß jedes Problem am Konferenztisch gelöst werden kann, zutrifft, dann wurden die Völker einschließlich der Amerikanischen Union im Laufe der übersehbaren 7000 oder 8000 Jahre entweder von Blinden oder von Verbrechern geführt. Denn sie alle, einschließlich der Staatsmänner der Amerikanischen Union, und zwar ihrer größten, haben im wesentlichen die Geschichte nicht am Konferenztisch, sondern im Einsatz der Kraft ihrer Völker gestaltet; die Freiheit Nordamerikas ist so wenig am Konferenztisch errungen worden, wie der Konflikt zwischen den Nord- und Südstaaten am Konferenztisch entschieden wurde. Von den unzähligen Kämpfen der allmählichen Unterwerfung des nordamerikanischen Kontinents will ich ganz absehen.

Ich erwähne dies alles nur, um festzustellen, daß Ihre Auffassung, Herr Präsident, sicher aller Ehren wert ist, allein in der Geschichte weder Ihres eigenen Landes noch in der der übrigen Welt eine Bestätigung findet.

13. Herr Roosevelt stellt weiter fest, daß es keine Antwort auf die Befürwortung friedlicher Besprechungen sei, wenn die eine Seite ausführt, sie werde die Waffen nicht aus der Hand legen, wenn sie nicht von vornherein die Zusicherung bekäme, daß die Entscheidung für sie fallen werde.

Meine Antwort: Glauben Sie, Herr Roosevelt, daß, wenn letzte Völkerschicksale auf dem Spiele stehen, eine Regierung oder eine Volksführung vor einer Konferenz die Waffen niederlegen — oder vielleicht ausliefern wird, einfach in der blinden Hoffnung, daß die Klugheit der anderen Konferenzteilnehmer oder meinetwegen ihre Einsicht schon das Richtige beschließen werden?

Herr Roosevelt, es hat in der Weltgeschichte bisher nur ein Volk und eine einzige Regierung gegeben, die dieses Ihr angepriesenes Rezept befolgt haben: Deutschland.

Die deutsche Nation hat einst im Vertrauen auf die feierliche Zusicherung des amerikanischen Präsidenten Wilson und auf die Bestätigung dieser Zusicherung durch die Alliierten, die Waffen niedergelegt und ging also waffenlos zum Konferenztisch. Allerdings hat man mit dem Augenblick, da die deutsche Nation die Waffen niedergelegt hatte, sie nicht einmal mehr zur Konferenz eingeladen, sondern entgegen allen Zusicherungen den größten Wortbruch aller Zeiten verübt.

Eines Tages wurde, statt am Konferenztisch die größte Verwirrung aller Zeiten zu lösen, durch das grausamste Diktat der Welt eine noch schrecklichere Verwirrung angerichtet.

Die Vertreter des deutschen Volkes aber, die im Vertrauen auf feierliche Zusicherungen eines amerikanischen Präsidenten die Waffen niedergelegt hatten und mithin waffenlos erschienen, wurden nicht einmal bei der Entgegennahme des Diktats als die Vertreter einer Nation empfangen, die immerhin im Kampf für ihre Freiheit und Unabhängigkeit über vier Jahre einer ganzen Welt mit unermeßlichem Heldentum standgehalten hatte, sondern entehrender behandelt, als dies früher bei Sioux-häuptlingen der Fall sein konnte.

Die deutschen Delegierten wurden vom Pöbel beschimpft, mit Steinen beworfen, wie Gefangene nicht vor den Konferenztisch der Welt, sondern vor das Tribunal der Sieger geschleift und dort mit vorgehaltener Pistole zur Annahme der schandbarsten Unterwerfung und Ausplünderung aller Zeiten gezwungen.

Herr Roosevelt, ich darf Ihnen versichern, daß es mein unerschütterlicher Wille ist, dafür zu sorgen, daß nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft kein Deutscher mehr wehrlos einer Konferenz betritt, sondern daß hinter jedem deutschen Unterhändler für alle Zeiten die geeinte Macht der deutschen Nation stehen soll und stehen wird, so wahr mir Gott helfe.

14. Herr Roosevelt glaubt, daß es nötig sei, in einen Konferenzsaal so hineinzugehen wie in ein Gericht, daß beide Parteien in einem guten Glauben eintreten und davon ausgehen, daß tatsächlich beiden Gerechtigkeit zuteil werden wird.

Antwort: Die deutschen Vertreter werden niemals mehr in eine Konferenz hineingehen, die für sie ein Tribunal ist. Denn wer soll hier Richter sein? Es gibt vor einer Konferenz keinen Angeklagten und keinen Kläger und keinen Richter, sondern nur zwei Streitende. Und wenn nicht die Vernunft der beiden Betroffenen einen Ausweg zum Ausgleich findet, dann werden sie sich niemals dem Richterspruch desinteressierter fremder Gewalten ausliefern.

Im übrigen hat es ja gerade die amerikanische Union abgelehnt, sich in den Völkerbund zu begeben und dort das Opfer eines Gerichtshofes zu werden, der mit der Mehrheit der Stimmen in der Lage war, gegen die Interessen einzelner zu entscheiden.

Ich würde aber dankbar sein, wenn Herr Roosevelt erläutern wollte, wie denn nun der neue Gerichtshof der Welt beschaffen sein soll. Wer sind hier die Richter, und nach welchem Verfahren werden sie ausgesucht, und nach welcher Verantwortung handeln sie? Und vor allem vor welche Verantwortung können sie gezogen werden?

15. Herr Roosevelt glaubt, daß die Sache des Weltfriedens sehr gefördert werden würde, wenn die Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige und künftige Politik der Regierungen abgeben würden.

Antwort: Ich habe dies, Herr Roosevelt, bisher in zahllosen öffentlichen Reden stets getan. Auch in der heutigen Sitzung des Deutschen Reichstages habe ich wieder — soweit dies in zwei Stunden denkbar ist — eine solche Erklärung abgegeben.

Ich muß es aber ablehnen, eine solche Erklärung jemand anders zu geben als dem Volk, für dessen Existenz und Leben ich verantwortlich bin und das umgekehrt allein ein Recht hat, von mir Rechenschaft zu fordern. Ich gebe aber diese Zielsetzung der deutschen Politik so öffentlich, daß sie ohnehin die ganze Welt hören kann. Allein diese Aufklärungen sind so lange für die übrige Welt ohne Belang, als es einer Presse möglich ist, jede Erklärung zu verfälschen, zu verdächtigen, sie in Frage zu stellen oder mit neuen lügenhaften Antworten zu überdecken.

16. Herr Roosevelt glaubt, daß die Vereinigten Staaten als eine der Nationen der westlichen Halbkugel nicht unmittelbar in die Streitigkeiten verwickelt seien, die in Europa entstanden sein sollen, und daß ich daher schon deshalb bereit sein müßte, ihm als dem Oberhaupt einer so weit von Europa entfernten Nation eine solche Erklärung der deutschen Politik abzugeben.

Antwort: 1. Herr Roosevelt glaubt also ernstlich, daß die Sache des Weltfriedens wirklich gefördert werden würde, wenn den Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige Politik der Regierungen abgegeben werden könnte.

Die Beantwortung war eine durchgehend negative, zum Teil schroff ablehnend

Allerdings konnte an einige der angeführten Staaten und Nationen diese Rückfrage von mir nicht zugeleitet werden, weil sie sich — wie zum Beispiel Syrien — zur Zeit nicht im Besitz ihrer Freiheit befinden, sondern von den militärischen Kräften demokratischer Staaten besetzt gehalten und damit rechtlos gemacht sind.

Drittens. Abgesehen davon haben aber alle an Deutschland angrenzenden Staaten viel bündigere Zusicherungen und vor allem viel bündigere Vorschläge erhalten, als sie sich Herr Roosevelt in seinem eigenartigen Telegramm von mir erbittet.

Viertens. Sollten aber diese von mir schon so oft abgegebenen allgemeinen und direkten Erklärungen etwa in ihrem Wert angezweifelt werden, dann würde doch wohl die Abgabe einer weiteren solchen Erklärung, auch wenn Herr Roosevelt der Empfänger sein sollte, ebenso wertlos sein. Denn entscheidend ist letzten Endes ja nicht die Bewertung, die Herr Roosevelt an solchen Erklärungen vornimmt, sondern entscheidend ist der Wert, den die in Frage kommenden Staaten solchen Erklärungen beimessen.

Fünftens. Ich muß aber nun auch Herrn Roosevelt außerdem noch auf einige historische Irrtümer aufmerksam machen. Er erwähnt zum Beispiel auch Irland und bittet um die Erklärung, daß Deutschland Irland nicht angreife. Ich habe nun soeben eine Rede des irischen Ministerpräsidenten de Valera gelesen, in der dieser nun eigentümlicherweise im Gegensatz zur Meinung Herrn Roosevelts nicht Deutschland beschuldigt, Irland zu unterdrücken, sondern England vorwirft, daß Irland unter der fortwährenden Aggression dieses Staates zu leiden habe. Bei aller Einsicht Roosevelts in die Nöte und Sorgen anderer Staaten ist immerhin trotzdem anzunehmen, daß der irische Präsident die Gefahren, die sein Land bedrohen, doch wohl noch besser kennen wird als der Präsident der Amerikanischen Union.

Ebenfalls ist Herrn Roosevelt ersichtlich die Tatsache entgangen, daß Palästina zur Zeit ja gar nicht von deutschen Truppen, sondern von Engländern besetzt ist und mit brutalsten Gewaltmitteln in seiner Freiheit beschränkt und um seine Unabhängigkeit gebracht wird und zugunsten jüdischer Eindringlinge die grausamsten Mißhandlungen erduldet.

Die in diesem Lande lebenden Araber dürften sich gegenüber Roosevelt daher sicher nicht über eine deutsche Aggression beschwert haben, aber sie beklagen sich in andauernden Appellen an die Weltöffentlichkeit über die barbarischen Methoden, mit denen

England dort ein seine Freiheit liebendes und nur seine Freiheit verteidigendes Volk niederzuzwingen versucht.

Auch dies wäre vielleicht ein Problem, das man nach der Auffassung des Herrn Roosevelt am Konferenztisch würde lösen müssen, vor einem gerechten Richter also, und nicht durch brachiale Gewalt, durch militärische Mittel, durch Massenerschießungen, durch das Niederbrennen von Dörfern, Sprengungen von Häusern usw.

Denn eines steht doch unzweifelhaft fest, daß England in diesem Falle nicht in Abwehr eines drohenden arabischen Angriffs auf England handelt, sondern als von niemand gerufener Eindringling in einem England nicht gehörenden fremden Gebiet seine Gewalt aufrichten will.

Es wären noch eine Reihe ähnlicher Irrtümer des Herrn Roosevelt festzustellen, ganz abgesehen von der Schwierigkeit militärischer Operationen Deutschlands in Staaten und Ländern, die zum Teil zwei-, zum Teil fünftausend und mehr Kilometer von uns entfern sind.

Ich will aber abschließend hier folgendes erklären:

Die deutsche Regierung ist trotzdem bereit, jedem dieser genannten einzelnen Staaten, wenn er es wünschen sollte, und sich selbst an Deutschland mit einem entsprechenden tragbaren Vorschlag wendet, um eine Zusicherung der von Roosevelt gewünschten Art zu erhalten, diese Zusicherung unter der Voraussetzung der unbedingten Gegenseitigkeit auch zu geben.

Bei einer ganzen Reihe der von Roosevelt angeführten Staaten dürfte sich dies allerdings von vornherein erledigen, weil wir mit ihnen ohnehin sogar entweder verbündet oder zumindest engst befreundet sind.

Auch über die Zeitdauer dieser Abmachungen ist Deutschland gerne bereit, mit jedem einzelnen Staat die von ihm gewünschten Vereinbarungen zu treffen.

Ich möchte aber diese Gelegenheit doch nicht vorübergehenlassen, ohne dem Präsidenten der Nordamerikanischen Union vor allem eine Versicherung über die Gebiete abzugeben, die doch wohl in erster Linie für seine Besorgnis in Frage kämen, nämlich die Nordamerikanische Union selbst und die übrigen Staaten des amerikanischen Kontinents.

Und hier erkläre ich feierlich, daß alle irgendwie verbreiteten Behauptungen über einen beabsichtigten deutschen Angriff oder Eingriff auf oder in amerikanische Gebiete plumper Schwindel oder grobe Unwahrheit sind. Ganz abgesehen davon, daß solche Behauptungen übrigens auch vom militärischen Standpunkt aus nur einer albernen Phantasie entstammen können.

19. Herr Roosevelt erklärt nun im Zusammenhang damit, daß er sich dann vor allem die Erörterung der wirksamsten und schnellsten Art und Weise, nach der die Völker der Welt von der erdrückenden Last der Rüstungen befreit werden könnten, als wichtigstes Moment vorstelle.

Antwort: Herr Roosevelt weiß vielleicht nicht, daß dieses Problem, soweit es Deutschland betrifft, schon einmal vollständig gelöst war.

Das Deutsche Reich hat, und die Alliierten Kommissionen bestätigen dies ausdrücklich, schon im Jahre 1919 bis 1923 restlos abgerüstet, und zwar in folgendem Umfange:

Es wurden zerstört im Heer:
1. 59 000 Geschütze und Rohre.
2. 130 000 Maschinengewehre.

denten Wilson dafür eintreten wollten, daß nunmehr endlich das Wort eingelöst wird, auf Grund dessen Deutschland einst seine Waffen niederlegte und sich in die Hand der sogenannten Sieger begab. Ich denke dabei zunächst weniger an die Deutschland abgepreßten zahllosen Milliarden an sogenannten Reparationen als vielmehr an

die Rückgabe der Deutschland geraubten Gebiete.

Denn das deutsche Volk hat in Europa und außerhalb Europas rund 3 Millionen Quadratkilometer Land verloren, dabei ist das ganze deutsche koloniale Reich, zum Unterschied von den Kolonien anderer Nationen, nicht durch Kriege erworben worden, sondern nur durch Verträge oder durch Kauf. Präsident Wilson hat uns in feierlicher Weise sein Wort verpfändet, daß der deutsche koloniale Anspruch genau wie jeder andere der gleichen gerechten Prüfung unterliege. Statt dessen aber wurde den Nationen, die an sich schon die größten Kolonialreiche aller Zeiten besitzen, auch der deutsche Besitz noch zugeschlagen und unser Volk einer besonders heute und in der Zukunft wirksam werdenden großen Sorge ausgeliefert.

Es würde eine edle Tat sein, wenn der Präsident Franklin Roosevelt das Wort des Präsidenten Woodrow Wilson zur Einlösung bringen würde. Dies würde vor allem ein praktischer Beitrag zur moralischen Konsolidierung der Welt und damit zur Hebung ihrer Wirtschaft sein.

21. Herr Roosevelt erklärt dann abschließend, daß die Chefs aller großen Regierungen in diesem Zeitpunkt für das Schicksal der Menschheit verantwortlich seien. Sie müßten die Bitten ihrer Völker hören, um sie vor dem vorauszusehenden Chaos des Krieges zu schützen. Und dafür trüge auch ich meine Verantwortung.

Herr Präsident Roosevelt! Ich verstehe ohne weiteres, daß es die Größe Ihres Reiches und der immense Reichtum Ihres Landes Ihnen erlauben, sich für die Geschichte der ganzen Welt und für die Geschicke aller Völker verantwortlich zu fühlen. Ich, Herr Präsident Roosevelt, bin in einen viel bescheideneren und kleineren Rahmen gestellt. Sie haben 135 Millionen Menschen auf 9½ Millionen Quadratkilometer. Sie haben ein Land mit einem ungeheuren Reichtum aller Lebensschätze, fruchtbar genug, um mehr als eine halbe Milliarde Menschen zu ernähren und mit allem Notwendigen zu versorgen.

Ich übernahm einst einen Staat, der dank seines Vertrauens auf die Zusicherung einer anderen Welt sowie durch das schlechte Regime eigener demokratischer Staatsführungen vor dem vollkommenen Ruin stand. In diesem Staat leben nicht wie in Amerika 15, sondern rund 140 Menschen auf den Quadratkilometer. Die Fruchtbarkeit unseres Landes ist nicht zu vergleichen mit der Fruchtbarkeit des Ihren. Zahllose Bodenschätze, die Ihnen in unbegrenzten Mengen die Natur zur Verfügung stellt, fehlen uns.

Die Milliarden deutscher Ersparnisse aus langen Friedensjahren in Gold und Devisen wurden uns abgepreßt und abgenommen. Unsere Kolonien haben wir verloren. Im Jahre 1933 hatte ich in meinem Lande 7 Millionen Erwerbslose, einige Millionen Kurzarbeiter, Millionen verelendende Bauern, ein vernichtetes Gewerbe, einen ruinierten Handel, kurz: ein allgemeines Chaos.

Ich habe seit dieser Zeit nun, Herr Präsident Roosevelt,

nur eine einzige Aufgabe erledigen können.

Ich kann mich nicht für das Schicksal einer Welt verantwortlich fühlen, denn diese Welt hat am jammervollen Schicksal meines eigenen Volkes auch keinen Anteil genommen. Ich habe mich als von der Vorsehung berufen angesehen, nur meinem eigenen Volk zu dienen und es aus seiner furchtbaren Not zu erlösen. Ich habe daher in diesen nunmehr zurückliegenden 6½ Jahren Tag und Nacht stets in dem Sinn Gedanken gelebt, die eigenen Kräfte meines Volkes angesichts des Verlassenseins von der ganzen anderen Welt zu erwecken, auf das äußerste zu steigern und sie für die Rettung ihrer Gemeinschaft einzusetzen.

Ich habe das Chaos in Deutschland überwunden, Ordnung wiederhergestellt, die Produktionen auf allen Gebieten unserer nationalen Wirtschaft ungeheuer gehoben, durch äußerste Anstrengungen für die fehlenden uns fehlenden Stoffe Ersatz geschaffen, neuen Erfindungen die Wege geebnet, das Verkehrswesen entwickelt, gewaltige Straßen in Bau gegeben, Kanäle graben lassen, riesenhafte neue Fabriken ins Leben gerufen und mich dabei bemüht, vor allem den Zwecken der sozialen Gemeinschaftsentwicklung, der Bildung und der Kultur meines Volkes zu dienen.

Es ist mir gelungen, die uns alle so zu Herzen gehenden Millionen Erwerbslosen restlos wieder in nützliche Produktionen einzubauen, den deutschen Bauern trotz aller Schwierigkeiten auf seiner Scholle zu halten und diese selbst vor dem Ruin zu retten, den deutschen Handel wieder zur Blüte zu bringen und den Verkehr auf das gewaltigste zu fördern. Um den Bedrohungen durch eine andere Welt vorzubeugen, habe ich das deutsche Volk nicht nur politisch geeint, sondern auch militärisch ausgerüstet, und ich habe weiter versucht, jenen Vertrag Blatt um Blatt zu beseitigen, der in seinen 448 Artikeln die gemeinste Vergewaltigung enthält, die jemals Völkern und Menschen zugemutet worden ist. Ich habe die uns 1919 geraubten Provinzen dem Reich wieder zurückgegeben, ich habe Millionen von uns wegtrennen, tief unglücklicher Deutscher wieder in die Heimat geführt, ich habe die tausendjährige historische Einheit des deutschen Lebensraumes wiederhergestellt, und ich habe,

Herr Präsident, mich bemüht, dieses alles zu tun, ohne Blut zu vergießen und ohne meinem Volk oder anderen daher das Leid des Krieges zuzufügen. Ich habe dies, Herr Präsident, als ein noch vor 21 Jahren unbekannter Arbeiter und Soldat meines Volkes aus meiner eigenen Kraft geschaffen und kann daher vor der Geschichte es in Anspruch nehmen, zu jenen Menschen gerechnet zu werden, die das Höchste leisteten, was von einem einzelnen billiger- und gerechterweise verlangt werden kann.

Sie, Herr Präsident, haben es demgegenüber unendlich leichter. Sie sind, als ich 1933 Reichskanzler wurde, Präsident der Amerikanischen Union geworden, Sie sind damit im ersten Augenblick an die Spitze einer der größten und reichsten Staaten der Welt getreten. Sie haben das Glück, kaum 15 Menschen auf den Quadratkilometer Ihres Landes ernähren zu müssen. Ihnen stehen die unendlichsten Bodenreichtümer der Welt zur Verfügung. Sie können durch die Weite Ihres Raumes und die Fruchtbarkeit Ihrer Felder jedem einzelnen Amerikaner das Zehnfache an Lebensgütern sichern, wie es in Deutschland möglich ist. Die Natur hat Ihnen dies jedenfalls gestattet. Obwohl die Zahl der Einwohner Ihres Landes kaum ein Drittel größer ist als die Zahl der Bewohner Großdeutschlands, steht Ihnen mehr als 15mal so viel Lebensfläche zur Verfügung. Sie können daher Zeit und Muße finden, bestimmt durch die Größe Ihrer ganzen Verhältnisse, sich mit universalen Problemen zu beschäftigen. Für Sie ist daher sicherlich auch deshalb die Welt so klein, daß sie glauben mögen, überall mit Nutzen eingreifen und wirken zu können.

In diesem Sinne können daher Ihre Besorgnisse und Anregungen einen viel größeren und weiteren Raum umspannen als die meinen, denn meine Welt, Herr Präsident Roosevelt, ist die, in die mich die Vorsehung gesetzt hat und für die ich daher zu arbeiten verpflichtet bin. Sie ist räumlich viel enger. Sie umfaßt nur mein Volk. Allein ich glaube, dadurch noch am besten dem zu nützen, was uns allen am Herzen liegt: der Gerechtigkeit, der Wohlfahrt, dem Fortschritt und dem Frieden der ganzen menschlichen Gemeinschaft.

Weltgeschichte im Reichstag

Abgeordnete, Gäste und das deutsche Volk im Banne der Führerrede

Für Roosevelt vernichtend!

Berlin, 28. April. Diese Sitzung des Großdeutschen Reichstages vom 28. April 1939 wird niemand vergessen können, der das Glück hatte, ihr beizuwohnen.

Die Reichshauptstadt war am Morgen dieses Tages, der das Gepräge eines der großen nationalsozialistischen Ereignisse trug, bei kaltem und regnerischem Wetter erwacht. In der Wilhelmstraße und auf den Plätzen in der Nähe des Reichstagsgebäudes waren unter den hohen regenfeuchten Fahnenmasten am Vormittag die Absperrmannschaften der Leibstandarte angetreten. Von den großen Hotels der Berliner Innenstadt fuhren die Abgeordneten des deutschen Volkes zur Krolloper am Königsplatz, wo auch diesmal noch die Reichstagssitzung stattfinden mußte, obwohl wiederum die Zahl der Abgeordneten sich um die Vertreter des Memellandes und der Deutschen in Böhmen und Mähren vergrößert hatte.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn standen die Abgeordneten in den braunen und schwarzen Uniformen dicht gedrängt im Plenum des Saales, der, mit den großen Hoheitszeichen an der Kopfseite und von zwei riesigen Hakenkreuzbannern flankiert, den gleichen Schmuck wie bei den vergangenen Sitzungen trug.

Auf der Regierungstribüne zur Rechten der Rednerkanzel sah man den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop im Gespräch mit Generaloberst von Brauchitsch und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, der an diesem Tag zum erstenmal in der ersten Reihe der Regierungsbänke Platz nahm.

Nach seiner Ernennung zum Großadmiral erlebte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine von hier aus die Kündigung des deutsch-englischen Flottenvertrages, die unserer Flotte neue Aufgaben im Rahmen der Reichsverteidigung geben wird.

Der Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Reichsminister von Neurath, war von Prag nach Berlin gekommen. Unter den Abgeordneten sah man den Führer der Memeldeutschen, SS-Oberführer Dr. Neumann, und den Prager Abgeordneten Kundt, der in schwerer Zeit die Geschicke der Volksdeutschen in Böhmen und Mähren vertreten hat. Die Ränge des Hauses waren dicht besetzt. Große Teile waren der deutschen und ausländischen Presse zur Verfügung gestellt, zumal an diesem Tage zahlreiche Korrespondenten aus fremden Hauptstädten nach Berlin geeilt waren, um in einer politisch entscheidenden Stunde die Worte des Führers zu hören und ihn in diesem Augenblick selbst zu erleben.

Auf anderen Teilen der Ränge sah man

zahlreiche ausländische Gäste,

die am Führergeburtstag nach Berlin kamen und in den Tagen seit dem 20. April deutschen Städten ihren Besuch abstatteten. Beinahe überflüssig zu sagen, daß die Diplomatenloge bis auf den letzten Platz besetzt war. In der ersten Reihe hatten die Botschafter der befreundeten Völker, die Exzellenzen General Oshima, Botschafter Attolico und Botschafter de Magaz Platz genommen.

Mit einiger Ueberraschung wurde vermerkt, daß die Botschafter Englands und Frankreichs fehlten. Auch der polnische Botschafter Lipski war nicht anwesend.

Sie waren zweifellos in dieser Stunde bereits damit beschäftigt, die deutschen Memoranden an die englische und polnische Regierung, die um 11.30 Uhr überreicht wurden, ihren Heimatstädten zu übermitteln. Der amerikanische Botschafter war durch seinen Geschäftsträger vertreten. Er weilt bekanntlich — „zur Förderung des internationalen Verständnisses" nach USA. zurückberufen — in Washington. Er überreichte sicher Herrn Roosevelt bereits in der Stunde, in der der Reichstag zusammentrat, die Rede des Führers im englischen Text.

Um 12 Uhr erging die Aufforderung an die Anwesenden, die Plätze einzunehmen, und einige Sekunden später betrat Adolf Hitler den Reichstagssitzungssaal der Krolloper.

Durch die Reihen seiner Mitkämpfer, der Abgeordneten des großen deutschen Volkes, ging der Führer zur Regierungstribüne, gefolgt von Generalfeldmarschall Hermann Göring, Rudolf Heß, Reichsführer SS Himmler, dem Reichspressechef Dr. Dietrich und seinen persönlichen und militärischen Adjutanten. Als er sich zu den Abgeordneten wandte, grüßte ihn ein lang anhaltender Begeisterungssturm, der noch zunahm, als Gruppenführer Schaub den dicken Band der bevorstehenden Rede auf das Pult des Führers legte und als Adolf Hitler mit einem Lächeln auf diese 200 Schreibmaschinenseiten hinwies.

Dann eröffnete der Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring die Sitzung.

Er gedachte, während sich die Versammlung von ihren Plätzen erhob, der verstorbenen Mitglieder des Reichstages, unter denen sich die hochverdienten Kämpfer Adolf Hitlers Gauleiter Klausner und Gauleiterstellvertreter Unger befinden. Dann machte Hermann Göring davon Mitteilung, daß der Führer zwei Memelländer, die verdienten Streiter für die Freiheit dieses deutschen Landes Dr. Neumann und Bertuleit, zu Reichstagsabgeordneten ernannt und weitere fünf Männer aus Böhmen und Mähren, an ihrer Spitze Ernst Kundt, zu vorläufigen Mitgliedern des Reichstages ernannt hat. Eine Wahl der Volksdeutschen in Böhmen und Mähren wird die Berufung dieser fünf Abgeordneten später bestätigen.

„Der Führer hat das Wort", mit diesem Satze leitete Hermann Göring eine der größten Stunden ein, die das politische Deutschland wohl jemals erlebte.

Der Führer trat an das Rednerpult. Vor ihm lag der Text einer großen Rede, deren politischer Gehalt nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, deren Inhalt von keinem Deutschen vergessen werden sollte. Mit einem Sarkasmus, der das Haus immer wieder zum Lachen zwang, nannte der Führer den Anlaß zu dieser Rede.

Polen hat den deutsch-polnischen Friedensvertrag verletzt.

Dieser Vertrag existiert nicht mehr. Es hat sich nach einem einmaligen — Adolf Hitler betonte dieses Wort besonders markant — Angebot von der Linie der deutsch-polnischen Freundschaftspolitik endgültig fortbegeben.

Es ist in diesem Augenblick eine Großzügigkeit, daß der Führer sagt, es würde ihn freuen, wenn trotz der in den letzten Wochen begangenen Angriffe Polens gegen den deutsch-polnischen Pakt von Warschau her ein Weg zu Deutschland zurückführen würde. Eines aber erkennen die Zuhörer in dieser Stunde unmißverständlich, weder durch Drohungen noch durch militärische Maßnahmen noch durch irgendein politisches Spiel wird Adolf Hitler darauf verzichten, das in Osteuropa für sein Volk zu tun, was Deutschland braucht. Es ist nicht die Schuld des Reiches, daß gerade in diesem Raum die Herren von Versailles eine der verrücktesten Konstruktionen verwirklichten, die jemals in der Geschichte bestanden haben. Der Führer hat allein sein Augenmerk darauf gerichtet, diesen Widersinn aus der Welt zu schaffen, die Zeit der Wiedergutmachung zu beenden.

Mit großer Herzlichkeit und Anteilnahme verfolgten die Abgeordneten die Worte, die der Führer über die deutsch-italienische Zusammenarbeit, über das Dreieck Berlin—Rom—Tokio und über die Beziehungen zu Ungarn und Jugoslawien fand.

Ihr Beifall unterstrich die politische Kraft des Glaubens des deutschen Volkes an den Wert und die friedenfördernde Kraft der politischen Verbindung, die Deutschland mit diesen Mächten angeknüpft hat. Das große Bild der Stellung Deutschlands in der Welt war fertig gezeichnet, als Adolf Hitler nach eineinhalbstündiger Rede um 13.35 Uhr die

Antwort an Roosevelt

richtete. Er sprach ihn selbst an. Er sagte „Herr Roosevelt, Sie haben . . ." und „Herr Roosevelt, antworten Sie . . .", brachte in 21 Punkten die Meinung des amerikanischen Staatspräsidenten und seine Antwort. Selten hat die Vertretung eines Volkes in einer politisch sicher nicht belanglosen und heiteren Zeit soviel gelacht wie in dieser Abrechnung mit Roosevelt. Es war zu bemerken, daß die Diplomatenloge, deren Pflicht es ist, unberührt zu scheinen, daß selbst dieser Teil des Reichstages öfter heitere Bewegung zeigte, als der Führer Herrn Roosevelt daran erinnerte, daß einige Staaten, deren Garantie durch Deutschland er vorgeschlagen hat — Syrien und Palästina — leider von englischen bzw. französischen Truppen besetzt sind. Diese Antwort an Roosevelt war vernichtend.

Denn der amerikanische Staatspräsident wurde Zug um Zug widerlegt. Er erhielt Antworten, die er in fundierten amerikanischen Geschichtsbüchern auf ihre Richtigkeit hin nachprüfen darf.

Und jedermann fragte sich, was Herr Roosevelt wohl nun noch erwidern könnte. Auf jeden Fall war es für alle Anwesenden sehr erleichternd und angenehm, daß der amerikanische Staatspräsident in dieser Stunde der Abrechnung nicht im Deutschen Reichstag weilte. Es wäre nicht nur für ihn, sondern für alle andern zu peinlich gewesen. Die letzten zehn Minuten der Führerrede dagegen erfüllten die gesamte Zuhörerschaft mit großem Ernst. Denn der leichtfertigen, großspurigen und voreingenommenen Ansicht Roosevelts stellte Adolf Hitler

ein ergreifendes Bekenntnis

entgegen, das jedem von uns eine Verpflichtung ist. Nach den letzten Worten schlug er die Schlußseiten seines Manuskripts erregt zur Seite und ging unter einem nicht zu schildernden Sturm der dankbaren Ovationen zu seinem Platz zurück.

Er erinnerte an die Botschaft Roosevelts und griff sodann weit zurück in das Geschick des Großdeutschen Reiches, in den Kampf um die Wiedergutmachung von Versailles. Vor den Augen der Zuhörer erstanden die historischen Tage, in denen die deutsche Ostmark dem Reich wiedergegeben wurde und in denen Böhmen und Mähren den Weg zu Deutschland zurückfanden. Jeder Mann und jede Frau, die diesen geschichtlichen Abriß mit Interesse verfolgten, merkten an den Worten des Führers, daß die große politische Abrechnung über die Gegenwart noch folgen werde. Mit einer fühlbaren inneren Bewegung gab Adolf Hitler diesen Abriß über die jüngste deutsche Geschichte. Er sprach ruhig und schnell, oft unterbrochen von dem Beifall seiner Zuhörer. Einige Sätze und Urteile, die er über die Vergangenheit prägte, ließen den Weg der bevorstehenden politischen Abrechnung erkennen.

Eine Bewegung ging durch den Raum, als er den großen demokratischen Weltbeglückern auf ihren Ruf

„Nie wieder München!"

antwortete.

Dann aber, als Adolf Hitler die politischen Probleme unserer Tage anpackte, herrschte im Raum eine Spannung, die nicht zu beschreiben ist. So, wie in dieser Minute das ganze deutsche Volk und mit ihm der größte Teil der Welt gebannt am Lautsprecher saß, so waren auch die Zuhörer in der Krolloper von tiefster, innerer Erregung ergriffen.

Er begann mit dem Appell an Großbritannien, einer Kennzeichnung jener gefährlichen Kriegshetze, in deren Dienst sich nicht allein englische Privatleute gestellt haben, und die Antwort war eindeutig: der Flottenvertrag existiert nicht mehr. Deutschland denkt nicht daran, sich von dem selbstsüchtigen Großbritannien einkreisen und einmauern zu lassen. Es handelt in Abwehr, aber dennoch in der Hoffnung, daß gerade in den Kreisen der reichen Völker die Einsicht und damit wiederum die Selbstsucht über gefährliche Kriegsabenteuer siegen wird.

Ein Sturm des Jubels ging durch den großen Sitzungssaal; die Abgeordneten sprangen von den Bänken auf. Sie hatten auf diese Abrechnung mit England gewartet. Sie wußten in diesem Augenblick, daß die Rede des Führers vom 28. April nicht bei mehr oder minder klaren Andeutungen halt machen würde.

So begleiteten sie die Einleitung Adolf Hitlers für Kennzeichnung des deutsch-polnischen Verhältnisses mit leichtem Schmunzeln, denn der Führer begann mit den Worten: „Ueber das deutsch-polnische Verhälnis ist wenig zu sagen". Das Wenige jedoch, was er sagt, ist eindeutig genug. Es bringt folgende politische Lage:

Am Schluß der Sitzung hielt Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring folgende Ansprache: „Mein Führer! Sie sagten vorhin, Sie wollten die Antwort auf das Telegramm des Präsidenten Roosevelt geben, und dann würde der Reichstag bestätigen oder ablehnen.

Mein Führer! Was immer Sie getan haben und tun werden, wird nicht nur der Deutsche Reichstag, wird das ganze Volk mit leidenschaftlichem Herzen bestätigen. Denn das Vertrauen zu Ihnen und der Glaube an Sie sind unbegrenzbar und ewig in uns.

Unser Führer Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!"

In diesen Minuten, in denen Adolf Hitler vor seinen Mitkämpfern stand, in denen Hermann Göring ihm den Dank des Volkes aussprach, in denen die Lieder der Nation gesungen wurden, spürte ein jeder die unlösliche Verbundenheit, die zwischen dem großen deutschen Volk und seinem Führer besteht.

Bei seiner Abfahrt vom Reichstag und auf dem Wege zur Reichskanzlei wurden dem Führer von den Zehntausenden Berlinern, die hier an den Lautsprechern seiner weltgeschichtlichen Rede gebannt gelauscht hatten, aus dankbarem und stolzem Herzen unaufhörliche Freudenkundgebungen bereitet.

Italienreise des Generaloberſten v. Brauchitsch

× **Berlin, 29. April. (Drahtb.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begab sich gestern abend zu einem mehrtägigen Besuch nach Italien. Generaloberst von Brauchitsch folgt damit einer Einladung des Generalstabschefs des italienischen Heeres, General Pariani, die dieser im Auftrage des Duce an ihn gerichtet hat.**

Die Reise, die in erster Linie dem Besuch von Truppen und Einrichtungen der italienischen Armee dient, führt unter anderem auch nach Libyen. In der Begleitung des Oberbefehlshabers des Heeres befinden sich außer den Offizieren seines engeren Stabes der italienische Militärattaché General Marras und Generalmajor von Tippelskirch vom Generalstab des deutschen Heeres.

Sportflieger Auffermann in Aegypten verhaftet

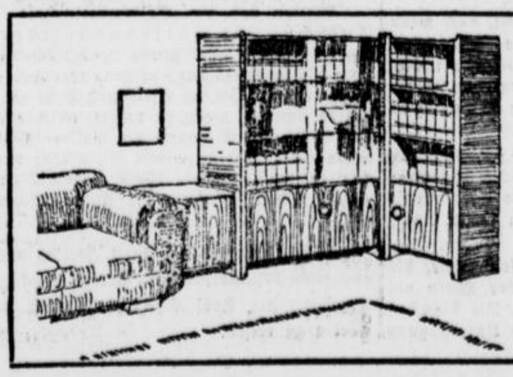
× **Kairo, 28. April. (Drahtb.) Der deutsche Sportflieger Auffermann aus Essen, der von Berlin Mitte März zu einem 18 000-Kilometer-Flug über drei Erdteile gestartet war, war am 25. April von Libyen kommend in Kairo eingetroffen. Obwohl Auffermann ein ägyptisches Visum besaß, wurde er ohne Angabe von Gründen verhaftet.**

Der deutsche Konsul hat vergeblich Vorstellungen erhoben, um wenigstens zu erreichen, daß die Verhaftung zwecks Klärung der Umstände verschoben würde.

Auffermann wieder frei

× **Kairo, 29. April. (Drahtb.) Der deutsche Sportflieger Auffermann, der in der Nacht zum Freitag ohne Angabe von Gründen in Aegypten verhaftet worden war, wurde auf Schritte der deutschen Gesandtschaft hin wieder auf freien Fuß gesetzt.**

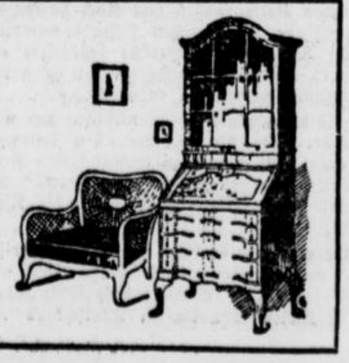
Der norwegische Dampfer „Oslo-Fjord", der das Kronprinzenpaar Norwegens an Bord hat, stieß dicht vor dem Neuyorker Hafen mit dem Lotsenboot in dichtem Nebel zusammen. Das Boot sank, alle Insassen wurden gerettet.



Raumgestaltung – Stilfragen

Wenn Sie gut beraten sein wollen, kommen Sie zu uns. Wir sind das größte Haus in Westdeutschland für Raumgestaltung, unsere Schau schöner Möbel ist so recht geeignet zum Prüfen, Besprechen und Überlegen, wie man sich am besten einrichtet. Unsere Mitarbeiter stehen mit ihrem großen Fachwissen unverbindlich zu Ihrer Verfügung.

Einrichtungshaus KRAMM, Essen, am Rathaus



Der polnische Vertragsbruch

Das deutsch-polnische Nichtangriffsabkommen außer Kraft

Der Wortlaut des Memorandums

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 28. April. Der polnischen Regierung wurde das nachstehende Memorandum überreicht: „Die deutsche Regierung hat durch die von polnischer und britischer Seite öffentlich bekanntgegebenen Erklärungen Kenntnis von dem bisherigen Ergebnis und dem Endziel der neuerdings zwischen Polen und Großbritannien geführten Verhandlungen erhalten. Danach haben die polnische und die britische Regierung eine vorläufige, demnächst durch ein Dauerabkommen zu ersetzende Vereinbarung getroffen, die Polen und Großbritannien den gegenseitigen Beistand für den Fall gewährleisten soll, daß die Unabhängigkeit eines der beiden Staaten direkt oder indirekt bedroht wird. Die deutsche Regierung sieht sich gezwungen, der polnischen Regierung hierzu folgendes mitzuteilen:

Als sich die nationalsozialistische Regierung im Jahre 1933 der Aufgabe einer Neugestaltung der deutschen Außenpolitik zuwandte, war es nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund ihr erstes Ziel, die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Führer des Deutschen Reiches und der verewigte Marschall Pilsudski begegneten sich damals in dem Entschluß, mit den politischen Methoden der Vergangenheit zu brechen und für die Behandlung aller die Beziehungen der beiden Länder betreffenden Fragen den Weg einer unmittelbaren freundschaftlichen Verständigung von Staat zu Staat zu eröffnen. Durch den unbedingten

Verzicht auf jede Anwendung von Gewalt

gegeneinander sollte eine Friedensgarantie geschaffen werden, um den beiden Regierungen die große Aufgabe zu erleichtern, für alle Probleme politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art Lösungen zu finden, die einen gerechten und billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen gewährleisten.

Diese Grundsätze, die in der deutsch-polnischen Friedenserklärung vom 26. Januar 1934 in vertraglich bindender Form festgelegt wurden, waren dazu bestimmt und haben in der Tat den Erfolg gehabt, in der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen eine völlig neue Phase einzuleiten. Daß sie sich zum Nutzen beider Völker in der Praxis bewährt haben, beweist die politische Geschichte der letzten fünf Jahre und ist noch am 26. Januar dieses Jahres, dem fünften Jahrestag der Unterzeichnung der Erklärung, von beiden Seiten öffentlich ausgesprochen worden unter Betonung des übereinstimmenden Willens, den im Jahre 1934 festgelegten Grundsätzen auch in Zukunft treu zu bleiben.

Mit diesen vor wenigen Monaten abgegebenen feierlichen Erklärungen steht die jetzt von der polnischen Regierung mit der britischen Regierung abgeschlossene Vereinbarung in einem so offenbaren Widerspruch, daß die deutsche Regierung von einer so plötzlichen und radikalen Schwenkung der polnischen Politik nur mit Erstaunen und Befremden Kenntnis nehmen kann.

Die neue polnisch-britische Vereinbarung, wie ihre endgültige Formulierung auch gestaltet werden mag, ist von beiden Partnern als regelrechter Bündnispakt gedacht, und zwar einem Bündnispakt, der sich nach seiner allgemein bekannten Vorgeschichte und nach der ganzen Lage der politischen Verhältnisse ausschließlich gegen Deutschland richtet. Aus der von der polnischen Regierung jetzt übernommenen Verpflichtung ergibt sich, daß Polen in einen etwaigen deutsch-englischen Konflikt durch einen gegen Deutschland gerichteten Angriff gegebenenfalls auch dann einzugreifen beabsichtigt, wenn dieser Konflikt Polen und seine Interessen überhaupt nicht berührt. Das ist ein direkter und

flagranter Verstoß gegen den in der Erklärung von 1934

vereinbarten Verzicht auf jede Anwendung von Gewalt.

Der Gegensatz zwischen der deutsch-polnischen Erklärung und der polnisch-britischen Vereinbarung greift aber in seiner Tragweite noch wesentlich über diesen Punkt hinaus. Die Erklärung von 1934 sollte das Fundament dafür sein, unter dem Schutz der vereinbarten Friedensgarantie alle zwischen den beiden Ländern auftauchenden Fragen frei von internationalen Verpflichtungen und Kombinationen in direkter von außen nicht beeinflußter Auseinandersetzung zwischen Berlin und Warschau zu regeln. Ein solches Fundament setzt selbstverständlich das volle gegenseitige Vertrauen der beiden Partner sowie auch die Loyalität der politischen Absichten jedes Partners gegenüber dem anderen Partner voraus.

Dagegen hat die polnische Regierung durch den jetzt von ihr gefaßten Beschluß, in ein gegen Deutschland gerichtetes Bündnisverhältnis einzutreten, zu erkennen gegeben, daß sie der ihr von der deutschen Regierung unmittelbar zugesicherten Friedensgarantie das Beistandsversprechen einer dritten Macht vorzieht.

Zugleich muß die deutsche Regierung daraus entnehmen, daß die polnische Regierung zur Zeit keinen Wert mehr darauf legt, für deutsch-polnische Fragen die Lösung in direkter freundschaftlicher Auseinandersetzung mit der deutschen Regierung zu suchen. Damit hat die polnische Regierung den Weg verlassen, der im Jahre 1934 für die Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen vereinbart worden ist.

Die polnische Regierung kann sich nicht darauf berufen, daß die Erklärung von 1934 die von Polen oder Deutschland schon vorher nach anderer Seite hin übernommenen Verpflichtungen unberührt lassen sollte und daß mithin neben ihr auch die Bündnisvereinbarungen zwischen Polen und Frankreich in Geltung geblieben sind. Das polnisch-französische Bündnis war im Jahre 1934, als Polen und Deutschland an die Neugestaltung ihrer Beziehungen herantraten, eine gegebene Tatsache. Die deutsche Regierung konnte sich mit dieser Tatsache abfinden, weil sie erwarten durfte, daß die etwaigen Gefahren des aus einer Zeit schärfsten deutsch-polnischen Gegensatzes stammenden polnisch-französischen Bündnisses durch die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Polen von selbst immer mehr an Bedeutung verlieren würden.

Der Eintritt Polens in ein Bündnisverhältnis mit Großbritannien, der jetzt fünf Jahre nach Vereinbarung der Erklärung von 1934 erfolgt ist, kann deshalb politisch mit dem Inkraftbleiben des polnisch-französischen Bündnisses in keiner Weise verglichen werden. Mit diesem neuen Bündnis hat sich die polnische Regierung einer von anderer Seite inaugurierten Politik dienstbar gemacht, die das Ziel der Einkreisung Deutschlands verfolgt.

Die deutsche Regierung hat ihrerseits zu einer derartigen Aenderung der polnischen Politik nicht den geringsten Anlaß gegeben. Sie hat der polnischen Regierung bei jeder sich bietenden Gelegenheit, sowohl öffentlich als auch in vertraulichen Besprechungen, die bündigsten Versicherungen dafür gegeben, daß die freundschaftliche Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses ein wesentliches Ziel ihrer Außenpolitik sei und daß sie in ihren politischen Entschlüssen

jederzeit auf die Achtung berechtigter polnischer Interessen

Bedacht nehmen werde. So hat auch die Durchführung der von Deutschland im März dieses Jahres zur Befriedung Mitteleuropas eingeleiteten Aktion die polnischen Interessen nach Ansicht der deutschen Regierung in keiner Weise beeinträchtigt. Im Zusammenhang mit dieser Aktion ist es zur Herstellung einer polnisch-ungarischen Grenze gekommen, die von polnischer Seite stets als ein wichtiges politisches Ziel bezeichnet worden ist. Ueberdies hat die deutsche Regierung aber unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit sei,

sich mit der polnischen Regierung freundschaftlich auseinanderzusetzen,

falls diese etwa ihrerseits der Ansicht sein sollte, daß sich für sie aus der Neugestaltung der Verhältnisse in Mitteleuropa neue Probleme ergeben hätten.

Im gleichen freundschaftlichen Geist hat die deutsche Regierung versucht, eine Regelung der einzigen noch zwischen Deutschland und Polen stehenden Frage, der Danziger Frage, in Gang zu bringen. Daß diese Frage einer Neuregelung bedarf, ist von deutscher Seite Polen gegenüber seit Jahr und Tag betont und von polnischer Seite auch nicht bestritten worden. Seit längerer Zeit hat die deutsche Regierung immer wieder versucht, die polnische Regierung davon zu überzeugen, daß durchaus

die Möglichkeit einer den Interessen beider Teile gerecht werdenden Lösung

gegeben sei und daß mit der Beseitigung dieses letzten Hemmnisses der Weg für eine aussichtsreiche politische Zusammenarbeit Deutschlands und Polens frei gemacht werden würde.

Die deutsche Regierung hat sich hierbei nicht auf allgemeine Andeutungen beschränkt, sondern der polnischen Regierung, und zwar zuletzt Ende März dieses Jahres, in freundschaftlichster Form eine Regelung auf folgender Grundlage vorgeschlagen:

Rückkehr Danzigs zum Reich; exterritoriale Eisenbahn- und Autoverbindung zwischen Ostpreußen und dem Reich; dafür Anerkennung des ganzen polnischen Korridors und der gesamten polnischen Westgrenze; Abschluß eines Nichtangriffspaktes für 25 Jahre; Sicherstellung der wirtschaftlichen Interessen Polens in Danzig sowie großzügige Regelung der übrigen sich aus der Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich für Polen ergebenden wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Fragen.

Gleichzeitig hat die deutsche Regierung sich bereit erklärt, bei der Sicherstellung der Unabhängigkeit der Slowakei auf den polnischen Interessen Rechnung zu tragen.

Niemand, der die Verhältnisse in Danzig und im Korridor sowie die damit zusammenhängenden Probleme kennt, kann bei unvoreingenommener Beurteilung bestreiten, daß dieser Vorschlag das Minimum dessen enthielt, was vom Standpunkt unverzichtbarer deutscher Interessen gefordert werden muß, und daß er allen für Polen irgendwie weiteren lichen Interessen Rechnung trug. Die polnische Regierung hat hierauf jedoch eine Antwort gegeben, die zwar in der Form von Gegenvorschlägen gekleidet war, die aber der Sache nach jedes Verständnis für den deutschen Standpunkt vermissen ließ und auf eine glatte Ablehnung des deutschen Angebotes hinauslief.

Daß die polnische Regierung selbst ihre Antwort nicht als geeignet ansah, eine freundschaftliche Verständigung anzubahnen, hat sie in ebenso überraschender wie drastischer Weise dadurch bewiesen, daß sie gleichzeitig mit der Antwort zu einer umfangreichen Teilmobilisierung ihrer Armee schritt. Mit dieser durch nichts gerechtfertigten Maßnahme hat sie zugleich im voraus Sinn und Ziel der Verhandlungen gekennzeichnet, in die sie unmittelbar darauf mit der britischen Regierung eingetreten ist.

Die deutsche Regierung hat es nicht für nötig gehalten, auf die polnische Teilmobilisierung mit militärischen Gegenmaßnahmen zu antworten. Dagegen kann sie über die anderen, von der polnischen Regierung in letzter Zeit gefaßten Beschlüsse nicht einfach stillschweigend hinwegsehen.

Sie sieht sich vielmehr zu ihrem Bedauern genötigt, hiermit folgendes festzustellen:

1. Die polnische Regierung hat die ihr von der deutschen Regierung gebotene Gelegenheit zu einer gerechten Regelung der Danziger Frage und einer endgültigen Sicherung ihrer Grenzen gegenüber dem Deutschen Reich, und damit einer dauernden Festigung eines freundnachbarlichen Verhältnisses beider Länder, nicht ergriffen. Sie hat vielmehr die dahinzielenden Vorschläge verworfen.

2. Gleichzeitig hat sich die polnische Regierung gegenüber einem anderen Staat auf politische Verpflichtungen eingelassen, die sowohl mit dem Sinn als auch mit dem Wortlaut der polnischen Erklärung vom 26. Januar 1934 unvereinbar sind. Die polnische Regierung hat damit diese Erklärung willkürlich und einseitig außer Kraft gesetzt.

Trotz dieser notwendig gewordenen Feststellung beabsichtigt die deutsche Regierung nicht, ihre grundsätzliche Einstellung zu der Frage der künftigen Gestaltung der deutschen Beziehungen zu ändern. Sollte die polnische Regierung Wert darauf legen, daß es zu einer neuen vertraglichen Regelung dieser Beziehungen kommt, so ist die deutsche Regierung dazu bereit und stellt dafür nur die eine Voraussetzung auf, daß eine derartige Regelung auf einer klaren beide Teile bindenden Verpflichtung beruhen müßte.

Absage an britische Einkreisung

Das deutsch-englische Flottenabkommen durch einseitige Maßnahmen Englands außer Kraft gesetzt

Das deutsche Memorandum

× **Berlin,** 28. April. (Drahtb.) Die deutsche Reichsregierung hat am Freitagmittag durch ihre Geschäftsträger in London und Warschau Memoranden überreichen lassen. Zur gleichen Zeit wurde dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin als Antwort auf die bekannte öffentliche Botschaft des amerikanischen Präsidenten Roosevelt der Wortlaut der Reichstagsrede des Führers vom 28. April überreicht.

Das deutsche Memorandum an die Königlich-Britische Regierung trägt folgenden Wortlaut:

Als die deutsche Regierung im Jahre 1935 der Königlich-Britischen Regierung das Angebot machte, durch einen Vertrag die Stärke der deutschen Flotte in ein bestimmtes Verhältnis zu der Stärke der Seestreitkräfte des Britischen Reiches zu bringen, tat sie dies auf Grund der festen Ueberzeugung, daß für alle Zeiten die Wiederkehr eines kriegerischen Konfliktes zwischen Deutschland und Großbritannien ausgeschlossen sei.

Indem sie durch das Angebot des Verhältnisses 100:35 freiwillig den Vorrang der britischen Seeinteressen anerkannte, glaubte sie mit diesem in der Geschichte der Großmächte wohl einzig dastehenden Entschluß einen Schritt zu tun, der dazu führen würde, für alle Zukunft ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Nationen zu begründen. Selbstverständlich setzte dieser Schritt der deutschen Regierung voraus, daß die Königlich-Britische Regierung auch ihrerseits zu einer politischen Haltung entschlossen sei, die eine freundschaftliche Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen sicherstellte.

Auf dieser Grundlage und unter diesen Voraussetzungen ist das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 zustande gekommen. Das ist von beiden Seiten beim Abschluß des Abkommens übereinstimmend zum Ausdruck gebracht worden. Ebenso haben noch im vorigen Herbst, nach der Konferenz von München, der deutsche Reichskanzler und der britische Ministerpräsident in der von ihnen unterzeichneten Erklärung feierlich bestätigt, daß sie das Abkommen als symbolisch für den Wunsch beider Völker ansähen, niemals wieder Krieg gegeneinander zu führen.

Die deutsche Regierung hat an diesem Wunsche stets festgehalten und ist auch heute noch von ihm erfüllt. Sie ist sich bewußt, in ihrer Politik dementsprechend gehandelt und in keinem Falle in die Sphäre englischer Interessen eingegriffen oder diese Interessen sonstwie beeinträchtigt zu haben.

Dagegen muß sie zu ihrem Bedauern feststellen, daß sich die Königlich-Britische Regierung neuerdings von der Linie einer entsprechenden Politik gegenüber Deutschland immer weiter entfernt. Wie die von ihr in den letzten Wochen bekanntgegebenen politischen Entschließungen und ebenso die von ihr veranlaßte deutschfeindliche Haltung der englischen Presse deutlich zeigen, ist für sie jetzt die Auffassung maßgebend, daß England, gleichviel in welchem Teil Europas Deutschland in kriegerische Konflikte verwickelt werden könnte, stets gegen Deutschland Stellung nehmen müsse, und zwar auch dann, wenn englische Interessen durch einen solchen Konflikt überhaupt nicht berührt werden. Die Königlich-Britische Regierung sieht mithin einen Krieg Englands gegen Deutschland nicht mehr als eine Unmöglichkeit, sondern im Gegenteil als ein Hauptproblem der englischen Außenpolitik an.

Mit dieser Einkreisungspolitik hat die Königlich-Britische Regierung einseitig dem Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 die Grundlage entzogen und dadurch dieses Abkommen sowie die zu seiner Ergänzung vereinbarte „Erklärung" vom 17. Juli 1937 außer Kraft gesetzt.

Das gleiche gilt auch für den Teil III des deutsch-englischen Flottenabkommens vom 17. Juli 1937, in dem die Verpflichtung zu einem zweiseitigen deutsch-englischen Nachrichtenaustausch festgelegt worden ist. Die Durchführung dieser Verpflichtung setzte naturgemäß voraus, daß zwischen beiden Partnern ein offenes Vertragsverhältnis besteht. Da die deutsche Regierung ein solches Verhältnis zu ihrem Bedauern nicht mehr als gegeben ansehen kann, muß sie auch die Bestimmungen des erwähnten Teiles III als hinfällig geworden bezeichnen.

Von diesen der deutschen Regierung gegen ihren Willen aufgezwungenen Feststellungen bleiben die qualitativen Bestimmungen des deutsch-englischen Abkommens vom 17. Juli 1937 unberührt. Die deutsche Regierung wird diese Bestimmungen auch in Zukunft beachten und so ihren Teil dazu beitragen, daß ein allgemeiner unbeschränkter Wettlauf in den Seerüstungen der Nationen vermieden wird.

Darüber hinaus wird die deutsche Regierung, falls die Königlich-Britische Regierung Wert darauf legt, mit Deutschland über die hier in Betracht kommenden Probleme erneut in Verhandlungen einzutreten, dazu gern bereit sein.

Sie würde es begrüßen, wenn es sich dann als möglich erwiese, auf sicherer Grundlage zu einer klaren und eindeutigen Verständigung zu gelangen.

Ungarn stark beeindruckt

(Drahtbericht unseres ständigen Vertreters)

Budapest, 29. April. Die Rede des Führers ist in Ungarn mit großem Interesse und großer Anteilnahme aufgenommen worden.

Von amtlicher Seite konnte jedoch noch keine Erklärung zur Führerrede abgegeben werden, da zwischen der Beendigung der Führerrede und der Abreise der ungarischen Staatsmänner nach Berlin hierzu keine Gelegenheit mehr zur Verfügung stand. Der ungarische Rundfunk übertrug die Rede des Führers. Die Budapester Abendblätter sind am Freitagabend um eine Stunde später erschienen, damit die ungarische Oeffentlichkeit wenigstens einige Auszüge aus der Führerrede zur Kenntnis erhielt, sofern sie der Rede am Rundfunk nicht folgen konnte.

Besonderen Eindruck haben naturgemäß die Ausführungen Adolf Hitlers zu den deutsch-rumänischen und deutsch-polnischen Beziehungen gemacht, da Ungarn durch diese Fragen unmittelbar berührt wird.

Auch läßt sich feststellen, daß man selbst in ungarischen oppositionellen Kreisen die Antwort des Führers auf Roosevelts auch in Budapest als taktlos bezeichnete Einmischung begrüßt.

Ehrliche Zustimmung der Tschechen

Forderungen des Führers gerecht

(Drahtbericht unseres ständigen Vertreters)

Prag, 29. April. Die Spannung, mit der auch das tschechische Volk der Führerrede entgegensah, war schon in den letzten Tagen groß, wenn sie auch nicht mehr von jener Art war, wie im Herbst des Vorjahres, als die Tschechen im Mittelpunkt des Geschehens standen. Es kam daher den Tschechen einigermaßen überraschend, daß sich der Führer noch einmal ausführlich mit ihrem Schicksal beschäftigte, und zwar in einer Weise, die, um den Gesamteindruck vorwegzunehmen, von ihnen mit ehrlicher Genugtuung aufgenommen worden ist. Sosehr die Rede im allgemeinen ein unschätzbarer Beitrag zum Weltfrieden ist, sosehr ist sie in besonderer Weise ein Beitrag zur seelischen Neuausrichtung des tschechischen Volkes.

Die Anschläge, die ein bestimmtes tschechisches Regime gegen das deutsche Volk und gegen den Frieden verübte, werden nicht dem tschechischen Volke in seiner Gesamtheit nachgehalten. Nein, aus dem berufensten Munde ist das Volk als brav und arbeitsam gewürdigt worden. Die Tschechen haben diese Feststellung des Führers mit Dankbarkeit vernommen, und man darf hoffen, daß sie nun alles daransetzen werden, sich dieser Auszeichnung würdig zu erweisen, ohne je wieder die Lust zu verspüren, an den Händeln dieser Welt teilzunehmen. In einem Punkte darf man von dieser Feststellung eine Ausnahme machen.

Wer die Stimmung im Volke erkundet, trifft, auch wenn er nicht die Zeitungen liest, die noch keine Zeit hatten, Kommentare zu veröffentlichen, bei allen Tschechen immer wieder eine ehrliche Zustimmung zu den deutschen Forderungen nach einer gerechten Lösung der Danziger und der Korridorfrage an.

Von einer „slawischen Solidarität" gegenüber Polen ist im tschechischen Volke kaum eine Spur vorhanden. Im Gegenteil, das Verhalten der Polen in früheren Jahren wird ebenso bewertet wie der Verrat der Demokratien an ihrem einstigen Bundesgenossen.

Ueberall wird also, und das nicht erst seit heute, die Anmeldung deutscher Forderungen gegenüber Polen als selbstverständlich und folgerichtig angesehen. Die Tschechen werden hierin ohne Zögern dem Reiche die Unterstützung angedeihen lassen, die sie im Rahmen ihrer Kräfte leisten können.

Denn die Abneigung gegenüber dem östlichen slawischen Nachbarn ist tief und so weit verbreitet wie anderer der Glaube an einen gerechten Ausgleich der nationalen Interessen im Rahmen des Großdeutschen Reiches.

Auf den Straßen und in den Lokalen, wo die Führerrede übertragen und in atemloser Stille von Anfang bis zu Ende gehört wurde, hörte man von Tschechen nur Aeußerungen freudiger Dankbarkeit für den Führer und ironische Bemerkungen über die messianischen Gelüste Roosevelts, dessen Interesse am tschechischen Schicksal von den Tschechen selbst in der letzten Zeit wiederholt mit Hohn und Spott zurückgewiesen wurde. Den Bestrebungen der tschechischen Emigrantenkreise an der Nachbarschaft Roosevelts hat die Führerrede den Wind aus den Segeln genommen.

„Nationale Volksgemeinschaft" der Tschechen erweitert

(Drahtbericht unseres ständigen Vertreters)

Prag, 29. April. Die tschechische „Nationale Volksgemeinschaft" hat die untergeordneten Gliederungen darauf aufmerksam gemacht, daß auch Angehörige anderer slawischer Völker in die Gemeinschaft aufgenommen werden können, wenn sie Bürger des Protektorates sind.

Weiter hat die Volksgemeinschaft einen besonderen Ausschuß für Entjudungsfragen eingesetzt. In einer öffentlichen Erklärung wendet sich schließlich die „Nationale Volksgemeinschaft" gegen neuerlich auftauchende Separierungsversuche. In der Erklärung heißt es, die Oeffentlichkeit würde staunen, wenn sie wüßte, welche Leute die Kühnheit haben, sich der Einigung des Volkes in den Weg zu stellen. Sobald die Zeit dazu reif sei, würde man die Oeffentlichkeit in entsprechender Weise unterrichten. Diese Stellungnahme richtet sich gegen die Anhänger des Generals G

Budapest, 29. April. Freitag nachmittag haben der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der ungarische Außenminister Graf Csaky Budapest verlassen, um nach Berlin zu reisen.

„Gerechte Strafe für Warschau"

Kommentar des „Giornale d'Italia"

Begeisterte Aufnahme der Rede in Italien

(Drahtbericht unseres ständigen Vertreters)

Rom, 29. April. Die schon seit Tagen mit großer Spannung erwartete Reichstagsrede des Führers ist in Rom mit außergewöhnlichem Interesse verfolgt worden. Sie wurde nach dem Originaltext in italienischer Sprache übertragen.

In allen Gaststätten, in denen Lautsprecher vorhanden waren, drängten sich die Leute, um die Worte des Führers zu hören. Die deutschen Volksgenossen aus Rom hatten sich zum Gemeinschaftsempfang im deutschen Heim versammelt. Die deutsche Schule hatte den Unterricht frühzeitig abgebrochen, um Lehrern und Schülern Gelegenheit zu geben, die Reichstagskundgebung gemeinsam zu erleben.

Die römischen Abendzeitungen veröffentlichten den vollständigen Wortlaut der Rede. Als erste von allen Zeitungen brachte das „Giornale d'Italia" einen ausführlichen Kommentar unter der Ueberschrift: „Jedem das Seine." Der Führer habe mit bewundernswerter Genauigkeit die Richtlinien und Ziele der deutschen Politik dargelegt.

Seine Rede bilde eine ausführliche und dokumentarische Antwort sowohl auf die Botschaft Roosevelts als auch auf die englisch-französische Einkreisungspolitik, womit die drei plutokratischen Demokratien Deutschland und Italien Schwierigkeiten zu bereiten suchten, um ihre berechtigten Ziele zu zerschlagen und ihren Ruf nach einem durch die Gerechtigkeit verwirklichten Frieden zum Schweigen zu bringen.

Hier werden die eigentlichen Verantwortlichen enthüllt und die Wahrheit der Dinge historisch und sachlich klargestellt. Deutschland und Italien, so fährt das Blatt fort, könnten den Einkreisungsmanövern gegenüber nicht passiv bleiben, die eine offene Kriegsansage darstellten. Die Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens und des deutsch-polnischen Freundschaftsvertrages war notwendig geworden, da beide Verträge unter friedlichen und freundschaftlichen Voraussetzungen abgeschlossen worden seien, die aber durch die letzte Entwicklung unterhöhlt wurden.

Schon Anfang des Monats hatte das „Giornale d'Italia" Polen gewarnt, die Bahn Pilsudskis zu verlassen, aber man habe den neuen Weg eingeschlagen, und die Kündigung des Vertrages sei die gerechte Antwort für Warschau.

Die Rede Adolf Hitlers, so schließt das „Giornale d'Italia", bestätige, daß sich Deutschland stark genug in seinem Recht und sicher durch seine nationalen Kräfte und seine internationalen Freundschaften fühle.

Die Rede bilde eine neue Bestätigung der nationalen und geschichtlichen Macht der Achse und sei endlich auch eine Mahnung für diejenigen auswärtigen Politiker, die den Achsenmächten falsche Ziele zu unterschieben suchen, um eigene imperialistische Interessen zu verschleiern. Europa möge die Warnung beherzigen, bevor es zu spät ist!

Wirtschaftspolitischer und Handelsteil der NZ

Nummer 117 National-Zeitung 29. April 1939

Großdeutsche Reichsbahn im Großdeutschen Reich

Nach Klärung der politischen Fragen können nunmehr die Verkehrsaufgaben planmäßig in Angriff genommen werden

Weitere Erfolge im 1. Vierteljahr 1939

„Die richtige Weichenstellung"

Nach jahrelangen Mühen und Nöten ist nunmehr end- die richtige Weichenstellung erreicht für die glatte Ab- ung des Verkehrs im mitteleuropäischen Wirtschafts- Lebensraum. Durch die Beseitigung des tschechischen ngszentrums ist endlich reine Bahn geschaffen und dem kannten Satz zum Durchbruch verholfen, daß „zwischen Punkten die Gerade noch immer der kürzeste Weg" ist. olinig verläuft nunmehr die Verbindung zwischen Wien Berlin ebenso wie mit Breslau und mit Dresden, nach- bisher naturwidrig und unwirtschaftlich das tschechische et hierbei in weitem Bogen hat umfahren werden müs- So wird sich die Neuordnung insbesondere auch auf dem et des Verkehrs segensreich auswirken.

um drittenmal binnen Jahresfrist hat damit die Deutsche eichsbahn eine erhebliche Ausweitung ihres Bereiches unmittelbar wie mittelbar erfahren. Einschließlich der f Rechnung der Reichsbahn mitbetriebenen Privat- cken stellt sich gegenwärtig das Betriebsnetz der Reichs- hn auf 64 965 Kilometer. Hierzu kommen dann weitere 25 Kilometer der Staatsbahnen im Protektorat Böh- n und Mähren, über welche auf Grund des Erlasses s Führers das Reich die unmittelbare Aufsicht führt.

ursprünglich 13 600 Kilometer lange Staatsbahnnetz ehemaligen Tschecho-Slowakei ist damit praktisch in Teile auseinandergefallen: 3600 Kilometer Sudeten- n sind auf Grund des Münchener Abkommens in die sbahn eingegliedert worden, weitere Teile sind an rn und an Polen gefallen, selbständig geworden sind Staatsbahnen in der Slowakei und endlich nun also die ektoratsbahnstrecken, die vorläufig von den Staatsbahn- tionen in Prag, Pilsen, Königgrätz, Brünn und Olmütz altet werden, mit einem Personal von 96 682 Köpfen.

Ueber das Gesamtpersonal der Reichsbahn liegen che Zahlen gegenwärtig noch nicht vor, man darf aber mit mindestens 800 000 Köpfen rechnen, wenn nicht noch mehr. Das ist eine Riesenarmee von Männern des eltrades, von deren Einsatzbereitschaft und Pflichterfül- das Funktionieren des größten Unternehmens aller n abhängt.

In Fortfall gekommen ist der durch das Münchener Ab- en sanktionierte Unfug des Korridorverkehrs, der sich vornherein als wenig zweckdienliche Not- und Ueber- slösung erwiesen hat. Die provisorische Grenzziehung im ngenen Oktober hat es mit sich gebracht, daß solche be- mäßigen Korridorverkehre nicht weniger als auf sechs iedenen Streckenabschnitten haben zunächst eingerichtet n müssen. Der wichtigste und bekannteste von ihnen ist erbindung Annaberg—Lundenburg—Wien gewesen quer mährisches Gebiet. Diese und andere Unbequemlich- haben damals zunächst mit in Kauf genommen n müssen, aber die Verkehrswelt hat keine rechte Freude gehabt. So ist man heute froh, daß diese letzten

swirkungen einer 20jährigen Fehlkonstruktion

wieder verschwunden sind. Abgesehen davon, wird die dierung des Reichs- und Reichsbahnbesitzes und die h erreichte Verkürzung der Grenzen beson- für die zeitweilig angespannte Verkehrslage der Ost- von günstigem Einfluß sein. Ebenso erfährt hierdurch üteraustausch mit dem Südosten durch Fortfall lästiger engrenzen mit ihren zeitraubenden Zollformalitäten nstigen Hemmnissen eine fühlbare Erleichterung. Das wird sich schon in allernächster Zeit mit Deutlichkeit

on jetzt lassen die Betriebsergebnisse für die beiden en Monate Januar und Februar wiederum den wei- en Anstieg auch der Verkehrsleistungen erkennen.

ert wird die Uebersicht freilich vorläufig dadurch, daß e vorjährigen Zahlen auf das Altreichsgebiet allein en, die diesjährigen Zahlen aber gleichzeitig auch die rk und das Sudetenland mit enthalten. Noch bunter die Sachlage bei dem Versuch, auch die mitunter wert- Zahlen der Vorkriegszeit zu Vergleichszwecken heran- en, da hierbei wieder mit noch anderen Grenzen und verhältnissen gerechnet werden muß. Aber das alles chließlich Fragen, über die sich vorläufig die reinen lehrten der Statistik den Kopf zerbrechen mögen, die wird Mittel und Wege finden, auch so irgendwie ichsfähige Werte zu finden und auszuwerten. Im Fe- ist der Güterverkehr um 4,5 Prozent gegenüber dem r gestiegen. Der Mehrverkehr erstreckte sich vor allem austoffe aller Art, Dienstgüter, Erze, Schrott, Heu, mittel und Holz, während sich der Kohlenversand auf natshöhe hielt.

gesamt sind in beiden Monaten befördert worden 8 Millionen Tonnen des Güterverkehrs und 380,6 llionen Fahrgäste. Die werktägliche Wagengestellung betragen im Januar 153 457, im Februar dagegen r schon 160 414 Stück.

nnahmen wurden erzielt im Personenverkehr rund illionen RM., im Güterverkehr 588 und sonstwie 45 nen RM., zusammen mithin rund 840 Millionen RM., Betriebsausgaben (ohne Abgaben an die allgemeine asse) gegenüberstanden von rund 800 Millionen RM. nanzielle Ergebnis ist mithin befriedigend. Für den liegen Zahlenangaben leider erst für Januar vor. sind befördert worden mit der Reichsbahn arbeits- 565 000 Tonnen gegenüber 516 000 Tonnen im Januar Der Zuwachs beträgt also etwa 9,5 Prozent und liegt ich über dem Reichsdurchschnitt.

ch wie vor steht im Vordergrund der Erörterungen eratungen

die Laderaumfrage.

m verflossenen Vierteljahr ist die Nachfrage nach aum unvermindert rege gewesen, wobei sich freilich er Linie bei Brennstoffen der Wasserweg als volle Entlastung gezeigt hat. Durch die Ein- ung der Ostmark und des Sudetenlandes hat sich das r Reichsbahn um volle 20 Prozent vergrößert, der park aber gleichzeitig nur eine Vermehrung um knappe nt erfahren. In dieser Diskrepanz liegt der Schlüssel Wagenknappheit, wie sie in den letzten Monaten zeit- sich bemerkbar gemacht hat. Abhilfe schaffen soll und as großzügige Beschaffungsprogramm der ahn, das in seinem Umfange alles bisher Dagewesene den Schatten stellt. Aber bis selbst ein Bruchteil igantischen Vorhabens fertig ist, wird erst noch ge- Zeit vergehen. Vorläufig ist man emsig dabei, die gente und Lieferfristen auszuhandeln, um wenigstens nn des Herbstverkehrs bereits die erste Rate an neuen verfügbar machen zu können. Die Reichsbahn ver- genwärtig über 629 693 Güterwagen aller Art (ohne enstwagen, die bekanntlich nur beschränkt für den all- n Verkehr verwendbar sind). Ueber den Güterwagen- Protektoratsbahnen stehen amtliche Angaben gegen- noch nicht zur Verfügung. Ebenso fehlen noch nähere n über die anläßlich der Rückgliederung des llandes von Litauen her erfolgten Abgaben an m Material.

auch der Zugang seitens der neuen Reichsteile an ndem Material erheblich niedriger als der Strecken-zuwachs, so wird dieser Nachteil in etwa ausgeglichen durch die gleichzeitige Verkürzung der Entfernungen und die nach Uebernahme des Protektorates möglichen Um- lenkungen und Umlegungen von Lieferungen und Lei- stungen auf kürzere Entfernungen.

In der Ostmark ist in der Zwischenzeit bereits wertvolle und verkehrswichtige Aufräumarbeit geleistet worden. So ist in- nerhalb der Rekordzeit von nur wenig über 3 Monaten die wichtige 80 Kilometer lange Strecke Passau—Welz zwei- gleisig ausgebaut worden. Auch sonst sind Vorkehrungen getroffen worden, die Engpässe bei Salzburg und Simbach, die ebenso wie bei Passau in den letzten Monaten sehr viel zu schaffen gemacht haben, zu beseitigen und auch hier glatte Durchführung der Transporte sicherzustellen. Diese und ähn- liche Nachrichten werden überall in Verfrachterkreisen auf freudigen Widerhall stoßen.

Der Kraftwagen im Dienste der Reichsbahn hat auch in den beiden Monaten Januar und Februar sich erneut und in vermehrtem Umfange als wertvollstes Entlastungsmittel erwiesen. Die Kraftwagenkilometerleistungen liegen erheblich über denen der Vormonate und der gleichen Zeit des Vor- jahres. So sind z. B. geleistet worden in Millionen Kilometer:

	Jan. 1939	Febr. 1939	Dez. 1938
Personenverkehr	2,41	2,28	1,13
Güterverkehr	9,51	10,26	9,10
Insgesamt	11,92	12,54	10,23

Der Zuwachs ist mithin auch hier in allen Teilen sehr be- trächtlich. Mit einer weiteren Vermehrung des reichsbahnseitigen Kraftwageneinsatzes auf der ganzen Linie ist schon für allernächste Zeit zu rechnen. Die Bestrebungen der Reichsbahn, durch

Verbesserung der Fahrpläne

den Wagenumlauf weiter zu beschleunigen, haben auch im verflossenen Vierteljahr neue beachtenswerte Ergebnisse ge- zeitigt. Anfang März hat in Würzburg die 33. Reichsbahn- Güterzugfahrplanbesprechung stattgefunden. Beraten wurden dabei in erster Linie Maßnahmen, die bezwecken, den Güter- zugfahrplan an den gesteigerten Güterverkehr und an die neuen Verkehrsströme anzupassen sowie die Planmäßigkeit im Betriebe zu sichern. Die Regelung der durch Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren entstandenen neuen Betriebsverhältnisse ist damals natürlich noch nicht möglich gewesen, dürfte aber inzwischen in seinen Grundzügen bereits vorbereitet sein. Für die Strecken der Ostmark wird ab 15. Mai der Fahrplan nach den Altreichsbestimmungen auf- gestellt. Die Höchstgeschwindigkeiten der Güter- züge sollen dabei möglichst erhöht werden. Zur Beschleunigung der Stückgutbeförderung werden dem- nächst zehn neue Leichte Güterzüge fahren, davon sieben im Sudetenland und zwei in der Ostmark. Auch für den neuen, ab 15. Mai gültigen Personenzugfahrplan sind eine Reihe von Verbesserungen auch für den westdeutschen Verkehr wiederum vorgesehen. Unzuträglichkeiten im Verkehr mit Süddeutschland haben sich hier letzthin während des Oster- verkehrs ergeben insofern, als in den Hauptzügen nicht über- all ausreichend neue moderne D-Zug-Personenwagen und Speisewagen gelaufen sind, sondern mehrfach die ältesten Wagen hierzu haben herhalten müssen. Auch erscheint die Verteilung der Kurswagen Dortmund—Basel und Dortmund —Konstanz nicht mehr ganz zeitgemäß und ausreichend zu sein, da seit der Rückgliederung der Ostmark der Bodensee- Schwarzwald-Verkehr gegenüber dem Basel-Schweiz-Verkehr erheblich an Umfang und Bedeutung gewonnen hat. Diesem Umstand dürfte künftig durch vermehrte Beistellung von Kurswagen nach Konstanz und umgekehrt Rechnung zu tragen sein Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Erfüllung dieser Wünsche besondere Schwierigkeiten machen wird.

Alles in allem geht gut gerüstet für die Erfüllung der Aufgaben des Personen- wie des Güterverkehrs die Groß- deutsche Reichsbahn im Großdeutschen Reiche nunmehr zu- nächst an die Bewältigung des Reiseverkehrs, dem dann als Ablösung der Hauptgüterverkehr alsbald folgen wird.

Größte Leistung auf kleinstem Raum

Rheinische Kunstseide AG. Krefeld nimmt die Produktion im Mai auf

Technisch bestens gerüstet

Wie wir hören, haben die Arbeiten zur Fertigstellung und Inbetriebnahme der einzigen innerhalb des Vierjahres- planes errichteten Kunstseidenfabrik, der Rheinischen Kunstseiden AG., Krefeld, planmäßig ihren Fortgang gefunden, so daß die ersten Maschinen im Laufe des Monats Mai anlaufen werden.

Nachdem die Firma am 12. November 1937 gegründet worden war, erfolgte bereits am 7. Februar 1938 der erste Spatenstich, und schon damals rechnete man mit der Inbe- triebnahme im April/Mai 1939. Trotz mancher Erschwernisse wurde dank der verständnisvollen Förderung aller beteiligten behördlichen und wirtschaftlichen Stellen und in reibungs- loser Zusammenarbeit von Technik und Kaufmannstum, Be- triebsführung und Gefolgsleuten dieses Werkes, das in einer solchen Größenanordnung in einem Guß zum erstenmal in Deutschland gerichtet wird, planmäßig durchgeführt. Am 3. März 1939 konnte von allen an der Gründung und dem Bau betei- ligten Kreisen das Richtfest des Werkes, in dem nach Fertig- stellung auf dem kleinstmöglichen Raum die größtmöglichste Leistung erzielt werden wird, feier- lich begangen werden. Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse, die man aus der zwischenzeitlichen Inbetriebsetzung der Zell- wollwerke gewonnen hatte, wurde der Aufbau mit den mo- dernsten Maschinen und Einrichtungen vorgenommen. Auch in sozialer und hygienischer Hinsicht wurden vorbildliche Anlagen geschaffen, so daß der Betrieb in jeder Beziehung mit an der Spitze der neuen Bauten des Vierjahresplanes marschieren wird.

Um den Gemeinschaftsgeist unter der Gefolgschaft zu för- dern und diese werksverbunden und bodenständig zu machen, wurde gleichzeitig mit dem Aufbau des Werkes auch die Erstellung von Wohnhäusern und Siedlungen in Angriff genommen, so daß für einen großen Teil der Ge- folgschaft, die sich ja nicht nur aus Krefeld, sondern auch aus der Umgegend zusammenfinden wird, Wohnungen zur Verfügung gestellt werden.

Bei diesen Bauten handelt es sich um die ersten im Zusammen- hang mit dem Vierjahresplan in Krefeld errichteten Wohnun- gen, und erstmalig wurden diese auch vollelektrisch aus- gestattet, um die im Interesse der Volksgemeinschaft gebotene Sparsamkeit zu erzielen. Um die sonst mit dem Anlaufen einer neuen Fabrik verbundenen Rückschläge nach Möglichkeit aus- zuschalten, laufen gleichzeitig mit den ersten Kunstseidespinn- maschinen Zellwollstraßen an, so daß von Anfang an eine völlige Ausnutzung der Vorbereitungs- apparaturen gegeben ist. Auch wird ein möglichst rei- bungsloses, schnelles Anlaufen sehr bald die Lieferung erst- klassiger Zellwolle- und Kunstseidequalitäten nach sich ziehen. Der Verkauf der Zellwolle, die zuerst als Anlaufware, später als ein der Markenware ebenbürtiges Produkt zum Verkauf gelangt, geschieht durch die Phrix-Gesellschaft m. b. H., Hirsch- berg (Riesengebirge), während der Vertrieb der Kunstseide in Zusammenhang mit der Kunstseidevertaufsbüro-G. m. b. H., Berlin, erfolgen soll. Das Ziel dieser neugegründeten Gesell- schaft, die Rohstofflage auf dem Textilmarkt zu erleichtern, rückt damit der Vollendung immer näher.

In den Handelskammerbeirat berufen

Mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers hat der Präsident der Niederrheinischen Industrie- und Handels- kammer Duisburg-Wesel, Generaldirektor Dr. h. c. Welker, an Stelle des verstorbenen Mitglieds Alfred Beckmann Dipl.-Kaufm. Dr. rer. pol. Otto Sarrazin, Bocholt (Stei- ner & Sarrazin K.-G., Bocholt), ferner Fabrikbesitzer Dipl.- Ing. Karl von Gimborn, Emmerich (Emmericher Ma- schinenfabrik von Gimborn & Co., K.-G., Emmerich) und Gene- raldirektor Bernhard Röcken, Rheinhausen/Ndrrh. (Berg- werksgesellschaft Diergardt-Mevissen m. b. H., Rheinhausen (Ndrrh.), in den Beirat der Kammer berufen.

Betriebserweiterung der Berzelius Metallhütten G. m. b. H.

Duisburg. Die Berzelius-Metallhütten G. m. b. H. in Duisburg, die erst vor wenigen Monaten ihren 12. Zinkofen in Betrieb genommen hat, wird im wei- teren Verfolg des Ausbaues ihrer Produktionsstätten Ende Mai einen 13. Zinkofen anfeuern. Das Entwicklungspro- gramm der Hütte ist hiermit noch nicht abgeschlossen.

Aus der Industrie

Die holzverarbeitende Industrie tagt in Graz

Die Wirtschaftsgruppe Holzverarbeitende Industrie ver- anstaltet in Verbindung mit der Reichsarbeitstagung 1939 des Fachamtes „Wald und Holz" in der DAF. vom 12. bis 16. Mai in Graz gleichfalls eine Tagung, die der Leistungs- steigerung in der holzverarbeitenden Industrie gewidmet ist. Besonders zu erwähnen ist eine am 14. Mai stattfindende Kundgebung der Fachgruppe Möbelindustrie „Kulturelle Lei- stungssteigerung", in der der Leiter der Fachgruppe Möbel- industrie Dr.-Ing. Kühn über „Kulturelle Lenkung und Be- treuung der deutschen Möbelindustrie" und Oberregierungs- rat Dr.-Ing. Gretsch, Direktor des Landesgewerbemuseums Stuttgart, über das Thema „Wie wohnen wir heute", spre- chen werden.

Kapitalerhöhung

Rheinische Zellwolle-AG., Siegburg

In einer Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der HV. eine Erhöhung des AK. um bis zu 3 Mill. RM. auf bis zu 7 Mill. RM. zur Beschlußfassung vorzuschlagen. Der Betrag der Erhöhung ist zum größten Teil durch über die Phrix- G. m. b. H. erfolgte Zeichnung sichergestellt.

Duisburger Kabelwerk, Duisburg

Erzeugung von Breitbandkabel aufgenommen

Duisburg. Das Duisburger Kabelwerk beschäf- tigte sich seit längerer Zeit mit vorbereitenden Arbeiten für die Herstellung von Breitbandkabel (Fernseh- kabel). Diese Arbeiten sind nun seit geraumer Zeit aus dem Versuchsstadium heraus, und das Werk ist dazu übergegangen, für diese neue Produktion eine besondere Szezialwerkstatt einzurichten.

Erhöhter Neuzugang

Leonberger Bausparkasse e. G. m. b. H., Leonberg/Württ.

Es wurden im Jahre 1938 mehr als 16 Millionen Reichsmark neue Verträge abgeschlossen, das sind rund 50 Prozent mehr als im Jahre 1937. Am Ende des Berichts- jahres betrug der Gesamtvertragsbestand annähernd 70 Millionen Reichsmark. Die Nettozuteilungen (abzüglich Zu- teilungsverzichte) beliefen sich auf rund 2,9 Millionen RM. In den 9 Jahren des Bestehens der Bausparkasse sind den Bausparern rund 26½ Mill. RM. (einschließlich Zwischen- kredite) zur Verfügung gestellt worden. Die 10. ordentliche Generalversammlung hat den Geschäftsbericht, die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig angenommen.

Dürener Eisenbahn AG., Düren (Rhld.)

Düren. In der Hauptversammlung der Gesellschaft (früher Dampfstraßenbahn AG., Düren) wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1938, der einschl. Vortrag in Höhe von 4062 RM. einen Reingewinn von 39 973 (41 562) RM. ausweist, zustimmend zur Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen, hieraus wieder eine Dividende von 5 Prozent auszuschütten. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Di- rektor Gustav Mewes (Dürener Metallwerke).

Westf. Kupfer- und Messingwerke AG., vorm. Caspar Noell, Lüdenscheid

Hagen. Die Hauptversammlung stimmte dem bekannten Abschluß für das Geschäftsjahr 1938 zu und genehmigte ein- stimmig die vorgeschlagene Gewinnverteilung.

Im Umkreis

⊙ **Berlin. Die Reichsstelle für Walforschung im Ham- burgischen Zoologischen Museum und Institut ist unter dem Namen „Institut für Walforschung" in die Reichsanstalt für Fischerei in Berlin-Friedrichshagen eingegliedert worden.**

Am 1. Mai 1914 trat Bergwerksdirektor Paul Hilgen- stock in den Dienst der damaligen Gesellschaft (heute Berg- bau-AG.) Lothringen ein, nachdem er schon einmal, vom 1. März 1899 bis 15. Dezember 1903, bei ihr tätig gewesen war. Konnte er also vor kurzem auf eine 40jährige Arbeits- dienstzeit im Ruhrbergbau zurückblicken, so feiert er nunmehr das 25jährige Jubiläum bei der Bergbau-AG. Lothringen, der sein industrielles Lebenswerk gegolten hat.

Quellen einer echten Leistungssteigerung

Dipl.-Ing. Seebauer sprach vor der Volkswirtschaftlichen Vereinigung

Essen. Im Mittelpunkt eines Vortragsabends der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rhei- nisch-westfälischen Industriegebiet stand ein Vortrag des Leiters des Reichsausschusses für Leistungssteigerung, Dipl.-Ing. Seebauer, der Aufgaben und Wege der Leistungssteigerung der deutschen Wirtschaft darstellte. Wenn angenommen worden sein sollte, daß mit der Voll- beschäftigung der deutschen Wirtschaft auch das Leistungs- maximum erreicht sei, so wurde diese Auffassung durch Pg. Seebauer zerstört. Er zeigte die Quellen auf, durch deren Er- schließung die Leistung des Volkes zweifellos noch erheblich gesteigert werden kann. Er bekannte sich beispielsweise zu der Meinung, daß es besser ist, weniger über die Beiträge an die Organisationen zu klagen, als dafür zu sorgen, daß diejenigen Kräfte, die durch die Beiträge in Nahrung gesetzt werden, keine Möglichkeit finden, etwas Unnötiges zu tun und voll für Aufgaben eingesetzt werden, die den Betrieben an der Front wirklich nutzen. In diesem Zusammenhang sprach er auch vom Gesetz der Trägheit großer Organisa- tionen, das er davon ableitete, daß es verhältnismäßig schwer ist, diese, auch wenn keine eigentliche Aufgabenstellung für sie vorliegt, wieder aufzulösen.

Bei seinen Ueberlegungen kam er zu der Feststellung, daß es möglich sei, jeden dritten Mann der Organisation aus- zukämmen, d. h. ihn zur wirklichen produktiven Arbeit einzusetzen.

Auch soweit die Statistik und die Fragebogen in Betracht kommen, entwickelte Pg. Seebauer eine durchaus begründete eigenwillige Meinung. Wer glaube, Wirtschaftspolitik auf Grund von statistischen Erhebungen betreiben zu können, irre. Er warnte auch vor Ueberspannung auf diesem Gebiet, weil sie die Gefahr heraufbeschwöre, daß die Statistik möglicher- weise dann nicht stimmt, wenn sie einmal wirklich gebraucht wird. Auch durch unnötige Kontrollen, selbst in den Betrieben, könnte manche Arbeitskraft nützlicher und im Sinne der Leistungssteigerung des Volkes eingesetzt werden. Es komme ihm so vor, als ob sich immer drei von zweien betrogen fühlten. Es müsse demgegenüber wieder einmal Grundsatz werden, daß eine Lieferung so ausgeführt würde, wie die Bestellung laute, so daß sich die Unzahl der Kon- trolleure erübrige. Gegebenenfalls wäre dies durch ein scharfes Herannehmen von Unternehmern, die die Dinge nicht ganz so ernst nehmen, zu erzwingen. Jedenfalls war seine Meinung die, daß an unzähligen Stellen noch wirklicher Leer- lauf beseitigt und damit die Leistung gesteigert werden könnte.

Auch die Leistungssteigerung der Menschen ist im einzelnen noch möglich, jedoch soll sie nicht auf Kosten der Gesund- heit, sondern ausschließlich durch bessere Arbeitsverfahren herbeigeführt werden.

Eine schematische Arbeitszeitverlängerung ist nach seinen Ausführungen nicht der geeignete Weg, sondern sie muß immer auf bestimmte Gewerbe beschränkt bleiben, und sie kann nach seiner Meinung auch nur für eine vorübergehende Zeit festgesetzt werden, um das Ziel der Leistungssteigerung sicherzustellen. Als notwendig bezeichnete er aber auch die Ueberholung der Kenntnisse des Facharbei- ters, nachdem sich Technik und Arbeitsverfahren vielfach grundlegend geändert haben. Der Ingenieur habe seine Fach- zeitschrift, für den Arbeiter würden wir in dieser Hinsicht andere Wege gehen müssen.

Das sind nur einige Gesichtspunkte aus dem weitge- spannten Vortrag des Leiters des Reichsausschusses für Lei- stungssteigerung, der im übrigen auch die bereits vollbrachten Leistungen des Volkes seit der nationalsozialistischen Macht- übernahme in den Blickpunkt rückte.

Nicht nur Kleidung und Nahrung...

Frühjahrstagung der Bezirksgruppe Westfalen der Edeka-Kaufleute

m. Die Erweckung und Förderung des Willens zur Ver- besserung der Leistung ist auch für den Kaufmann die große Aufgabe, die er im Interesse unseres Volkes zu lösen hat, das heute in einem Wirtschaftskampf steht, der von unseren Gegnern um nichts weniger erbarmungslos gegen uns ge- führt wird als einst der Weltkrieg, nur daß die angewandten Mittel zum Teil andere sind als damals. Die Aufgabe, die bei der Durchfechtung dieses Kampfes jedem einzelnen, also auch dem deutschen Kaufmann und Einzelhändler gestellt wird, ist eine eminent politische Aufgabe und daher vor allem von diesem Gesichtswinkel her zu betrachten. Dieser Gedanke stand im Mittelpunkt aller Referate, die auf der diesjährigen Frühjahrsbezirkstagung der Bezirksgruppe West- falen des Edeka Verbandes Deutscher kauf- männischer Genossenschaften e. V. Berlin, im Städtischen Saalbau in Essen abgehalten wurde.

Nachdem Zweigstellenleiter Lenfers bereits vorher in einem internen Teil der Tagung in einer Arbeitssitzung der Geschäftsführer und Verwaltungsräte der Genossenschaften über die Entwicklung der Genossenschaften des Bezirkes be- richtet und Bezirksobmann Pütthoff (Dortmund) den öffentlichen Teil der Tagung eröffnet hatte, sprach zunächst der Gauschulungswalter der DAF., Pg. Dr. Lebrecht, Dortmund, über das Thema „Wille zur Leistung". Er zeich- nete ein Bild unserer politischen Lage. Was bis heute er- reicht sei, sei jedoch kein Abschluß. Aufgabe unserer Genera- tion sei die Sicherung des Reiches. Unter diesem Gesichts- winkel und nicht allein vom Standpunkt der Arbeit für Kleidung und Nahrung müsse unsere gesamte Arbeit betrach- tet werden. Die seelische Mobilisierung der Nation sei die große politische Aufgabe als Voraussetzung des materiellen Erfolges. Das sei der Grund, warum in den Mittelpunkt einer Tagung von Kaufleuten ein politisches Referat gesetzt werde. Der Wille zur Leistung aus diesen Ueberlegungen heraus sei das, was vom Kaufmann heute verlangt werden müsse.

Im Anschluß an dieses Referat sprach Direktor Godau, Berlin, über die Edeka im Jahre 1938. Im Zuge der Ein- gliederung der Ostmark und des Sudetenlandes traten die Einkaufsgenossenschaften der Kolonialwaren dieser Gebiete den Edekazentralorganisationen bei. Der mit der Voll- beschäftigung unserer Wirtschaft eintretende Mangel an Arbeitskräften hatte die Notwendigkeit zu einer Rationali- sierung beim Einkauf und bei den einzelnen Geschäften zur Folge. Der Edeka-Verband hatte mit Ablauf des vergan- genen Geschäftsjahres, am 31. März 1939 527 örtliche Ge- nossenschaften mit etwa 37 000 Einzelmitgliedern in rund 9000 Orten. Die Umsätze der Edeka-Genossenschaften im Alt- reiche erreichten im Jahre 1938 374 Millionen RM. (gegen 349 Millionen RM. in 1937); rechnet man die Umsätze der 21 ostmärkischen und der 33 sudetendeutschen Genossenschaften hinzu, so ergibt sich ein Gesamtumsatz von rund 410 Millionen Reichsmark. Einschließlich der Umsätze der Tochtergesellschaf- ten wurde in 1938 ein Gesamtumsatz von 194,4 Millionen Reichsmark zentral erfaßt. Der Gesamtumsatz der Import- stelle Hamburg betrug 12,2 (11,9 in 1937) Millionen RM. Aus dem Reingewinn von 86 726 (63 877 in 1937) RM. wird der Generalversammlung eine Dividende von 4 Prozent vorgeschlagen werden.

Der Umsatz der Edeka-Bank betrug 1637 (1553 in 1937) Mill. RM., die Garantiemittel der Bank betragen 7,78 (7,24) Mill. RM., die liquiden Mittel beliefen sich Ende 1938 auf 17,99 (14,8) Mill. RM. und der nach angemessenen Abschreibungen verbleibende Reingewinn 119 708 (133 539) Millionen RM. Der Generalversammlung wird die Vertei- lung einer Dividende von 5 Prozent vorgeschlagen werden.

Senkung von Versicherungsgebühren

⊙ **Berlin.** Die Europäische Güter- und Reise- gepäckversicherungsgesellschaft, bei der Re- gepäck an den Schaltern der Deutschen Reichsbahn und i Verkehrsbüros versichert werden kann, wird ab 1. M ihre Prämiensätze erneut senken.

Die Warenmärkte

Neue Kurspreise für unedle Metalle

☉ **Berlin.** Mit Wirkung ab 29. April treten folgende neue Kurspreise für unedle Metalle in Kraft:

Kupfer (Klassengruppe 8):
Kupfer, nicht legiert (Klasse 8 A) . . . . 57,25—59,75

Kupferlegierungen (Klassengruppe 9):
Messinglegierungen (Klasse 9 A) . . . . 40,50—43,00
Rotgußlegierungen (Klasse 9 B) . . . . 58,25—60,75
Bronzelegierungen (Klasse 9 C) . . . . 84,25—87,25
Neusilberlegierungen (Klasse 9 D) . . . . 52,75—55,25

Zinn (Klassengruppe 20):
Zinn, nicht legiert (Klasse 20 A) . . . 262,00—272,00
Bankazinn in Blöcken . . . . . . 274,00—284,00
Mischzinn (Klasse 20 B) . . . . . . 262,00—272,00
je 100 kg Sn-Inhalt
16,25—18,25
je 100 kg Rest-Inhalt
Lötzinn (Klasse 20 D) . . . . . . 262,00—272,00
je 100 kg Sn-Inhalt
16,25—18,25
je 100 kg Rest-Inhalt

Metalle

dk Deutsche Elektrolytkupfer-Notiz, Berlin 28. 4.
Notierung der Vereinig. für die deutsche Elektrolytkupfernotiz, Elektrolytkupfer (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam — RM. für 100 kg 58.00

dk **Preisnotierung für Berliner Metalle** 28. 4.
Notierung d. Komm. d. Berliner Metallbörsenvorstandes — RM. für 100 kg
Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Prozent, in Blöcken — 133
desgl. in Walz- oder Drahtbarren — 137
Silber in Barren ca. 1000 fein per kg — 37.00—40.20

Brl. Metall-Term. 28. 4. 39	G	B	b		G	B	b
Tendenz: stetig							
Kupfer April . . 39	—	—	—	Kupfer Juli . . . 39	52.75	52.00	—
dto. Mai . . . 39	52.75	52.75	—	dto. August . . 39	52.75	52.00	—
dto. Juni . . . 39	52.75	52.75	—	dto. September 39	52.75	52.00	—
Tendenz: fester	G	B	b		G	B	b
Blei April . . 39			—	Blei Juli . . 39	18.25	18.25	—
dto. Mai . . . 39	18.25	18.25	—	dto. August 39	18.25	18.25	—
dto. Juni . . . 39	18.25	18.25	—	dto. September 39	18.25	18.25	—
Tendenz: stetig	G	B	b		G	B	b
Zink April . . . 39	—		—	Zink Juli . . . 39	17.25	17.25	—
dto. Mai . . . 39	17.25	17.25	—	dto. August . . 39	17.25	17.25	—
dto. Juni . . . 39	17.25	17.25	—	dto. September 39	17.2	17.25	—

Lond. Metalle (Schluß)	28. 4.		28. 4.
Kupfer (£ per Tonne)		Zink entf. Sicht offz. Preis	13 3/4—13 13/16
Tendenz: fest		inoffz. Preis	
Standard per Kasse	42 5/16—42 7/16	Settl. Preis	13 3/4
3 Monate	42 11/16—42 3/4	**Aluminium** (£ p. t)	
Settl. Preis	42 3/8	Inland *)	94
Elektrolyt	48 1/2—49	Ausland *)	95
best selekted	47 3/4—49	**Antimon** (£ p. Tonne)	
strong sheets	78	Engl. Regulus Erz.-Pr. *)	70—71
Elektrowirebars	[illegible]	chines. Regulus c. i. f. *)	45—47
Zinn (£ per Tonne)		**Quecksilber** *) (sh per Fl.)	358/6
Tendenz: fest		**Platin** *) (£ per Ounce)	7 1/2
Standard per Kasse	223 3/4—224	**Wolframerz**	
3 Monate	221 1/4—221 1/2	c. i. f. *) (sh p. Einheit)	51—55
Settl. Preis	224	**Nickel**	
Banks *)	—	inländ. *) (£ per Tonne)	180—185
Straits *)	232	ausländ. *) (£ p. Tonne)	180—185
Ostenpreis	228	**Weißblech** I. C. Cokes	20 1/4
Blei (£ per Tonne)		**Kupfersulfat**	
Tendenz: stetig		f. o. b. *) (£ per Tonne)	18 3/4
ausl. prompt offz. Preis	14 7/8—14 15/16	**Cleveland Gußeisen**	
inoffz. Preis	—	Nr. 3 (sh per Tonne) *)	—
entf. Sicht offz. Preis	14 7/8—14 15/16	**Silber** (Pence p. Ounce)	
inoffz. Preis	—	prompt . . . . Barren	20 3/16
Settl. Preis	14 7/8	Fein	21 13/16
Zink (£ per Tonne)		Lieferung . . . Barren	20
Tendenz: gutbehauptet		Fein	21 [illegible]
gewi. prompt offz. Preis	13 3/4—13 13/16	**Gold** (sh u. pc. p. Ounce)	148/6
inoffz. Preis	—		

*) Inaktive Notierungen

Webstoffe

dk Bremer Baumwollterminbörse 28. 4. **Nordamerik. Baumwolle** Basis middling, nicht unter low middling der offiziellen Standards der Ver. Staaten von Nordamerika (Universal-Standards). Gehandelt wird in Losen zu 25000 amerik. Pfund = 11337 1/2 netto in etwa 50 Ballen

Offizielle Notierung der Bremer Baumwollterminbörse, Bremen 1 Uhr mittags. Amerikanische Baumwolle Universal-Standard Middling 28 mm staple loco 1072 (1058) Dollar-Cents lbs

Schlußnot. v. 5.30 Uhr	B	G	b	Tendenz: stetig	B	G	b
Mai 39	—	—	9.3	Januar 40	8.62	8.58	8.60
Juli 39	9.22	9.16	9.21	März 40	8.63	8.58	8.62
Oktober 39	8.73	8.67	8.71				
Dezember 39	8.62	8.58	8.75	Loko 1049			

Livp. Ostind. Baumw.	28. 4.	27. 4.	Termin und Schluß	28. 4.	27. 4.
			Dezember . . . 39	413	440
Mai . . . 39	373	383	Januar . . . 40	324	321
Oktober . . . 39	401	413	März . . . 40	344	341

Livp. Ostind. Baumw. Pence per lbs. (Schluß)	28. 4.	27. 4.		28. 4.	27. 4.
			Loco Ctr. Provinc. Oomra fair staple superfine	4.21	4.23
Loco Broach f. g. (f. stap.)	3.83	3.83	Loco Bengal full good (fair staple)	3.26	3.29
dto. MGPunj. Ammeric. f. g. (good staple)	4.11	4.13	dto. dto. superfine (fair staple)	3.49	3.49

Liverpool Aegyptische Baumwolle, Pence per lbs. (Schlußkurs).

Tendenz: stetig	28. 4.	7. 4.	Tendenz: stetig	28. 4.	27. 4.
Loco Giza 7 F. G. F.	6.36	6.42	Loco Upper F. G. F.	5.52	5.41
Mai 39 dto. dto.	6.22	6.25	Mai 39 dto. dto.	5.38	5.41
Juli 39 dto. dto.	6.35	6.37	Juli 39 dto. dto.	5.45	.48
Sept. 39 dto. dto.	6.3	6.37	Sept. 39 dto. dto.	5.45	4.48
Oktob. 39 dto. dto.	6.47	6.48	Oktob. 39 dto. dto.	5.1	5.54
Nov. 39 dto. dto.	6.47	6.48	Nov. 39 dto. dto.	5.49	5.5
Dez. 39 dto. dto.	6.50	6.52	Dez. 39 dto. dto.	5.5	5.55
März 40 dto. dto.	6.54	6.55	März 40 dto. dto.	5.56	5.57

Antwerpen, Kammzug-Terminmarkt

in Pence per engl. Pfd.	28. 4.	27. 4.	in belg. Francs per 100 kg	28. 4.	27. 4.
Kammzüge April . . . 39	20.00	—	Kammzüge April . . . 39	26.50	26.50
dto. Mai . . . 39	21.00	20.75	dto. Mai . . . 39	26.25	26.50
dto. Juni . . . 39	21.00	20.87	dto. Juni . . . 39	26.75	26.75
dto. Juli . . . 39	21.25	21.1	dto. Juli . . . 39	27.50	27.50
dto. August . . 39	21.5	21.37	dto. August . . 39	27.75	27.75
dto. September 39	21.75	21.[illegible]	dto. September 39	28.00	28.00
dto. Oktober . 39	21.81	21.75	dto. Oktober . 39	28.2	28.0
dto. November 39	22.00	21.87	dto. November 39	28.50	28.25
Umsatz	291000	0.0	Umsatz	1175	13000
Umsatz: fest			Umsatz: ruhig		

London, Rohjute (£ per Tonne C. i. F.)	28. 4.	27. 4.	Hanf (Pfd. Sterl. per t)	28. 4.	27. 4.
Erste Marken März/April	—	—	Manila Gr. J p April/Juni	18.00	18.00
dto. April/Mai	30 15/16	31.00	dto. K p dto.	17.25	17.00
dto. Mai/Juni	30.25	31.00	Manila Gr. L Nr. 1 dto.	—	17.0
dto. Juni/Juli	30.00	31.00	dto. L Nr. 2 dto.	16.50	16.25
dto. Juli/August	30.00	28.10	dto. M Nr. 1 dto.	15.7	15.[illegible]
Ger. Marken			dto. M Nr. 2 dto.	15.00	14.75
dto. März/April	—	—	**Schellack** (sh. p. cwt)		
			Loco	37-38	36-39
dto. April/Mai	28.00	28.87	T. N. Orange per Mai	35/3	35/6
dto. Mai/Juni	28.00	29.00	dto. per Aug.	37/3	37/9
dto. Juni/Juli	28.00	29.00	dto. per Sept.	37/3	38/9

Hamburger Warenmarkt

dk **Hamburger Kautschuk-Terminbörse** vom 28. April. Amtl. Preise für Heves-Plantagen-Kautschuk Reichsmark per kg. Kontraktmengen 1000 kg

Tendenz: ruhig	B	G		B	G
April . . . 39	0.91 1/4	0.88 3/4	Oktober . . . 39	0.95	0.9[illegible] 1/2
Mai . . . 39	0.91 1/4	0.88 3/4	November . . . 39	0.95	0.92 1/2
Juni . . . 39	0.92 1/2	0.90	Dezember . . . 39	0.96 1/4	0.93 3/4
Juli . . . 39	0.92 1/2	0.90	Januar . . . 40	—	—
August . . . 39	0.93 3/4	0.91 1/4	Februar . . . 40	—	—
September . . . 39	0.93 3/4	0.91 1/4	März . . . 40	—	—

Hamburger Kaffeeterminbörse (amtl.) 28. 4. Superior Santos in Rpf für 1/2 kg netto bei mindestens 250 Sack — 4700 kg netto

Neue Kontrakte	G	B	b		G	B	b
				September . . . 39	27.00	29.00	—
Mai . . . 39	27.00	29.00	—	Dezember . . . 39	27.00	29.00	—
Juli . . . 39	27.00	29.00	—	März . . . 40	27.00	29.00	—

dk **Hamburger Zuckertermin-Notierungen** vom 28. April Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker netto einschließlich Sack, frei Seeschiffseite Hamburg.

Tendenz stetig	G	B	b		G	B	b
April . . . 39	4.90	5.10	—	Oktober . . . 39	5.25	5.36	—
Mai . . . 39	5.15	5.2	—	November . . . 39	5.25	5.26	—
Juni . . . 39	5.10	5.30	—	Dezember . . . 39	5.30	5.40	—
Juli . . . 39	5.15	5.35	—	Januar . . . 40	5.35	5.45	—
August . . . 39	5.20	5.35	—	Februar . . . 40	5.40	5.50	—
September . . . 39	5.25	5.25	—	März . . . 40	5.45	5.55	—

dk **Magdeburger Zuckertermin-Notierungen** vom 28. April Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack, frei Seeschiffseite Hamburg

Tendenz: stetig	G	B		G	B		G	B
April . . . 39	4.9	5.10	August . . . 39	5.05	5.20	Dezember . . 39	—	—
Mai . . . 39	4.9	5.10	September . . 39	5.10	5.20	Januar . . . 40	—	—
Juni . . . 39	5.0	5.15	Oktober . . . 39	5.15	5.25	Februar . . . 40	—	—
Juli . . . 39	5.05	5.2	November . . 39		—	März . . . 40	—	—

dk **Magdeburger Zucker-Notierungen** in RM. für 50 kg Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner

Tendenz: ruhig	28. 4.		28. 4.	Weißzucker bzw.	28. 4.
Prompt 10 Tage	—	März/April . 39	31.50	Raffin.-Melasse	—
		Apr./Mai . 39	31.50	Rohzuck. — Mel.	—

Großmarkt für Getreide und Futtermittel Berlin
Notierungen alle unverändert

Hamburger Schlachtviehmarkt

Hamburg, 28. April. Auftrieb: 4426 Schweine und 27 Stück Sperrvieh. (Preise in RM. je 50 Kilogramm Lebendgewicht.) Schweine: Fettschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 56, vollfleischige Schweine von 135—149 Kilogramm 55, von etwa 120—134 Kilogramm 54, von etwa 100 bis 120 Kilogramm 50, von etwa 80—100 Kilogramm 47, fette Speckjauen 55, Altschneider 54. Marktverlauf: Schweine zugeteilt, Qualität mittel.

Berliner Viehmarkt

Auftrieb	28. 4.	25. 4.		28. 4.	25. 4.		28. 4.	25. 4.
Großvieh	974	1354	Kühe	673	863	Kälber	2465	3702
dav. Ochsen	18	172	Färsen	75	122	Schafe	3195	3647
Bullen	118	207	Fresser	—	—	Schweine	11455	16357

		28. 4.	25. 4.
Ochsen	a) jüngere	44.50	44.50
	b) sonstige vollfleischige	40.50	40.50
	c) fleischige	35.50	35.50
	d) gering genährte	27	27
Bullen	a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	42.50	42.50
	b) sonstige vollfleischige oder gemästete	38.50	38.50
	c) fleischige	33.50	33.50
	d) gering genährte	—	25
Kühe	a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	42.50	42.50
	b) sonstige vollfleischige oder gemästete	38.50	38.50
	c) fleischige	32.50	32.5
	d) gering genährte	22—23	22—23
Färsen	(Kalbinnen)		
	a) vollfleischige, ausgemästete	43.50	43.50
	b) vollfleischige	39.50	39.50
	c) fleischige	34.50	34.50
	d) gering genährte	26	26
Fresser	Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber	a) Doppellender bester Mast	68—8[illegible]	68—80
	b) Doppellender bester Mast	65	65
	c) Mittlere Mast- und Saugkälber	57	57
	d) geringe Saugkälber	48	48
	e) geringe Kälber	38	38
Beste Mastlämmer	a) Stallmastlämmer	49	49
	b) Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
Beste jüngere Masthammel	a) Stallmasthammel	46—48	47—48
	b) Weidemasthammel	—	—
	c) mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	42	42
	d) geringere Lämmer und Hammel	—	33—34
	e) beste Schafe	40	40
	f) mittlere Schafe	37	37
	g) geringe Schafe	28—30	25—30
Schweine	a) Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	56.00	56.00
	b) I vollfleischige Schweine von 135—149 kg Lebendgew.	55.00	55.00
	c) II vollfleischige Schweine von 120—134 kg Lebendgew.	54.00	54.00
	d) vollfleisch. Schweine v. etwa 100—119 kg Lebendgew.	50.00	50.00
	e) vollfleisch. Schweine v. etwa 80—99 kg Lebendgew.	47.00	47.00
	f) fleischige Schweine von etwa 60—79 kg Lebendgew.	44—46	44—46
	g) Sauen	55.00	55.00

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 28. April

Auftrieb: Rinder, gesamt 732, darunter: 40 Ochsen (direkt zugeteilt 1), Bullen 151 (1), Kühe 444 (13) und Färsen (Kalbinnen) 97, ferner: Ziegen 14 (13), Kälber 1177 (4), Schafe, Lämmer und Hammel 108), Schweine 4239 (49).

Rinder: a) Ochsen: vollfleischige, ausgemästete 46,50, sonstige vollfleischige 42,50; b) Bullen: jüng. vollfleischige 44,50, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40,50, fleischige 35,50; c) Kühe: jüngere vollfleischige 43—44,50, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39—40,50, fleischige 32—34,50; d) Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete 45, vollfleischige 40—41,50, fleischige 36,50. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 68—78, beste Mast- und Saugkälber 62—63, mittlere Mast- und Saugkälber 55—57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Lämmer, Hammel und Schafe: beste Weidemastlämmer 51, beste jüngere Weidemasthammel 46—49, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel sowie geringere Lämmer und Hammel 34, beste Schafe 40—42, mittlere Schafe 35, geringe Schafe 27—30. Schweine: Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgew. 58, vollfleischige Schweine von 135—149 Kilogramm 57, von etwa 120—134 Kilogramm 56, von etwa 100—120 Kilogramm 52, von etwa 80—100 Kilogramm 49, fleischige von etwa 60 bis 80 und unter 60 Kilogramm 49, fette Speckjauen 57, Altschneider 56. — Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber u. Schweine zugeteilt, Schafe flott.

Gelsenkirchener Schlachtviehmarkt vom 28. April

Auftrieb: Rinder, gesamt 149, darunter: 2 Ochsen, 30 Bullen, 108 Kühe und 2 Färsen (Kalbinnen), ferner 657 Kälber, 12 Schafe und 1370 Schweine.

Rinder: a) Ochsen: nicht notiert; b) Bullen: jüngere vollfleischige 44,50; c) Kühe: jüngere vollfleischige 44,50, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40,50, fleischige 34,50; d) Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete 45,50. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 78, beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 54—57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Lämmer und Schafe: beste Stallmastlämmer 50—51, beste Schafe 40—42. Schweine: Fettschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 58, vollfleischige Schweine von 135—149 Kilogramm 57, von etwa 120—134 Kilogramm 56, von etwa 100—120 Kilogramm 52, von etwa 80—100 Kilogramm 49, fette Speckjauen 57. — Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine zugeteilt.

Amerikanischer Warendienst

Neuyork, Baumwoll-Schlußpreise in cents per 1 lbs

Neue Kontrakte	28. 4.	27. 4.		28. 4.
Loco	9.20	9.11	Zuf. in Atl. Häf.	1000
April . . . 39	—	—	Zuf. in Golfhäf.	2000
Mai . . . 39	8.45	8.37	Zuf. in Pac.-Häf.	3000
Juni . . . 39	8.32	8.23	Exp. n. England	—
Juli . . . 39	8.10	8.11	Exp. n. d. übr. K.	1000
August . . . 39	7.83	7.79	Exp. n. Jap.-Ch.	3000
September . . 39	8.88	7.84	Exp. n. Can.-Mex.	—
Oktober . . . 39	7.78	7.74	**New Orleans**	
November . . 39	7.72	7.64	Baumwolle loco	8.97
Dezember . . 39	7.68	7.64		
Januar . . . 40	7.66	7.63	Mai . . . 39	8.97
Februar . . . 40	7.65	7.62	Juli . . . 39	8.32
März . . . 40	7.6	7.61	Oktober . . . 39	7.80

Rohsd. (Schluß)	28. 4.	27. 4.		28. 4.
April . . . 39	244.00	248.00	September . . 39	204.50
Mai . . . 39	238.00	237.50	Oktober . . . 39	201.00
Juni . . . 39	229.50	227.0	November . . 39	200.00
Juli . . . 39	219.00	220.00	Dezember . . 39	19[illegible].50
August . . . 39	209.00	207.00	Umsatz	650.00

Getreide-Schlußpr.	28. 4.	27. 4.		28. 4.
Weizen, Rotwinter loco	93.5	91.1	Mehl, spring wheat clears	10—4[illegible]
dto. Hartwinter loco	87.62	85.25	Fracht nach England	2/9—3
Mais, loco	64.75	64.6	Fracht n. d. Kontinent	14—16

Kaffee	28. 4.	27. 4.		28. 4.	27. 4.		28. 4.
			Mai . . . 39	5.81	5.78	Dezember 39	5.96
Santos 4 loco	7.25	7.25	Juli . . . 39	5.85	5.85	März . . 40	6.00
Rio 7 loco	5.12	5.12	Septemb. 39	5.91	5.93		

Kakao Schl.	28. 4.	27. 4.		28. 4.	27. 4.		28. 4.
Ums. in lots	77	118	Juli . . . 39	4.37	4.31	Dezember 39	4.62
Loco	4.25	4.25	Septemb. 39	4.47	4.42	Januar . 40	4.6
Mai . . 39	4.27	4.15	Oktober . 39	4.5	4.47	März . . 40	4.71

Kautschuk (Schluß)	28. 4.	27. 4.		28. 4.
Crepe loco	17.25	17.37	Terpentin	29.[illegible]
Sheets	15.81	15.87	Savannah	29.[illegible]

Petroleum (Schluß)	28. 4.	27. 4.	Zucker (Schluß)	28. 4.
Standard white in Cases	3.62	3.6	Zentrifugal Mai . . . 39	1.9
dto. in Fäss.	—		dto. Juli . . . 39	[illegible]
Midcont. 33/33.9 gr. i. B.	0.96	0.96	Zentrifugal September 39	2.0
Pennsylvania Rohöl	2.00	2.00	dto. Oktober . 39	2.1

Schweine (Schluß)	28. 4.	27. 4.		28. 4.
Leichte, niedriger Preis	6.80	6.75	Schwere, höchster Preis	6.7
dto. höchster dto.	7.10	7.05	Zufuhren in Chikago	1100
Schwere, niedrig. dto.	6.35	6.25	dto. im Westen	4900

Schmalz	28. 4.	27. 4.	Baumwollsaatöl	28. 4.
Cents per lb = 453.5 g			per Mai . . . 39	6.7
Prime Western	710.00	655.0	per Juli . . . 39	6.9
midle Western	715.00	7[illegible]5.00	per September . . 39	7.0
Talg extra lose	5.25	5.25	per November . . 39	7.[illegible]

Schmalz und Rippen	28. 4.	27. 4.		28. 4.
dto. Mai	665.00	660.00	Schmalz Oktober	69[illegible]
dto. Juli	677.50	672.50	**Bauchsp.** loco	800.0
Schmalz September	690.00	685.0	dto. Oktober	—

Chikago, Getreide-Schlußpreise in cents per Bushel (Bushel = 60 lbs. b. Weizen, 56 lbs. b. Roggen, 32 lbs. b. Hafer und 56 lbs. b. Mais)

Neue Kontr.	28. 4.	27. 4.		28. 4.	27. 4.		28. 4.
Weiz. Mai	73.00	70.75	Mais Juli	50.00	49.87	Hafer Sept.	27.[illegible]
dto. Juli	71.[illegible]2	7[illegible].25	dto. Sept.	51.12	51.00	Roggen Mai	43.[illegible]
dto. Sept.	72.25	71.00	Hafer Mai	31.25	30.87	dto. Juli	44.[illegible]
Mais Mai	48.37	48.25	dto. Juli	28.87	28.50	dto. Sept.	45.[illegible]

Winnipeg, Getr.-Schl.	28. 4.	27. 4.		28. 4.
Weizen Mai . . . 39	63.12	61.37	Gerste Mai . . . 39	39.3
dto. Juli . . . 39	6[illegible].25	63.50	dto. Oktober . . 39	38.[illegible]
dto. September . 39	65.25	64.62	dto. Dezember . 39	38.0
Hafer Mai . . . 39	28.87	29.00	Leinsaat Mai . . 39	1[illegible]
dto. Oktober . . 39	28.7	29.00	dto. Oktober . . 39	155.7
dto. Dezember . 39	28.87	28.87	dto. Dezember . 39	46.2
Roggen Mai . . . 39	41.75	41.75	Manitoba-Weizen loco Northern I	63.1
dto. Oktober . . 39	42.75	42.2	dto. dto. II	60.1
dto. Dezember . 39	43.6	43.25	dto. dto. III	56.0

Buen.-Air.	28. 4.	27. 4.		28. 4.	27. 4.		28. 4.
Weiz. Apr	7.01	7.01	Hafer loco	4.55	4.60	Mais Apr	6.1
dto. Mai	7.05	7.04	Leins. April	14.20	14.12	dto. Mai	6.1
dto. Juni	7.10	7.07	dto. Mai	14.35	14.25	Leins. April	14.[illegible]
Mais April	6.1	6.17	dto. Juni	14.50	14.38	dto. Mai	14.2
dto. Mai	6.17	6.17	**Rosario**				
dto. Juni	6.23	6.22	Weizen April	6.90	6.90		
			dto. Mai	6.9	6.95		

Die deutsche Rohstahlgewinnung im März

Nach der in der Zeitschrift „Stahl und Eisen" veröffentlichten Statistik über die Rohstahlgewinnung im März sind die einzelnen Gebiete wie folgt beteiligt:

	März
Rheinland-Westfalen	1 513 316
Sieg-, Lahn-, Dillgebiet und Oberhessen	38 933
Schlesien, Nord-, Ost- und Mitteldeutschland	235 670
Sachsen	61 837
Süddeutschland und Bayr. Rheinpfalz	38 257
Saarland	252 745
Ostmark und Sudetengau	68 792
	2 214 850
Durchschnittlich arbeitstäglich:	82 031
Auf die einzelnen Sorten entfallen:	
Thomasstahl	905 299
Bas. S.-M.-Stahlblöcke	1 120 852
Saure S.-M.-Stahlblöcke	17 532
Tiegel- und Elektrostahlrohblöcke	83 029
Schweißstahlrohblöcke	3 300
Bessemerstahl	18 015
Bas. Stahlguß	40 211
Saurer Stahlguß	5 944
Tiegel- und Elektrostahlguß	20 668

Vom Spargelmarkt

Für den Bedarf des Wochenendes waren alle Verbr märkte im Westen mit Spargel aus den verschiedenen künften reichlicher beschickt als bisher. In den nisch-westfälischen Großstädten war in der Hauptsache hessischer und Walbecker Spargel zu verhältnismäßi veränderten Preisen verfügbar. Bei immer noch Mengen war ein schneller Absatz gegeben. Für schiedenen Sortierungen des Rittergutes Walbeck folgende Preise je ½ Kilogramm erzielt: Zwerge 1,85 lese mittel weiß 1,65, Auslese mittel blau 1,55, Ausle weiß 1,55, Auslese lang blau 1,55, zweite Sortierung bl dritte Sortierung 0,78, Bruchspargel 0,76, Sortierung grün 0,75, Suppenspargel 0,56. Die Preise der rheinh Herkünfte hatten Veränderungen gegenüber dem nicht aufzuweisen. Die Preise der ersten Sortierungen bei etwa 1,00 bis 1,20 RM. und die Preise der anderen tierungen entsprechend niedriger.

Dollar: 2,493 (gestern 2,493) RM.
Pfund: 11,670 (gestern 11,670) RM.

Düsseldorfer Börse vom 28. 4. 39. Amtlicher Verkehr

Fortlaufende Notierungen

	A.-K.	K.-K.	Sch.-K.		A.-K.	K.-K.	Sch.-K.
Altbesitz	131.75	131.75	131.75	Kali Aschersleb.	—	—	—
6% Krupp RM.	98.00	98.00	98.00	Klöckner-W.	117.00	117.00	117.00
4½% Ver. St. RM.	96.87	96.87	97.00	Mannesmann	107.50	107.75	107.32
Buderus	106.25	106.50	—	Rhein. Braunk.	213.50	213.75	213.50
Dahlbusch St.		103.00	—	Rhein. Stahlw.	137.87	137.87	137.50
Demag	144.25	143.12	—	RWE	113.75	113.25	114.00
Dt. Erdöl	125.62	125.50	125.50	Salzdetfurth	135.75		
I.G.-Farben	150.00	149.50	149.75	Gebr. Stollwerck	—	123.00	123.00
Felten & Guill.	134.00	134.00	133.75	Ver. Stahlw.	104.37	104.50	105.00
Goldschmidt	137.50	137.50	137.50	Westeregeln	—	—	—
Harpen	—	—	—	Wintershall	116.00	115.50	116.00
Hoesch-Köln	108.75	108.75	108.75				

Kuxe — Steinkohle

	28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B		28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B
Carolus Magnus	3700	—	3650	—	Graf Schwerin	—	—	—	—
Constantin d. Gr.	5300	5700	5300	5700	Heinrich	—	12000	—	12000
Deutschland	255	280	255	280	Langenbrahm	—	13000	—	13000

Braunkohle

	28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B		28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B
Gute Hoffnung	5300	5700	5250	5650	Vesta	750	800	750	790
Leonhard	7500	8000	7400	7800	Bernhardshall	1150	1225	1125	1225
Miche	13500	14200	13500	14200					

Kali

	28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B		28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B
Beienrode	725	775	730	780	Siegfried I u. II	—	—	—	—
Neu-Staßfurt	—	—	—	—	Wintershall	—	—	—	—

Aktien

%		28. 4.	27. 4.		28. 4.	27. 4.
8/2	Aktien-Bierbr. Essen	175.00	175.00	Hallesche Salzwerke	130.00	
6	Braunk. Zukunft	—	125.0	Kabelwerk Rheydt	209.00	205.50
6/1	Dortm. Ritterbrauerei	—	—	Ver. Rumpuswerke	132.00	132.00
4½	Ew. Kön. Ludw. alte	142.00	142.00	Waggonfabrik Uerd.	—	—
[illegible]/2	Glas u. Spieg. Schalke	—	—	Westf. Dinnendahl	115.00	139.00

Rentenwerte

%		28. 4.	27. 4.	%		28. 4.	27. 4.
5½	Younganleihe	102.00	102.00	4½	Rh. Bd. Cr. G. Pf. S. 4, 6, 12, 14	99.00	99.00
4½	Düsseld. Anl. 26	98.87	98.87				
4½	Duisburg. Anl. 26	98.50	98.50	4½	Westd. Bodkred. Gpf. E 3,0/12,14	99.00	99.00
	dto. 28	98.50	98.50				
4½	Ess. Anl. 26 Ag. 19	97.87	97.87	4½	Westf. Ldsb. Fg. Al. A. 27 R 1	98.50	98.50
4½	Oberh. RM. 27	98.37	98.37				
4½	Pr. Landespfbrf. GM-Pf. R 17, 18	100.00	100.00	4½	Westd. Pfb.-A. f. Hs. G. R 1	99.00	99.00
4½	dto. 19	100.00	100.00		D. K. Samm.-Abl.		
4½	dto. Kom. 20	100.00	100.00		A. Ausl.-Sch. S 1	135.00	136.00
	Ruhrvanl. 36 R.	95.00	95.00		dto. dto. S 2	154.75	154.50
	Ruhrvanl. 37 R.	97.50	97.50		dto. ohne Ausland	—	—
	Rhpr. Landesb.			5	Dt. Schiffskr. Pf. 5	100.00	100.00
4½	Goldpfbr. Ag. 3	99.00	99.00	4½	dto. 6, 6a	98.50	98.50
4½	dto. Kom. A 4	100.00	98.50	6	Basalt Gold	103.00	103.12
				6	Conc. Bgb. RM 04	—	—

Freiverkehr — Kohlen — Kuxe

	28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B		28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B
Diergardt-Mev.	6800	7040	6800	7400	Bellerhammer	—	—	—	—
Westfalen	—	—	—	—					

Kali

	28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B		28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B
Brschw.-Lüneb.	—	—	—	—	Marie	—	2900	—	2900
Einigkeit	—	—	—	—	Marie Luise	—	2900	—	2900
Erichssegen	—	2350	—	2350	Max	—	2900	—	2900
Habighorst	—	2200	—	2200	Neusollstedt	—	—	—	—
Ilsenburg	250	—	250	—	Reichsland	440	—	440	—
Mariaglück	—	7600	—	7600					

Freiverkehr

	%	28. 4.		27. 4.			%	28. 4.		27. 4.	
Alexanderwerk		75.00	78.00	75.00	78.00	Kölsch-Fölzer	3	1[illegible]4.0	107.0	104.5	107.5
AHoch u. Tiefb.		128.0	—	128.0	—	Lothring. Berg	—	79.50	81.00	79.50	81.50
Bank f. Landw.		—	—	—	—	Lothr. Genuß	—	65.00	—	66.00	—
Büttner Werke		—	107.0	—	100.7	Malmedy	—	—	—	—	—
Burbach, neue	4.5	79.50	81.00	79.50	81.50	Niederr. Bergb.	—	116.0	117.0	114.0	117.0
Dyckerhoff	6/1	133.5	138.0	132.0	13[illegible].0	Remy	3	115.0	—	115.0	—
Elsa Cement	—	131.0	136.0	130.0	—	Schilde Benno	5	120.0	—	120.0	—
Hannover Kali	—	—	—	—	—	Westf. Kupfer	6	115.5	116.0	115.0	118.0
Humboldt		129.0	—	129.0	—						

Devisen — Amtliche Berliner Devisenkurse in RM.
Reichsbankdiskont 4%, Lomb. 5%

Für drahtlose Auszahlung		Bank Disk.	Parit.	28. 4. G	28. 4. B	27. 4. G	27. 4. B
Ägypten	1 ägypt. Pfd.	7	12.615	11.965	11.985	11.965	11.985
Argentinien	1 Pap.-Peso	3	1.782	0.578	0.580	0.574	0.578
Belgien	100 Belga	4	42.19	42.15	42.23	42.04	42.12
Brasilien	1 Milreis	10	0.143	0.138	0.140	0.140	0.14
Bulgarien	100 Leva	6	3.047	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark	100 Kronen	3½	112.500	52.05	52.15	52.05	52.15
Danzig	100 Gulden	4	47.093	47.00	47.10	47.00	47.10
England	1 Pfund	2	20.428	11.655	11.685	11.655	11.685
Estland	100 estn. Kr.	4½	112.500	68.13	68.27	68.13	68.27
Finnland	100 finn. M.	4	10.572	5.14	5.15	5.14	5.15
Frankreich	100 Frcs.	2	16.447	6.593	6.607	6.593	6.607
Griechenland	100 Drachm.	6	5.448	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	2	168.739	133.01	133.27	132.57	132.83
Iran (Teheran)	100 Rials	—		14.49	14.51	14.49	14.51
Island	100 isl. Kr.	6½	112.500	43.18	43.26	43.18	43.26
Italien	100 Lire	4½	22.094	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	3.29	2.092	0.680	0.682	0.680	0.682
Jugoslawien	100 Dinar	5	7.394	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada	1 canad. Doll.	6.7	4.198	2.480	2.484	2.478	2.482
Lettland	100 Lats	5	81.000	48.75	48.85	48.75	48.85
Litauen	100 Litas	5	41.979	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen	100 Kronen	3½	112.500	58.57	58.69	58.57	58.69
Polen	100 Zloty	4½	47.093	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal	100 Escudo	4½	18.572	10.575	10.595	10.58	10.60
Rumänien	100 Lei	3½	2.511	—	—	—	—
Schweden	100 Kronen	2½	112.500	60.05	60.17	60.03	60.15
Schweiz	100 Franken	1½	81.000	55.94	56.06	55.9	56.03
Spanien	100 Peseten	4	81.000	—	—	—	—
Türkei	1 türk. Pfd.	—	1.978	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn	100 Pengö	4	73.421	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold-Peso	4.35	4.432	0.899	0.901	0.899	0.901
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	1	4.199	2.491	2.495	2.491	2.495

Geldsätze

		27. 4.	26. 4.				
Blankogeld I. Adr.	%	2 5/8—2 7/8	2 7/8—2 5/8	Privatdiskont L. S.	%	2 7/8	2 7/8
				dto. K. S.	%	2 7/8	2 7/8

Amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten			28. 4. Geld	28. 4. Brief	27. 4. Geld	27. 4. Brief
Belgische	100 Belga	3½%	42.00	42.16	41.92	42.08
Holländische	100 Gulden	—	132.77	133.31	132.33	132.87

Berliner Börse vom 28. 4. 39. Reichsmark für je 100 RM. Nennwert

Fortlaufende Notierungen

	Schluß v. Vort.	Kurse der heutigen Börse				Schluß v. Vort.	Kurse der heutigen Börse		
AEG	115.7	116.2	—	116.5	Klöcknerw.	117.2	—	—	—
Asch. Zellst.	1[illegible]7.5	—	—	—	Mannesmann	107.2	107.3	—	107.5
BMW	147.0	147.0	—	147.5	Mansfeld	—	—	—	—
Bemberg	139.8	139.5	—	139.7	Masch.-Unt.	—	—	—	—
Berger Tief.	147.0	—	—	—	Maxim-Hütte	—	—	—	—
Berl. Kr. & Li.		159.0	—	159.0	Metallgesells.	114.0	115.0	—	115.0
Br. Woll-K.	179.0	—	—	180.0	Orenstein & K.	107.0	107.2	—	107.5
Bud. Eisen	106.2	106.2	—	106.0	Rheinstahl	137.0	137.7	—	137.7
Conti Gummi	215.0	217.0	—	217.0	RWE	113.7	113.7	—	113.7
Daimler-Benz	139.7	139.7	—	140.0	Rütgerswerke	142.5	142.3	—	142.3
Demag	143.7	144.1	—	144.0	Salzdetfurth	135.0	135.7	—	135.7
Dt. Erdöl	125.0	125.5	—	125.5	Schering	145.3	145.1	—	145.1
Dt. Linol.	157.1	—	—	158.7	Schuckert	177.5	176.7	—	176.7
Dt. Waffen	145.7	—	—	—	Siemens & H.	195.7	195.2	—	195.2
Dortm. Union	214.0	214.5	—	214.5	Stolb. Zink	84.00	—	—	—
I.G. Farben	150.0	150.1	—	149.7	Südd. Zucker	—	—	—	—
Feldmühle	114.5	114.7	—	114.5	Thüringer Gas	—	—	—	—
Gelsenk. Bg.	—	—	—	—	Ver. Stahlw.	104.2	104.3	—	104.6
Gesfürel	136.5	136.2	—	136.0	Wasserw. Ge.	165.5	165.1	—	165.1
Goldschmidt	137.2	137.3	—	138.0	Zellst. Waldh.	124.8	125.5	—	125.2
Harpener	134.0	—	—	—	Bank f. Brau.	117.0	117.0	—	117.0
Hoesch K.-N.	1[illegible]8.8	108.6	—	108.8	Reichsbank	178.5	178.5	—	178.5
Holzmann	147.0	—	—	147.5	Dt. Reichsb.	124.8	124.6	—	124.6
Kali-Chem	—	—	—		Hapag	58.00	—	—	59.00
Aschersleben	—	—	—		Nordd. Lloyd	60.00	—	—	61.00

Bankaktien

	28.	27.		28.	27.
Berliner Handelsges.	1[illegible]1.0	1[illegible]2.0	Dresdner Bank	105.5	105.5
Comm.- und Privatbank	105.5	105.5	Reichsbank-Anteile	178.5	178.5
Deutsche Bank	112.0	112.0	Rhein. Hyp.-Bank	130.2	130.[illegible]
dto. Centralbod.	105.0	105	Rhein. Westf. Bod.	—	—
Deutsche Golddisk.-B.	130.1	100.1	Westdeutsche Bod.	—	105.5

Versicherungsaktien

Aachen Rückvers.	207.0	207.0	Allianz	251.0	251.0

Industrieaktien

	%	28. 4.	27. 4.		%	28. 4.	27. 4.
Accumulatoren	8	225.0	222.[illegible]	Hochtief AG.	8	148.0	145.5
Augsb.-Nürnb. Masch.		142.8	141.8	Hoffmanns Stärke	6	—	131.5
Balcke Maschinen			108.5	Kahla Porzellan	6	144.5	144.7
Basalt A.-G.		64.75	64.50	Krefft W.	3	92.00	91.25
Concordia Bergbau	5	99.00	99.00	Küppersbusch	6	—	—
Dtsch. Babcoc & Wilcox	5	—	—	Lindes Eismasch.	9	174.5	173.0
Deutsche Schachtbau	7	—	—	Mülheimer Berg.	6	—	—
Deutsche Spiegel	8	—	—	Nordsee D.-Hoch.	6	—	—
Dortm. Union	8	214.2	214.0	Rhein. Metallw.	7	131.5	132.2
dto. Ritterbräu	5	135.5	136.0	Rhein. Spiegelgl.	6	118.2	118.2
Dynamit Nobel	4	81.12	81.25	Riebeck Montan	4	—	107.2
Fein-Jute-Spinn.	7	128.0	127.0	Sachtleben	9	—	—
Germania Portland	4	—	—	Schieß-Defries	8	138.0	137.0
Gerresheim Glas	5	—	—	Schlegel-Brauerei	6	—	120.0
Gladb. Woll-Ind.	9	—	—	Schücht. & Krem.	6	—	129.5
G.asm. Schalke	10	—	—	Stock & Co.	12	—	187.0
Hageda	6	116.0	116.0	Stollwerck, Gebr.	6	—	—
Hein. Lehm. & Co.	8	—	136.5	Ver. Dt. Nickel	10	167.0	166.0
Hemmoor Portland	11	—	182.0	Ver. Glanzstoff	6	—	—
Hilgers Verzink.		138.5	—	Wanderer-Werke	8	151.2	152.0

Rentenwerte

	Zinssatz	kdb	28. 4.	27. 4.
Steuergutscheine Durchschnitt			—	—
dto. fällig 1. 4. 34			—	—
dto. dto. 1. 4. 35			—	—
dto. dto. 1. 4. 36			—	—
dto. dto. 1. 4. 37			—	—
dto. dto. 1. 4. 38			—	—
Anl. Auslos. d. Dtsch. Reiches			131.7	131.[illegible]
Dtsch. Reichsanleihe 1927	5	1937	101.7	101.7
Dtsch. Reichschatz 1935 V	4½	1941	—	—
dto. dto. 1935	4½	—	99.50	99.50
dto. dto. 1936	4½	—	—	—
dto. dto. 1936 II	4½	—	99.12	99.12
dto. dto. 1936 III	4½	—	99.00	99.00
dto. dto. 1937 I	4½	—	98.87	98.87
dto. dto. 1937 II	4½	194[illegible]	98.87	98.87
dto. dto. 1937 III	4½	—	98.7	98.75
dto. dto. 1938 I	4½	—	98.7	98.75
Preuß. Staatsanleihe 1928	4½	1934	109.0	109.0
Preuß. Staatsanleihe 1937	4½	—	99.00	99.00
Schutzgebiete 1914	4	—	—	—

	Zinssatz	kdb	28. 4.	27. 4.
Bochum 1929	4½	1934	98.25	98.25
Duisburg 1928	4½	1933	—	—
Essen 26 A 19	4½	1931	—	—
Gelsenkirchen-Buer	4½	1933	—	—
Mülheim (Ruhr)	4½	1931	—	—
Oberhausen 27	4½	1932	—	—
Preuß. Landes-Pfdbr.-Anstalt 7	4½	1932	100.0	100.0
dto. dto. 17/18	4½	1935	100.0	100.0
dto. dto. 19	4½	1935	100.0	100.0
dto. dto. 21	4½	1935	100.0	100.0
dto. dto. 22	4½	1936	100.0	100.0
dto. dto. 24	4½	1942	100.0	100.0
dto. dto. komm. 14	4½	1934	100.0	100.0
dto. dto. dto. 16	4½	1934	100.0	100.0
dto. dto. dto. 20	4½	1935	100.0	100.0
Rheinprov. Landesbk. 3	4½	1931	99.00	99.00
dto. dto. 1 u. 2	4½	1932	99.00	99.00
dto. dto. komm. 4	4½	—	98.25	98.25
dto. dto. dto. 1a, 1b	4½	1931	99.00	99.00
dto. dto. dto. 2	4½	1930	98.50	98.50
dto. dto. dto. 3	4½	1932	100.2	100.2
Westf. Landesbk. Feingold 25	4½	1933	98.75	98.75
dto. dto. dto. 26	4½	1931	98.50	98.50
dto. dto. dto. 27 R 1	4½	1932	98.50	98.50
dto. dto. dto. Gold 1 u. 2	4½	1934	99.00	99.00
dto. dto. dto. Goldkomm. 2 u. 3	4½	1933	98.50	98.50
Westf. Ldbk. Pfdbrf. f. Hausgrundstücke 1	4½	1933	99.00	99.00
dto. dto. dto. 1926 1	4½	1931	99.00	99.00
dto. dto. dto. 3	4½	1935	99.00	99.00
dto. dto. dto. 1927 1	4½	1932	99.00	99.00
Dtsch. Komm. Gold 1930 A 1 und 2	4½	1926	98.50	98.50
dto. dto. dto. 1930 A 2	4½	1926	98.87	98.87
Westf. Landsch. Gold	4½	—	100.0	—
dto. dto. dto.	4½	—	—	—
dto. dto. Abfind.	5½	—	—	—
Preuß. Zentral-Stadtsch. 19	4½	1933	99.00	99.00
dto. dto. 20, 21	4½	1934	99.00	99.00
dto. dto. 22	4½	1934	99.00	99.00
dto. dto. 24	4½	1931	99.00	99.00
dto. dto. 25—27	4½	1936	99.00	99.00
Berliner Hypothekenbank 5, 6, 12	4½	1932	99.00	99.00
dto. dto. 13	4½	1933	—	—
dto. dto. 15	4½	1934	—	—
dto. dto. 16	4½	1935	99.00	99.00
dto. dto. 17	4½	1935	99.00	99.00

	Zinssatz	kdb	28. 4.
Dtsch. Hyp. Gold 34	4½	1933	99.0
dto. dto. dto. 36	4½	1935	99.0
Preuß. Zentral-Boden 1924	4½	1931	99.0
dto. dto. 1926/27	4½	1933	99.0
dto. dto. 1928	4½	1934	99.0
dto. dto. Liqu. 1926	4½	—	101.[illegible]
dto. dto. Komm. 25	5½	1931	98.5
dto. dto. dto. 26—28	4½	1933	98.5
Preuß. Zentral- u. Pfdbr. 1 u. Erw.	4½	1935	99.0
dto. dto. Komm. 1	4½	1935	98.5
Preuß. Hypothekenbk. 11—13—27/28	4½	1933	—
dto. dto. 29, 14	4½	1934	99.0
Preuß. Pfandbrf.-Bank 47	4½	1933	99.0
dto. dto. Komm. 20	4½	1933	98.5
Rhein. Hypotheken-Bank 18—25	4½	1932	—
dto. dto. 26—30	4½	1934	—
dto. dto. 31—34	4½	1935	99.0
dto. dto. 35, 36 u. 39	4½	—	99.0
Rhein.-Westf. Boden 4, 6, 12	4½	1931	99.0
dto. dto. 8—17	4½	1934	99.0
dto. dto. 15	4½	1934	99.0
dto. dto. 16	4½	1935	99.0
dto. dto. 7, 9, 17	4½	1931	99.0
Westdtsch. Bod.-Kred. 3, 9—12, 14	4½	1932	99.0
dto. dto. 20—22	4½	1935	99.0
dto. dto. 24—26	4½	1933	99.0
dto. dto. Mob. 17	5½	—	—
dto. dto. Liqu. 18	5½	—	—
Deutsche Schiffspfandbriefe 4	4½	1932	98.5
Basalt Gold	6	1931	—
Concordia Bergbau	4½	1938	95.0
Daimler Benz	5	1930	10[illegible]
Hoesch Eisen	5	1931	101.[illegible]
Klöcknerwerke	5	1931	100.[illegible]
Fr. Krupp RM.	4½	1933	97.8
Mont Cenis	5	1933	—
Siemens Halske 1	6	—	—
Farbenindustrie RM.	4	—	122.[illegible]

Kommunale Gemeindeumschuldungsanleihe

Gemeindeumschuldungsanleihe		—	93.7[illegible]

Die kleingedruckten Zahlen in der Dividendenspalte bezeichnen die A[illegible] den Anleihestock

Dieser Anzeigenraum ist nach unseren Ideen gestaltet. Jede Nachahmung ist verboten! 4

Sind Träume Schäume?

Warum lächelte Frau Rena nur so strahlend und zuversichtlich? Richtig, der Traum von heute Nacht! Ein komischer Traum war das gewesen. Sie hatte geträumt, sie ginge einkaufen. Mit einem Male — gerade, als sie ein bestimmtes Haus betreten wollte — versperrte ihr eine dicke große Säule den Weg. Richtig, eine Litfaß-Säule. Als sie trotzdem einen Durchschlupf gefunden hatte, wurde sie von einem kleinen Etwas am Rocksaum festgehalten. Ein kleines Männeken war es. Nein, kein Männeken! So etwas wie eine Sparbüchse war es; aber mit Kopf und Händen und Füßen. Mit der einen Hand wies dieses Sparbüchsen-Männeken immer auf seinen Bauch, auf dem zu lesen stand: „Barkauf ist doch vorteilhafter." Da hatte sie sich umgedreht und zu dem Sparbüchsen-Männeken gesagt: „Ich will mir die Sache noch einmal überschlafen!" Und davon war sie erwacht. — Frau Rena lächelte noch immer, als sie bereits mit dem Bus zu C & A fuhr. Und als der Bus jetzt hielt, direkt neben einer Litfaß-Säule, die



Erklärung

zur nebenstehenden Modezeichnung

Entzückender Dreiviertel-Mantel (Swagger) aus uni Noppen- oder hübschem hellkarierten Stoff. Dieser Swagger hat natürlich alle modischen Neuheiten wie: weitfallende Rückenpartie, Rückenpasse und Bündchenärmel. Stepperei findet man an den aufgesetzten Taschen, Vorderkante und Rückenpasse. Er ist ganz gefüttert und kostet RM 19.75

ein C & A-Plakat zeigte mit einer Frau in einem flotten, schicken Kostüm, da entdeckte sie auch das Sparbüchsen-Männeken ... unten am Rocksaum der Plakat-Figur hielt es sich fest. Sie hätte ihm beinahe zugewinkt wie einem lieben alten Bekannten. Von ihrem Einkauf bei C & A war sie hochbefriedigt. „Beinahe hätte ich eine Dummheit gemacht", dachte sie auf dem Nachhausewege; und sie versuchte vom Autobus wiederum, das Plakat mit dem Sparbüchsen-Männeken zu erspähen, das sie — wenn auch nur im Traum — auf den richtigen Weg gewiesen hatte. Die Wirklichkeit hatte ihr aber gerade jetzt erst gezeigt, daß Barkauf tatsächlich vorteilhafter ist.

Tausend Köpfe – tausend „Behauptungen" –



wir meinen damit die schönste Behauptung der Frau: Den Hut, noch mehr: den neuen Frühjahrs-Hut.

Welch' eine Ehrfurcht bekommt man vor der Königin Mode, wenn man auf jedem schönen Frauenkopf einen besonderen Hut findet. Welch' eine Fülle von Einfällen hat Meister Lenz in diesem Jahr gehabt. Da kann ruhig jede Frau „ihren Kopf für sich" haben, C & A hat immer ein kleidsames, persönlich wirkendes Modell. Man kann sie kaum zählen die vielen Formen, Verarbeitungen, Farben und Ideen, — die mannigfaltigen Abstufungen zwischen dem Ernst und der Würde einer Schöpfung und seiner lustigen modischen Ausgelassenheit. Jede Variation der Frisur — der Kleidung und des Geschmacks findet durch den Hut von C & A Ergänzung und Betonung, — er ist eine schöne, kleidsame „Behauptung", der Hut von C & A. Und man kann ihn be„hut"sam aussuchen und probieren dank der persönlichen und fachlichen Bedienung durch die geschulte C & A-Verkäuferin.

Stoff und Farbe.

Das Weben und Spinnen des Flachses kannte man schon im alten Ägypten; man hat Mumien in Leichentücher gewickelt gefunden. Im alten Testament ist von kostbaren Priestergewändern aus Leinen die Rede. Dreitausendjährige Mumienkleider haben sich weich und geschmeidig, frisch und unverblichen in den Farben erhalten. Aber kehren wir in die heutige Zeit zurück. Wenden wir uns den beschwingten Geweben, den duftigen Farben zu, die das Kennzeichen unserer Mode sind. Werfen Sie — keinen Stein — sondern einen Blick in die Schaufenster von C & A. Oder noch besser: gehen Sie hinein ins C & A-Haus und lassen sich unverbindlich zeigen, was Ihr Herz begehrt. Dann vergessen Sie Ägypten und Mumien und Altertum. Dann sind Sie mitten drin im deutschen Frühling und Sommer. C & A hat einen Modefrühling für Sie „arrangiert", daß Sie es bedauern werden, wenn Sie nicht dagewesen sind!

Morgenstunde ...

Morgenstunde hat Gold im Munde — ein altes Sprichwort weist somit schon auf die Vorzüge der Vormittagsstunden hin. Was man froh mit frischer Kraft am Tage beginnt, das hilft die Stimmung für den Nachmittag und Abend steigern.

Es ist darum nicht gut zu verstehen, wie es immer noch Menschen geben kann, die grundsätzlich am späten Nachmittag ihre Einkäufe machen, obwohl gerade diese Menschen die Zeit haben, in den ruhigeren Vormittagsstunden derartige Angelegenheiten zu ordnen. Es ist ja viel richtiger, den berufstätigen Angestellten und Arbeitern die späten Nachmittagsstunden und das Personal für diese Käufe freizuhalten, damit die Wahl in Ruhe vorgenommen werden kann.

Für die Käufer der Vormittagsstunden gibt es aber noch einen besonderen Vorteil, der nicht zu unterschätzen ist. Man hat dabei die Freude den ganzen Tag über und kann des Abends ruhig schlafen gehen! Das ist das Richtige! Den ganzen Tag Freude und Abends ruhig schlafen können!

Bei C & A hat sich das schon im Laufe der Zeit eingebürgert, daß die Hausfrauen, die es irgend möglich machen können, am Vormittag einkaufen. Das ist ein schöner Brauch, der gewiß genug Vorteile für seine Rechtfertigung aufzuweisen hat. Davon sollten Sie Gebrauch machen! Man ist dabei viel frischer und sieht die Dinge so viel besser, als wenn man „ansteht" und zufolge Zeitmangel eine Wahl treffen muß. C & A bietet durch diese Anregung die Möglichkeit, besondere Rosinen aus dem Kuchen zu naschen. Mitmachen!

Was ist das?

Schon mancher hat es weit gebracht,
Der stets auf gute e i n s bedacht.
Wer sich im Leben selbst bleibt z w e i,
Fährt sicherlich recht gut dabei.
Trägst du den e i n s z w e i noch dazu,
Dann schaffst es sicherlich auch Du!

Erst raten, dann umdrehen. FORMTREU

Der Finderlohn.

Trude schüttelte den Kopf. Kein Zweifel — der Appell war für sie bestimmt.

Mein neuer Regenmantel
blieb in der C & A-Verpackung
im Zuge nach Grünau am 1. 3.
Gegen Finderlohn — — — —.

Ja, das war das von ihr gefundene Paket, und am gleichen Tage schrieb Trude dem Verlierer eine Benachrichtigung, daß sie bei der Fundstelle das Paket abgegeben hatte. Zwei Tage später klopfte Walter an Trudes Tür.

„Walter ist mein Name. Ich komme wegen des Regenmantels."

„„Ja bitte, ist es dieser?""

„Das ist er."

Trude betrachtete den blonden Mann. Netter Mensch — etwa vier Jahre älter.



„Ja, das ist er. Ich hatte mich so sehr darauf gefreut und lasse ihn doch liegen, weil ein Kollege mich beschwatzte und ablenkte. Mißgeschick!"

„„Dann wär' ja alles in bester Ordnung, Herr.""

„Noch nicht. Der Finderlohn ..."

„„Aber — wenn ich jemand gefällig sein kann, dann will ich doch keine Bezahlung dafür. Davon kann keine Rede sein.""

„Das ist doch aber ganz natürlich. Sehen Sie einmal — der Mantel gefiel mir sehr — ein richtiger C & A-Mantel: gut und preiswert. Wenn Sie nicht die Freundlichkeit gehabt hätten, dann —"

„„dann wäre es ein anderer gewesen.""

„Schön, gestatten Sie aber, daß wir diese Frage vielleicht bei einer Tasse Kaffee in einer Konditorei besprechen?"

Das wurde akzeptiert, und der junge Ingenieur staunte nicht wenig, als Trude sich für diesen Weg den gleichen Regenmantel anzog, der auch von C & A war.

Wir wollen nicht neugierig sein — der Ober jedenfalls hörte ab und zu aus dem Gespräch: C & A, denn Trude und Walter waren praktische Menschen. Sie sind heute verlobt und kaufen alle Kleidung natürlich von C & A. Kann es anders sein? Bei C & A hat manches Glück schon begonnen.

Auflösung unserer Werbefrage **Nr. 27:** „Fez". Der Gewinner wurde benachrichtigt. Der Name ist durch Aushang im C & A-Fenster bekanntgegeben.

C&A
BRENNINKMEYER

Barkauf ***ist doch vorteilhafter!***

ESSEN, Adolf-Hitler-Straße 39
DUISBURG, Münzstraße 48-52

Barkauf ist doch vorteilhafter

Westfalen-Rheinland

Nummer 117 National-Zeitung 29. April 1939

10. Jahrgang /

„Rudolf-Heß-Turm" auf Stahleck

Stahleck. Mit der Wiederaufrichtung des 50 Meter hohen Bergfriedes auf Stahleck, der deutschen Jugendburg am Rhein, wird der letzte Bauabschnitt an dieser Jugendherberge vollendet. Das Rheinische Jugendherbergswerk hat diesen Bergfried anläßlich des Geburtstags des Stellvertreters des Führers als „Rudolf-Heß-Turm" benannt und dem Reichsminister eine künstlerisch ausgeführte Urkunde mit folgendem Wortlaut übermittelt:

Zu Ihrem Geburtstage übersendet Ihnen das Rheinische Jugendherbergswerk die aufrichtigsten Glückwünsche, verbunden mit dem Dank für die stete Förderung, die das Werk durch Sie erfahren hat. Als schönste Jugendherberge am Rhein erstand in den letzten Jahren die Jugendburg Stahleck aus den Ruinen der vor 250 Jahren von den Franzosen vernichteten Burg. Als letzten Bauabschnitt haben wir die Wiederaufrichtung des Bergfriedes, der 50 Meter hoch wird und einen Durchmesser von 11 Meter aufweisen soll, begonnen. Der Turm wird ein weithin sichtbares Bauwerk werden und von dem Bauwillen der Hitler-Jugend am Rhein zeugen. In Dankbarkeit für Ihre Förderung haben wir anläßlich Ihres Geburtstages den Bergfried „Rudolf-Heß-Turm" benannt. Damit soll die deutsche Jugend, die in jedem Jahr mit 50 000 Jungen und Mädeln auf der Jugendburg Stahleck übernachtet, immer an den Freund der Hitler-Jugend und unseres Werkes erinnert werden.

Schriftlich anmelden

zur Uebernachtung in Jugendherbergen

Essen. Immer wieder führen die Herbergseltern darüber Klage, daß am späten Samstagabend Einzelwanderer, auch ganze Gruppen, in Jugendherbergen übernachten wollen, die sich nicht angemeldet haben. In der Wanderzeit, d. h. vom April bis Oktober, kann niemand damit rechnen, zufällig noch Platz in einer Jugendherberge zu finden, wenn er sich nicht rechtzeitig angemeldet hat. Die Ortsverbände haben besondere Anmeldekarten mit Rückantwort vorrätig, durch die sich die Wanderer manchen Aerger ersparen können. In den meisten Fällen läuft der nicht angemeldete Wanderer Gefahr, an der belegten Jugendherberge abgewiesen zu werden, und da das fast immer abends vorkommt, kann er auch die nächste Jugendherberge nicht mehr erreichen, so daß er einen Gasthof aufsuchen muß. Wer also in Jugendherbergen übernachten will, überlege sich das früh genug und melde sich vorher schriftlich an.

Strafanträge im Seibel-Prozeß

Gefängnis und hohe Geldstrafen für die Angeklagten

Münster. Nachdem im Prozeß gegen die Brüder Seibel aus Lippstadt zunächst noch einmal kurz in die Beweisaufnahme eingetreten worden war, nahm der Staatsanwalt zu seinem etwa zweistündigen Plädoyer das Wort. Einleitend brachte er zum Ausdruck, daß die Jagd nach den jüdischen Aktien das ganze Verfahren charakterisiert habe, das eine eindringliche Mahnung für alle deutschen Volksgenossen sei, sich nicht mit Juden und ihren raffinierten Geschäftsmethoden einzulassen, um nicht, wie es bei den Angeklagten geschehen sei, darüber zu straucheln.

Den Brüdern Seibel werde vorgeworfen, dem Juden Walter Stein und dessen Mutter Ida Stein zur Flucht ins Ausland verholfen zu haben. Voraussetzung für eine Bestrafung wegen Beihilfe sei eine Haupttat, nämlich, daß die Juden Stein sich ihrerseits eines Devisenverbrechens schuldig gemacht hätten. Nach der Beweisaufnahme könne darüber kein Zweifel bestehen. Der Jude habe in der Nacht zum 21. September 1938 kopfüber seine Wohnung in Münster verlassen und sei anschließend mit 343 375 RM. ins Ausland geflohen. Nach Holland müßten die Juden beispielsweise ein Vermögen von 5000 Gulden mit einbringen, und auch in Kuba werde eine entsprechende Vermögensgrundlage verlangt. Auch die Schiffahrtsgesellschaften gäben an Juden nur Fahrkarten erster Klasse ab. Es sei also ganz klar, daß der Jude sein Vermögen mitgenommen habe. Das Verbrechen des Juden stelle gleichzeitig aber auch Wirtschaftssabotage dar. In dem deswegen anhängigen Verfahren könne aber wegen der Abwesenheit der Juden kein Urteil ergehen. Eine diesbezügliche Beihilfe der Gebrüder Seibel sei auch nicht angenommen worden.

Was das Strafmaß anbetreffe, so sei zu berücksichtigen, daß Karl Seibel der tätigere Teil gewesen sei, der in gröblichster Weise seine Pflichten als Staatsbürger vergessen und in seiner Sucht nach dem Aktienpaket bedenkenlos mit Juden paktiert habe. Strafmildernd könne für beide Angeklagte lediglich ihre bisherige Unbescholtenheit in Betracht gezogen werden. Er beantragte gegen Karl Seibel eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und eine Geldstrafe von 200 000,— Reichsmark, ersatzweise zwei Monate Gefängnis, gegen Franz Seibel neun Monate Gefängnis. Außerdem brachte er die Ersatzeinziehung von 343 375,— RM. in Antrag, für die die Brüder Seibel gesamtschuldnerisch mit den Juden Walter und Ida Stein haften sollen. W.

Heute feierliche Siegerehrung

Der Reichsentscheid vor dem festlichen Abschluß – Ehrenabend der Wettkampfleitungen

Köln. Die etwa 1500 Mitglieder der Führungsstelle und der Wettkampfleitungen, bei denen alle organisatorischen Fäden der Durchführung des Reichsberufswettkampfes zusammenliefen, hatten in diesen Tagen ein ungeheures Maß von Arbeit zu bewältigen. Ihr Verdienst ist es, wenn der in seiner Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit organisatorisch sehr schwierig zu bewältigende Reichsberufswettkampf reibungslos abgewickelt werden konnte. Zum Dank für diese vorbildlich erledigte Arbeit hatte die Deutsche Arbeitsfront Gau Köln-Aachen die 500 Wettkampfleiter und Wettkampfleiterinnen am Donnerstag zu einem Ehrenabend in den festlich geschmückten Gürzenich geladen, wobei sich die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" alle Mühe gegeben hatte, ein interessantes und schönes Festprogramm aufzustellen.

Obergebietsführer Axmann, der Leiter des Reichsberufswettkampfes, sprach einige Worte des Dankes an die Deutsche Arbeitsfront, insbesondere dem Gauobmann und stellvertretenden Gauleiter R. Schaller. Dieser dankte für die Einladung für diesen Abend und für die Unterstützung, die die Gauwaltung der DAF. dem Reichsberufswettkampf habe zuteil werden lassen.

Im Laufe des Abends wurde ein heiter-festliches Programm musikalischer und tänzerischer Darbietungen abgewickelt, das vom Rheinischen Landesorchester, der Tanzgruppe des Kölner Opernhauses und den Solisten Henny Neumann-Knapp, Fritz Knäpper, Johannes Schocke, Trude Schneider und Arthur Sprenkel bestritten wurde.

*

Während nun am Freitag die Wettkampfleitungen ihres Amtes walteten, rüsteten am Vormittag wieder die Rheindampfer „Blücher", „Schiller", „Kr. Cecilie" und „Goethe" zu einer Fahrt nach Bad Godesberg. Diesmal führten sie als fröhliche Fracht die weiblichen Teilnehmer am Reichsentscheid und einen Teil von männlichen Teilnehmern aus einigen Wettkampfgruppen mit, die sich am Donnerstag nicht an der ersten Rheinfahrt beteiligen konnten. Bevor die Flotte in Godesberg anlegte, war den Fahrtteilnehmern auf dem Schiff Gelegenheit gegeben, die große Rede des Führers am Lautsprecher zu erleben. Die Stadt Godesberg hatte es sich nicht nehmen lassen, auch dem Freitagsbesuch der Reichsberufswettkämpfer bzw. -kämpferinnen einen recht herzlichen Empfang zu bereiten. Nach Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten von Bad Godesberg, dem Lieblingsaufenthaltsort des Führers am Rhein, und Abstechern in die nähere und weitere Umgebung, vor allen Dingen ins Siebengebirge, ging es dann am Abend gegen 19.30 Uhr wieder zurück nach Köln, wo inzwischen alle Vorbereitungen getroffen sind, um am Samstag den Reichsberufswettkampf festlich und würdig mit der Siegerehrung zu beschließen.

Die Erziehungsaufgabe des BDM.

Reichsreferentin Jutta Rüdiger sprach vor den westfälischen BDM.-Führerinnen

Bielefeld. Mit besonderer Freude und Erwartung sahen die in Bielefeld versammelten westfälischen BDM.-Führerinnen dem Freitag entgegen, der ihnen einmal das Erlebnis der Führerrede brachte, dann aber auch den Besuch ihrer Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger, die in der Arbeitstagung am Vormittag, zu der sich auch zahlreiche Gäste eingefunden hatten, das Wort nahm.

Jutta Rüdiger zeigte zunächst den Weg der Hitler-Jugend zur größten Jugendorganisation der Welt auf, wobei sie auch den Wert oder Unwert der früheren Jugendbewegungen beleuchtete, die sich in der Opposition gegen die Zeitverhältnisse und das bequeme Bürgertum erschöpften und sich eigentlich nur im Weltkrieg in der großen Gemeinschaft bewährte. Die vielen Bünde, Gruppen und Grüppchen der Nachkriegszeit stellten alle ihre kleinen Ideen und Ziele über das große Ziel Deutschland. Alle Jugendorganisationen, die sich gegen die rassischen Erkenntnisse und die Naturgesetze stellten, waren nicht von Bestand. Behaupten würden sich nur die, die sich umgestellt haben auf eine Staatsorganisation.



Aufn.: Bildstelle Gebiet 9 (Vogler)

2000 BDM.- und JM.-Führerinnen in der Oetkerhalle zu Bielefeld

Die Hitler-Jugend sei mit keiner Jugendorganisation der Welt zu vergleichen. Sie sei geworden und auch nur zu verstehen aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus. Sie habe das Vermächtnis des Weltkrieges übernommen und wolle der Gemeinschaft des Volkes dienen. Ihr größter Stolz sei es, daß sie mit dem Gesetz der Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 die Anerkennung des Führers gefunden habe.

Die Reichsreferentin betonte, daß die deutschen Mädel heute ihren Lebenssinn darin sehen müßten, ihrem Volke dienen zu können. Dieser Dienst für das Volk sei schöner und wahrer Gottesdienst. Das Bewußtsein, in eine große Aufgabe hineingestellt zu sein, mache die verantwortungsvolle Aufgabe der Führerin leicht. Die Frage, ob man in der HJ. nur eine kleine Auslese oder die gesamte Jugend erfassen solle, sei von der Jugend selbst entschieden worden, als sie sich

hundertprozentig freiwillig und freudig zum Jungvolk und zum Jungmädelbund drängte.

Es erwüchsen daraus zwei Aufgabenstellungen, einmal die Erziehung der gesamten Mädelschaft zu anständigen und klaren deutschen Menschen, zum andern müßten jene Mädel, die bereit sind, Mehrarbeit und Opfer auf sich zu nehmen, in die Stamm-HJ. übergeführt werden, die einmal den Führernachwuchs für die Partei stelle. Aufgabe des Führerkorps sei es vor allem, den Nationalsozialismus nicht zu reden und zu diskutieren, sondern ihn vorzuleben.

Wir wollen Mädel, so betonte die Reichsreferentin, die um die Lebensnotwendigkeiten des Volkes wissen und danach handeln.

In diesem Sinne wollen wir die politische Frau. Es darf nicht wieder sein, daß, wie vor dem Weltkrieg, die deutsche Frau nicht weiß, worum es geht. Die ganze BDM.-Arbeit, so fuhr Jutta Rüdiger fort, muß stark kulturell unterbaut werden. Unsere größte Verpflichtung aber ist, dafür zu sorgen, daß die Arbeit des Führers nicht umsonst war, daß wir das Vermächtnis über unsere Kinder weitergeben an die nächste Generation.

Die Reichsreferentin behandelte weiter die verschiedenen Fragen der Gesundheitsführung, vor allem wolle man die Mädel immer mehr zu den Leibesübungen hinführen, um ihnen so auch einen Ausgleich für die Berufsarbeit zu geben. Eine weitere Aufgabe erwachse dem BDM. mit der Forderung, daß sich alle Mädel im Beruf, in einer praktischen Arbeit einsetzen. Die diesbezüglichen Maßnahmen der Regierung (Hauswirtschaftsjahr usw.) würden vom BDM. dankbar begrüßt. Die Berufserziehung selbst bleibe dabei Aufgabe des Staates. Als Jugendorganisation der Partei sehe der BDM. seine Aufgabe darin, die Mädel sittlich und körperlich im Sinne des Nationalsozialismus zu ertüchtigen. Man wolle dabei keineswegs mit erhobenem Zeigefinger vor den Jungmädeln stehen. Die Mädel müßten wissen, wir müssen ehrlich und anständig sein, weil wir deutsche Mädel sind. Durch die Beispiele aus Sage und Geschichte sollten sie hingeführt werden zum deutschen Begriff von Ehre und Treue. In den Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes, die alle Interessengebiete berücksichtigen, die es überhaupt gibt, sei den Mädeln Gelegenheit zur schöpferischen Tätigkeit und Ausbildung ihrer Anlagen gegeben.

Ueber allem aber stehe die Verpflichtung, eine Mädelgeneration großzuziehen, die an die Sendung des Führers glaubt und sich immer wieder dafür einsetzt.

Mit Begeisterung hörten die Führerinnen anschließend die Rede des Führers, die gerade in ihrer großen Gemeinschaft junger Menschen und Herzen zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde. Nach der Mittagspause standen den Mädeln mehrere Stunden für die Besichtigung der Gaststadt und ihrer verschiedenen Sehenswürdigkeiten zur Verfügung. Am Abend fand man sich wieder in der Oetker-Halle zusammen, wo in einer Kleiderschau die verschiedensten Trachten vorgeführt wurden, die nicht für oder gegen die Mode Stellung nehmen, aber in jedem Falle die persönliche Note der Trägerin betont wissen wollen. In der Kleidung des deutschen Mädels und der deutschen Frau soll auch ihr innerer Wert, ihr Geschmack und Stilempfinden zum Ausdruck kommen. Im kleinen Saal der Oetkerhalle ist eine Werkschau mit Arbeiten, die die Mädel aus dem ganzen Obergau auf Abenden usw. anfertigten, aufgebaut.

Die Hitler-Jugend am 1. Mai

Essen. Der nationale Feiertag des deutschen Volkes ist auch ein Festtag für die deutsche Jugend. Wie das gesamte schaffende Deutschland aufmarschiert, um sich zur Arbeit und die Gemeinschaft als Sinn des Daseins zu bekennen, so auch die nationalsozialistische Jugend an, die im Berufswettkampf das Symbol ihres Wollens errichtet. In der Frühe des 1. Mai ist die Jugend als erste auf den Beinen, um in allen Bannen und Standorten zu Kundgebungen aufzumarschieren, die um 8 Uhr beginnen und in deren Mittelpunkt die Uebertragung der Jugendkundgebung aus Berlin steht, in der der Führer, Dr. Goebbels und der Reichsjugendführer sprechen werden. An den Übertragungskundgebungen nehmen alle Angehörigen der HJ., also auch die Jungarbeiter, teil. Um eine Ueberanstrengung zu vermeiden und da auch in den meisten Fällen die Zeit nicht ausreichen würde, kommen die der HJ. angehörenden Jungarbeiter für die Teilnahme am Aufmarsch der Betriebe nicht in Frage. Die Betriebe sind auf dem Wege über die Betriebsführer über diese Regelung bereits unterrichtet.

„Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Nord

Heft 4

th. **Essen.** Das vierte diesjährige Monatsheft der Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Nord, trägt einen rein kulturellen Stempel, sind es doch weniger als drei kulturelle Großveranstaltungen, mit denen es sich beschäftigt: die diesjährige Gaukulturwoche, die Schumer Grabbe-Woche — die zwar keine nordwestfälische, aber eine urwestfälische Sache ist — und die Richard-Wagner-Tage zu Detmold. Dabei sind es weniger die Veranstaltungen selbst, zu denen das Wort ergriffen wird, sondern Dinge, mit denen diese Veranstaltungen ursächlich zusammenhängen. „Frühling im Brauchtum" von Hermann Heinrich Schmidt und „Das Rathaus zu Münster" runden den Inhalt dieses wiederum gut illustrierten Heftes ab.

Heft 5

th. **Essen.** Daß das Maiheft der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Nord, sich ausschließlich mit dem 1. Mai, dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, befaßt, ist nur zu natürlich, und Gauobmann Hermann hat auch selbst ein treffendes Geleitwort dazu geschrieben. Gauwart Klippel spricht über „Maifeiern", und Beiträge wie „Werkschar voran", „Helden der Arbeit" (Hans Schroeder), „Das Lied der Arbeit", (Beiträge von Fernand Oppenberg, Christoph Wieprecht und Fritz Hesse), „Die Frauenarbeit in der Deutschen Arbeitsfront" (Die Frauenwalterin E. Jungfermann), „Der Maifeiertag", „Tage der Arbeit" (Franz Kolbrand), „Das Herz Europas" (Walter Dach) sowie eine Menge von Bildberichten, die sich auf den 1. Mai, auf den KdF.-Sport und auf den KdF.-Urlaub beziehen, machen im Verein mit dem neuen Preisausschreiben, bei dem ganze Urlaubsreisen zu gewinnen sind, die Schrift zu einer interessanten Lektüre.

„Die Auswanderung aus dem Birkenfelder Land"

Das Deutschtum hat bekanntlich für viele fremde Nationen den „Kulturdünger" abgegeben, und gemessen macht man sich kein Bild davon, wie groß der Verlust deutschem Blut ist, den die Auswanderung im Laufe der Jahrhunderte mit sich gebracht, d. h. mit sich genommen hat. Uns liegt nunmehr ein sorgfältig von R. Mörsdorf zusammengestelltes statistisches Werk über das kleine Birkenfelder Land im Hunsrück vor, das allein rund hundert Seiten benötigt, um das Namensregister der Auswanderer zugeben, die urkundlich noch festzustellen waren. Wirtschaftliche Nöte dieses bekanntlich nicht mit Reichtümern gesegneten Landes sowie die Lockungen, die aus fernen Landen erschollen, zogen ganze Familien aus Deutschland fort, zumeist nach Amerika, Ungarn, Polen und Galizien. So kann dieses Werk schon nach den Geleitworten des rheinischen Landesbauernführers Haake als Vorarbeit für die in späterer Zeit noch zu schreibende Geschichte der deutschen Auswanderung gewertet werden.

Das Werk (broschiert) ist als Heft 1 der Forschungsstelle „Rheinländer in aller Welt" im Ludwig-Röhrscheid-Verlag, Bonn erschienen. Preis (mit 8 Tabellen und 9 Karten) 9,50 RM. Hermann

Barometerstand am 28. April 1939, 0 Uhr: 765
Barometerstand am 28. April 1939, 12 Uhr: 760
Barometerstand am 29. April 1939, 0 Uhr: 765

Sonnenaufgang: 5.05 Uhr
Sonnenuntergang: 19.50 Uhr
Mondaufgang: 14.55 Uhr
Monduntergang: 2.59 Uhr.

Die Gruga öffnet wieder

Stark vergrößert und erweitert

Essen. Der Name „Gruga" ist zwar nicht sehr schön, um so besser aber das, was man unter diesem Namen als einzigartige Gartenanlage in der Industriestadt Essen geschaffen hat. Seit nunmehr zehn Jahren strömen alljährlich Hunderttausende von Volksgenossen zum Essener Süden, um dort in einer wundervollen Umgebung einen Nachmittag wahrer Erholung zu verbringen. Im vorigen Jahre war die Gruga bekanntlich das Kernstück der Reichsgartenschau, von der sie nun vieles dazu erhalten hat.

Als wir in diesen Tagen die Gruga und den ihr angeschlossenen Botanischen Garten der Stadt Essen besichtigten, offenbarten beide ihre prachtvollen Frühlingsreize. Ueberall ist schon ein Keimen, Wachsen und auch Blühen, daß man seine helle Freude daran hat. Zur eigentlichen früheren Gruga sind nun noch der große Blumenhof und der Keramikhof als geschlossene Flächen getreten, die genau wie die Rosenterrassen durch Wasserspiele von erheblichen Ausmaßen belebt sind. Zwar ist der harte Frost des letzten Dezember auch hier nicht spurlos vorübergegangen, so daß vor allen Dingen außerordentlich große Ausfälle in den wundervollen Rosenbeständen zu beklagen sind, aber insgesamt ergibt sich doch wieder ein Bild von gärtnerischer Geschlossenheit und Schönheit, wie es besser einfach nicht gedacht werden kann.

Die verflossene Reichsgartenschau ist auch der Anlaß mancher Umänderungen gewesen, die zwar hier und dort nicht gerade begeistert begrüßt wurden, insgesamt aber doch mächtig die Wirkung dieser riesigen Gartenanlage gesteigert haben. Auch im verflossenen Winter ist wieder unermüdlich gearbeitet worden, zumal ja eine gärtnerische Anlage ihren Wert gerade mit dem Alter steigert, außerdem sind mannigfache Neuerwerbungen getätigt worden. Diese beschränken sich nicht nur auf das Pflanzenreich, sondern haben auch zu einer Auffrischung des Tierbestandes geführt. Unter anderem hat das Känguruhpaar in den letzten Tagen ein Junges bekommen, das einstweilen noch sorgsam von der Mutter in ihrem Beutel gehegt und gepflegt wird. Wer die Gruga mit allen ihren Reizen im früheren Zustand gekannt hat, der wird freudig erstaunt sein, wenn er jetzt das alles noch gesteigert findet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gruga auch in diesem Jahre wieder der Mittelpunkt zahlreicher Veranstaltungen und unzähliger Besuche sein wird.



Wenn Besuch kommt

zeigt die Hausfrau gern ihre Koch- und Backkünste.

Ich möchte Ihnen dabei helfen. Beachten Sie meine Anzeigen mit nützlichen Winken für das Backen und die Bereitung leckerer Süßspeisen • Wie man aus einem Teig von 3/4 bis 1 kg Mehl 3 feine Gebäcke zugleich herstellen kann, zeigt Ihnen das bunte Bilderblatt „Wenn Besuch kommt", erhältlich bei Ihrem Lebensmittelhändler, sonst gern kostenlos von

Dr. August Oetker, Bielefeld

10. Jahrgang / Nummer 117

National-Zeitung

Alleiniges amtliches Kreisblatt der Stadt Gladbeck

GLADBECK, Samstag, 29. April 1939

Beobachter für Gladbeck

Alle Gladbecker Trachtengruppen

beteiligen sich an der heutigen Einholung des Maibaumes

Es besteht keine andere Möglichkeit als diese, mit den einzelnen Bundesgruppen der Grenzlandarbeitsgemeinschaft, der Saar-Pfälzer, sowie mit den Heimatvereinen wie Hessen, Hessen-Nassauer, Waldecker, Gebirgstrachtenvereine usw., ausschließlich Zweckel und Brauck, in Verbindung zu treten. Allen den in diesen Bundesgruppen vorhandenen Trachtengruppen sei im Einvernehmen mit der örtlichen Parteileitung mitgeteilt, daß auch sie heute, Samstag, 17.30 Uhr, auf dem städtischen Lagerplatz, dort wo das Feuerwehrgerätehaus und der Uebungsturm stehen, antreten. Die Bundesgruppenleiter und Vereinsführer wollen sich dafür stark machen, daß ein langer, wirkungsvoller, bunter Zug dem Maibaum das Geleit gibt. Alles übrige ersehen die Bundesgruppen aus dem von uns gestern veröffentlichten Programm.

NS-Kurzmeldungen

Friseurgeschäfte Sonntag geöffnet. Der Regierungspräsident hat angeordnet, daß in Gladbeck am Sonntag, dem 30. April 1939, in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags, die Friseurbetriebe arbeiten können. Die Friseurgeschäfte sind also in dieser Zeit geöffnet.

Züchterkameradschaft. Bei einem Braucker Brieftaubenzüchter stellte sich eine längst auf der Verlustliste stehende Brieftaube ein. Sie ist seit dem letzten Flug überfällig und wurde ermattet auf dem Stalldach eines auswärtigen Brieftaubenzüchters gefangen. Dieser Züchter pflegte das Tier einige Tage, steckte ein kleines Zettelchen der Taube hinter den Fußring und ließ sie fliegen. Die Grüße sind angekommen und gleichzeitig teilte der auswärtige Kamerad das Reiseergebnis mit.

Zusammenstoß. Ein Personenkraftwagen, der aus der Scharbarastraße in Richtung der Post fuhr, stieß mit einem über die Adolf-Hitler-Allee aus nördlicher Richtung kommenden Motorradler zusammen. Der Motorradler überschlug sich mehrere Male, blieb aber unverletzt, abgesehen von einigen unbedeutenden Schrammen. Das Rad erlitt Beschädigungen.

Betriebssport. Am heutigen Samstag treffen die Betriebssportgemeinschaften der Stadt Gladbeck und van Beuse in einem Fußballspiel am Bahnhof West aufeinander.

Erweiterte Postzustellung am Sonntag

Ab. In diesem Jahre fällt der 1. Mai auf einen Montag. Die Deutsche Reichspost hat daher an dem vorhergehenden Sonntag, dem 30. April, die Postzustellung erheblich erweitert. Sie stellt an diesem Tage den Empfängern folgende Sendungen zu: Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen, Päckchen ohne und mit Nachnahme, Zeitungen, Postwurfsendungen, Postanweisungen und Zahlungsanweisungen, Wertbriefsendungen sowie Pakete und Eilgüter ohne und mit Nachnahme, außerdem Briefe mit Zustellungsurkunde, deren Sonntagszustellung ausdrücklich verlangt ist. Briefsendungen mit Nachnahme (außer den Nachnahmepäckchen) werden nur dann zugestellt, wenn sie den Vermerk „Durch Eilboten" tragen und zum ersten Male vorgezeigt werden. Postaufträge werden nicht vorgezeigt. Nach Landorten werden Geld-, Wert- und Postwurfsendungen nicht abgetragen. Am 1. Mai ruht die Postzustellung mit Ausnahme der Eilzustellung auf Verlangen des Absenders.

Schmückt Straßen und Plätze!

1. Mai tragen alle Volksgenossen die Plakette!

Wieder rückt der Nationalfeiertag des deutschen Volkes, der 1. Mai, heran. Ueberall schon sind in den Betrieben die Vorbereitungen getroffen, um diesen Tag der großen deutschen Volksgemeinschaft in hergebrachter Weise würdig zu begehen. In den Gladbecker Ortsgruppen ist man fieberhaft bei der Arbeit, um die Ausgestaltung der offiziellen Veranstaltungen dem Tage entsprechend so vorzunehmen, wie es dem Feiertag des gesamten Volkes zusteht.

Es war in den letzten Jahren schon ein schöner Brauch, daß sich die gesamte Bevölkerung an der festlichen Ausschmückung der Stadt mit Grün, Blumen, Girlanden und Ehrenbildnissen und reichem Flaggenschmuck an Häusern und Anstätten in starkem Maße beteiligte. Das wird in diesem Jahre, das uns wie das vorjährige die Erfüllung weiterer großer Wünsche um die Volks- und Reichwerdung unseres geliebten Vaterlandes brachte, erst recht der Fall sein. Wir wollen diesem Feiertag des Volkes einen würdigen äußeren Rahmen verleihen, indem wir alles tun, was zur Verschönerung dieses Festes beitragen kann. Daß an diesem Tage kein Haus, aber auch wirklich kein Haus ohne die Flagge des Großdeutschen Reiches zu sehen sein wird, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Das sind wir unserem Führer und uns selbst, nämlich unserem deutschen Volk, denn ihm gilt dieser Feiertag, schuldig!

Auch das Abzeichen zum 1. Mai ist bereits erschienen! Viele Volksgenossen tragen es schon. Auch diejenigen, die noch kein Abzeichen haben, werden sich sicherlich noch eins kaufen, das überall bei den Politischen Leitern und in den Betrieben zu haben ist. Am 1. Mai kein deutscher Volksgenosse ohne Abzeichen!

Gladbecker Kinofunk

Schauburg

„Männer müssen so sein"

Von guten Varieté-Großfilmen erwartet man neben einer spannenden Handlung vor allem artistische Glanzleistungen, wirkungsvolle Milieuschilderungen, in denen sich das Leben und Treiben hinter den Kulissen widerspiegelt, und nicht zuletzt einige fabelhafte tänzerische Darbietungen. Sicherlich hat schon mancher Film diese Bedingungen in zufriedenstellender Weise zu erfüllen gewußt, aber trotzdem können nur ganz wenige Filme ein solches Höchstmaß an diesbezüglichen Leistungen aufweisen, wie es der erst kürzlich fertiggestellte Varieté-Großfilm „Männer müssen so sein" versteht.

Der selbst sehr anspruchsvolle Gemüter begeisternde Film wurde nach einem Roman von Heinrich Seiler gedreht. Schon bald herrscht eine fieberhafte Spannung, die in noch steter Steigerung das Publikum nicht mehr aus ihrem Bann läßt. Die anfangs in kurzen Streiflichtern motivierte, von jeglicher sentimentalen Regung freie Handlung ist ebenso vielseitig und von lebendigen Leidenschaften durchpulst, wie das Leben im Varieté und Zirkus es auch in Wirklichkeit ist. Die verschiedenartigsten Charaktere prallen aufeinander. Sie alle hören weniger auf die Stimme der Vernunft, sondern folgen vielmehr unbeirrbar dem Drange innerer Gesetze. Die Menschen haben Ziele, die sie selbst nicht einmal richtig kennen. Ihre Ehre ist, mit Leistungen zu glänzen. Um diese Ehre kämpfen sie und fürchten sich nicht, dafür Tag für Tag dem Tod ins Auge zu schauen.

Ausgesuchte Kräfte formen das Spiel auf der Leinwand. Bis zu den kleinsten Rollen herunter wird Vorzügliches geboten. Zum ersten Male sehen wir die junge Wiener Schauspielerin Hertha Feiler im Film. Sie spielt ein tapferes Mädel, das sich mit Erfolg auf der Bühne und in der Manege durchzusetzen versteht. Sie fürchtet sich nicht, in den Tigerkäfig zu gehen, um auf diese Weise ihren prächtigen tänzerischen Darbietungen noch besonderen Reiz zu verleihen. Ebenso tapfer, wie sie um ihren beruflichen Erfolg kämpft, setzt sie sich für ihre große Liebe ein. Einen guten Partner hat sie in Hans Söhnker, von dem wir bisher noch kaum eine so imponierende und in jeder Beziehung abgerundete Leistung sahen. Ebenso vortrefflich führt Hans Olden seine Aufgabe als Kunstschütze durch. Unter der Maske des Gentleman sucht er die Verbrechernatur des vor keiner Schandtat zurückschreckenden Menschen zu verbergen. Wie immer, so zeigt auch diesmal wieder Paul Hörbiger ein Spiel, das man es sich vollendeter kaum denken kann. Besonders erwähnt zu werden verdienen endlich noch die glanzvollen Einzel- und Gruppentänze des großen Balletts.

Theo Mester

Apollo

„Drunter und drüber"

Ein Kabinettstück der Lustspielkomik sprudelt in diesem Bildstreifen an den Zuschauern vorüber. Dieser ergötzliche Film trägt nicht nur den Namen „Drunter und drüber", in ihm geht auch alles drunter und drüber. Das geschieht in köstlichster Laune, und niemand kann sich den ununterbrochenen Erheiterungen der Handlung entziehen. Aus dem Zuschauerraum steigt eine Lachsalve nach der anderen auf. Am Schluß der Vorführung fühlt man sich derart „aufgemöbelt", wie es nur selten mit gleichen filmischen Reizmitteln geschehen ist. Dabei kommen in diesem durchschlagenden Bildstreifen nicht einmal neue Motive zum Vorschein. Die gesamte Handlung stützt sich auf das uralte Lustspielthema, daß ein sonst sehr solider Ehemann eines guten Tages einen kleinen Seitensprung macht; natürlich einen „Seitensprung in allen Ehren", der aber dennoch sein böses Gewissen in heftige Aktion treten läßt, denn es ist allen Ernstes zu befürchten, daß die schöne und gestrenge Gattin in diesem Falle keinen Spaß versteht, daß sie die Harmlosigkeit des vergnüglichen Nachtbummels ihres Mannes bezweifeln wird und etwas anderes, verfängliches dahinter wittert. Was soll der ratlose Mann da tun? — Er bindet seiner Frau notgedrungen einen riesengroßen Bären auf. So besteht tatsächlich mehr Aussicht, sich erfolgreich aus der ganzen Geschichte herauszureden als bei der doch unglaubwürdig klingenden Aussage der schlichten, lauteren Wahrheit. Da aber eine Lüge bekanntlich einen Schweif weiterer Unwahrhaftigkeiten nach sich zieht, zappelt der Ehemann bald in einem verteufelten Netz selbstgelegter Schlingen und macht sich jetzt erst richtig verdächtig. Dann kommt es am Ende zu der denkwürdigen Moral: Neigt eine Frau ihrem Ehegesponst gegenüber zu Mißtrauen, so darf sie sich nicht wundern, wenn sie dadurch manche unnötige Aufregung erlebt, wenn sie von ihrem Gatten mit lügenhaften Beruhigungspillen systematisch eingelullt wird. Dann werden ihr jene bis in die tiefe Nacht dauernden wichtigen Konferenzen vorgetäuscht, dann erst hat sie vollends das Nachsehen.

Dieser Sachverhalt wird in Hubert Marischkas Regie als ein wirbelndes „Drunter und drüber" zu unwiderstehlicher Wirkung gebracht. Das ist um so mehr der Fall, als sich der Bildstreifen aller psychologischen Derbheiten oder Plattitüden enthält und echte menschliche Wärme gewinnt. Dieser Erfolg ist in besonderem Maße auch dem Konto glänzender Darsteller gutzuschreiben, an der Spitze der grundsympathische Paul Hörbiger als in Verlegenheit gekommener Ehemann, daneben der köstliche Komiker Theo Lingen sowie alle übrigen erfolgreich eingesetzten Schauspieler.

Udo Agena

WERDET LESER DER STÄDT. VOLKSBÜCHEREI

Fest der Schaffenden

Aufruf von Kreisleiter Scholdra zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes

el. Wieder feiert das deutsche Volk den nationalen Feiertag, das Maienfest, im nationalsozialistischen Deutschland. Eine gewaltige Kundgebung der nationalen Geschlossenheit vereint das deutsche Volk vom Alpenkamme bis zum Meeresstrand, von der Memel bis an die Saar, unter dem Hoheitszeichen des Großdeutschen Reiches.

Welch ein Unterschied, dieser Feiertag des deutschen Volkes, der Maientag von 1939, und jene trostlosen Maidemonstrationen des Klassenkampfes einer fast vergessen Zeit.

Was waren die Maifeiern der Jahre nach dem großen Kriege? Aufmärsche voll blutiger Kämpfe und Ueberfälle, die die innere Zerrissenheit unseres Volkes und damit seine Wehrlosigkeit nach außen schrecklich offenbarten. Das war die Zeit, in der Arbeiter gegen Arbeiter, Volksgenossen gegen Volksgenossen im Kampf standen, und in welcher der Maientag ein Tag schimpflichsten Bruderkampfes und grauenhafter Erniedrigung, ein Tag des triumphierenden Volksverrates geworden war.

Aber nach und nach wurde der deutsche Arbeiter sehend, und dann kam der Tag, auf dessen Kommen alle gläubig gehofft hatten, für den Hunderte im Braunhemd ihr Leben ließen, Tausende blutige Wunden davongetragen hatten. Die Auferstehung Deutschlands unter dem Hakenkreuz ist Wirklichkeit geworden.

Heute ist der 1. Mai nicht nur ein Feiertag, sondern der Feiertag des deutschen Volkes. In allen deutschen Landen regt sich heute die Arbeit wieder stärker denn je.

Alles danken wir unserem Führer Adolf Hitler, der selbst den Spaten zur Hand nimmt, um den Boden ewiger deutscher Heimat reif zu machen für die Saat zukünftiger Geschlechter. Es ist sein unvergängliches Verdienst, den Geist der Selbstlosigkeit, der Männlichkeit und Kraft gegen eine ganze Welt von Feinden in unserem Volke zum Siege geführt zu haben.

Aus dem internationalen Kampftag ist ein nationales Fest des Friedens des ganzen deutschen Volkes geworden.

Der 1. Mai soll uns allen die Ehre deutscher Arbeit zum Bewußtsein bringen, aber auch zugleich ein Tag der Lebensfreude deshalb sein, weil er einen Tag des Dankes gegenüber allen schaffenden Volksgenossen darstellt.

Am 1. Mai marschieren wir mit Adolf Hitler weiter in die neue Zeit einer sozialen Ordnung auf der Grundlage von Blut und Boden.

Heil Hitler!

Scholdra, Kreisleiter.

Ganz Gladbeck hörte den Führer

H. Sy. Mit großer Spannung hatte auch ganz Gladbeck auf die Mittagstunde des gestrigen Tages gewartet, an der unser Führer dem amerikanischen Staatsoberhaupt die Antwort auf dessen Telegramm erteilte. Diese Spannung drückte sich nicht etwa in einer gewissen Nervosität aus, wie sie die ausländischen Hetzjournalisten befallen haben mag; im Gegenteil, über die Deutlichkeit dieser Antwort war sich vorher jeder klar. Ruhigen Herzens schalteten die Partei- und Volksgenossen kurz vor 12 Uhr ihren Rundfunkapparat ein, um dabeizusein in dem Augenblick, in dem unser Führer zur Welt spricht und die Probleme mit jener Klarheit anfaßt, wie es eben nur Adolf Hitler kann.

Nach einer etwas höheren Geschäftigkeit in den Morgenstunden, um ja um 12 Uhr mit den notwendigsten Arbeiten fertig zu sein, lagen die Straßenzüge Gladbecks ab 12 Uhr wie leer da. Hier und dort sah man noch einen so schnell davoneilen, wie er dazu imstande war, um nicht zu spät zur Reichstagssitzung zu kommen. Um den Apparat hatten sich in den Betrieben Gladbecks, in den Gaststätten und auch in einem Kino die Angehörigen der Gefolgschaften eingefunden, um mit größter Aufmerksamkeit den Worten des Führers zu folgen.

Und dann sprach der Führer. Mit welch innerer Anteilnahme gehen wir mit, müssen wir mitgehen. Klar und verständlich sind seine Worte. Jeder weiß nur zu genau, was er sagen will. Das Ausland mag diesen Mann nicht verstehen oder nicht verstehen wollen. Um so größeres Verständnis ist aber der Führer seines deutschen Volkes gewiß. Und das ist letzten Endes ausschlaggebend. So wie bei entscheidenden Fragen Adolf Hitler vor dem Forum des Deutschen Reichstages spricht, so spricht er vor dem ganzen deutschen Volke, das dann an den Apparaten sitzt und mit gleicher Begeisterung die Ausführungen in sich aufnimmt wie die Abgeordneten selbst. Vollen Herzens der Dankbarkeit und Bewunderung zugleich für diesen Mann erfüllt uns alle. Wir wissen es und möchten es allen Ausländern unmißverständlich zujubeln: Unser Führer Adolf Hitler spricht in diesem Augenblick und in alle Zukunft in unserem Namen zu euch. Wir haben ihn auf den Schild des Reiches gehoben als unsern Bannerträger in eine schöne Zukunft. Mit gläubigem Vertrauen auf seine Sendung, auf ein uns gütiges Geschick der Vorsehung marschieren wir mit einer Einmütigkeit hinter unserem Führer, die sich einfach das Ausland mit wenigen Ausnahmen gar nicht vorstellen kann.

Punkt für Punkt hat der Führer seine Antwort gegeben. Noch ganz erfüllt von dieser so seltenen Klarheit seiner Worte, treffen wir nach zweieinhalb Stunden auf der Straße wieder Volksgenossen, die alle das gleiche, glückliche Gesicht zur Schau tragen. Man fühlt es untereinander, der Führer hat aus aller Herzen gesprochen. Eiligen Schrittes geht es überall zu, das Mittagessen nachzuholen. Dann läuft das Alltagsleben wieder seinen gewohnten Gang. Wo zwei sich treffen, gibt es jedoch nur ein Gespräch, die Antwort des Führers an den amerikanischen Präsidenten. Sie hat uns allen erneut die Fähigkeiten dieses Mannes Adolf Hitler aufgezeigt. Durch nichts besser können wir ihm dafür danken als durch zwei kleine Wörtchen, in denen die ganze Liebe des Volkes liegt: unser Führer. Er soll unseres vollsten Vertrauens in allem gewiß sein.

So tragen auch wir in Gladbeck im kleinen dazu bei, daß der Führer seine Aufgaben vollenden kann. In diesem Bewußtsein der Stärke und Kraft, der inneren und äußeren Ruhe schicken wir uns denn an, den Nationalfeiertag des deutschen Volkes zu begehen. Die Welt draußen mag ihr Ohr den hetzerischen Ausgeburten jüdischen Ungeistes leihen, wir kehren uns nicht daran. Deutschland hat wichtigere Dinge zu tun, nämlich zu arbeiten. Seiner Hände und Köpfe Arbeit vertraut das deutsche Volk, ihm hat der Führer mit dem 1. Mai ein herrliches Denkmal gesetzt.





In der Waschkaue hören die Arbeiter und Angestellten die Rede des Führers mit der gleichen Anteilnahme wie die junge Generation in den Schulen

Aufn.: Uhlenbrock

Aus der Bewegung

NSDAP. Ortsgruppe Gladbeck-Ellinghorst

Am Samstag, dem 29. April 1939, 17 Uhr, treten sämtliche Politischen Leiter an der Wirtschaft Frotzem, Bottroper Straße, zur Einholung des Maibaumes an. Sämtliche Parteigenossen und Angehörige der Gliederungen und Verbände werden zum Einholen des Maibaumes herzlich eingeladen.

Achtung, JM.- und BDM.-Mädel!

Wir treten Samstag, den 29. April, und nicht Sonntag, um 16.45 Uhr, zum Einholen des Maibaumes am Heim an der Schützenstraße, an. Alle Mädel erscheinen in vorschriftsmäßiger Dienstkleidung. Anzutreten haben alle JM.- und Mädelgruppen, die zu folgenden Stadtteilen gehören: Gladbeck-Mitte I und II und Rentfort.

Am 1. Mai treten dieselben Mädel- und Jungmädelgruppen um 7.30 Uhr am Marktplatz in vorschriftsmäßiger Dienstkleidung an.

Gladbecker Sportbrief

Kleines Sportprogramm um den Nationalfeiertag / Nur drei Fußballspiele, davon eins in Zweckel

sy. Es ist ganz klar, daß sich um den Nationalfeiertag nie so viele Sportveranstaltungen gruppieren, wie an sonstigen gewöhnlichen Sonntagen. Die Aktiven sind in den meisten Fällen dort, wo sie an diesem Tag hingehören, nämlich bei ihrer Betriebsgemeinschaft. Fällt dazu der Nationalfeiertag wie jetzt auf einen Montag, so kann man gewiß sein, daß sich die Betriebsfeiern vom Samstag bis zum Montag erstrecken. Das Sportprogramm ist denn auch an diesem Wochenende recht klein. Es beschränkt sich im wesentlichen auf drei Freundschaftsspiele der Fußballer, von denen nur eins in Gladbeck selbst stattfindet, und zwar in Zweckel.

*

Der Spielverein Zweckel empfängt auf eigenem Platz Erle 08. Wir wollen hoffen, daß die Fußballer aus dem Norden dieses Treffen ernster nehmen als das gegen Preußen Gladbeck. Letzten Endes hat Erle 08 schon einmal der Gauliga angehört, mußte zwar auch jetzt zusammen mit Schwarz-Gelb aus der Bezirksklasse absteigen, bleibt aber doch immerhin stark zu beachten. In den Punktespielen der nächsten Saison werden beide Einheiten sicherlich in einer Gruppe noch häufiger aufeinander treffen. Vor allem ist es notwendig, daß Zweckel vollständig antritt. Der gute Ruf, den man sich während der Meisterschaftsspiele erworben hat, ist durch das 0:7 stark ins Wanken geraten. Wir erwarten von den Zweckelern eine klare Berichtigung des letzten Ergebnisses.

Die Sportfreunde haben den Sonntag zu ihrem Ruhetag erwählt, um sich voll und ganz an den Maifeiern beteiligen zu können.

Schwarz-Gelb Gladbeck läßt bei den Ansetzungen der Freundschaftsspiele eine ganz klare Methode erkennen. Mit dem Abstieg aus der Bezirksklasse hat man sich abgefunden. Gut. Jetzt heißt es, neue Umschau halten in einer fremden Umgebung. Das ist ihr zum Teil durch die Begegnungen mit Mannschaften der Gruppe Gladbeck-Bottrop-Buer in etwa schon gelungen, wenngleich die Punktespiele durchaus ernster zu werten sind. Aber immerhin wollen die Stadtfarbenträger ihre „Pappenheimer" kennenlernen. Der Gegner von morgen, Bottrop 1911, gehört auch zu diesen. Und zwar stellt Bottrop gleichfalls einen Neuling der 1. Kreisklasse dar. Als Meister der 2. Kreisklasse ist ihm der Aufstieg sicher. Im übrigen hat Bottrop schon diese neue Gruppe vor dem damaligen Abstieg kennengelernt. Man darf also in Bottrop eine interessante Auseinandersetzung erwarten.

Preußen Gladbeck, die Mannschaft, die entgegen den Punktespielen in den Freundschaftstreffen am beständigsten abgeschnitten hat, wendet sich Sonntag in die Dorstener Kante. BV Holsterhausen ist der Gegner. Wenn die Preußen wieder mit den schönen Leistungen der letzten Wochen aufwarten, dann wird für Holsterhausen nicht viel zu holen sein. Allerdings muß Preußen dem Gegner dessen eigenen Platz zugute halten. Auch hier dürfte es zu einem interessanten Spiel kommen.

Die Betriebssportgemeinschaften der Firma Küster aus Gladbeck und Bottrop treffen sich auf dem Ellinghorster Sportplatz.

*

Wie wir noch erfahren, sind die Instandsetzungsarbeiten an der Radrennbahn noch nicht so weit gediehen, daß die zu Anfang Mai vorgesehene Radsportveranstaltung abgewickelt werden kann. Der Radsportverein muß also vorab mit auswärtigen Terminen vorlieb nehmen.

*

Wir berichteten schon darüber, daß vom Boxring 28 demnächst auch eine Boxveranstaltung in Bottrop abgewickelt werden sollte. Mit Rücksicht auf die Gaukulturwoche war ein solcher Kampfabend gegen den Box- und Fechtklub Oberhausen abgesagt worden. Aber nun scheint es mit dem ersten öffentlichen Boxkampf in Bottrop doch ernst zu werden. Man hat Verhandlungen mit der SA.-Standarte 193 (Rheinhausen-Asterlagen) zum Abschluß geführt, daß sich die Rheinhauser am 13. Mai in Bottrop einfinden. Bekanntlich ist die gleiche Staffel ja am letzten Wochenende in Gladbeck 7:11 geschlagen worden. Ausrichter dieses Abends in Bottrop ist allerdings nicht der Boxring, sondern die SA.-Standarte 15, der ja die Mitglieder der Boxstaffel aus Gladbeck größtenteils angehören. Irgendwelche Paarungen stehen allerdings noch nicht fest.

Der Wald ist der Fruchtbarkeits- und Feuchtigkeitsspender eines Landes! Wer den Waldbestand Deutschlands durch leichtsinniges Rauchen gefährdet, versündigt sich an der Allgemeinheit!

Vom Zweckeler Kinderheim

Wieder Genesungskuren für erholungsbedürftige Kinder

Zu den gesundheitsfördernden und sozialen Einrichtungen unserer Stadt gehört das Kindererholungsheim in Zweckel. Im Jahre 1938 wurde das Heim als Kindererholungsheim durch die NSV. benutzt. In diesem Jahre kommt die Zweckbestimmung des Heimes wieder zur Geltung, da die NSV. eine Reihe von schönen anderen Kinderheimen und Erholungsstätten in industriefreier Gegend zur Verfügung stehen hat. Es werden in diesem Jahre viele Genesungskuren für Kleinkinder nachgeholt, und zwar unter ganz außerordentlicher Bezuschussung durch die Stadt. Das Kleinkindergenesungsheim liegt im Norden Zweckels einige hundert Meter hinter der Wirtschaft Vogelpoth, inmitten von Nadelgehölz und einer landschaftlich herrlichen Stelle.

Die Deutsche Arbeitsfront
Berufserziehung und Betriebsführung

Maschineschreiben für Anfänger

Zu der Anfang Mai beginnenden Lehrgemeinschaft „Maschineschreiben für Anfänger" (Zehnfingerblindschreiben) werden noch einige Anmeldungen entgegengenommen. Die Gesamtgebühren betragen 12,20 RM.

Anmeldung und nähere Auskunft auf der DAF.-Dienststelle, Hermann-Göring-Straße 47, jeden Dienstag und Freitag. Fernruf 2266.

Verantwortlich für Gladbeck: Heinz Lomann, Gladbeck. Für den Anhalt der lokalen Anzeigen: Karl Rint, Gladbeck.

Ankündigungen

Spielverein Zweckel. Sonntag, den 30. April, Gesellschaftsspiel 1. und 2. Mannschaft gegen Erle 08, hier. Anstoß 1. Mannschaft 16 Uhr, Aufsicht: Oehlmann. Aufstellung: Friedrich, Wanders, Sobeck, Otte, Walgenbach, Skomb, Albert, Roßmanek, Weigand, Gardyanzik, Finger. 2. Mannschaft Anstoß 14.15 Uhr, Aufsicht: Ochsmann. 1. und 2. Jugend gegen Spiel- und Turnvereinigung Horst-Emscher, hier. Anstoß 1. Jugend 11 Uhr, 2. Jugend 10 Uhr, Aufsicht: Krinkwinkel, Weller.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

MIA FASSIN
HANS CIRKEL

Dorsten Hardt — *30. April 1939* — *Dorsten* Lippestr. 68

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinrich Helmes
Auguste Helmes geb. Frinken

Kevelaer — *Gladbeck* Roonstr. 40

29. April 1939

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT

Ernst du Moulin
Hilde du Moulin geb Wolf

29. APRIL 1939

BERLIN SW 68 — *HERVEST-DORSTEN* SADECKISTR. 11

Am 25. April 1939 starb der

Pg. Willi Frisch

in seinem neuen Wohnort Kassel.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

NSDAP.
Ortsgruppe Holsterhausen
Schwarz, Ortsgruppenleiter

Ich bin Lieferant des *Volkswohlbundes*

Bernh. Ritter
Bestattungsgeschäft
Gladbeck, Sandstraße 7-9 - Fernsprecher 27 63

Ärzte-Bereitschaftsdienst

GLADBECK: *Am 30. April und 1. Mai*
Dr. Oberwittler . . . . Mitte
Dr. Westrick . . . . Mitte
Dr. Radermacher Rentf.-Zweckel
Dr. Rahne . . Rentf.-Zweckel
Dr. Lueg . Brauck-Bulendorf
Dr. Söller Brauck-Bulendorf

BOTTROP: *Am Sonntag, dem 30. April*
Dr. Hermjohanknecht . Mitte
Dr. Roer . . . . . Eigen
Dr. Birmes . . . . . Boy
Dr. Wörmann Batenbr.-Prosper
Dr. Krebber . . Fuhlenbrock
Am 1. Mai u. Mittwoch, 3. Mai
Dr. Hermjohanknecht . Mitte
Dr. Overbeck . . . . Eigen
Dr. Diemel . . . . . Boy
Dr. Zorn . . Batenbr.-Prosper
Dr. Krebber . . . Fuhlenbrock

DORSTEN: *Am 30. April und 1. Mai*
Dr. Hülsken und Dr. Meemken Dorsten und Kirchhellen.
Dr. Bürgel und Dr. Bergmann Dorsten u. Amt Herv.-Dorsten

Der Herr über Leben und Tod nahm gestern morgen um 9.30 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Herrn Albert Goerke

im Alter von 53 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach einem christlichen und arbeitsreichen Leben plötzlich und unerwartet an den Folgen einer Lungenentzündung.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bottrop, den 28. April 1939.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 30. April, 15.45 Uhr, vom Trauerhause, Blankenstraße 45, aus zum Ostfriedhof. Die Trauerfeier ist eine Viertelstunde vorher im Trauerhause.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Beerdigungsinstitut Bernhard Ritter
Gladbeck, Sandstr. 9, Ruf 27 63
Würdige erstklassige Bestattung und Dekoration
Überführungen von und nach auswärts
Beliefere sämtliche Sterbekassen preiswert und gut

Jetzt
Blasen- u. Nierentee „Süka"
Er reinigt und schützt vor den Folgen von Erkältungen
Nur echt in Packungen à 75 Rpf.
Schmidt's Drogenhaus

2- bis 3-Zimmer-Wohnung
gesucht.
Angebote unter 649 an die NZ. Gladbeck.

Echt goldene Trauringe von 6,- RM. an bei **Frinken**



1. Deutsche Reichslotterie
mit neuen großen Gewinnaussichten
1/8 Los 3,— RM., 1/4 Los 6,— RM.
1/2 Los 12,— RM., 1/1 Los 24,— RM.
Schauerte Staatliche Lotterieeinnahme BOTTROP, Kirchhellener Str. 3

Handelsregister
Amtsgericht Bottrop, den 22. April 1939.
Für die Angaben in ( ) keine Gewähr!
Neueintragung:
A 603: Josef Overmeyer, Bottrop (Früchte-, Lebensmittel- und Gemüsegeschäft, und zwar im Groß- und Kleinhandel, Bottrop, Hansastraße 13/15). Inhaber ist der Kaufmann Josef Overmeyer, Bottrop, Hansastraße.

Mietgesuche

Älterer, alleinstehender Herr sucht mögl. sofort b. alleinstehend. Dame gemütlich.
Dauerheim
Angeb. unt. Nr 1499 an die NZ.

Hamborn, Weseler Str. 13.

Von alleinsteh. Dame eine
abgeschlossene Etage
möglich mit Heizung, zu sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 414 an die NZ. **Dorsten.**

Immobilien

Kapitalanlage!
Haus in Bonn, drei abgeschloss. Wohnungen, je 4 Zimmer, Bad, Veranda, unter Einheitswert zu verkaufen.
Willmzig,
Moers, Lessingstraße Nr. 12.

Verkäufe

Pianos
wenig gebraucht, u. a. Ibach, Bechstein, sehr preiswert zu günstigen Bedingung. z. verkauf.
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße

Automarkt

1,2-Liter-Opel
steuerfrei, preiswert zu verkauf.
Herbert Raun,
Essen-Haarzopf, Fangersbof 2.

Gebrauchtes
Motorrad
zu kauf. gesucht. Preisangebote unter 648 an d. NZ. **Gladbeck.**

Sich mit dem Erfolg verbinden:
Durch die „National-Zeitung" zu üb. Hunderttausend sprechen

Tiermarkt

Edeler
Langhaardackel
2 Jahre, stubenrein, billig abzugeben.
Oberhausen,
Goebenstraße 47

Verschiedenes

Fernumzüge? Möbelwagen?
Möbeltransport
Knecht
anfragen
Buer i. W., Ruf 3 06 70
Urbanusstr. 32 a



Handelsregister
Amtsgericht Bottrop, den 22. April 1939.
Für die Angaben in ( ) keine Gewähr!
Neueintragung:
A 603: Josef Overmeyer, Bottrop (Früchte-, Lebensmittel- und Gemüsegeschäft, und zwar im Groß- und Kleinhandel, Bottrop, Hansastraße 13/15). Inhaber ist der Kaufmann Josef Overmeyer, Bottrop, Hansastraße.



Heinrich Schmitz
Bottrop, Kolster Straße 88
Ruf 3005

Plattdeutsche Abendgesellschaft
Bottrop

Wos du de Heimaot räch västaohn,
Dann moß du nao de Plattdütschen gaohn.

Quaterie üm Libbet

Niederdeutsches Volksstück in 5 Akten mit Gesang von Natz Thier

Aufführungstage: 29. April, 3., 7., 8. und 13. Mai 1939, abends 8 Uhr, im Bühnensaal des Kolpinghauses.

Preise der Plätze: 1. Platz und Balkon 1,—, 2. Platz 0,60 RM.

Vorverkaufsstellen:
Franz Schmitz, Kirchplatz; Kolpinghaus, Ostarfelder Straße; Wirtschaft Otto Schulte-Mattler, Gladbecker Straße; Friseur Fritz Vöck, Kirchhellener Straße 276a.

Inserieren bringt Gewinn!

CAPITOL BOTTROP

Samstag / Sonntag / Montag
abends 10.15 Uhr
Spätvorstellungen

Ein Film der Liebe, der in seiner Buntheit ein Sittenbild seines ganzen Zeitalters verewigt.

Die interessantesten und galant. Liebesabenteuer des gross. Frauenlieblings



Casanova

Ivan Mosjukin † ehemaliger Rechtsanwalt in Petersburg kürzl. in einem Krankenhaus in Paris völlig verarmt gestorben. Wir sehen ihn in **Casanova** nochmals als d grössten Gaukler seines Jahrhunderts, dem die Frauenherzen gehören

Ein Traum vom ewigen Frühling des Südens.

Rom- Venedig- Paris u. Versailles
sind die Schauplätze.

Ein Film von Frauen und Liebe.

In den grünenden blühenden Frühling nach Leichlingen

Kirchliche Nachrichten

Gladbeck

Evangelisch

Gladbeck-Mitte, Altersheim: 8.30 Gottesdienst, Pastor Pohlmann. **Christuskirche:** 8.30 Frühgottesdienst, Pastor Schäfer; 10 Hauptgottesdienst mit Taufgottesdienst, Pastor Friedershäuser; 11.15 Kindergottesdienst, Pastor Friedershäuser; 13.30 masurische Andacht im Saal der Christuskirche.
Pauluskirche: 10 Hauptgottesdienst, Evangelist Offenborn; Taufen: Pfarrer Oetting; 11.30 Kindergottesdienst, Evangelist Offenborn.
Kirche in Zweckel: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfarrer Meier; 11 Kindergottesdienst, Pfarrer Meier; 12 Taufgottesdienst, Pfarrer Meier.
Martin-Luther-Kirche: 9 Hauptgottesdienst mit Taufgottesdienst, Pastor Dannert; 10.15 Kindergottesdienst, Pastor Dannert.
Baptistengemeinde, Friedenskapelle, Schillerstraße 38: 9.30 Predigt; 10.30 Kindergottesdienst; 16 Predigt. — **Herderstraße 27:** 10.30 Kindergottesdienst.

Katholisch

Gladbeck-Mitte, St. Lamberti: 6 und 7 hl. Messen; 8 und 9 hl. Messen mit Predigt; 10 Hochamt; 11 hl. Messe mit Predigt; 14 Andacht; 14.30 Christenlehre und Andacht; 15.15 Andacht; 18 Abendandacht.
Butendorf, Hl. Kreuz: 6 und 7 hl. Messen; 8 hl. Messe mit Predigt; 9.30 Hochamt; 11 hl. Messe mit Predigt; 14.30 Christenlehre und Andacht; 18 Andacht.
Brauck, St. Marien: 7 und 8 hl. Messen; 9 und 11 hl. Messen mit Predigt; 15 Christenlehre und Andacht.
Schultendorf, Christ-König: 7.30 hl. Messe mit Predigt; 9.30 Hochamt; 15 Christenlehre und Andacht. — Am 1. Mai: 8 hl. Messe; 18 Maiandacht.
Rentfort, St. Josef: 6.30 hl. Messe; 8 hl. Messe mit Predigt; 10 Hochamt; 14.30 Andacht.
Zweckel, Herz-Jesu: 7 und 8.30 hl. Messen mit Predigt; 10.30 hl. Messe, 12 Taufen; 14.30 Andacht; 15.15 Andacht. — 1. Mai: 7 hl. Messe; 8 Hochamt.

Dorsten

Katholisch

Feldhausen: 7 Frühmesse mit Predigt; 9.30 Hochamt mit Predigt; 14.30 Christenlehre und Andacht. — 1. Mai: 7.15 Hochamt.
Grafenwald: 6.30 und 8 hl. Messen mit Predigt; 9.30 Hochamt mit Predigt; 15 Andacht.
Kirchhellen: 6.30 hl. Messe; 7.30 hl. Messe mit Predigt; 10 Hochamt mit Predigt; 15 Andacht.

Bottrop

Evangelisch

Martinskirche: 8 Gottesdienst, Pfarrer Dringenberg; 9.30 Gottesdienst, Pfarrer Funccius; 11 Kindergottesdienst, Pfarrer Klein; 14 Kindergottesdienst, Pfarrer Funccius.
Kirchsaal Welheimermark: 10.30 Kindergottesdienst.
Kirchsaal Welheim: 9.30 Gottesdienst, Pfarrer Dringenberg; 11 Kindergottesdienst.
Kirchsaal Welheim: 9.30 Gottesdienst, Pfarrer Dringenberg; 11 Kindergottesdienst.
Ev. Freiheitskirche der Ebertkolonie: 9.30 Gottesdienst, Pastor bach; 10.30 Kindergottesdienst.

Katholisch

St. Cyriakus: 6 hl. Messe; 6.45 Gemeinschaftsmesse und gem. Kommunion der Kolpingsfamilie; 7.30 hl. Messe mit Pr und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Aaktha- und Pestalozzischule; 8.30 hl. Messe und Predigt für die Sch und Schülerinnen der Ober- und Mittelschulen; 9.30 feierl Levitenamt; 11 hl. Messe mit Predigt; 14 Christenlehre Andacht für den 6., 7. und 8. Jahrgang; 14.45 Christen und Andacht für den 3., 4. und 5. Jahrgang; 18 Andac Ehren des hl. Joseph.
Liebfrauen: 6.15 hl. Messe; 7 hl. Messe mit gem. hl. Kommu 8 hl. Messe mit gem. hl. Kommunion; 9 hl. Messe mit Pre 10 Hochamt mit Predigt; 11.15 hl. Messe mit Predigt; und 15 Christenlehre und Andacht; 18 Andacht.
Herz Jesu: 6 hl. Messe; 6.45 Polenmesse; 7.45 Pfarrgemeinsch messe; 8.45 Kindermesse mit Predigt; 9.45 Hochamt mit Pre 11.15 hl. Messe mit Predigt; 14.15 und 15 Christenlehre Andacht; 18 Pfarrandacht.
St. Johann: 6 hl. Messe; 7 hl. Messe mit gem. hl. Kommu 8 hl. Messe für die Schulkinder und gem. hl. Kommu 9 Hochamt mit Predigt; 10.30 hl. Messe mit Volksgesang Predigt; 12 Christenlehre und kurze Andacht für die K der Oberstufe; 14.30 Christenlehre und Andacht für die geren Schulkinder; 20 Pfarrandacht.
St. Michael: 6 hl. Messe; 7 hl. Messe mit Volksgesang; 8 messe; 9 Kindermesse mit Predigt; 10 Hochamt mit Pre 14.30 Christenlehre und Andacht.
St. Josef: 6.15 hl. Messe; 7 Gemeinschaftsmesse; 8 Kinder mit Predigt; 9 feierliches Hochamt mit mehrstimmigem Ge und Predigt; 10.15 hl. Messe mit Gesang in poln. Spr 11 hl. Messe mit Predigt; 11.45 Taufen; 14.30 Christen
St. Ludgerus: 6.30 hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Fr und Mütter; 8 hl. Messe mit Predigt; 10 feierliches Ho mit Predigt; 14 Christenlehre und Andacht; 18 Andac Ehren des hl. Joseph.
Welheimermark, St. Antonius: 7 hl. Messe mit Volksgesang; hl. Messe mit Volksgesang und Predigt; 15 Christenlehre Andacht.
Alt-Katholische Pfarrgemeinde (Kapelle des alten Marienhospit 9 Deutsches hl. Amt mit Predigt.

National-Zeitung
Amtliches Organ des Amtes Herrest-Dorsten
(Stadt Dorsten, Herrest, Holsterhausen, Wulfen, Lembeck, Rhade, Erle, Altschermbeck), des Amtes Kirchhellen und der Gemeinde Altendorf-Ulfkotte
20. Jahrgang / Nummer 117 — DORSTEN, Samstag, 29. April 1939

Beobachter für Dorsten und die Herrlichkeit

Aus der Lippestadt

do. **Beförderung beim Roten Kreuz.** Der Gauleiter und ...eiter der DRK.-Landesstelle VI hat anläßlich des 50. Ge...rtstages des Führers den DRK.-Wachtführer Bernh. Wo...rs (Dorsten) zum DRK.-Oberwachtführer befördert.

HJ.-Standortbefehl

do. Am Sonntag, dem 30. April, treten die Gefolgschaften ..., 32, 33, Flieger-Gef. 3/252, Motor-Gef. 2/252 und MHJ.-...ef. 4/252 um 9.45 Uhr vor der Stammdienststelle zur ...laggenparade an.

Am Sonntag, dem 30. April, treten zum Einholen ...s Maibaums um 19.45 Uhr auf dem Lippetal folgende ...ormationen an: Gef. 31, 32, 33, Flieger-Gef. 3, Motor-...ef. 2, MHJ.-Gef. 4/252, BDM., JM.-Führerinnen und die ...ührer des Deutschen Jungvolks aus Dorsten, Herrest-Dorsten ...d Holsterhausen.

1. Mai: Antreten sämtlicher Formationen HJ., DJ., ...DM. und JM. aus Dorsten, Herrest-Dorsten und Ho...sterhausen um 8 Uhr auf dem Lippetal zur Jugendkundgebung.

Der 1. Mai in Dorsten

Wieder Frühlingszug und Spiel der Jugend

do. **Vorabend des 1. Mai: Feierliche Einholung ...s Maibaumes durch die gesamte Hitler-Jugend. Der Mai-...um wird vom Lippetal zum Markt begleitet und dort ...ufgerichtet. BDM. und JM. schmücken den Baum mit bun-...n Bändern, dabei werden Frühlingslieder gesungen. An-...ließend Reigen um den Baum. Abmarsch vom Lippetal ...n 20 Uhr.**

Montag, 1. Mai: 8.00—9.15 Uhr Jugendkundgebung ...f dem Marktplatz.

10.40 Uhr Antreten der Betriebe auf dem Lippetal. Alle ...etriebe treten geschlossen mit dem Betriebsführer und dem ...etriebsobmann an der Spitze an. Ferner alle Fachschaften ...n Handel und Handwerk, Behörden usw. Die Ortsbesten ...s dem Reichsberufswettkampf bilden eine Sondergruppe. ...A., Politische Leiter und HJ. stellen Abordnungen. Leitung ...r Aufstellung und des Aufmarsches hat die SA.

10.45 Uhr Abmarsch zum Markt, Reihenfolge wie ...mer. 11 Uhr Ankunft auf dem Marktplatz. Nach Aufstel-...ng auf dem Marktplatz erfolgt der Fahneneinmarsch. ...Sämtliche Fahnen der Gliederungen und Betriebe sind zur ...elle.)

11.20 Einmarsch des Frühlingszuges. Der Spielverlauf ...ird durch Lautsprecher übertragen.

11.40 Uhr Ehrung der Ortsbesten im Reichsberufswett-...mpf.

11.50 Uhr Schluß der Feier auf dem Markt. Anschlie-...nd Uebertragung der Führerede auf dem Markt und in ...en Lokalen.

Besondere Benachrichtigungen erfolgen nicht.

Heute beginnt die Aufklärung

do. Die Aufklärungsvorträge seitens der Kartoffelkäfer-...bwehrstelle Westfalen setzen mit dem heutigen Tage in ...serem Amtsbezirk ein. Heute wird zunächst für den west-...chen Teil der Gemeinde um 18 Uhr im Westfalenhof, dann ...n 20 Uhr für den östlichen Teil im Lokal Einhaus im ...orf Herrest ein Lichtbildervortrag durch Dr. Menzen-...ch von der Kartoffelkäfer-Abwehrstelle Ascheberg gehalten. ...ie nächsten Vorträge folgen dann am Dienstag, dem ... Mai, an dem um 18 Uhr (nicht um 20 Uhr) im Lokal ...erten der Vortrag für die Alt-Schermbecker Volks-...nossen, um 20 Uhr in der Bonifatiusschule für die Hol-...erhausener gehalten werden soll, um alle Volksgenossen ... die Front gegen diesen gefährlichen Schädling ein-...reihen. F.

Aus Altendorf-Ulfkotte

Altendorf-Ulfkotte. Am 1. Mai werden sich alle hiesigen ...nwohner in froher Gemeinschaft vereinen. Am Sonntag ... Uhr wird der Maibaum in festlichem Zuge eingeholt und ...f dem Dorfplatz errichtet. Am 1. Mai vereinen sich sämt-...che Volksgenossen bei Kremerskothen zu einem festlich-...hen Abend.

Herrest-Dorsten meldet

Feiern in allen Betrieben

Herrest-Dorsten. Im Geiste gemeinsamer nationaler Ar-...it, gemeinsamen Schaffens am Aufbau unseres Vaterlandes, ...ten treuen Kameradschaftsgeistes werden in den nächsten ...agen in allen Betrieben, an allen Arbeitsstätten die Ar-...eitskameraden sich einige Stunden besonders auf den Sinn ...nd den Zweck ihrer Arbeit besinnen, sich aber auch einige ...tunden gemeinsam freuen.

Am 1. Mai treten zunächst die Angehörigen aller Organi-...tionen, Gliederungen und Vereine geschlossen auf dem Adolf-...itler-Platz mit ihren Fahnen um 11 Uhr an, um gemein-...m durch den Rundfunk den Staatsakt aus Berlin mitzu-...leben.

In den einzelnen Betrieben finden dann besondere Be-...iebsappelle und Maifeiern statt, so wird am Nachmittag ...gen 16 Uhr auf der Zeche Fürst Leopold die Beleg-...haft zusammenkommen Die weit auseinanderwohnende Ge-...olgschaft feiert dann am Abend in verschiedenen Orten und ...okalen gesondert, so die Kameraden aus Borken, Gemen, ...amsdorf, Burlo und Oeding im Hotel Nienhaus in Borken ...m 20 Uhr, die Groß- und Klein-Rekener sowie die Kame-...den aus Maria-Veen und Hülsten um 18 Uhr im Bahnhof ...eken, die südlich der Lippe wohnenden bei Elbers, Dorsten, ...ahlener Straße. Die in Herrest-Dorsten und Holsterhausen ...ohnenden Kameraden feiern in den verschiedensten Lokalen.

Die Reichsbahn hat am 1. Mai genug Arbeit mit der ...eförderung der vielen Ausflügler und keine Zeit zum ...iern. Deswegen wird hier die Maifeier bereits am Sonn-...g stattfinden, an dem die Reichsbahner einen Betriebs-...usflug nach Wulfen unternehmen. Selbstverständlich wird dann am 1. Mai durch einen gemeinschaftlichen Empfang am Rundfunk bei einem Betriebsappell Gelegenheit sein, am Staatsakt teilzunehmen. Die Reichspost hat für ihre Gefolgschaft des Postamtes Herrest-Dorsten (zu dem bekanntlich die ganze Herrlichkeit gehört) ebenfalls die Maifeier bereits auf den 30. April angesetzt, an dem um 20 Uhr im Strandhof (Wieschenberg) ein sehr gemütlicher Abend mit Unterhaltung, Theater, Musik und Tanz steigen wird. Bei diesem Betriebsappell wird auch wieder zwei Kameraden das Verdienstkreuz für 25 Jahre treue Dienste übergeben werden. Es sind dies der Posthalter Heinrich Meiners aus Erle und der Postschaffner Alois Büscher aus Lembeck.

H.-D. **Schutz den Singvögeln!** Bekanntlich genießen die nützlichen Kleinvögel, insbesondere die Finken und Meisen, den besonderen Schutz des Gesetzes, und derjenige macht sich strafbar, der ihnen nachstellt. — So wurde wieder einmal ein junger Bursche aus Herrest zur Anzeige gebracht, der sich mit einer Drahtfalle auf die Vogeljagd begeben und auch bereits Buchfinken zur Strecke gebracht hatte.

H.-D. **Dritte Vortour der Brieftauben.** Am Sonntag schicken unsere heimischen Brieftaubenliebhaber ihre Tiere auf die dritte diesjährige Vortour ab Gütersloh, eine Flugstrecke von 100 Kilometer. Das Einsetzen erfolgt am Samstag in der Zeit von 10 bis 11.30 Uhr.

H.-D. **Das letzte Geleit für den Kameraden.** Am heutigen Nachmittag treten die SA.-Kameraden von Herrest-Dorsten um 16.30 Uhr an der Leichenhalle in Herrest-Dorsten an, um dem seiner schweren Krankheit erlegenen treuen SA.-Mann Drygalla das Geleit auf seinem letzten Wege zu geben. Auf eigenen Wunsch findet er seine letzte Ruhestätte in Herrest-Dorsten, obschon er Holsterhausener ist, da er an dem Standort seines Sturmes seine Ruhestätte finden möchte. Um auch den Kameraden von der Mittagsschicht die Teilnahme zu ermöglichen, wurde der Zeitpunkt der Bestattung so spät gewählt. R.

H.-D. **An jedem Haus eine Fahne.** Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß am 1. Mai sämtliche Häuser unserer Gemeinde im Flaggenschmuck prangen. Da kann keine Ausnahme gemacht werden. Auch die fünf Häuser auf der Straße der SA., im Abschnitt der früheren Wilhelmstraße, die aus irgendeinem Grunde bisher keine Fahne zeigten, sollten sich endlich eine solche beschaffen.

Holsterhausen berichtet

Kameradschaftsabend am 1. Mai

Holsterhausen. Für den 1. Mai ist von der NSDAP., Ortsgruppe Holsterhausen, ein Kameradschaftsabend vorgesehen, der um 20 Uhr im Lokale Willy Schmitz stattfinden soll. Hierzu sind nicht nur alle Parteigenossen sowie die Angehörigen aller Organisationen und Gliederungen der Partei, sondern auch alle übrigen Volksgenossen von Holsterhausen herzlichst eingeladen.

Es ist natürlich eine Selbstverständlichkeit, daß alle Holsterhausener zum 1. Mai ihre Häuser beflaggen. Darüber hinaus sollen auch die Häuser möglichst mit Grün zum nationalen Feiertag ausgeschmückt werden. S.

Immer wieder die Heckenschützen

Holsterhausen. Bereits vor einigen Wochen wurden hier verschiedene Jungen abgefaßt, die fröhlich mit Flobert- und Luftbüchsen auf die Vogeljagd zogen. Wiederum gelang es nun, zweien dieser Heckenschützen das Handwerk zu legen und ihnen ihre Waffen, es handelt sich um eine Flobert- und eine Luftpistole, abzunehmen. Gerade 14 Jahre alt waren diese Burschen, die unbesorgt einen öffentlichen Weg zum Schießstand machten und sich gar nicht darum kümmerten, ob etwa Passanten die Geschosse an die Köpfe flogen!

Neues aus Lembeck

Aufklärung über den Kartoffelkäfer

Lembeck. Der gefährlichste Feind der Kartoffel, der Kartoffelkäfer, ist im Anmarsch. Unsere Gemeinde liegt auch in dem als Gefahrengebiet bezeichneten Bezirk. Um nun die Bevölkerung mit diesem Schädling und den Abwehrmaßnahmen, die getroffen worden sind, bekannt zu machen, finden am 3. Mai in Lembeck drei Versammlungen statt, die im Lokale Grote-Westrick stattfinden, und zwar um 15 Uhr für die Bauerschaften Strock, Beck und Wessendorf, um 17 Uhr für Endeln Schloß, Heide und Kiebitzberg, und um 19 Uhr für das Dorf und die restlichen Gemeindeteile. Aus jeder Familie muß eine erwachsene Person teilnehmen..

l. **Neuregelung des Schützenwesens.** Es muß jetzt auch in unserer Gemeinde eine Neuregelung des Schützenwesens erfolgen. Diese Angelegenheit soll in einer Besprechung, die am Sonntag, dem 30. April, 16 Uhr, im Lokale Stegemann stattfindet, geregelt werden. Die Ortsgruppenleitung lädt dazu die Vorstandsmitglieder des Schützenvereins und des KKSV. „Hubertus" ein.

Le. **Herrenuhr gefunden.** Am 24. April wurde in Lembeck eine Herrentaschenuhr gefunden und jetzt auf dem Fundbüro der Amtsverwaltung in Herrest-Dorsten abgeliefert, wo sie der Eigentümer in Empfang nehmen kann. B.

Ausbau des Weges nach Strock

Lembeck. Der Weg von der Midlicher Mühle nach Strock wurde bekanntlich vor einigen Wochen für den Ausbau mit einer festen Fahrdecke in Angriff genommen. Wenn auch nur eine etwa 3,50 Meter breite, harte Decke vorgesehen ist, so werden doch die Bewohner der Bauerschaft Strock diese Maßnahme sehr begrüßen. Vorgesehen ist für dieses Jahr, den Weg in solcher Weise bis zum Napoleonsweg fertigzustellen.

Die Achse durch das Enne-Wällken

Ein romantischer Heckenpfad muß einer breiten Wohnstraße weichen

Dorsten. So mancher Teil der alten Lippestadt hat in den letzten Jahren eine grundlegende Umänderung erfahren. Manche sagen, daß dabei auch ein gut Stück der alten Romantik verlorengegangen ist. Die so sprechen, mögen nicht ganz unrecht haben, doch glauben wir, daß die Leute, die der fortschrittlichen Entwicklung das Wort reden, die stärkeren Argumente ins Feld führen können. Das gilt beispielsweise auch von der zur Zeit im Gang befindlichen Aufschließung des Enne-Wällkens als Wohngelände. Enne-Wällken heißt bekanntlich das zwischen dem Lippetal und der Straße der Ostmark liegende von zahlreichen Gärten aufgeteilte Gebiet westlich des Eisenbahndammes. Es ist das kleinere Gegenstück zum Blumental. Für viele Dorstener war das Enne-Wällken ein romantischer Flecken Erde. Ein schmaler Pfad, von übermannshohen Hecken umsäumt, schlängelte sich zwischen den Gärten von der Straße der Ostmark zum Lippetal. Viele Volksgenossen, Fußgänger und Radfahrer, die aus Marl oder Ulfkotte kamen und über die Lippe wollten, benutzten diesen Pfad, soweit sie ortskundig waren. Bereits vor geraumer Zeit hat man mit der Erschließung des Enne-Wällkens begonnen, als man vom Hochstadenwall her eine Straße im rechtwinkligen Knick zum Lippetal hinführte. Nunmehr aber hat man mit der Lösung der größeren Aufgabe angefangen und baut die Längsachse vom Lippetal zur Straße der Ostmark. Die schönen hohen Hecken sind bereits zum großen Teil gefallen und haben schnurgerade ausgerichteten Lattenzäunen Platz gemacht. Aus dem schmalen Fußweg wird eine breite Straße. Die Gärten mußten gleichzeitig etwas zurecht gestutzt werden, sind dabei aber sicherlich begehrte Baugrundstücke geworden.

Der Obstverkaufspavillon an der Straße der Ostmark wird der neuen Straße weichen müssen. Er wird abgebrochen und soll an einer anderen Stelle wieder aufgebaut werden. Ueber den neuen Standort ist man sich allerdings noch nicht im klaren.



Aufn.: Diltgen

Bisher: Schmaler Pfad zwischen hohen Hecken



Hier erkennt man bereits den Anfang der neuen, breiten Straße

Rhader Bilderbogen

Ein froher und festlicher Tag

Rhade. Auch in Rhade wird der 1. Mai ein froher und festlicher Tag werden. Die feierliche Einholung des Maibaumes ist am Samstag um 20 Uhr durch die Jugend. Da in unserer Ortsgruppe sämtliche Arbeiter auswärts arbeiten und darum am 1. Mai mit ihren Betrieben feiern, soll in Rhade die Hauptfeier am Sonntag stattfinden. Die Aufstellung des Maibaumes erfolgt am Sonntag um 17 Uhr auf dem Schulhof und wird umrahmt durch Volkstänze, Musik und Lieder. Die ganze Gemeinde ist eingeladen. Um 20 Uhr beginnt der Maitanz bei Sieverding und Nienhaus.

Der 1. Mai wird mit einem Wecken eingeleitet. Dann findet im Jugendheim die HJ.-Kundgebung mit Gemeinschaftsempfang statt. Um 11.50 Uhr wird die Reichssendung von Berlin übertragen. Bei Sieverding ist Gelegenheit gegeben, die Sendung anzuhören. Am 1. Mai darf in unserer Gemeinde kein Haus ohne Fahne sein.

Neues aus Erle

Erle. Der 1. Mai soll auch in Erle ein Fest der gesamten Dorfgemeinschaft werden. Erwartet wird darum auch, daß an keinem Haus an diesem Tage die Hakenkreuzflagge fehlt. Die Erler werden an diesem Tage ein einmütiges Bekenntnis zur großen deutschen Volksgemeinschaft ablegen. Am Montag treten um 16 Uhr sämtliche Formationen, Gliederungen, Organisationen und Vereine auf dem Schulhof unter dem Maibaum an. Kein Volksgenosse soll sich von der Teilnahme an dieser Feier ausschließen. Die Erler Mädel werden hübsche Reigen aufführen, und der Ortsgruppenleiter wird über den Sinn des Tages sprechen. Dann ist ein Umzug durch die Gemeinde. Ab 20 Uhr findet in allen Lokalen fröhlicher Tanz statt.

Neues aus Altschermbeck

Zweimal kommt jetzt Post

Schermbeck. Jetzt ist beim Zweigpostamt in Schermbeck die zweite Ortszustellung für nachmittags eingeführt worden. Sicherlich wird diese Neueinrichtung von der gesamten Bevölkerung auf das wärmste begrüßt werden. Gleichzeitig wurden die Schalterdienststunden in Schermbeck neu festgesetzt, und zwar von 8 bis 12 und 15. bis 18 Uhr.

Amt Kirchhellen

Wir feiern den 1. Mai!

Kirchhellen. Am 1. Mai findet um 12 Uhr im Saale von Allekotte eine Kundgebung statt. Während dieser Kundgebung wird die Uebertragung der Rede des Führers angehört. Sämtliche Betriebe mit ihren Gefolgschaftsmitgliedern müssen daran teilnehmen. Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen, zu erscheinen.

Die Einholung des Maibaumes erfolgt am 30. April durch die HJ. Der Baum wird am Adolf-Hitler-Platz aufgestellt.

k. VfB. Kirchhellen gegen Fortuna Bottrop. Am Sonntag spielt die erste Mannschaft gegen die gleiche von Fortuna Bottrop in Bottrop. Die Aufstellung ist wie folgt: Veen, H. Hemmer, W. Surmann, Bauckholt, B. Hemmer, H. Heisterkamp, Fr. Janknecht, Th. Heisterkamp, Schellberg, A. Surmann, Borgs.

k. Wann zahlt die Knappschaft? Für die Knappschaftsrentner in Kirchhellen findet die Zahlung der Renten am 3. Mai im Lokale Allekotte, Oberhofstraße, statt, und zwar für die Witwen und Waisen um 15 Uhr, für die Knappschaftsinvaliden und Reichsrenter um 15.30 Uhr.

Stahlsand verhindert Staublunge

Ein wichtiger Hinweis für die Betriebe

Die Staublunge ist eine der gefährlichen Berufskrankheiten. Sie tritt überall dort auf, wo durch Arbeiten mit Quarzsand oder an Steinen staubfreie kieselsäurehaltige Teilchen mit der Luft in die Atmungswege und schließlich in die Lunge gelangen. Ueber die Hälfte aller entschädigten Berufskrankheiten entfallen auf diese Krankheit. Eine solche Gefahrenquelle ist u. a. das Quarzgebläse, bei dem der gefährliche Staub stark eingeatmet wird. Atemschutzeinrichtungen bieten aber auch einen Schutz für den Träger der Einrichtungen. Sie haben aber den Mangel der fehlenden Zwangsläufigkeit, d. h. nur wenn der in gefährlichem Staub beschäftigte Sandstrahlbläser die zur Verfügung stehenden Einrichtungen anwendet, wird ihm ein Schutz geboten.

Der heute bekannte sicherste Schutz gegen die Staublunge besteht in der Verwendung von Stahlsand an Stelle des Quarzsandes. Die guten Erfahrungen, die mit Stahlsand an Stelle von Quarzsand schon vielfach gemacht wurden, veranlassen nun das Amt „Schönheit der Arbeit", auf dieses Hilfsmittel besonders hinzuweisen, wobei die Vereinigung Deutscher Stahlsandfabriken in Kassel von Fall zu Fall zu Einzelaustünften bereit ist. Der Stahlsand hat den Vorteil, daß er die gefährliche Kieselsäure, die zum Zustandekommen der Krankheit erforderlich ist, nicht enthält. Die Staubentwicklung, sofern sie in ganz bescheidenem Umfange überhaupt eintritt, ist unschädlich.

Verantwortlich für Dorsten
Für den Inhalt der lokalen Anzeigen: Karl Rink Gladbeck

Anzeigen- und Werbezentrale Essen, Herkulesstraße 1 (Ruf: 682 51)
Anzeigenpreise: 14gespaltene mm-Zeile 5 Rpf., Sammelpreis für alle 8 Ausgaben 50 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (ohne Nachlaß): Familienanzeigen 4 Rpf. (Nachrufe von Firmen und Körperschaften gelten nicht als Familienanzeigen). Anzeigen von Vereinen und Gemeinschaften, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, 4 Rpf. Bekanntmachungen und Anzeigen aller parteiamtlichen Dienststellen der NSDAP. 4 Rpf. Amtliche Bekanntmachungen aller Staats- und Kommunalbehörden 4 Rpf. Anzeigen für Bader, Gasthöfe, Fremdenheime, Gaststätten und Schiffahrtsgesellschaften 25 Rpf. für die Gesamtausgabe aller National-Zeitungen. Wortpreise für Kleine Anzeigen: gewerblicher Art: Ueberschriftswort 30 Rpf., Textwort 9 Rpf., Gesamtausgabe: Ueberschriftswort 60 Rpf., Textwort 20 Rpf., nichtgewerblicher Art: Ueberschriftswort 10 Rpf., Textwort 5 Rpf., Gesamtausgabe: Ueberschriftswort 40 Rpf., Textwort 20 Rpf., Unterrichtsanzeigen 25 Rpf. für die Gesamtausgabe. Anzeigen im „Stellenmarkt": Gesamtausgabe: Stellengesuche mm 15 Rpf., Stellenangebote mm 25 Rpf., als Wortanzeigen einsp. bis 100 mm: Titelwort 25 Rpf., jedes weitere Wort 15 Rpf. Beilagen: je 1000 Stück bis zu 25 Gramm 12.— RM., über 25 bis 50 Gramm 15.— RM., immer einschließlich Postgebühren, bei Mehrgewicht Preis nach Vereinbarung. Textanzeigen: die 81 mm breite mm-Zeile für 1 Ausgabe 1.— RM., für alle 8 Ausgaben 3 RM. Nachlässe: Malstaffel 1 und Mengenstaffel B, für die Gesamtausgabe Staffel C. Anzeigenannahme: Gelsenkirchen, Adolf-Hitler-Straße 48 (Ruf 253 51), weiter in den Geschäfts-, Annahme- und Vertriebsstellen des Bezirks sowie durch die deutschen Anzeigenmittler des In- und Auslandes. Sämtliche Anzeigen werden nur unter Zugrundelegung der Preisliste Nr. 19 und der darin abgedruckten allgemeinen Geschäftsbedingungen für das Anzeigenwesen nebst den zusätzlichen Bedingungen unseres Verlages angenommen und ausgeführt. Die Liste ist auf Verlangen in jeder Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Die Kampfbahn
Turn- u. Sportteil der National-Zeitung
Nummer 117 National-Zeitung 29. April 1939

Schalke muß nach Schlesien

... und Fortuna steht vor der Abteilungsmeisterschaft / Wieder ein voller Sonntag in den Gruppenspielen

Die Gruppenspiele zur deutschen Meisterschaft werden am Sonntag ein gutes Stück gefördert. Ohne Zweifel werden verschiedene Mannschaften ihre Stellung festigen und dem Gruppensieg näherkommen. In Gruppe 1 ist nach Lage der Dinge der Hamburger SV kaum zu überflügeln, wenn sein Punktvorsprung vor Osnabrück sowohl wie Blau-Weiß auch erst zwei Punkte beträgt. Die Hamburger müssen gegen beide Mannschaften noch spielen, darunter gegen den Niedersachsenmeister in dessen Heimat. Am Sonntag sehen wir für die Hamburger gegen Allenstein jedenfalls noch keine Gefahr, während sich zwischen Osnabrück und Blau-Weiß der Kampf um den zweiten Platz entscheidet. In den beiden Abteilungen der zweiten Gruppe sind klare Siege zu erwarten. Fortuna wird die Abteilungsmeisterschaft in Düsseldorf gegen Sülz unter Dach und Fach bringen, während Schweinfurt vor eigener Gemeinde gegen Warnsdorf einen zahlenmäßig hohen Sieg erstrebt, um dem Rivalen Dresdner SC durch das Torverhältnis davonzulaufen und somit ruhig einen Spielverlust gegen die Sachsen ertragen zu können. Die beiden Kämpfe in der Gruppe 3 sind außerordentlich wichtig zur weiteren Klärung der Lage. Der VfR Mannheim, der nach seinem letzten Spiel als großer Favorit gilt, muß gegen die Kickers sein Können zeigen und die Wiener Admira erwartet Dessau 05. Nur eine ganz überzeugende Leistung der Wiener kann sie noch einmal in den Kreis der engeren Wettbewerber um den Titel bringen. Das wichtigste Treffen überhaupt scheint in Gruppe 4 vor sich zu gehen, wo Vorwärts Rasensport Gleiwitz in Breslau gegen Schalke 04 in die Schranken tritt. Die Schlesier haben ihre letzten Kämpfe mit drei und vier Ersatzleuten bestreiten müssen, es fragt sich, ob sie diesmal alle Mann an Bord haben. Spielt Gleiwitz in bester Besetzung, dann wird es für Schalke eine harte Nuß geben. Wormatia Worms und Kasseler SC spielen in Worms, aber der Ausgang hat für die Meisterschaft keinerlei Bedeutung mehr.

Der Ring der großen Favoriten ist also weiter zusammengeschmolzen und augenblicklich kann man eigentlich nach ihren rein spielerischen Leistungen nur noch HSV. VfR Mannheim, Schalke 04 und Fortuna einbeziehen, wobei natürlich die Gleiwitzer Kampfmannschaft und auch Schweinfurt sowie Dresden nicht außer acht gelassen werden dürfen. Das Spielprogramm am Sonntag lautet:

Gruppe 1: VfL Osnabrück — Blau-Weiß Berlin in Bremen.
Schiedsrichter: Wollnn (Halle).
Hamb. SV — Hindenburg Allenstein in Hamb.
Schiedsrichter: Wende (Meiderich).

Gruppe 2a: Fortuna Düsseldorf — Sülz 07 in Düsseldorf.
Schiedsrichter: Kolling (Hamburg).

Gruppe 2b: FC Schweinfurt 05 — Warnsdorfer FK in Schweinfurt.
Schiedsrichter: Hennig (Mannheim).

Gruppe 3: Admira Wien — SV Dessau 05 in Wien.
Schiedsrichter: Trompetter (Köln).
VfR Mannheim — Stuttgarter Kickers in Mannheim.
Schiedsrichter: Meier (Hildesheim).

Gruppe 4: Vorw. Rasensport Gleiwitz — FC Schalke 04 in Breslau.
Schiedsrichter: Zacher (Berlin).
Wormatia Worms — SC Kassel 03 in Worms.
Schiedsrichter: Dörbecker (Stuttgart).

Gruppe 1

VfL Osnabrück — Blau-Weiß Berlin

Der Niedersachsenmeister errang am letzten Sonntag im Berliner Olympiastadion seinen ersten Sieg gerade gegen den brandenburgischen Meister und zeigte überhaupt eine gute Form, die ihm auch diesmal in Bremen einen Sieg bescheren dürfte. Die Blau-Weißen sind technisch mindestens ebenbürtig, aber die Osnabrücker mit Billen im Angriff spielen taktisch klüger, das müßte auch diesmal den Ausschlag geben. Natürlich werden beide Parteien hart um den Sieg streiten, da dem Sieger ja noch die Möglichkeit des Gruppensieges offensteht, während der Verlierer endgültig aus dem engeren Wettbewerb ausscheidet.

Hamburger SV — Hindenburg Allenstein

Der Nordmarkmeister befindet sich tatsächlich in meisterlicher Form. Die Hamburger stellen eine technisch gute Elf, die daneben aber nicht das Schießen vergißt und ihre Durchschlagskraft bisher schon deutlich bewiesen hat. Die ostpreußischen Soldaten haben da wirklich einen schweren Stand. Sie kämpfen und kämpfen, aber ihre technischen Mittel sind nicht groß genug, um einen neuen Erfolg der Norddeutschen verhindern zu können. Der HSV rückt mit einem Sieg der Gruppenmeisterschaft erheblich näher.

Gruppe 2

Fortuna Düsseldorf — Köln-Sülz 07

In Abteilung A dieser Gruppe dürfte der Düsseldorfer Fortuna ein Sieg nicht schwerfallen. Die Düsseldorfer sind ihrem Gegner in spielerischer Hinsicht bei weitem überlegen, ihr Fehler ist es, daß sie häufig den nötigen Druck zum Tore vermissen lassen. Trotz allem sehen wir den Fortunen vom Mittelrheinmeister keinerlei Gefahr drohen. Die Düsseldorfer Abwehr ist doch zu stark und kann auch schon einen längeren gegnerischen Druck durchstehen. Der Angriff spielt ausgezeichnet, aber er bleibt trotzdem häufig erfolglos. Vielleicht ändert man die Fünferreihe wieder etwas ab, dann trauen wir ihr auch größere Durchschlagskraft zu. Die Kölner weisen manche spielerischen Mängel auf, können aber sehr wuchtig spielen. Euler war am letzten Sonntag nicht dabei und ist auch diesmal vielleicht nicht zur Stelle, seinen Posten füllt Zarges als Mittelläufer voll aus. Der Sülzer Angriff wird aber nicht genug Witz aufbringen, um Janes, Bender und Kameraden zu überspielen. Ein verhältnismäßig hoher Fortunensieg würde daher keineswegs „überraschen". Immerhin wollen die Kölner kämpfen und werden natürlich alles daransetzen, um günstig abzuschneiden.



Ob es auch gegen Schalke „klappt"!

FC Schweinfurt 05 — Warnsdorfer FK

In Abteilung B führt der Bayernmeister, der gegen die Warnsdorfer die Möglichkeit besitzt, sein Torverhältnis entscheidend zu verbessern. Die Sudetendeutschen, die wieder ohne den gesperrten Pechan spielen müssen, sind noch zu unausgeglichen, um gegen die „Kugelstädter" anzukommen, die sich durch eine hohe Torquote schon fast den Abteilungssieg sichern können. Neben der überaus starken Schweinfurter Läuferreihe stehen im Torwart und im Angriff weitere ausgezeichnete Spieler, so daß der Bayernmeister sich nicht nur auf die Nationalläufer Kupfer und Kitziger stützt.

Gruppe 3

Admira Wien — SV Dessau 05

Der Ostmarkmeister hat seinem zahlreichen Anhang eine bittere Enttäuschung bereitet, denn zwei Niederlagen hintereinander und beidemal kein Tor geschossen, das ist doch etwas reichlich. Die Admira ist also zu bezwingen, und die anderen Mannschaften werden ihre Scheu vor der Wiener Fußballkunst restlos abgelegt haben. Systemfragen sollen hier nicht erörtert werden. Jedenfalls haben die energischen, kampffreudigen Dessauer auch in Wien eine Gewinnchance, wenn man auch nicht verkennen darf, daß die Wiener vor eigener Gemeinde sicher ihr Können voll ausspielen werden, um die noch verbleibenden Chancen zu wahren.

VfR Mannheim — Stuttgarter Kickers

Gerade auf die Mannheimer richteten die Fußballfreunde ihr Augenmerk, da man sich von dieser Mannschaft viel versprach, aber ausgerechnet gegen die Kickers verlor der VfR nach nur mäßigen Leistungen. Um so eindrucksvoller war die letzte Mannheimer Leistung, die sie nunmehr zum Favoriten stempelt. Ohne Frage ist die Mannheimer Elf ausgeglichener und spieltechnisch besser, aber die Stuttgarter können kämpfen und verfügen über einen mächtigen Endspurt. Besonders Mittelstürmer Conen ist in großer Fahrt, von ihm wird der Ausgang des Mannheimer Kampfes zum großen Teil abhängen. Nach der Papierform müßten die Gastgeber zu einem knappen Siege kommen.

Gruppe 4

Vorwärts Rasensport Gleiwitz — FC Schalke 04

Der Westfalenmeister wird dem Gang nach Schlesiens Hauptstadt nur mit recht gemischten Gefühlen entgegensehen. Zweifellos kann die Schalker Mannschaft immer noch „kreiseln", sie befindet sich auch in bester Form, aber gerade die ausgesprochenen Kampfmannschaften, die daneben eine gute Portion spielerischen Könnens besitzen, liegen den Schalkern nicht. Besonders Gleiwitz dürfte den Westfalen gar nicht liegen. Die Abwehr des schlesischen Meisters ist ganz überragend, die Läuferreihe sehr gut und der Angriff unermüdlich, hat in Schaletzki einen torhungrigen Stürmer. Eine Einschränkung muß man machen, alles hängt davon ab, ob Gleiwitz wieder alle Spieler zur Verfügung hat. Was die Schalker können, die Kuzorra und Szepan wieder einsetzen, ist bekannt, daß sie den Gegner spielerisch mattzusetzen versuchen, dürfte klar sein, ob und wie lange ihnen das gelingt, ist aber mehr als fraglich. Die Gleiwitzer werden vor Namen nicht mehr bange sein, nachdem der schlesische Fußball im Kampf gegen die anderen Gaue bewiesen hat, was er zu leisten vermag.

Wormatia Worms — SC Kassel 03

Diesem Kampf kommt eigentlich keine Bedeutung mehr zu. Beide Mannschaften kommen für einen Gruppensieg nicht mehr in Betracht und werden auch kaum noch Schalke oder Gleiwitz gefährden können, denn Wormatia muß zum Rückspiel nach Westfalen, und Kassel muß nach Schlesien. Die Wormser besitzen das reifere spielerische Können und haben den Platzvorteil, da sie erstmals vor eigener Gemeinde antreten. Kassel hat eine Kampftruppe, die natürlich bis zum Schluß kämpfen wird.

Ein interessantes Experiment

Niederrheinelf gegen die „Diables rouges" in Brüssel / Tradition der Westdeutschland-Belgien-Spiele / Auf den Sturm kommt es an

Am Sonntag hat die niederrheinische Gauvertretung in Brüssel eine schwere Aufgabe vor sich. Die Rheinländer, die ohne die Spieler der Düsseldorfer Fortuna antreten müssen, sind durch zwei Spieler aus anderen Gauen verstärkt, um auch wirklich der starken belgischen Elf gleichwertig zu sein. Die Belgier, die am gleichen Tag mit einer B-Mannschaft gegen Luxemburg antreten, haben ihre Mannschaft sehr sorgfältig ausgewählt und erhoffen natürlich von dieser Vertretung ein erfolgreiches Abschneiden. Uebrigens vertritt die Niederrheinmannschaft Westdeutschland und setzt damit die Reihe der Spiele Westdeutschland gegen „Rote Teufel" fort. Bisher kamen zwei Spiele zur Durchführung, die aber beide mit hohen deutschen Siegen endeten. Der erste Kampf stieg 1932 in Brüssel und endete 5:0 für den deutschen Westen, der dann im Jahre 1933 in Köln wiederum mit 7:0 ganz überlegen die Oberhand behielt. Allein diese Ergebnisse werden die Belgier zu ganz besonderen Leistungen anspornen.

Die beiden Mannschaften sehen folgendermaßen aus:

Niederrhein:

Buchloh
(TV Schwarz-Weiß Essen)
Müsch — Immig
(SV Troisdorf) — (Karlsruher FV)
Roberts — Albrecht — Mengel
(Schw.-W. Essen) — (Edelst. Krefeld) — (Turu Düsseldorf)
Winkler — Plückthun — Liesen — Günther — Biallas
(Schwarz-Weiß Essen) — (Hamborn 07) — (Oberh.) — (Dbg. 48/99)
Braine — Nélis — Capelle — Boorhoof — Fievez
(Beerschot) — (Berohem Sp.) — (Standard) — (Liersche) — (White St.)
Paul Henry — Stynen — van Alphen
(Daring) — (Ol. Charleroi) — (Beerschot)
van Caelenberg — Paverick
(SC Anderlecht) — (Antwerpen)
Badjou
(Daring CB)

Rote Teufel:

Zu dieser niederrheinischen Vertretung darf man wohl Vertrauen haben. Buchloh ist schon seit Jahren erprobt und gehört auch jetzt noch zu unseren besten Hütern, und vor ihm stehen zwei unserer aussichtsreichsten Verteidiger, die beide schon zu höheren Ehren kamen und als Verstärkung in die Mannschaft berufen sind, in der sie wieder einmal Gelegenheit haben ihre Erfahrung in internationalen Großkämpfen zu erweitern. Auch die Halbreihe weist keinerlei Schwächen auf. Der von der Düsseldorfer Turu nach Edelstahl gegangene Albrecht ist stets zuverlässig, und Roberts sowie Mengel sind ebenfalls keine Neulinge für Großkämpfe. Ein Problem ist wieder einmal die Angriffsreihe, in der der rechte Flügel glänzend eingespielt ist, wo auch Biallas auf der linken Seite schon mehrmals in der Nationalmannschaft sein spielerisches Können zeigen konnte. Der junge Hamborner Liesen berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, hier kann er einmal zeigen, was wirklich in ihm steckt. Der Rot-Weiße Günther aus Oberhausen müßte sich eigentlich in diesem Rahmen auch zurechtfinden.

Die Belgier stellen bis auf Nélis die gleiche Elf, die am letzten Sonntag in Amsterdam im Länderkampf gegen Holland nur knapp 2:3 unterlag. Ueberraschend ist die Herausnahme von Raymond Braine nach Linksaußen, denn bisher spielte der Rekordinternationale stets innen. Die Mannschaft ist gut eingespielt, besteht insgesamt aus sehr guten Einzelkönnern und ist schnell und ehrgeizig. Vor Wochen mußte sich eine deutsche Nationalmannschaft gegen die Belgier mächtig anstrengen, um siegreich zu bestehen und mußte eine gefährliche Drangperiode des Gegners überstehen. Die beiden Einheiten dürften sich ziemlich gleichwertig sein, und die Westdeutschen können nur gewinnen, wenn das Stürmerspiel richtig läuft.

Restliche Punktespiele

in der westfälischen Bezirksklasse, Gruppe Münster

Während die Aufstiegspiele der Gruppenmeister schon längst im Gange sind, beginnt jetzt die Gruppe des nördlichen Gaugebietes die restlichen Punktespiele nachzutragen. Da Meister und Abstiegskandidaten feststehen, haben die restlichen Spiele kaum noch etwas auf sich. Sie können höchstens kleine Platzverschiebungen nach sich ziehen. Von den noch ausstehenden Spielen ist für den letzten April eine angesetzt, und zwar die Begegnung Rheine 10 — Spiel und Sport 13 Recklinghausen.

Ballspielverein 10 Rheine — Spiel und Sport 13 Recklinghausen. Für die Recklinghäuser geht es hier um die endgültige Festigung der Vizemeisterschaft, für die sich auch dem noch Borussia Rheine bewirbt. Seit dem ersten Spiel, das mit einem 4:4 endete, hat es zwischen den Mannschaften eine kleine Kräfteverschiebung gegeben. Während die Emsstädter erheblich abgefallen sind, haben sich die Recklinghäuser fast von Sonntag zu Sonntag besser herausgemacht und gehören heute zweifellos zu den besten, vor allem aber beständigsten Gebilden. Der Papierform nach spricht also alles für einen Sieg der Westaner, die sich jedoch hüten müssen, den Gastgeber zu leicht zu nehmen.

W. Sch.

Deutschlands Turner in Italien

Drei Freundschaftskämpfe vereinbart

Die italienische Fachpresse beklagt seit langem einen Stillstand, der ja immer Rückgang bedeutet, im Kunstturnen. Noch 1932 sei man in Los Angeles die beste Nation gewesen, während man heute nur in zweiter Linie stehe und beispielsweise weit hinter Deutschland komme. Man muß dabei allerdings hinzufügen, daß in Los Angeles Deutschland und die Schweiz nicht vertreten waren. Immerhin ist der Unterschied gegenwärtig auffallend, denn die Italiener haben keinen rechten Nachwuchs mehr bekommen, während wir gegenwärtig aller solcher Sorgen glücklicherweise ledig sind. Diese Erkenntnis hat bei unsern Freunden schon im Vorjahr den Wunsch hervorgerufen, keine Wertung als Länderkampf durchzuführen, sondern lediglich mehrere Schauturnen abzuhalten. Diesem Wunsch wurde natürlich unsererseits sofort entsprochen. Dabei kamen außerordentlich schöne Darbietungen heraus, denn der Wegfall der Wertung und damit der Verantwortung veranlaßte die Turner, ihr allerbestes Können zu zeigen, so daß man Uebungen geboten bekam, die man sonst bei öffentlichen Wettkämpfen kaum erblickt. Zwar fehlte nunmehr der Reiz der Spannung über den Ausgang, dafür konnte man sich aber völlig dem rein ästhetischen Genuß hingeben.

So ist jetzt auch wieder die Reise der Deutschlandriege durch das befreundete Italien gedacht. Die Azzuris wollen in erster Linie lernen und durch die Veranstaltungen mit den deutschen Gästen werbend für das Kunstturnen wirken. Der erste Start beider Ländermannschaften steigt am Sonntag in Mailand, dann folgt ein gemeinsames Auftreten am Mittwoch in Genua und abschließend am Samstag, dem 6. Mai, in Neapel. Zwischendurch werden beide Mannschaften Cremona, der Stadt des italienischen Ministers Alfieri, auf dessen Wunsch einen Besuch abstatten, während die ganze Reise durch einen gemeinsamen Abend in Rom beschlossen wird. Italien war übrigens im Mai 1936 unmittelbar vor den Olympischen Spielen zu Berlin in Mailand der Gegner unserer Nationalmannschaft. Als wir damals klar gewannen, bekamen wir auch das notwendige Selbstvertrauen für die große bevorstehende Prüfung.

In der deutschen Riege, die diese Reise ausführt, stehen folgende Turner: Göggel (Stuttgart), Krötzsch (Leuna), Pludra (Villingen), Karl Stadel (Wünsdorf), Willi Stadel (Konstanz), Stangl (München), Wurm (Kassel). Ursprünglich sollte auch noch Kiefer (Bad Kreuznach) dabeisein, aber er ist nicht abkömmlich, so daß für ihn Friedrich (München) in die Bresche springt. Auch die Italiener haben einige ganz hervorragende Turner, von denen wir Neri, Guglielmetti (der als Zuschauer im November in Helsinki weilte), Tronci und Tognini nennen. Wir sind überzeugt, daß diese gemeinsamen Schauturnen die tiefe Kameradschaft zwischen den deutschen und den italienischen Turnern noch vertiefen.

W. Th.

Hockenfreundschaftsspiele

Es geht merklich dem Ende der Hockenspielzeit zu. Nach den nun erledigten Meisterschaftsspielen finden sonntäglich noch einige Freundschaftstreffen statt, die aber weniger große Bedeutung besitzen. — Rafflelberg empfängt mit einer kombinierten Mannschaft den Deutschen Sport-Club Düsseldorf. Dies sollte ein interessanter Kräftevergleich werden, da beide schließlich beide Vereine sich hauptsächlich auf Spieler der ersten Mannschaft stützen. — Etuf Essen fährt ebenfalls mit einer kombinierten Elf nach Marienburg. Auch hier ist es so, daß mehrere Spieler der ersten Elf mitwirken. — Der SC Hamborn erwartet Gelb-Blau Essen. Die Essener haben in der Meisterschaft zu Hause nur unentschieden spielen können und mußten im Rückspiel beide Punkte kampflos abgeben. Hamborn muß sich also vor einer eindeutigen Revanche vorsehen. Auch Gelsenkirchen 74 meldet sich wieder zu Wort. Die Westfalen fahren nach Ruhrort zum THC, wo sie es keineswegs leicht haben werden. Die Ruhrorter haben sich gegen Ende der Saison ganz prächtig herausgemacht. — Der Westfalenmeister Eintracht Dortmund, der am letzten Sonntag nur knapp gegen THC M.-Gladbach unterlag, bekommt aus Rheine Besuch. Die Sportgemeinschaft Rheine hat in ihrer Gruppe den zweiten Platz hinter Münster 08 erreichen können und besitzt solides Können, um der Eintracht einen schönen Kampf zu liefern. An einer Niederlage allerdings sollten die Besucher nicht vorbeikommen.

K.

Deutsche Regattafahrt nach Helsinki

Die deutschen Segler planen, wie man beim Segler des Bezirks Schleswig-Holstein erfuhr, zu den Olympischen Spielen nach Helsinki eine Langfahrtregatta. Sie soll einmal als Nonstopregatta für größere Fahrzeuge, zum anderen als Etappenfahrt Kiel—Danzig—Memel—Helsinki für mittlere Fahrzeuge und drittens als Küstenregatta für kleinere Fahrzeuge durchgeführt werden. Vorläufig befindet sich alles noch im Stadium der Planung, da sich aber der Marine-Regatta-Verein für dieses Projekt sehr interessiert, ist mit seiner Verwirklichung zu rechnen. Das Jahr 1940 würde auf diese Weise um eine wertvolle Regatta bereichert werden.



Ein nicht ganz ungefährliches Spiel für Fortuna

Fritz Schäfer wieder Europameister

Die Meisterschaften der Ringer in Oslo

Im Welttheater zu Oslo wurden die Kämpfe zur Europameisterschaft am Donnerstagabend weiter stark gefördert. In der Leichtgewichtsklasse wurden drei Treffen erledigt. Obwohl der Kölner Heinrich Nettesheim über den Esten Tooth zum 3:0-Sieg kam, mußte er nach der dritten Runde ausscheiden. In den übrigen Kämpfen gab es durchweg Favoritensiege, und wieder wurde mit größtem Einsatz um den Sieg gekämpft. — Die ersten Ergebnisse waren:

Leichtgewicht: Dogu (Türkei) besiegt Andersson (Schweden) 2:1 nach Punkten, Nettesheim (Deutschland) besiegt Tooth (Estland) 3:0 nach Punkten, Koskela (Finnland) besiegt Meier (Dänemark) nach Punkten; ausgeschieden Tooth, Nettesheim und Meier.

Halbschwergewicht: Silvestri (Italien) besiegt Bietags (Lettland) 3:0 nach Punkten, Neo (Estland) besiegt Mansikka (Finnland) 3:0 nach Punkten, Akerlindh (Schweden) besiegt Cakmak (Türkei) 2:1 nach Punkten; ausgeschieden Mansikka (Finnland).

Schwergewicht: Nyman (Schweden) besiegt Larsen (Dänemark) nach 0:28, Coban (Türkei) besiegt Bobis (Ungarn) 2:1 nach Punkten, Kotkas (Estland) besiegt Nyström (Finnland) nach 6:44; ausgeschieden Larsen (Dänemark) und Nyström (Finnland).

Fritz Schäfer wieder Europameister

Bereits am vorletzten Abend der Europameisterschaften fiel im Weltergewicht die erste Entscheidung. Der Titelverteidiger Fritz Schäfer (Ludwigshafen) besiegte im letzten Kampf des Abends den Schweden Svedberg mit 3:0 nach Punkten, und damit stand sein Endsieg fest. Deutschland hat sich also einen Europameistertitel schon gesichert. Von den übrigen deutschen Teilnehmern liegt ferner noch der Kölner Ferdinand Schmitz im Federgewicht mit einem Punkt zusammen mit dem Titelverteidiger Pihlajamäki (Finnland) in Front. Der Kölner hat noch gute Aussichten. — Das Welttheater war auch am Donnerstagabend wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. — Die restlichen Ergebnisse waren:

Weltergewicht: Luusepp (Estland) besiegt Atik (Türkei) 3:0 nach Punkten, Fritz Schäfer (Deutschland) besiegt Svedberg (Schweden) 3:0 nach Punkten, Virtanen (Finnland) besiegt Larsen (Norwegen) 3:0 nach Punkten.

dfunk jenseits der Grenzen

Zur Rundfunklage in Nationalspanien

Im nationalen Freiheitskampf um die Wiedergewinnung spanischen Heimat spielte der Rundfunk eine große Rolle. nationalen Sender richteten Aufrufe und Ansprachen Generale an die Bevölkerung und bekämpften die Lügen- paganda und Zersetzungsmethoden der Roten In den en des Befreiungskampfes hatte der Rundfunk vor allem glichkeitsaufgaben zu erfüllen und u. a. auch Fremd- hensendungen zu betreuen, die das Ausland über die en Vorgänge in Spanien genauestens unterrichten konn- Gerade in diesen Jahren der Not und des heldenmüti- Kampfes der Nationalspanier erlangte der Rundfunk hervorragende Bedeutung und man erkannte den gro- Wert eines einheitlich organisierten, leistungsfähigen dfunks.

Nationalspanien ist gewillt, auf Grund der letzten Er- ungen das Rundfunkwesen neu zu ordnen, und es sind ts alle Vorkehrungen zur Verwirklichung der Aufbau- e getroffen. Der spanische Rundfunk ist als Propaganda- ument dem Innenministerium angegliedert und steht r Leitung des Innenministers Ramón Serrano Suñer. rend vor dem Bürgerkrieg verschiedene Rundfunkdienste eine große Anzahl Kleinsender neben wenigen Stationen größerer Reichweite bestanden, nahm die Zahl der klei- Rundfunkstationen im Ablauf des Freiheitskampfes im- mehr zu, so daß Ende 1938 im nationalspanischen Gebiet n weit über 70 Sender in Betrieb waren. Der neue dfunkplan des Innenministers wird dieses zersplitterte im europäischen Rundfunk und darüber hinaus im Welt- funk wenig in Erscheinung tretende Rundfunksystem be- en und nichts Geringeres als den planmäßigen Auf- eines nationalen Rundfunks durchführen. Im ersten hnitt des nationalen Rundfunkaufbaues werden neue ender errichtet werden, mit denen eine wirksame inner- außenpolitische Propaganda durchgeführt werden kann die die Grundlage des nationalen Rundfunks bilden. nwärtig befindet sich bereits ein Kurzwellensender mit W Antennenleistung im Bau. Seine Sendeleistung ist eichend, um nicht nur Mittel- und Südamerika und die ippinen zu erfassen, sondern darüber hinaus die ganze . Es soll Aufgabe dieses Kurzwellen-Rundfunksenders eine unmittelbare Verbindung mit allen Spaniern, den nien, den spanisch sprechenden Ländern und dem über- chen Ausland herzustellen. Als weiterer Großsender ein 120 kW starker Rundfunksender mit der höchstzu- en Sendeleistung errichtet werden, der als Mittelwellen- er das eigentliche Spanien zu versorgen hat, aber auch Propagandasendungen in der Europazone dienen soll. n der Errichtung dieser ersten Stationen bringt man panienfreundlichen Ausland großes Interesse entgegen. entlich in den Kolonien und in Südamerika begrüßt den Bau des Kurzwellensenders außerordentlich, was einer erfolgreichen Subskription für die Finanzierung Senderbaues hervorgeht.

Der kommende nationale Rundfunk Spaniens hat nicht politische, sondern auch volkserzieherische Aufgaben zu len. Besonders interessiert zeigt sich das Landwirt- sministerium, das Sendungen über Fortschritte auf dem te der Landwirtschaft zu verbreiten gedenkt.

Naturgemäß beschränkt sich der nationale Rundfunk nicht auf einen senderseitigen Rundfunkausbau. Die Hörer- wicklung bedarf einer ebenso planmäßigen Förderung. Es Vorkehrungen getroffen, und man beabsichtigt, das letzte für den Rundfunk zu erobern. Zu diesem Zweck sol- kostenlos Empfangsgeräte an die Schulen verteilt werden, leichen auch an die Heime der Falange und an öffent- Bildungsstätten. Ein anderes großes Ziel der nationalspanischen Rundfunkführung bildet die Schaffung einer nationalspanischen Rundfunkindustrie. Man beabsichtigt, nach dem ild europäischer Rundfunkländer, einen nationalspanischen Standardempfänger als Gemeinschaftsgerät herzustellen.

Auch auf dem Gebiete der Programmgestaltung sieht der ende nationale Rundfunk Neuerungen vor. Reklame- ungen im Programmdienst sind zugelassen, jedoch in einer g neuen, für den Hörer angenehmen Form unter Bevor- ung des Werbekonzertes. Der planmäßige Aufbau eines onalen Rundfunks in Spanien bedeutet in der Rund- entwicklung Spaniens eine neue Epoche. Er gewinnt den nationalen Aufbau Spaniens als Propagandainstru- nationaler Ideen größte Bedeutung und schließt sich einer Zielsetzung eng an die Rundfunkarbeit und Rund- aufgaben der autoritären Staaten an. Der zukünftige au des Sendernetzes in den folgenden Abschnitten soll Technischen Ausschuß des nationalen Rundfunks ein- d begutachtet werden.

Für den nationalspanischen Rundfunk General Francos die Rundfunkteilnehmergebühren neu geregelt worden, war werden sie durch die Verordnung vom 5. Dezember in Anlehnung an die bisherige Gebührenregelung, ge- lt je nach Empfangsgerät und privater oder öffentlicher funkübertragung. Gestaffelte Rundfunkgebühren finden wir in Europa in verschiedenen anderen Ländern, in Bulgarien, Estland oder Frankreich, also vorwiegend in Staaten mit weniger günstiger Hörerentwicklung.

Die Gebührenneuregelung hat Gültigkeit für das laufende Rundfunkjahr und unterscheidet u. a. zwischen Detektor- und Röhrengeräten. Die Gebühren für Detektorempfänger in Wohnungen mit einer Miete von weniger als 75 Peseten monatlich beträgt jährlich 2,50 Peseten. Bei höherer Miete oder wenn der Teilnehmer Eigentümer des Hauses ist, erhöht sich die jährliche Rundfunkgebühr auf 12 Peseten.

Eine weitere Staffelung erfährt die Rundfunkgebühr für Röhrengeräte. Sie beträgt für Röhrengeräte bei Privaten jährlich 12 Peseten und für Röhrenempfänger in Pensionen, Gaststätten und Weinschenken jährlich 50 Peseten, ein Betrag, der auch von Rundfunkhändlern und von Vertretern erhoben wird. Die höchste Rundfunkgebühr von 100 Peseten jährlich ist von Kasinos, Hotels und ähnlichen Unternehmen sowie von Rundfunkgeschäften zu leisten. Ferner setzt die neue Gebührenordnung eine Sondergebühr von jährlich 10 Peseten für jeden zusätzlichen Lautsprecher in den obengenannten öffentlichen Lokalen fest.

Gewissen Körperschaften kann die Rundfunkgebühr jedoch ganz erlassen werden. So wird öffentlichen und privaten Unterrichtsanstalten, Wohltätigkeitsvereinen, Krankenhäusern, Gefängnissen und kulturellen Verbänden Befreiung von der Rundfunkgebühr gewährt. Gebührenfrei sind ferner Anlagen auf Antrag und wenn der Beweis erbracht ist, daß der Empfänger an einem Ort betrieben wird, wo er erzieherischen, wohltätigen und kulturellen Zwecken dient. Jedoch müssen für Geräte in den Geschäftsräumen der Direktoren und Angestellten derartiger Institute Gebühren entrichtet werden. Sofern die Frist für die Erneuerung der Genehmigung (28. Februar 1939) abgelaufen ist, sind Gebühren in doppelter Höhe zu zahlen.

In der neuen Gebührenregelung wird auch ein Geldbetrag bestimmt, der von Schwarzhörern als Strafe zu leisten ist. Die zu zahlende Strafsumme wurde im Vergleich zur gewöhnlichen Rundfunkgebühr für Private ungewöhnlich hoch festgesetzt und bewegt sich zwischen dem 9fachen und 41fachen der jährlichen Rundfunkgebühr für Private. Es können somit auf Schwarzhören Geldstrafen in einer Höhe von 100 bis 500 Peseten verhängt werden.

Festliche Musiktage in Donaueschingen. Vom 19. bis 21. Mai findet in Donaueschingen das Zweite Oberrheinische Musikfest statt, auf dem wie im Vorjahre neben bekannten badischen Meistern auch eine Reihe Elsässer und Schweizer Künstler Werke aus dem oberrheinischen Musikschaffen der Vergangenheit und der Gegenwart zum Vortrag bringen werden. Das Musikfest beginnt mit einem Konzert des Collegium musicum der Universität Freiburg und des Freiburger Kammertrios für alte Musik. Am zweiten Festtag werden Mitglieder der Tanzgruppe des Badischen Staatstheaters Karlsruhe unter Leitung von Almut Winkelmann Kammertänze zur Aufführung bringen, und zwar nach Kompositionen von Ferdinand Fischer, Konradin Kreutzer, Julius Weismann, Helmut Degen, G. Lüttgers, Franz Philipp und Wolfgang Fortner. Am gleichen Tage findet ein großes Konzert der Badischen Staatskapelle unter Leitung von Joseph Keilberth statt, auf dem Schöpfungen von Gustav Schwickert, Willi Burkhard, Arthur Kusterer, Hans Pfitzner und Robert Heger zu Gehör gebracht werden. Am 21. Mai schließlich ist ein Konzert des bekannten Winterthurer Streichtrios vorgesehen, dessen Programm Werke der namhaften Schweizer Meister Walter Geiser, Frank Martin und Volkmar Andreae umfaßt. Im Rahmen eines zweiten Konzerts werden Werke von Hans Pfitzner, Gerhard Frommel, K. M. Komma, Julius Weismann und des Straßburgers Fritz Adam dargeboten.

Kritik aus Liebe / Neuauflage von Knut Hamsuns Roman „Mysterien"

Es hat wohl kaum einen Roman gegeben, der um die Jahrhundertwende und vor dem Kriege die deutsche, ja die europäische Jugend so stark beschäftigte wie Knut Hamsuns „Mysterien"! Mitten in die eigene Unzufriedenheit, in das Lösen wider den Stachel verkrusteten Bürgertums, mitten in die Verschiebungen sozialer und gesellschaftlicher Art, die sich anbahnten und gerade von der Jugend fiebernd verfolgt wurden, schlug dieser Roman ein. Mit seiner Hauptgestalt war mit einem Male jener im Grunde freilich seelengute, in der Art seiner Wirkungen dabei höchst gefährliche Typus des modernen Skeptikers geboren, der dem Ideal eines Uebermenschen Nietzschescher Prägung nachhing und dieses Ideal auch an seinem Platze scheinbar verwirklichte. Er hatte sein Vorbild in seinem eigenen Dichter: Hamsun, damals noch reichlich unbekannt oder doch nur durch seinen Roman „Hunger" wenigen ein dichterischer Begriff, war ja selbst der Mann, der die heimatliche Einsamkeit nördlicher Fjorde verlassen hatte, der durch das Inferno des zivilisatorischen Amerika gegangen war, das er freilich nicht, oder zunächst nicht, als Inferno empfand, sondern das ihm weit höher zu sein, und weit menschlicher zu strahlen schien als die Sattheit, Gewöhnung und Bürgerlichkeit des Landes, in das er heimkehrte. So kommt ja auch der sonderbare Mensch (und Romanheld) Johan Nagel in den kleinen norwegischen Küstenort, kein Mensch weiß woher, kein Mensch ahnt warum. Aber er ist wie der Klang einer anderen Welt, und wenn er auf seiner Geige auch noch so schlecht auf ihren Festen spielt, es ist der Klang einer Sehnsucht, die er in ihnen allen weckt. Sie freilich merken nicht, wie anarchisch sein Fühlen im Grunde ist, denn es gibt vor der Lauge seiner zerfasernden Selbstgespräche, vor der fast detektivischen Genauigkeit seiner Fragen nichts, dem er nicht zu Leibe rückte, und das er von eben dieser Lauge schonungslos zerbeißen läßt. Hier übt in einer fast dauernden Analyse, in Meditationen ohne Maß und Regel ein Mensch an den anderen, an den Zuständen ihrer Enge, an der Härte ihrer Urteile Kritik, einer — und das ist für uns besonders gewichtig — der selbst nicht mehr in der Lage ist, wieder einer der ihren zu werden. Er spielt sich zwar, vor sich selber zumal, als ein Freund der Armen und Unterdrückten auf, er weckt in den Frauen Sehnsüchte nach einem besseren Leben, aber er drückt sich im Grunde um die Erfüllungen all dieser Trieberweckungen. Er ist ein „angehaltener Wanderer", ein in individualistische Labyrinthe verirrter Prophet der neuen Zeit, nicht fähig, einen bürgerlichen Beruf auszufüllen, sondern nur willens alle, die so tun und in der Gewöhnung des Alltags sich verlieren, mit der aphoristischen Skepsis seines Spottes und seiner Kritik zu übergießen. Gewiß: er lockert so das Erdreich der Seelen, er wird für gar viele ein Wegweiser zur besseren Einsicht, aber am Schlusse bleibt ihm nichts anderes übrig, als auch im Freitod zu enden wie jener junge Theologe, den man im Walde fand, ein Ausgangspunkt für verschiedene Teile dieser wie ein Gewebe ausgebreiteten Erzählung von den Trieben und der Seele der Menschen.

Solch eine Problemstellung und Ausarbeitung, noch dazu in dem damals wenig geübten Stile eines völligen Impressionismus, der alle Einzelheiten von Licht und Schatten aufzunehmen sich müht, ist eine Problemstellung der Jugend, die gerne niederreißt, ohne zu bilden. Sie traf die seelische Labilität der europäischen Jugend jener Zeit. Denn nichts schien ja notwendiger, als der satten Gewöhnung die Maske abzureißen, nichts erwünschter, als mit der Zeit, das heißt mit der Zivilisation zu gehen. — Wir Heutigen und die heutige Jugend denken anders: uns erscheint gerade jenes Reich der Bauern und Handwerker, Fischer und Reeder, das Reich des Reinen und Rechten, in dem sich die erhaltenden Elemente der Sitte bewahren und bewähren; Nagel aber erscheint als der absolute Nihilist, der Spötter aus Gewohnheit, der Besserwisser um jeden Preis, der Pjschoanalytiker in Person, der doch nicht fähig ist, durch eine Tat sich als besser und gerechter als jene zu zeigen, die er befehdet. Nietzsches Uebermensch scheint von diesem meditierenden Uebermenschen falsch verstanden worden zu sein, jedenfalls weisen uns ihn seine nichtgetanen Handlungen keineswegs als seinen Jünger aus. Dazu kommt für uns heutige das Verlangen, in einer gedichteten Gestalt auch wirklich eine Gestalt zu sehen, einen Charakter in seiner Fülle zu finden; jener Nagel aber ist aus lauter Fragmenten zusammengesetzt, er entzieht sich der Verwirklichung, er scheint zu zerfließen, wollen wir ihn fassen oder seiner habhaft werden. Der fragmentarisch gebliebene Charakter, die Analyse als Spezialtun seines Daseins rücken ihn uns in eine grausame Verwandtschaft zu Figuren des absterbenden Zeitalters, die wir hier nicht nennen wollen.

Ja: Hamsun hatte damals den „Segen der Erde" noch nicht geschrieben, noch nicht jene Gestalt des Isak gefunden, der wie der erste Mensch den Acker bestellt, ein Weib nimmt, Kinder zeugt und wie ein jugendlicher und starker Markgraf eine Gruppe von Siedlern um sich sieht und sie zurücklässt. Da ist die Gestalt des Geißler, die aus dem Blute jenes Nagel geboren zu sein scheint, nur noch eine episodische Randfigur, und wir erleben nun und die Zeitgenossen erlebten es, wie ihr Dichter zu einem neuen Weltbild, zu zwingenden Gestalten ansetzte, die ihn die Heimkehr in sein Land und die Rückkehr in seine Lebensordnung sehen und lieben ließen.

Dies, meinen wir, müßte und sollte man wissen, wenn man dieses Buch „Mysterien" (Langen/Müller-Verlag, München) liest oder wiederliest; es zeigt, wie wichtig es ist, bei großen Gestalten der europäischen Dichtung das Gesamtwerk ihrer Dichter zu kennen, damit man nicht versucht ist, aus einem Wegstein, aus einem Jugendwerk auf die Art und das Wesen des Dichters schließen zu müssen.

Hans Franke-Heilbronn

Kunstausstellung in Düsseldorf

Nach der Bildnisausstellung rheinisch-westfälischer Künstler, die inzwischen in die Barmer Ruhmeshalle weitergewandert ist, zeigt die Kunsthalle drei Kollektivausstellungen Düsseldorfer Maler. Fritz Köhler, der geborene Norddeutsche, ist in seinen Landschaften neben Clarenbach der Porträtist des Niederrheins, den er im Wechsel der Jahreszeiten in stimmungsvollen Variationen gemalt und verzaubert hat. Aber auch die See kommt seinem kultivierten Temperament entgegen. Eine Ostseeküstenlandschaft in großem Format ist bis an den Rand mit Atmosphäre gesättigt. Hans Albert Simon-Schäfer ist ein Liebhaber der romantischen Idylle, der auf schmalen Spuren wandert und in Dalmatien auf farbige Entdeckungsreisen ausgegangen ist. Sein „Sommer" zeigt den Künstler bei dem Versuch, auch die große Form zu gewinnen, die Bernhard Gobiet mit kraftvoller Sinnenfreude beherrscht. In seinen Aktbildern gewinnt ein herstendes Leben Gestalt. Aus dem Nachlaß Hans Otto Schönlebers sind Radierungen ausgestellt, die die Landschaft in ornamentale Formbildungen auflösen, ohne die Form zu zertrümmern.

Heinrich Schlüter

Die Veronese-Ausstellung in Venedig

In Venedig ist die Paolo-Veronese-Ausstellung eröffnet worden und wird von den Einheimischen wie von den vielen Fremden stark besucht. Weshalb der Künstler gerade in Venedig gefeiert wird, hat, obwohl er aus Verona stammte — daher sein Name Veronese, eigentlich hieß er Caliari —, auch in Mantua tätig war, seinen Grund nicht allein darin, daß er den größten Teil seines Lebens und Schaffens hier verbrachte und auch hier 1588 gestorben ist, sondern, daß sich sein Stil unter dem Einfluß der übrigen Venezianer zu voller Reife entwickelte. Venedig hat drei sehr große Maler gehabt: Tiziana, Tintoretto und Veronese, den jüngsten von ihnen. Er reicht nicht an die Größe Tiziana, aber mit Tintoretto ist er gleichwertig. Was ihn von den beiden unterscheidet: Er liebte zwar auch das Kolorit und bildete dieses weiter aus, aber er behält den mitgebrachten feinen Silberton und die milde Harmonie bei. Und dazu kam noch ein anderes: Veronese ist auch Architekt. Jedes Bild von ihm zeigt den Architekten mit seinen Säulen und Bogen, wovon die beiden anderen nichts haben. Er ist ein sehr fleißiger Künstler gewesen. Die italienischen Berichte heben besonders das hervor, was er für Venedig geschaffen: Die thronende Venezia, den Sieg von Lepanto, die Apotheose Venedigs, die Anbetung der Könige, die Tugend, welche die Sünde besiegt u. a. m. Sonst sind seine Bilder über die ganze Welt verteilt. Wir in Deutschland besitzen in Dresden: „Christus und die Jünger von Emmaus", „Die Familie Cuciena vor der thronenden Maria", „Die Anbetung der Könige", von dem letzteren ist auch ein Exemplar in Wien, in Berlin sind die mythologischen Deckenbilder für den Bankettsaal Fondaco bei Tedeschi.

Kleine Nachrichten

Ein Rundfunkspiel nach einer Novelle Adalbert Stifters. Am 2. Mai bringt der Reichssender Berlin das Hörspiel „Der Kuß von Sentze" zur Aufführung. Es handelt sich dabei um die Bearbeitung der gleichnamigen Erzählung von Adalbert Stifter. Erich Fortner hat die Erzählung in eine Szenenfolge aufgelöst, ohne ihren ursprünglich epischen Charakter zu beeinträchtigen.

Italienisches Orchester im Deutschlandsender. Am 30. April um 20.15 Uhr wird das Italienische National-Universitätsorchester im Deutschlandsender zu hören sein. Es spielt unter der Leitung von Primo Guido Casale.

Göttinger Händel-Festspiele am 18. und 19. Juni. Die Göttinger Händel-Festspiele 1939 am 18. und 19. Juni bringen diesmal einen Kammermusikabend mit Händelscher Vokal- und Instrumentalmusik, ein Festkonzert, in dem u. a. eine italienische Kantate in deutscher Uebersetzung uraufgeführt wird, und einen Serenadenabend mit klassischer Musik. Die Gesamtleitung hat Generalmusikdirektor Fritz Lehmann (Wuppertal), der sein eigenes Orchester mitbringt.

Wiener und Budapester Philharmoniker arbeiten zusammen. Eine engere Zusammenarbeit zwischen den Wiener und den Budapester Philharmonikern ist in naher Zukunft geplant, wie man anläßlich des bevorstehenden Besuches der Wiener Philharmoniker in Budapest erfahren konnte. Insbesondere soll der Mißstand beseitigt werden, daß die Wiener Philharmoniker häufig nach Budapest zum Gastspiel kamen, während die Budapester selten in Wien gastierten. Das soll jetzt durch einen regelmäßigeren Austausch der Gastspielreisen wesentlich geändert werden.

Annaberger Stadttheater wird „Landestheater Obererzgebirge". Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda verlieh dem Städtischen Theater der Bergstadt Annaberg in Anerkennung seiner Bedeutung für das gesamte Erzgebirge und das nahe Sudetenland den Titel „Landestheater Obererzgebirge".

---

humer Hebbel-Woche:

„Demetrius"

Von Aufführungsabend zu Aufführungsabend kommt den nehmern der Friedrich-Hebbel-Woche in Bochum ein- glicher zum Bewußtsein, daß es hier um mehr geht als um repräsentatives oder festliches Theater im üblichen ne. In Bochum wird in dieser Woche — das Urteil läßt chon jetzt, wo als Abschluß der Gesamtveranstaltung noch Nibelungen-Trilogie bevorsteht, mit aller Betonung ben — der Tragiker Hebbel in einer neuen Sicht gezeigt. nur dadurch, daß Hebbelsche Schicksalsgestaltung in m weitgespannten Raum an sieben Abenden von der ne her auf die Zuschauer wirkt, sondern ebensosehr auch rch, daß der das Gesamtschaffen des Dichters durch- nde einheitliche Zug in jeder Einzelaufführung so gend sichtbar gemacht wird, wie es, wäre eine Hebbel- enierung innerhalb des Spielplans auf sich allein ge- , niemals möglich wäre. Als markantes Beispiel hierfür die Wiedergabe der „Maria Magdalene" genannt sein. Dichters letztes Werk, der „Demetrius", in der beitung von Max Martersteig, hinterließ schon sehr e Eindrücke, als es zu Beginn dieses Jahres in der Neu- enierung Dr. Saladin Schmitts über die Bochumer ne ging. Jetzt, am fünften Abend der Hebbel-Woche, nnen diese Eindrücke naturgemäß erheblich an nsität.

Die Aufführung wirkte innerhalb des Zyklus vor allem rordentlich nachhaltig durch die Bildhaftigkeit der Szene. lieferte so eine anschauliche Illustration zu dem Bei- , den der feinsinnige Hebbel-Interpret Wilhelm von olz zur Festschrift der Bochumer Veranstaltung bei- uert hat „Ich glaube" — so schließt Wilhelm von Scholz en Beitrag über das Thema „Wie sah Hebbel die ne?" — „auch Hebbel würde staunend und dankbar die nheit seiner großen Dramen neu erleben, sähe er sie e auf einer unserer künstlerischen Bühnen gespielt. Er de von einer Fülle echtesten Gefühls überschüttet wer- das er, wie es nur das Genie kann, oft ahnungslos chrieb. Er würde auch eine nie geahnte großartige Bild- gkeit vor sich sehen."

In außerordentlich eindrucksvoller Weise fingen die Bühnenbilder von Harry Mänz die Stimmung des Werkes ein; ungemein lebendig waren die großen Massenszenen gestaltet und gegliedert. Unter den darstellerischen Leistungen stand der Demetrius Horst Caspars im Vordergrund des Interesses. Ihm zur Seite traten in den wichtigsten anderen Aufgaben in erschöpfender Ausdeutung ihrer Partien Adele Schönfeld als Zarin, Walter Kaltheuner als Zar Boris Godunow, Willi Busch als Fürst Schuisky, Ernst Holznagel als Woiwod von Sendomir, Josef Dornseif als Kosakenhetman, Gerhard Meinecke als Kardinallegat, Alfred Schieske als Mönch und Wilhelm Grimm als Patriarch. Der dankbare Beifall für die eindrucksstarke Werkwiedergabe war lebhaft.

Franz Rommel

Ibsens „Nora" im Düsseldorfer Schauspielhaus

Mit seiner Neuinszenierung von Ibsens „Nora" wandte sich der Düsseldorfer Regisseur Walter Ullmann in so starkem Maße dem Tonfall eines intimen Kammerspiels zu, daß die gesamte Aufführung in diesem Zeichen stand und man bei den Darstellern des Abends einen Sprechstil beobachtete, der privatesten Charakters war und in keiner Weise jene deklamatorische Gehobenheit enthielt, die auch bei naturalistisch entwickelten Darstellungsbildern die mühelose Verständigung zwischen Bühne und Zuschauerraum sichert. Aus diesem Grunde war es für die Besucher des Düsseldorfer Schauspielhauses keineswegs leicht, den vielfach nur hingehauchten oder auch hastig hingeworfenen Dialogen der Aufführung zu folgen. Unter den Darstellern erreichte in diesem Rahmen Hermann Weiße als Torvald den stärksten Grad der Verständlichkeit. Annemarie Jürgens setzte sich für die Verkörperung einer nervös verspielten Nora ein. Die Figur des unglücklichen Doktor Rank fand in Peter Esser eine Wiedergabe, die den in der Lebenskraft geknickten Menschen deutlich machte. Als Frau Linde zeigte Maria Oler die Eigenschaften fraulicher Güte und Besorgnis. Erwin Faber traf das charakterliche Zwielicht, in dem sich die Erscheinung Krogstadts bewegt. Weitere Aufgaben des Schauspielabends wurden von Käthe Ullmann (Kinderfrau), die einen besonders zurückhaltenden Sprechstil zeigte, von Maria Weeting (Helene) und Wilhelm Clemens getragen. In historischer Einkleidung (Bühnenbilder: Fritz Riedl) verlief diese Ibsen-Aufführung als ein äußerst intim gehaltenes, die Gefolgschaft des Publikums zu einer anspruchsvollen Aufgabe machendes Ereignis.

Udo Agena

Chorkonzert zum Abschluß des Gelsenkirchener Konzertwinters

Zwei musikalisch reizvolle Werke, die häufig im Rahmen eines Konzertes einander gegenübergestellt werden, erklangen im letzten Gelsenkirchener Hauptkonzert: Georg Friedrich Händels Pastoral „Acis und Galatea" und Johann Sebastian Bachs weltliche Kantate „Der zufriedengestellte Aeolus". In diesen Chorschöpfungen vermochte die Hörerschaft sehr klar die verwandten und die eigenwüchsigen Wesenszüge in der Tonsprache der beiden Barockmeister zu erkennen. Obgleich rein äußerlich gleiche Formprinzipien vorherrschen, kann auch der ungeschulte Hörer herausfühlen, daß Händel mehr der festliche, weit ausladende Ausdruck eignet, indessen Bach stärker nach innen gerichtet musiziert. Das Strukturbild beider Werke — die Neigung zu homophoner Zusammenfassung der Stimmen bei Händel und zu intensivierter Auszeichnung der Linien bei Bach — ist ein getreuer Spiegel der persönlichen Musizierhaltung beider Meister.

Der Gelsenkirchener Musikdirektor Dr. Hero Folkerts erwies durch seine im Musikantischen verbleibende Interpretationsweise, daß er ein starkes inneres Verhältnis zu der Musik Bachs und Händels besitzt. Er vermied beliebte Ausdrucksnüancen, mit denen oft das Wesen der beiden Chorschöpfungen umgefälscht wird, und bemühte sich stattdessen darum, einfach aus dem motorisch-strukturellen Ablauf der Musik den gemäßen Ausdruck herauszulösen. Wenn dabei nicht immer die letzte Präzision erreicht wurde, so lag das wohl in erster Linie daran, daß Folkerts das durch angestrengte Winterarbeit verständlicherweise etwas ermüdete Orchester und den von Mitgliedern des MGV. „Einigkeit" Schalke verstärkten Chor des Städtischen Musikvereins durch rasche Tempi vor überaus schwierige Aufgaben stellen mußte, die nur mit einer wesentlich längeren Probenzeit und mit etwas spitzerer Zeichengebung restlos zu meistern gewesen wären. Es kam eine „Alfresco"-Darstellung zustande, der sich auch die Solisten mit Hingabe widmeten, wobei Karl-Oskar Dittmer (Baß) ebenso wie Anni Bernards (Alt) durch ebenmäßigere Tonführung und beherrschten Ausdruck den Charakter der Werke glücklicher trafen, als der vehement singende Hans Hoefflin (Tenor) und Susanne Horn-Stoll (Sopran). Am Cembalo wirkte mit gewohnter Umsicht und Ueberlegenheit Gerard Bunk. Die Hörerschaft schenkte diesem Konzert stärkste Aufmerksamkeit und sparte nicht mit freundlichem Beifall.

Richard Litterscheid

Walter Best: „Die Heilige"

Uraufführung in Stuttgart

Elisabeth von Thüringen, die durch die Legende berühmt gewordene Volksheilige, wird in der Tragödie eines Frauentums „Die Heilige" von K. G. Walter Best ins Licht der neuen Geschichtsbetrachtung gerückt und dadurch aller mystischen Vorgänge beraubt, welcher die Legendenbildung bedurfte, so daß das zweckmäßige, überlegte Spiel der Diplomatie der Kurie zu Beginn des 13. Jahrhunderts in seiner ganzen Wirklichkeit entlarvt wird. Elisabeths Beichtvater, Konrad von Marburg, zwingt die immer wieder in irdischer Liebe zu Ludwig von Thüringen aufflammende Landgräfin sittlich und seelisch auf die Knie, indem er der liebevollen Mutter ihrer Kinder und der Freundin des gepeinigten Volkes mit Inquisition droht, sie aber nach ihrem einsamen, mit der Kirche zwar nicht völlig versöhnten Leben trotzdem gern für die päpstliche Propaganda im „Roaden" beansprucht. Schließlich erstrebt Walter Best in seinem weniger auf dramatische denn auf rhetorische Impulse sich stützenden, dialogstarken, nicht sonderlich zupackenden Stück den Nachweis vom weltanschaulichen Zwiespalt der mittelalterlichen Epoche, der eine zu heldischer Tat veranlagte, der ritterlichen Minne ergebene Frau zum Opfer fällt. Ihr Schicksal, das wohl tragische Komponenten aufweist, weitet sich hier andeutungsweise zum Schicksal des damaligen Frauentums überhaupt. Die Wirkung des in Stuttgart uraufgeführten Stückes erfolgte darum auch mehr aus dem ideologischen, weltanschaulichen Gesichtspunkt, der Richard Dornseiffs Inszenierung im Württembergischen Staatstheater das nötige Leben zu verleihen sich bemühte. Die in Anwesenheit des jungen Dichters gegebene Uraufführung trug Hanna Große, Walther Friedrich Peters und Gerhard Geisler in den Hauptrollen. Der Beifall des voll besetzten Kleinen Hauses war sehr herzlich.

K. H. Bühner

Die Unterhaltungsseite der N

OTTO HEUSCHELE

Jedermann

Johann Michael Dobler war einer jener Männer, wie sie vor dem Krieg fast überall zu finden waren. Er war Besitzer einer Holz- und Kohlenhandlung und übte als solcher zu seinem eigenen Nutzen, aber zum Schaden jener kleinen Leute, die das Unglück hatten, durch ihre Armut von ihm abhängig zu sein, ein heimliches Herrschertum aus. Wir Heutigen vermögen es uns kaum mehr vorzustellen, welche Macht solche Menschen besaßen, und mit welcher zügellosen Grausamkeit sie dieselbe oft auszunutzen verstanden. Wenn die älteren von uns sich eines solchen Mannes noch erinnern, so nimmt die Erinnerung fast die Form der Legende an. Aber das Leben Johann Michael Doblers, von dem wir hier erzählen wollen, war keine Legende, es war Wirklichkeit.

Aus der Seitenlinie einer alten und angesehenen, im Lande weitverzweigten Familie stammend, war es ihm unschwer gelungen, die einzige Tochter einer gleichfalls angesehenen und reichen Familie zur Frau zu gewinnen und damit die schon erwähnte Holz- und Kohlenhandlung als Erbe zu empfangen.

Die Frau, die ihre kleinen Ideale und Lebensträume bald genug begrub, da sie begreifen lernte, um was es dem Mann ging, an dessen Seite sie nun Jahre, Jahrzehnte leben mußte, war ihm eine treue und gehorsame Hausfrau. Das Ehepaar lebte sparsam und arbeitete unermüdlich. Was immer sie begannen, geriet ihnen wohl. Aber was sie unternahmen, war auch nur auf die Erhaltung und Vermehrung ihres Vermögens gerichtet. Es wurde nicht nur Holz und Kohle gekauft und mit Gewinn wieder verkauft, nein, es wurden auch Baumgüter, Aecker, Wiesen erworben. Ein Stück nach dem anderen ging im Laufe der Jahre in den Besitz Doblers über, weit mehr, als die beiden Leute je selbst hätten bewirtschaften können. Aber Johann Michael Dobler wußte immer, wo einer etwas verkaufen mußte, weil er Geld brauchte. Es schien, als sei zwischen ihm und der Not bald eine geheime, dämonische Verbundenheit hergestellt worden. Da Dobler nicht gerne auf den Feldern arbeitete, wurden die erworbenen Aecker und Wiesen wieder zu hohen Zinsen verpachtet. Damit wuchs nicht nur der Landbesitz, sondern auch der Besitz an Geld. Dieses aufgesammelte Geld ging wieder zu viel zu hohen Zinsen hinaus zu den kleinen Leuten, die es notwendig brauchten.

So stieg die Macht des kleinen, fast häßlichen Mannes, dessen roter Bart den Wissenden etwas von dem Dämon, der in ihm wohnte, verriet. Die Menschen liebten ihn nicht, aber sie fürchteten ihn, und das genügte dem wohl, der nicht wußte, was Liebe war und Liebe vermochte.

Dann kam der Krieg, und es schien, als verschärfe sich alles. Der Mann war für den Heeresdienst zu alt, in der Heimat tat er in den ersten Wochen Dienst an der Gemeinschaft, indem er einer Aufforderung, sich am Bahnschutz zu beteiligen, nachkam. Wir sehen ihn mit dem Gewehr auf der Schulter in glutheißen Augustnachmittagen den Bahndamm entlang ziehen. Die jungen Soldaten in den Transportzügen, die alle Stunde diese Strecke durchfahren, fühlen das Lächerliche dieser Figur. Bald verschwindet er auch aus diesem Ehrendienst. Denn er hat ja ein Geschäft und wittert wie ein Tier schon etwas von dem, was kommen wird, wenn der Krieg lang dauern sollte. Er wittert den Holz- und Kohlenmangel, er weiß, daß es wichtig ist, jetzt große Vorräte anzusammeln. Er sieht auch, wie die Menschen ihre Goldstücke opfern. Was aber andere opfern, das ist ihm wert, und so sammelt er nicht nur Kohlenvorräte, sondern auch Goldstücke und verwahrt sie wohl in seinem festen Schrank, denn es wird eine Zeit kommen, wo die Scheine wertlos sein werden, wer aber das Gold hat, hat die Macht. Er kauft auch wieder Aecker und Wiesen. Kurz, er findet, daß der Krieg, der weit draußen in fremden Ländern geführt wird und von dem er sich durch die Urlauber erzählen läßt, seinem Lebensziel kaum feindlich ist. Was sind die kleinen Opfer, die natürlich auch er bringt, was die kargen Liebesgaben, die er sich abringt, gegen die Opfer, die andere bringen, und was gegen die Gewinne, die er macht. Und er hat es im dritten und vierten Kriegsjahr erleben dürfen, daß sein Instinkt richtig war. Er hat die gehamsterten Vorräte in kleinen Mengen an die Leute abgegeben, die hohe Preise zahlen konnten. Er hat sie freilich auch an die Armen gegeben, die kein Geld gehabt haben, aber die mußten dafür hart arbeiten. Wieder andere brauchte er zu all den dunklen Geschäften, die er nun betrieb.

Nein, es waren keine schlechten Jahre für ihn, diese Jahre im Krieg und nach dem Kriege, sie hatten seinen Reichtum und seine Macht nur noch gestärkt, denn als die Revolte von 1918 ausbrach, zeigte sich plötzlich, daß er als stärkster Teilhaber des „Städtischen Anzeigers" auch eine Macht über die öffentliche Meinung hatte. Er hatte viele Feinde und wenig Freunde, aber die Menschen fürchteten ihn, das genügte ihm noch immer.

Das Herz dieser beiden Menschen ist früher alt geworden als ihr Körper, und sie wissen längst nicht mehr zu scheiden zwischen Liebe und Furcht. Ja, sind sie denn eigentlich einmal jung gewesen, haben gelebt, geliebt und gelitten? Haben sie wirklich Siege im Leben errungen, hat sie die Bitternis einer Niederlage stark gemacht? Nein, das kennen sie nicht, sie kennen nur Handel und Gewinn, Geld und Macht.

Die Frau gab mit den Jahren ihrem Hang zum Frommsein immer mehr nach, aber freilich nicht in der Art eines großen Glaubens, einer rückhaltlosen Hingabebereitschaft an Gott, eher in der Art eines stetigen Forderns von Gott. Erwartete sie nicht von jedem Kirchgang einen Lohn für ihre irdischen Geschäfte?

Und waren sie denn nicht gesegnet worden? Keine ernstliche Krankheit, kein wirklicher Fehlschlag in ihren irdischen Unternehmungen war zu verzeichnen. Gewiß, die Ehe war kinderlos geblieben, aber das war nicht so schlimm. Nein, es fehlte ihnen nichts Wesentliches, sie waren glücklich und selbstzufrieden und konnten nicht verstehen, daß über manche Menschen Unglück und Heimsuchung kam.

Die Nachbarn, die sich in harter Arbeit eine bescheidene Freiheit erhalten hatten und als unbeteiligte Zuschauer das Leben des reichen Mannes betrachteten, empfanden bei allem geheimen Grauen, das sie vor ihm hatten, zuweilen auch ein gewisses Mitleid mit seiner inneren Armut. Obwohl sie die Möglichkeit gehabt hätten, ihn wegen seiner Wucher- und Schiebertätigkeit anzuzeigen und dem Gericht auszuliefern, taten sie das nicht. Sie erwarteten ein Gottesgericht, das ihn vernichten sollte.

*

Nun geschah es, daß einige Jahre nach der Inflation zu Dobler ein Gast kam; ein Schulkamerad, mit dem er einst Kind und Knabe, offener und unverderbter Mensch gewesen war. In dreißig Jahren hatte der Jugendfreund sich drüben über dem großen Wasser eine Existenz geschaffen, und nun wollte er die Heimat und die wenigen Menschen, die ihm hier geblieben waren, besuchen. Trotz des Lebenskampfes hatte er sich draußen in der Welt ein heiteres und für alles Menschliche offenes Gemüt bewahrt. Im ersten Augenblick wollte sich das versteinerte Herz Johann Michael Doblers gegen den alten Kameraden heiter-wache Menschlichkeit verschließen. Aber dieser riß den Jugendfreund einfach mit dem Schwung seines jung gebliebenen Herzens fort. Dobler vergaß zum erstenmal für Stunden und bald für Tage seine Geschäfte. Seine Kindheit, seine Jugend, seine Eltern, alles stand wieder vor ihm in einem seltsam weichen, das Herz berührenden Lichte, wie eine Legende. Der Freund von einst mußte mehr von dieser gemeinsamen Jugend als von der fremden Welt erzählen. Es kam sogar so weit, daß sie beide gemeinsame Ausflüge machten, Stätten aufsuchten, die sie in ihrer Jugend besucht hatten. Und so kamen sie an einem Spätsommernachmittag in eine kleine Stadt, vor deren prächtiger Kirche das mittelalterliche Spiel vom Leben und Sterben des reichen Mannes: „Jedermann" aufgeführt wurde.

Dobler hatte in Jahrzehnten kein Schauspiel besucht. Nun saß er da und sah und lauschte. Sein Gemüt war aufgebrochen durch die Erlebnisse der letzten Tage, und darum drang die Gewalt, die von diesem schlichten Spiele ausging, tief in ihn. Er ergriff Partei für diesen reichen Mann, der seinen Besitz hütet und nährt, der die Armen und Bettler zurückstößt und sich ein gutes Leben macht. Er zitterte aber auch, als dieses Mannes Schicksal sich erfüllte. Er sah den Tod und erschauerte, eine kalte Luft ging von diesem Gerippe aus. Ihn fror. Er kam an dem Abend heim, stumm und bleich. Seine Frau fragte ihn, ob ihm etwas fehle. Er verneinte es. Es friere ihn, er habe sich gewiß erkältet. Von dem Spiel schwieg er. Er wußte nicht, warum. Aber er konnte davon einfach nicht mit ihr sprechen.

Nach zwei Tagen reiste der Freund wieder ab. Johann Dobler fiel der Abschied schwer, und der Freund, der die Veränderung in Doblers Wesen wohl bemerkt hatte, schrieb diese seiner Abreise zu.

Johann Michael versuchte, sein altes Leben weiterzuführen. Es gelang ihm auch unter Aufbietung aller Kräfte. Nach acht Tagen aber versagten ihm alle Glieder, er war elend und wie zerbrochen, legte sich zu Bett.

Der Arzt, der gerufen wurde, stellte eine harmlose Erkältung fest. Er kannte den harten und zähen Mann und zweifelte nicht an seiner raschen Wiederherstellung. Aber alle Mittel, die er verschrieb, blieben erfolglos, zwar verschwanden die Grippeerscheinungen, aber der Mann wurde deshalb nicht gesund. Der Arzt stand vor einem Rätsel. Das währte drei Wochen, bis Johann Michael Dobler eines Tages beim Besuch des Arztes seine Frau hinausschickte und erklärte, er könne nicht mehr leben, denn er höre Tag und Nacht jenen Ruf des Todes: „Jedermann, was ist mir dir?" Er erzählte ihm die Umstände, unter denen er dieses alte Spiel gesehen habe und verlangte noch, daß er zu seiner Frau über diese Beichte schweige. Der Arzt begriff nun alles, wußte aber, daß er hier nicht mehr helfen konnte. Drei Tage später war der Mann tot.

HEINRICH E. KROMER

Das Stammschloß

Dem reichen Fabrikanten Ochsenbrink hatten zwei Spaßvögel vorgeredet, weiß Gott wie alt sein Geschlecht sei und daß es schon vor 200 oder 250 Jahren im Frankengau gehaust habe, nicht in seinem Würzburg zwar, wie er, aber zwischen Gundersheim und Mündelfingen, und nach einem alten Geschichtenbuch müßte dort sein Stammschloß gestanden sein. So ein Stammschloß kann einen eitlen Menschen kitzeln; der Fabrikant aber ließ es sich nicht anmerken. „Unereinem ist die Zeit Geld; also hält er es mit der Gegenwart", sagte er; bei sich aber dachte er: „Du könntest dich einmal nach deinen Ahnen umschauen; denk wohl, sie können sich sehen lassen", und setzte sich in seinen elfenbeinfarbenen Wagen, das Stammschloß aufzusuchen. Wie um die Wette brauste er durch den Frankengau, fuhr drei Hühner tot, zahlte sie großherzig, denn er vermochte es, und lenkte dann in Mündelfingen am Schwarzen und Roten Ochsen vorbei zum Goldenen, wo er abstieg: der dünkte ihm der Fürnehmste. Dann ging er gemächlich durchs Dorf und roch an den besseren Häusern, ob da vielleicht ein Ochsenbrink gewohnt haben möge. Bei dem zweitgrößten aber trat er ein und fragte, ob darin nicht das Gerücht gehe, als habe da einst sein Urahn gehaust, so vor 200 oder 250 Jahren, Dagobert Ochsenbrink seines Namens. Aber die Leute hatten ihm nur ein Kopfschütteln und wiesen ihn an den Herrn Pfarrer, der ihm vielleicht Bescheid geben könne, gewiß aber auf dem Rathaus der Bürgermeister.

„Fürnehmer Besuch", dachte andern Morgens der Bürgermeister, als der Stromlinige vorfuhr; „gar der reiche Herr Ochsenbrink." Der Ochsenbrink dagegen dachte: „Dein Wagen wird ihm weisen, in welchem Haus er dein Stammschloß zu suchen hat; hoffentlich weiß er's schon." Aber der Schulze wußte nichts und mußte hin und her ein halbes Dutzend Bücher fragen und hatte seine liebe Not. Zuletzt aber, als er's fand, überlief es ihn heiß und kalt, und: „Hilf Himmel!" fragte er sich, wie sagst du ihm den Befund?" denn der roch ein wenig. „Habt Ihr's, Schulze?" meinte jetzt der Besuch. „Ja, Herr, mit Gottes Hilfe", sagte der Schulze und mit Gottes Hilfe lenkte er Herrn Ochsenbrink darauf. „Wenn der Herr Fabrikant", sagte er höflich, „sich gütigst bemühen wollen, so wird er da alles in der Urschrift feststellen, was ich ihm hernach urkundlich ausfertigen soll", und schob dem Würzburger das Buch hin, wies mit dem Zeigefinger darauf und stand artig hinter ihm.

Was konnte er aber dafür, daß jetzt der andere wie ein Truthahn aufkollerte und das Buch zornig zuwarf und der Schulze ihn nicht einmal fragen konnte, wohin er ihm das Geschrift nachsenden solle. Denn der Fabrikant war weg, und sein Stromliniger hustete und hupte schon dorfaus, als der Schulze noch einmal in dem Buch nachsah, ob er auch richtig gelesen habe. Aber dort stand es kräftig und mit schönen Schnörkeln aufgemerkt, und war also nicht daran zu mäkeln, nämlich, daß Dagobert Ochsenbrink, des Fabrikanten Urahn, den er genannt, „als ehelicher und rechter Sohn des Matthias Ochsenbrinken, Pfannenflickers aus Hammelfürth, geboren seye in des Vaters seinem Planwagen, und solches zwar zwischeninne, beiläuftig hälftigen Weges von Gundersheim auf Mündelfingen, wobei bemeldetes Geburtshaus aber näher an Mündelfingen Halt gemachet, also daß letztbesagtes Dorf füglich und rechtens als des obgemeldeten Dagoberten sein Geburtsort wahrhaft und urkundlich zu benennen seye."

Da schüttelte der Schulze den Kopf; denn er war ein bescheidener und ehrlicher Mensch: „Ist so ein reicher Mann geworden und so tüchtig, der Herr Ochsenbrink, und schämt sich des Aeltervaters, weil der im Planwagen geboren!" dachte er. „Könnte ihm aber nicht eines Tages auch ein Sohn zur Welt kommen in seinem Stromlinigen, wenn er allzeit darin mit seinem hochgesegneten Weib durch den Frankengau braust. Wäre das denn nicht auch bloß ein Wagen, Herr Ochsenbrink?"

HANS BRANDENBURG

Ankunft auf dem Lan

Der Stadt entflohen! —: das erste Ferienwo
derer, die das übrige Jahr in künstlicher Steinflut
sind. Und glücklich, wer die Stadtwohnung nicht
Hotels, Gasthäusern und Pensionen vertauscht, sond
den Sommer in einem Bauernhause verleben darf.
gleich er alle gewohnten Bequemlichkeiten dabei verm
auch schon Erholung bedeutet — er ist eine Weile m
nommen und doch angerührt von dem Kreislauf natu
ten, erdnahen Lebens.

Grüne, gewachsene Flut spült bis an den kleinen
Inselstrand deines offenen Gartenhäuschens oder u
chelt deine Füße unter dem Tisch im Schatten der Ob
Gleich vor der Schwelle wandern diese fruchtenden
hinaus, in lockerer Versammlung ein Stückchen in den
Grasplatz hinein. Und dieser Grasgarten geht unmitte
die Wiesen über, in schlichtes Gemüseland, in das bl
Wellenbeben des Kornes. Das Haus steht auf einer
die nur so viel gehoben ist, daß die Welt um dich
und du selber schwebst. Wenn du zurückblickst, hast d
das Dorf. Wenn du vorwärtsblickst, hast du oben die
und mit der Front des Hauses spielt dein Blick auf
bindung von beiden, schweifend über die Brücken und
eines geschwungenen Landes.

Das klösterliche Dorf, gegen das die blühenden
wipfel der Straße anmarschieren, würfelt wie Spielz
Schloß und Häuser, Satteldächer und Kirchenschiff
grünen Geländeteppich. Sein weißer Turm und seine
ein Ritterhelm mit Obelisk, ruhen auf dem Hintergru
Hügels, auf Weidenblößen und Fichtenketten, ein
höherer Hügel mit Wallfahrtskirche schließt sich
Glieder eines Leibes lagert sich dieser Doppelbug, d
Zäsur einer bezaubernden Senke getrennt. Außer de
und seiner Umgebung gibt unsere Kuppe keine Tiefe
rollt ihren Rand so ein, daß Straße und Bergflu
unsichtbarer, blau dunstender Falte versinken. Aber
kommen hinziehende Waldlehnen hoch, überschnitt
einem herrlichen Sattel, auf dem ein Dorf mit spitzem
reitet und von dem die Felder und Aecker wie Sch
herabhängen. An ihm vorbei werden die Blicke wi
vom Zug und Gegenzug grünen Wogenganges zum
emporgeworfen. Der Abend spannt die Pyramidenz
Vorberge aus, er stürzt Lichtkaskaden durch die
zackiger Felsburgen, und haucht die höchste Wand wie
aus Glassand rosig auf. Wenn sie zu Schlacke erblei
ein einzelnes Dach in der Nähe noch kaminroten
davor.

Du wirst erwachen von jenen Vogelstimmen, d
im Sommer nicht verstummen, vom Lerchenlied, vom
zen der Rotschwänzchen, vom Schwalbengezwitscher
Treppe neben deiner Zimmertür. Und in den nächsten
werden deine gefangenen mauer- und bücherbegrenzte
fliegend, horizontfrei, raumbeherrschend wie Adler.

Eröffnung neuer deutscher Volksbüchereien. M
Monaten Februar und März dieses Jahres sind in f
Ortschaften Volksbüchereien neu eröffnet worden:
burg, Bischofsstein, Rössel, Donnerau, Pförten, Loitz,
Elmshorn, Neuberend, Uelsby, Enkirch, Wissen,
dorf, Junkerath, Lissendorf, Hillesheim, Welsdorf
Gerolstein, Pützborn, Daun, Mehren, Schalken
Uedersdorf, Deudesfeld, Gillenfeld, Neuerburg,
Gunzburg, Krumbach, Ruhpolding, Steingaden,
Bielefbach, Goppeln, Weißbach, Rathewalde, Lützen,
Vöhrenbach, Bad Liebenzell, Oberried, Quierscheid,
Göttelborn und Ilmenau.

Empfindliche Füss



die unter Blasen, Wundwerden, Aufgelau
sein und dergl. leiden, finden Linderung
Heilung durch die hervorragend bewä
Efasit-Creme Prompt und zuverlässig!
zur Massage. Preis RM —.55. In Apoth
Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-F
bad, -Puder u. -Hühneraugentinktur erhält

Efasit

Gratisproben vom Efasit-Vertrieb München 2

TAMARA SOLONEWITSCH

Drei Jahre bei der Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion

Aus dem Russischen übertragen von J. Slobodjanik

Copyright 1939 by Essener Verlagsanstalt, G. m. b. H., Essen

23. Fortsetzung

Gegen Ende des Jahres 1929 machte die Sozialversicherung der Handelsvertretung endgültig pleite, weil sie nicht nur das, war ihr zustand, verausgabte, sondern bis über die Ohren in Schulden steckte. Die Kasse war leer. Die Aerztin Seltyn wurde nach Moskau abberufen, ihr nach fuhren auch zwei Angestellte der Sozialversicherung; denn es stellte sich heraus, daß die Abrechnung total durcheinander war. Schließlich landete einer von ihnen bei der GPU. Bei der Handelsvertretung aber begann ein Interregnum. Es gab keinen Arzt, und es war auch nicht bekannt, wie es mit der Sozialversicherung und mit der Ambulanz weiter würde. Die Lage der Erkrankten wurde wirklich katastrophal, da die ärztliche Hilfe in Deutschland sehr teuer ist.

Dann kam das salomonische Urteil aus Moskau: mit irgendeiner deutschen Krankenkasse zu verhandeln und bei dieser alle Botschafts- und Handelsvertretungsangestellten zu versichern. Die Bedingungen waren nicht schlechter als die sowjetistischen, man mußte nur die Karenzzeit von einem halben Jahr einhalten. Aber für uns Parteilose war es besser; denn wir konnten jetzt uns gleich den Parteigenossen behandeln lassen.

Die Säuberung

Vier Monate vergingen. Die Handelsvertretung lebte ihr fieberhaftes unordentliches Leben weiter. Es war September des Jahres 1929. Bei der Personalabteilung wurden die hysterische Joffe und der phlegmatische Sergejeff schon lange von dem Genossen Jewgenjew (natürlich auch angenommener Name) abgelöst, und wie immer nach der Ablösung des Leiters der Personalabteilung wurden viele Angestellte nach Moskau abberufen und durch neue ersetzt. Schitkow war immer noch nicht da, man hatte ihm seinen ursprünglichen zweimonatigen Urlaub um weitere zwei Monate verlängert. Während seiner Abwesenheit saß niemand mir gegenüber, und deshalb entschwand das innerparteiliche Leben der Kommunisten bei der Handelsvertretung meinem Beobachtungsfeld. Manchmal verplapperte sich Schitkow doch über die oder jene Parteimaßnahme, und außerdem war er so gesprächig, daß man durch eine geschickt gestellte Frage manches aus ihm herausholen konnte. Als er fort war, versiegte meine Nachrichtenquelle fast ganz. Dienstlich hatte ich wie immer sehr viel zu tun. Aber sogar in dem ständigen irrsinnigen und nervösen Pendeln der Maschinerie der Handelsvertretung fing mein Ohr doch irgendwelche ungewohnte Stockungen auf. Etwas hing in der Luft, etwas nahte heran, etwas sollte geschehen.

Und nun, eines Novembermorgens, rollte Schitkow in mein Zimmer herein. Er kam nicht, sondern rollte wirklich. Im ersten Augenblick erkannte ich ihn nicht einmal, so dick war er geworden. Vor dem Sanatoriumsaufenthalt war er verhältnismäßig schlank, jetzt hatte er ein rundes vorstehendes Bäuchlein und Fettpolster um die Augen.

„Georgij Porfirjewitsch, sind Sie es?"

„Ausgezeichnet erholt, nicht wahr? Wissen Sie, wieviel Kilo ich zugenommen habe? Dreiundzwanzig Kilo, das ist kein Pappenstiel! Man muß schon zugeben, die Verpflegung da war 'ne richtige Mastkur, so was kann keine Tuberkulose aushalten. Alles verheilt, sogar die Kavernen haben sich verkapselt."

Plötzlich wandte sich Schitkow nach der Tür, um sich zu überzeugen, daß sie dicht geschlossen war, und flüsterte:

„Nur zur Unzeit bin ich gekommen — hier ist gerade eine Säuberung im Gange . . ."

Ein Schüttelfrost befiel mich. Eine Säuberung?

Aber Schitkow fuhr unbeirrt fort:

„Reusenmann selber ist angekommen! Jetzt wird's allerhand Spaß geben!"

Der Name Reusenmann war mir noch aus den Erzählungen der Moskauer Kommunisten bekannt, die früher im Ausland tätig waren.

„Sagen Sie bitte, Georgij Porfirjewitsch, wird man uns, den Parteilosen, sagen, an welchem Tage die Säuberung sein wird?"

Schitkow sah mich erstaunt an:

„Wie? Wissen Sie denn nicht, daß man die Parteilosen im Ausland nicht säubert? Nur die Parteigenossen werden gesäubert, über die Parteilosen werden wir schon selbst Auskunft geben."

Wenn das Wort „Säuberung" in Sowjetrußland ein Schreckgespenst ist und allen Angst und Beben einjagt, so wird es in den sowjetistischen Einrichtungen im Ausland noch viel ernster aufgenommen! . . . Denn was hat ein Sowjetangestellter von der Säuberung z. B. in Moskau zu erwarten? Gesäubert werden, ist natürlich auch in Moskau nicht besonders angenehm, aber letzten Endes, wenn man, wie es meistens der Fall ist, nichts verbrochen hat, bleibt man zwei, drei Monate ohne Arbeit. Und weil die Säuberungen in der Sowjetunion periodisch durchgeführt werden, betrachten die Sowjetbürger sie als ein mehr oder weniger unvermeidliches Uebel, das aber nichts Besonderes nach sich zieht.

Ganz anders ist es im Ausland. Nicht umsonst hält man eine Abkommandierung nach Europa oder Amerika für einen großen Erfolg, fast für ein Glück. Manchmal streben die Menschen jahrelang danach, ins Ausland abkommandiert zu werden, bringen große Opfer, setzen sich verschiedenen Erniedrigungen aus . . . Endlich verwirklicht sich der Traum: man ist in Berlin, Paris oder London. Man ruht sich von der sowjetistischen Wirklichkeit aus, der Monatsverdienst übersteigt um ein Vielfaches das in Sowjetrußland gehabte Einkommen. Allmählich kommt man mit der Kultur des betreffenden Landes in Berührung, man kommt auf den Geschmack, man beginnt, sich als Mensch unter Menschen zu fühlen. Nachdem man seine Stunden in dem sowjetistischen Milieu der Handelsvertretung abgearbeitet hat, geht man auf die Straße und vergißt, daß man ein Sklave, ein jämmerliches Spielzeug in den Händen der allmächtigen GPU. ist . . . Mag es eine Illusion sein, aber sie verschafft einem Erholung, sie läßt vieles vergessen und macht einen fast glücklich.

Und plötzlich . . . die Säuberung! . . . Erscheint es nicht wie eine krasse Dissonanz zu dem, was einen umgibt? Ringsum ist man von völlig freien, fröhlichen Menschen umgeben. Wie glücklich sind sie! Nichts und niemand bedroht sie. Niemand hat das Recht, sie anzuhalten und sie zu befragen: Wer war der Vater, die Mutter, mit wem stehen Sie in Briefwechsel, und welche politische Ansicht vertreten Sie . . . Aber einer von uns? Morgen wird er gerufen und zum hundertsten Male ausgefragt, obwohl man von vornherein weiß, daß die Hälfte der Aussagen bestimmt nicht der Wahrheit entspricht. Aber das Schrecklichste steht ihm noch bevor; denn wenn er in die Reihen der „Gesäuberten" gerät, was einem sehr leicht passieren kann, dann wird er aus diesem schon gewohnten Milieu ohne jegliches Mitleid herausgerissen und in das große Menschengefängnis, das man UdSSR. nennt, zurückgeworfen. Und in diesem Falle wird er keine Möglichkeit mehr haben, auch nur von land zu träumen; denn einen im Ausland Gesäuberte man niemals wieder über die Grenze schicken. Au kann ein solcher nie sicher sein, daß er nach der Ankun der Grenzstation Negorjeloje nicht sogleich direkt in fängnis und dann in die Verbannung geschickt wir an das Schlimmste aber ist es besser, nicht zu denken

Deshalb wird jene unruhevolle und gespannte Sti verständlich, die die Berliner Handelsvertretung ergr die Nachricht von der Säuberung mit Blitzesschnelle

Die Säuberungen in den sowjetistischen Auslands lassungen geschehen selten, und damals, im Herbst mußte ich eine der strengsten Säuberungen miterlebe der das Politbüro der UdSSR. nach dem Beric Hauptbevollmächtigten für Säuberungen, Reusenman genden Beschluß herausbrachte: „Den Apparat der dischen Handelsvertretungen als zersetzt und zur Ablösung reif zu betrachten". Man kann sich leicht vor wie die GPU. in dem darauffolgenden Halbjahr b Berliner und anderen Handelsvertretungen gewüte Wie von dem ins Wasser geworfenen Stein sich immer weiter ziehen, machte sich diese Säuberung ni im Jahre 1930, sondern noch im Jahre 1931 fühlb auch die Verfasserin dieses Buches abberufen wur flogen der Oberchef Begge, sein erster Berater und vertreter Lengiel und diesen nach auch die übrigen wi und unwichtigen Angestellten. Es waren schwere, Monate . . . Die Arbeit wurde so recht und schlecht Wenn wir, die Parteilosen, auch Angst hatten, dann hin weniger als die Kommunisten, weil wir wußte man uns nicht einmal fragen würde. Aber die Komm liefen wie begossene Pudel einher; denn jeder hatte auf dem Kerbholz, jeder wußte, daß er soviel wie gar leistete, daß er sich Sachen erlaubte, für die man i stimmt nicht den Kopf streicheln würde. Für diese e eine Atmosphäre, die der von Bessedowski in seinem „Qui j'accuse!" ähnlich war. Denn Reusenmann siedel Berlin nach Paris über, und gerade in jenem denkwü Herbst entfloh Bessedowski über die Gartenmauer der botschaft in der Rue de Grenelle.

„Die letzten Tage in der Botschaft wurden zur wi Hölle. Ich war von den GPU.-Agenten, sowohl ge als auch offiziellen, umringt. Jede meiner Bewegungen Wort wurde belauert. Oft hörte ich verdächtiges R in dem kleinen Korridor, der an meine Bibliothe Einmal sprang ich dahin und schoß in die Decke, jemand davonlief. Wenn das noch eine Woche g hätte, dann wäre ich irrsinnig geworden. Ich durch die ganze Decke mit Kugeln . . ." (Fortsetzung fo